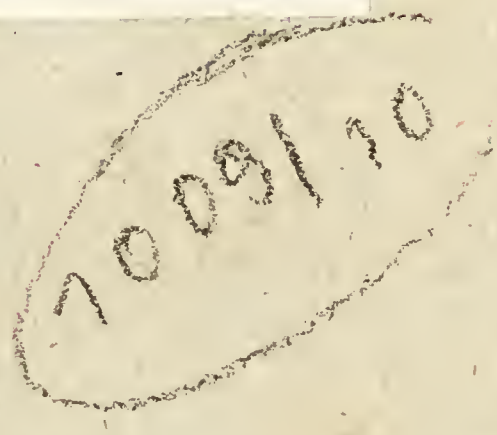
allg.
Gesch.

John Carter Brown
Library
Brown University



VIII, 398 SS

Wilhelm Thomas Raynals
philosophische und politische

Geschichte

der

Besitzungen und Handlung

der Europäer
in beyden Indien.

Neunter Band.

Nach der neuesten Ausgabe übersezt, und
mit Anmerkungen versehen.

Kempten, im Verlag der typographischen Gesellschaft,
1787.

Württ. Landesbibl. Stuttgart
Veräußerte Dublette
1434
G
310

Verzeichnis
der
abgehandelten Materien.

Achtzehntes Buch.

Englische Kolonien in Pensylvanien, Maryland, Virginien, Karolina, Georgien und Florida. Allgemeine Betrachtungen über alle diese Besitzungen.

Seite

I. Vergleichung einer guten und schlimmen Regierung 1

II. Grundsätze der Wiedertäufer 4

III. Ursprung und Charakter der Quacker 8

IV. Stiftung von Pensylvanien durch Penn. Grundlage seiner Gesetzgebung . . 12

V. Pensylvaniens Flor . . . 18

VI. Gegenwärtiger Zustand von Philadelphia 32

VII. Ursprung von Maryland. Seine Regierungsform 39

VIII. Begebenheiten, die sich in Maryland zugetragen haben . . . 42

IX. Gegenwärtiger Zustand von Maryland. Sein Anbau 44

X. Was Maryland noch werden kann . 51

XI. Durch wen und wie Virginien errichtet worden ist . . . 53

XII. Hindernisse, die sich dem Wohl Virginiens entgegen stellten . . . 57

XIII. Wie stark die Bevölkerung in Virginien und ihr Handel geworden ist. Wie ihre Sitten beschaffen sind . . 65

XIV. Ursprung der beyden Karolinen. Ihre erste und letzte, geistliche und weltliche Regierung . . . 71

XV. Was beyde Karolinen mit einander gemein haben 78

XVI. Was Nord-Karolina unterscheidet . 79

XVII. Was Süd-Karolina unterscheidet 85

XVIII. Durch wen, bey welcher Gelegenheit, und auf welche Art Georgien gestiftet worden ist 91

XIX. Welche Hindernisse sich dem Fortgang von Georgien entgegengesetzt haben . 96

XX. Lage und Hoffnungen von Georgien 102

XXI. Florida wird eine spanische Besitzung 104

XXII. Florida wird von dem spanischen Hof an Großbrittannien überlassen . 110

XXIII. Was England gethan, und was es in Florida zu bewirken hoffen kann 112

XXIV. Größe der englischen Besitzungen in Nordamerika 119

XXV. Bäume, die der nördlichen Hälfte von Nordamerika eigen sind . . . 122

XXVI. Vögel, die der nördlichen Hälfte von Amerika eigen sind 126

XXVII. Die Europäer haben Nordamerika mit häuslichen Thieren besetzt . . 129

XXVIII. Die europäischen Getraidearten wurden nach Nordamerika verpflanzt . 131

XXIX. Nordamerika hat Europa die Seemunition geliefert 134

XXX. Das nordamerikanische Eisen wurde in unsere Länder gebracht . . 137

XXXI. Kann man hoffen, daß der Wein und die Seide in Nordamerika fortkommen werden 141

XXXII. Mit welcher Gattung von Menschen die Kolonien in Nordamerika bevölkert worden 144

XXXIII. Wie hoch ist jetzt die Menschenzahl in Nordamerika gestiegen 159

XXXIV. Wie sind die gegenwärtigen Sitten von Nordamerika beschaffen . . . 161

XXXV. Wie sind die in Nordamerika eingeführte Regierungsformen beschaffen 164

XXXVI. Münzen, die in den englischen Kolonien von Nordamerika im Gange sind 176

XXXVII. Gesetze, denen man den innern Fleiß und den äußern Handel von Nordamerika unterworfen hatte . . 178

XXXVIII. Englands mißliche Lage im Jahr 1763 183

XXXIX. England sucht bey seinen Kolonien Hilfe 186

XL. England fordert von seinen Kolonien das, warum es nur hätte ansuchen sollen 193

XLI. Nachdem England nachgegeben hatte, so fordert es von seinen Kolonien Gehorsam. Maaßregeln, die jene zum Widerstand nehmen . . . 198

XLII. Die Kolonien waren berechtiget, sich von ihrem Mutterlande, auch ohne Anlaß zum Mißvergnügen zu trennen 208

XLIII. Welche Parthie hätte England ergreiffen sollen, als es die Gährung seiner Kolonien sah . . . 229

XLIV. England entschließt sich, seine Kolonien mit Gewalt zu bezwingen . . 242

XLV. Die Kolonien zerreissen die Bande, die sie mit England verknüpften, und erklären sich unabhängig davon . . 252

XLVI. Der Krieg fängt zwischen den vereinigten Staaten und England an . 261

XLVII. Warum es den Engländern nicht gelungen ist, die vereinigten Provinzen unterwürfig zu machen . . . 268

XLVIII. Warum die vereinigten Provinzen nicht so glücklich gewesen, die Engländer aus dem festen Lande von Amerika zu verjagen 277

XLIX. Frankreich erkennt die Unabhängigkeit der vereinigten Staaten; dieser Schritt veranlaßt den Krieg zwischen dieser Krone und England . . . 286

L. Da es Spanien nicht glückte, England und Frankreich zu vereinigen, so erklärt es sich für diese letztere Macht . . 302

LI. Wie muß die Staatskunst des Hauses Bourbon beschaffen seyn, wenn es siegreich ist 309

LII. Was man sich von den dreyzehn vereinigten Provinzen für einen Begriff machen muß 315

Nachtrag
zur Berichtigung Raynals in Ansehung der amerikanischen Unruhen.

Seite

I. Allgemeine Uebersicht über die Fehler der Geschichte oder Empörung in Amerika 328

II. Irrthümer Raynals in Ansehung der moralischen Ursachen der Empörung Amerikas 329

III. Die Empörung von Amerika gerechtfertiget und gültig gemacht 331

IV. Besondere Umstände, wodurch sich die amerikanische Empörung von allen andern unterscheidet 338

V. Scheinbare Beweggründe des brittischen Parlements bey der Aufforderung von Amerika 339

VI. Erzählung der merkwürdigen Schlachten von Trenton und Prince-Town, welche das ganze Ansehen der Sachen in Amerika änderten 341

VII. Von den Schulden und der Papiermünze der Amerikaner 352

VIII. Bemerkungen über die wahren Ursachen, aus welchen eine Aussöhnung mit England ausgeschlagen worden ist . 357

IX. Moralische und philosophische Gedanken über die Beweggründe der Vereinigung zwischen Frankreich und Amerika. . 374

X. Anmerkungen über die Allianz zwischen Frankreich und Amerika 378

XI. Bemerkungen über die ausgeschlagene Vermittlung des Hofs zu Madrid . 384

XII. Getreues Gemählde des Betragens der Amerikaner gegen die Franzosen . . 390

Philosophische und politische

Geschichte der Besitzungen und der Handlung der Europäer in beyden Indien.

Achtzehntes Buch.

Englische Kolonien in Pensylvanien, Maryland, Virginien, Karolina, Georgien und Florida. Allgemeine Betrachtungen über alle diese Besitzungen.

I.

Vergleichung einer guten und schlimmen Regierung.

Die Ungerechtigkeit war niemals die Grundlage einer Gesellschaft. Ein Volk, das durch einen so seltsamen Vertrag errichtet worden wäre, würde zu gleicher Zeit das unnatürlichste

und das unglücklichste aller Völker gewesen seyn. Als erklärter Feind des menschlichen Geschlechts würde es eben so sehr wegen der Gesinnungen, die es eingeflößt, als wegen derjenigen, die es erfahren hätte, zu bedauern gewesen seyn. Gefürchtet und gehaßt von allem, was es umgeben hätte, würde es niemals aufgehört haben, zu hassen und zu fürchten. Man hätte sich über sein Unglück gefreut; sein Wohlergehen hätte Bedauern erregte Einstens hätten die Nationen sich vereiniget, um es auszurotten. Die Zeit selbst hätte diese Verbindung unnütze gemacht. Es wäre, um sie zu vernichten und zu rächen, hinlänglich gewesen, daß jedes Glied des Staats sein Betragen nach den Grundsätzen des Staats eingerichtet hätte. Von dem Geist ihrer Einrichtung belebt, würden sie sich insgesammt bemüht haben, sich einer auf des andern Verderben zu gründen. Kein Mittel würde ihnen verhaßt geschienen haben. Es würde das aus den Zähnen des Drachen entsprungene Geschlecht gewesen seyn, das Cadmus auf die Erde streute, und das so bald zerstört als geschaffen war.

Wie sehr verschieden würde das Schicksal eines Reichs seyn, das auf die Tugend gegründet wäre! Der Ackerbau, die Künste, die Wissenschaften und der Handel, die in dem Schatten des Friedens Ermunterung erhielten, würden Müßiggang, Unwissenheit und Elend davon entfernen. Das Haupt des Staats würde die verschiedenen Klassen beschützen, und von denselben angebetet werden. Es würde eingesehen haben, daß kein Glied der Gesellschaft ohne einigen Schaden für den

ganzen

ganzen Körper leiden könnte, und es würde sich mit dem Glück aller beschäftigen. Die unpartheyische Billigkeit würde bey der Beobachtung eines jeden Vertrags, den es aufsetzen würde, bey Festsetzung der Gesetze, die es einfach machen würde, und bey der Eintheilung der Auflagen, welche es nach Verhältniß der öffentlichen Ausgaben einrichten würde, hervorleuchten. Alle benachbarten Mächte, denen an der Erhaltung dieser gelegen wäre, würden bey der geringsten ihr drohenden Gefahr sich für sie waffnen. Aber in Ermanglung fremder Hülfe würde sie selbst dem ungerechten Angreifer die undurchdringlichen Schranken eines reichen und zahlreichen Volks, für welches das Wort Vaterland kein leerer Name seyn würde, entgegen stellen. Und dieses kann man das schöne politische Gemählde nennen.

Diese zwey Arten von Regierungen sind in den Jahrbüchern der Welt gleich unbekannt. Sie zeigen uns nur unvollkommene Entwürfe, die sich mehr oder weniger der großen Abscheulichkeit nähern, oder mehr oder weniger von der rührenden Schönheit dieser zwey grossen Gemählde entfernen. Diejenigen Nationen, welche die glänzendste Rolle auf dem Schauplatz der Welt gespielt haben, die ein verzehrender Stolz dahingerissen, zeigen mehrere gleiche Züge von den erstern. Andere, die in ihren Einrichtungen klüger, einfacher in ihren Sitten, begränzter in ihren Absichten, und, wenn man so sagen darf, in ein geheimes Glück versteckt sind, scheinen mehr dem andern zu gleichen. Unter die letztern kann man Pensylvanien zählen.

II.

Grundsätze der Wiedertäufer.

Das Lutherthum, das an sich selbst, oder durch sein gegebenes Beyspiel Europa's Gestalt verändern mußte, hatte eine außerordentliche Gährung in den Gemüthern veranlaßt, als man aus seinem stürmischen Schooße eine neue Religion aufsprossen sah, die weit mehr einer durch den Fanaticismus angesponnenen Rebellion, als einer ordentlichen, sich nach Grundsätzen regierenden Religionsparthie ähnlich sah. Die meisten Neuerer folgen einem an einander hangendem System, festgestellten Lehrsätzen, und kämpfen anfangs nur, um sie dann zu vertheidigen, wenn die Verfolgung sie so weit reitzt und empört, daß sie zu den Waffen greifen. Die Wiedertäufer hingegen, gleich als hätten sie in der Bibel nichts als ein Losungswort gesucht, pflanzten die Fahne der Rebellion eher auf, als sie noch wegen eines allgemeinen Lehrgebäudes unter sich eins geworden waren. Die vornehmsten Häupter dieser Sekte hatten wohl gelehrt, daß es unnütz und lächerlich sey, den Kindern die Taufe zu ertheilen, und das sey, sagten sie, die Meynung der ersten Kirche gewesen; aber sie hatten noch nicht einmal diesen einzigen Glaubensartikel, der den Vorwand zu ihrer Spaltung abgab, in Ausübung gebracht. Der Geist des Aufruhrs hinderte bey ihnen die Achtsamkeit, die sie auf die schismatischen Lehrsätze, worauf sie ihre Empörung grün-

gründeten, hätten wenden müssen. Das tyrannische Joch der Kirche und des Staats abschütteln, das war ihre Lehre, das war ihr Glauben. In die Heere des Herrn treten, sich zu den Gläubigen gesellen, die Gedeons Schwerd brauchen sollten, das war ihr Wahlspruch, ihr Zweck, ihr Vereinigungspunkt.

Erst nachdem die Wiedertäufer Feuer und Schwerd über einen großen Theil Teutschlands gebracht hatten, dachten sie darauf, ihrem Glauben einiger maßen eine Grundlage und einen Zusammenhang zu geben, und ihre Konföderation mit einem sichtbaren Zeichen zu bezeichnen, das Einigkeit und Festigkeit hinein brächte. Anfangs waren sie aus Eingebung vereinigt, um ein Heer zu bilden; im Jahr 1525 vereinigten sie sich, um ein geistliches Ganzes auszumachen.

Nach diesem aus Unduldsamkeit und Sanftmuth vermischten Glaubensbekenntniß ist die Kirche der Wiedertäufer die einzige, in der man das reine Wort Gottes lehrt, und sie kann und muß also mit keiner andern Kirche Gemeinschaft haben.

Der Geist des Herrn bläset, wo es ihm hin gefällt, also ist die Macht zu predigen nicht auf eine einzige Klasse von Gläubigen eingeschränkt, sondern erstreckt sich auf alle, und sie können alle weißagen.

Alle Sekten, wo man nicht die Gemeinschaft der Güter beybehalten hat, welche die Seele und die Vereinigung der ersten Christen ausmachte, ist eine unreine Gesellschaft, ein ausgeartetes Gezücht.

Die Obrigkeit ist in einer Gesellschaft wahrer Christen unnöthig: ein Christ braucht sie nicht; ein Christ darf auch dabey kein Amt bekleiden.

Es ist Christen nicht erlaubt, die Waffen zu ihrer Vertheidigung zu ergreifen; um so viel weniger können sie sich auf Gerathewohl zu Kriegsdiensten anwerben lassen.

So wie die Processe, so sind auch die Eidschwüre vor Gerichte Jüngern Christi verbothen, als welcher ihnen zur einzigen Antwort vor den Richtern: Ja, Ja; Nein, Nein, vorgeschrieben hat.

Die Taufe der Kinder ist eine Erfindung des Teufels und der Päbste. Die Gültigkeit der Taufe hängt von der freywilligen Beystimmung der Erwachsenen ab, welche sie allein bey der Erkenntniß der Verbindlichkeit, die sie auf sich nehmen, empfangen können.

Dies war ursprünglich das Religionssystem der Wiedertäufer. Es scheint auf christliche Liebe und Sanftmuth gegründet; und es erzeugte doch nichts, als Räuberthaten und Verbrechen. Die Schimäre der Gleichheit ist die gefährlichste unter allen in einer gesitteten Gesellschaft. Dieses System dem Volke predigen, heißt nicht, es an seine Rechte erinnern; es heißt, es zum Mord und Raub einladen; es heißt, Hausthiere loslassen, und sie in wilde Bestien verwandeln. Man muß entweder die Herren, die sie regieren, oder die Gesetze, durch die sie geleitet werden, milder und erleuchteter machen: aber in der Natur ist nur eine Gleichheit dem Rechte, nie aber der That nach. Die Wilden selbst sind nicht gleich, sobald sie in Horden zusammen getretten sind. Sie sind es nur, wenn sie in den Wäldern herumirren, und auch dann

ist

ist der, der sich seine Jagd abnehmen läßt, nicht dem gleich, der sie ihm wegnimmt. Das ist die erste Quelle aller Gesellschaft.

Eine Lehre, welche die Gemeinschaft der Güter und die Gleichheit der Stände zur Grundlage hatte, konnte schwerlich anderswo, als unter dem Volke Anhänger finden. Die Bauern nahmen sie mit so größerm Enthusiasmus und Wuth an, je unerträglicher das Joch war, davon sie dadurch befreyt wurden. Da sie meistentheils zur Sklaverey verdammt waren, ergriffen sie von allen Seiten die Waffen, um einer Lehre Ansehen zu verschaffen, wodurch sie aus Knechten, gleichen Standes mit den Edelleuten wurden. Die Furcht, eines der ersten Bande der Gesellschaft, den Gehorsam gegen die Obrigkeit zereissen zu sehen, vereinigte alle andern Sekten gegen sie, welche ohne Unterwürfigkeit nicht bestehen konnten. Sie erlagen unter so vielen Feinden, nachdem sie einen hartnäckigern Widerstand gethan hatten, als man hätte erwarten sollen. Ihre Gemeinde ward, ob sie sich schon im ganzen Reiche, und in einem Theile Nordens verbreitete, nirgends herrschend, weil sie überall bekriegt und zerstreut worden war. Kaum wurde sie in den Gegenden geduldet, wo man die gröste Glaubensfreyheit gestattete. In keinem Staate konnten sie eine durch die bürgerliche Gesetzgebung gut geheißene Kirche ausmachen. Das schwächte sie; und die Dunkelheit machte, daß sie in Verachtung verfiel. Ihr einziger Ruhm ist, daß sie vielleicht zur Entstehung der Quaker Anlaß gegeben hat.

III.

Ursprung und Charakter der Quacker.

Diese menschenfreundliche und friedliebende Sekte erhob sich in England, mitten unter den Unruhen des blutigen Krieges, der einen König durch die Hände seiner Unterthanen aufs Blutgerüste geschleppt hatte. Ihr Stifter war Georg Fox, ein Mensch von schlechtem Herkommen. Seine Gemüthsart, die ihn zur Betrachtung in Religionssachen lenkte, machte ihm sein Handwerk eckelhaft, und bewog ihn, seine Werkstatt zu verlassen. Um sich gänzlich von irrdischen Neigungen loszureissen, brach er alle Verbindungen mit seiner Familie ab; und aus Furcht, neue Bande zu knüpfen, wollte er gar keine stäte Wohnung mehr haben. Oft verirrte er sich in den Wäldern, ohne eine andere Gesellschaft, ohne andern Zeitvertreib, als seine Bibel. Mit der Zeit brachte er es so weit, daß er dieses Buch gar nicht mehr brauchte, als er glaubte, genugsam den Geist der Propheten und Apostel daraus geschöpft zu haben.

Da fieng er an, Proselyten zu suchen. Es ward ihm nicht schwer, welche zu einer Zeit und in einem Lande zu finden, da der Wahnsinn der Religion alle Köpfe anflammte, sich aller Gemüther bemächtigte. Bald sah er eine Menge Schüler hinter sich herziehen, welche die Gemüther, wenn sie sich durch das Wunderbare reitzen ließen, mit der Seltsamkeit ihrer Vorstellungen über unbegreifliche Gegenstände nicht anders als in Verwunderung setzen und blenden konnten.

Die

Die Einfalt in ihren Kleidungen war das, was sogleich allen in die Augen fiel. Tressen, Stickerey, Spitzen, Manschetten, kurz alles, was sie Zierrath oder Ueberfluß nannten, verbrannten sie. Keine Falten in ihren Kleidern, nicht einmal einen Knopf an ihrem Hute, weil der nicht immer nöthig thut. Diese seltsame Verachtung gegen Moden erinnerte sie, tugendhafter als andere Menschen zu seyn, von denen sie sich durch ein bescheidenes Aeußerliches unterschieden.

Alle äußerlichen Ehrenbezeugungen, die der Stolz und die Tyranney der Schwachheit auferlegen, wurden den Quakern verhaßt, die weder Herren noch Diener haben wollten. Sie tadelten die prächtig klingenden Titel, als Stolz an denen, die sich dieselben anmaßten; als Niederträchtigkeit an denen, die sie ertheilten. Sie erkannten nirgends weder Gnaden noch Hoheit, und sie hatten Recht: aber sie wollten auch nichts von den Achtungsbezeugungen wissen, die man Höflichkeit nennt, und darinn hatten sie Unrecht. Der Name, Freund, sagten sie, müsse unter Mitbürgern und Christen niemand verweigert werden. Die Verbeugung wäre eine lächerliche und zwangsvolle Ceremonie. Sich das Haupt entblößen, um zu grüßen, hieße, sich Nachtheil anthun, um die andern zu ehren. Selbst die Obrigkeit konnte kein äußeres Zeichen der Achtsamkeit von ihnen herausbringen. Sie hatten die alte Majestät der Sprachen wieder eingeführt, und dutzten alle Menschen, selbst die Könige; und rechtfertigten diese Freyheit durch die Gewohnheit derjenigen selbst, die ihre Heiligen und ihren Gott dutzten.

Die Strenge ihrer Sittenlehre veredelte das Seltsame in ihren Gebräuchen. Die Waffen zu tragen schien ihnen ein Verbrechen: wollte man damit angreifen, so sündigte man gegen die Menschlichkeit, wollte man sich damit vertheidigen, so sündigte man gegen das Christenthum. Ihr Evangelium war der allgemeine Frieden. Gab man einem Quaker einen Backenstreich, so hielt er den andern Backen hin, verlangte man seinen Rock von ihm, so both er sein Kamisol noch oben drein an. Niemals forderten diese billigen Menschen mehr zu ihrem Lohne, als den billigen Preis, von dem sie nicht abgehen wollten. Selbst vor einem Richterstuhle die Wahrheit mit einem Eide zu erhärten, schien ihnen eine Schändung des Namens des heiligsten Wesens, um elender Streitigkeiten unter schwachen und sterblichen Geschöpfen willen.

Die Verachtung, die sie für die Höflichkeit im bürgerlichen Leben hatten, verwandelte sich in einen Widerwillen gegen die gottesdienstlichen Feyerlichkeiten nach kirchlichem Gebrauch. Die Gotteshäuser waren ihrer Meynung nach nur Marktschreyerbuden; die Ruhe am Sonntage ein schädlicher Müßiggang; das Abendmal und die Taufe lächerliche Einweihungen. Sie wollten daher auch von keiner Klerisey wissen. Jeder Gläubige empfieng unmittelbar von dem heiligen Geist eine Erleuchtung, und einen weit über die Priesterschaft erhabenen Charakter. Wenn sie versammelt waren, so stand der erste, der sich vom Himmel erleuchtet fühlte, auf, und offenbarte seine Eingebungen. Den Weibern selbst ward oft diese Gabe der Rede verliehen, die sie die Gabe der

Weißa-

Weißagung nannten. Manchmal redeten viele dieser Brüder in Gott zugleich; aber noch öfters herrschte ein tiefes Stillschweigen in der ganzen Versammlung.

Der Enthusiasmus, der sowohl aus diesen stillen Betrachtungen, als aus diesen Reden entsprang, erhöhte dermaßen die Reizbarkeit des Nervensystems an diesen Sektirern, daß es ihnen Zuckungen verursachte. Deshalb nennt man sie Quaker, welches auf englisch Zitterer bedeutet. Man hätte bloß dürfen ihren Unsinn lächerlich machen, um sie davon zu heilen, allein durch die Verfolgung machte man ihn ansteckend. Indessen alle andere neue Sekten aufgemuntert wurden, verfolgte man, plagte man diese auf allerley Weise. Das Tollhaus, das Gefängniß, der Staupenschlag, der Pranger wurden diesen Andächtlern zuerkannt, deren Verbrechen und Thorheit bloß darinn bestand, daß sie übermäßig vernünftig und tugendhaft seyn wollten. Ihre Großmuth im Leiden erregte anfangs Mitleiden, nachher Bewunderung. Cromwell selbst, der erstlich einer ihrer hitzigsten Verfolger gewesen war, weil sie sich in die Heere schlichen, um den Soldaten für ein blutdurstiges und zerstöhrerisches Handwerk einen Eckel beyzubringen, Cromwell schenkte ihnen öffentliche Merkmale seiner Achtung. Er gebrauchte die Staatslist, sie zu seiner Parthie bringen zu wollen, um mehr Ehrfurcht und Achtung für dieselbe zu erregen; allein man wich seinen Einladungen hierzu aus, oder verwarf sie; und nachher gestand er, daß es die einzige Religion sey, wovon er mit Guineen nichts habe erhalten können.

IV.

Stiftung von Pensylvanien durch Penn. Grundlage seiner Gesetzgebung.

Unter allen, die diese Sekte in Ehre setzten, verdiente Wilhelm Penn allein, die Augen der Nachwelt auf sich zu ziehen. Er war der Sohn eines Admirals dieses Namens, der das Glück hatte, daß ihm der Protektor und die beyden Stuarte, die nach ihm, aber mit minder stäter Hand das Ruder des Staats führten, ihr Vertrauen schenkten. Dieser Seemann, der biegsamer und einnehmender war, als man es bey seinem Handwerke zu seyn pflegt, hatte bey verschiedenen Unternehmungen, die ihm aufgetragen worden waren, beträchtliche Vorschüsse gethan. Die unglücklichen Zeiten hatten nicht wohl erlaubt, daß man sie ihm bey seinen Lebzeiten wieder bezahlt hätte. Da die Angelegenheiten nach seinem Tode noch in keine bessere Verfassung gekommen waren, so that man seinem Sohne den Vorschlag, ihm statt Geldes ein unermeßliches Gebiet in Nordamerika zu geben. Das war ein Land, welches zwar von englischen Kolonien umringt, und schon vor langen Zeiten entdeckt, dennoch aber immer vernachläßigt worden war. Die Leidenschaft der Menschenliebe machte, daß er mit Freuden diese Art von Erbtheil annahm, welches man ihm fast als einen freyen Erbstaat überließ. Er beschloß, es zum Zufluchtsort der Unglücklichen, und zum Wohnplatze der Tugend

zu

zu machen. In diesem großmüthigen Vorhaben segelte er zu Ende des Jahrs 1681 nach seinem Gebiet hin, das von der Zeit an Pensylvanien genannt ward. Alle Quaker, welche die Klerisey verfolgte, weil sie sich weigerten, die Zehnten und die andern durch den geistlichen Geitz und Betrug eingeführten Auflagen zu bezahlen, verlangten ihm nachzuziehen; aber aus einer einsichtsvollen Vorsicht wollte er ihrer anfangs nur zwey tausend mitnehmen.

Seine Ankunft in der neuen Welt ward mit einer Handlung von Billigkeit bezeichnet, die seine Person beliebt und seine Grundsätze schätzbar machten. Er war mit dem Recht, das ihm die Abtretung der brittischen Regierung an seine Besitzung gaben, nicht recht zufrieden, und beschloß daher, das weitläufige Gebiet, das er mit Menschen zu besetzen vorhatte, von den Landeseingebohrnen zu erkaufen. Man weis nicht, für welchen Preis die Wilden es hingaben; aber ob man sie gleich der äußersten Dummheit deswegen schilt, weil sie das verkauften, was sie nimmermehr hätten veräußern sollen, so hatte Penn nichts destoweniger den Ruhm, ein Beyspiel von Gerechtigkeit und Mäßigkeit in Amerika gegeben zu haben, das den Europäern bis dahin noch gar nicht einmal in den Sinn gekommen war. Er läuterte sein Eigenthumsrecht, so sehr seine Mittel es ihm erlaubten. Endlich fügte er noch durch den Gebrauch, wozu er es anwandte, das hinzu, was der Sanktion des daran erworbenen Rechts abgehen mochte. Die Amerikaner bekamen eben so viele Neigung für seine Kolonie, als sie Abnei-

neigung gegen alle die, die man, ohne sich um ihre Rechte oder ihre Einwilligung zu bekümmern, in ihrer Nachbarschaft gestiftet, gefaßt hatten. Von Stund an entstand unter beyden Völkern ein gegenseitiges Vertrauen, dessen Lieblichkeit nie verdorben ward, dessen glückliche Bande eine wechselseitige Redlichkeit immer fester und fester knüpfte.

Penns Menschenliebe konnte sich nicht blos auf die Wilden einschränken. Sie erstreckte sich auf alle diejenigen, die in sein Reich ziehen würden. Da das Glück der Menschen daselbst von der Gesetzgebung abhängen sollte, so gründete er die seinige auf die zwey Angeln des Glanzes und der Glückseligkeit der Staaten: Eigenthum und Freyheit. Wenn es erlaubt wäre, die Sprache der Fabel in einem Augenblick zu entlehnen, so würde ich sagen, daß Astrea, die schon so lange wieder gen Himmel gefahren ist, wieder herabgestiegen sey, und daß das Reich der Unschuld und der Einigkeit unter den Menschen wieder empor kommen wollte. Hier müssen der Schriftsteller und sein Leser sich erholen. Hier muß man sich für den Eckel, den Abscheu oder die Betrübniß, die einem die neuere Geschichte, und zumal die Geschichte der Niederlassung der Europäer in der neuen Welt einflößt, schadlos halten. Bis dahin haben diese Barbaren nichts gewußt, als entvölkern, ehe sie besaßen, verheeren, ehe sie anbauten. Es ist Zeit, die Keime der Vernunft, der Glückseligkeit und der Menschlichkeit in die Ruinen und die Verwüstungen einer Erdhälfte säen zu sehen, wo noch alles Blut ihrer sowohl gesitteten, als wilden Bewohner rauchet.

Der tugendhafte Gesetzgeber setzte die Duldung zum Grunde der Gesellschaft ein. Er verordnete, daß jeder, der einen Gott anerkannte, das Bürgerrecht; jeder, der ihn unter dem Namen eines Christen anbetete, Theil an der Regierung haben sollte. Aber er ließ jedem die Freyheit, dieses Wesen nach seiner Weise anzubeten, und führte keine herrschende Kirche in Pensylvanien ein; keine gezwungene Beysteuer zur Aufführung eines Gotteshauses; keine andere, als eine freywillige Anwesenheit bey den Religionsübungen.

Penn, eifersüchtig auf seinen Namen, wollte, daß das Eigenthum dieser Kolonie auf ewig bey seiner Familie bleiben möchte, er nahm ihr aber eine entscheidende Stimme bey den öffentlichen Entschließungen, und wollte, daß sie keinen gewaltthätigen Schritt ohne den Beytritt der Abgeordneten des Volks sollte thun können. Alle Mitbürger, denen an dem Gesetze, so wie an der durch das Gesetz regierten Gesellschaft gelegen war, sollten Wählende seyn, und konnten erwählt werden. Um, so viel er konnte, alle Bestechung zu entfernen, mußten die Repräsentanten nur dnrch heimlich ertheilte Stimmen ernannt werden. Um ein Gesetz zu machen, war nur die Mehrheit der Stimmen nöthig; sollte aber eine Auflage angelegt werden, so ward verordnet, daß zwey Drittheile der Stimmen sich dafür erklären mußten. Alsdann war es weit mehr ein Geschenk der Einwohner, als eine Auflage der Regierung. Konnte man Menschen, die über das Meer kamen, um Friede zu suchen, wohl weniger milde behandeln?

So

So dachte der wahrhafte Weltweise Penn. Er überließ für 450 Livres *) tausend Acker Landes an jeden, der sie um den Preis erkaufen konnte. Alle Einwohner, die das Vermögen hiezu nicht hatten, erhielten für sich, für ihre Frau, für jedes ihrer über sechszehn Jahre alten Kinder, für jeden ihrer Knechte oder Mägde, fünfzig Acker Landes, unter der Bedingung einer jährlichen und beständigen Abgabe von zwey Kreutzer für jeden Acker. Auch wurden fünfzig Acker jedem Bürger versichert, welcher sich in männlichen Jahren zu einem jährlichen Tribut von 2 Liv. 5 Sols **) verpflichtete.

Um den Stand dieser Besitzungen auf ewig zu befestigen, setzte man Gerichte fest, welche die zur Erhaltung dieser Güter gemachten Gesetze bewahren. Aber wenn man die, welche Güter besitzen, die Gerechtigkeit erkaufen läßt, so heißt das nicht mehr, sie beschützen: denn da hat man weiter keinen Vortheil, als daß man einen Theil seines Vermögens hingiebt, um das übrige sicher zu haben; und die Gerechtigkeit erschöpft mit der Zeit den Saft des Landes, das sie erhalten sollte, oder das Blut des Eigenthümers, den sie vertheidigen sollte. Aus Furcht, es möchten Leute ihren Vortheil dabey haben, zu Processen zu reitzen und sie zu verlängern, so ward allen denjenigen, die ihre Dienste dazu hergeben mußten, aufs strengste verboten, den geringsten Lohn für ihre Dienstleistungen zu verlangen, oder auch nur anzunehmen. Zudem war jede Gegend verbun-

*) Oder 206 fl. 15 kr. **) Oder 1 fl. 2 kr.

bunden, drey Schiedsrichter oder Friedensmänner zu ernennen, die versuchen mußten, die Zwistigkeiten friedlich beyzulegen, ehe man sie in einem Gerichtshofe vorbringen durfte.

Die Sorgfalt, die Processe zu verhüten, entstand aus einer Lust, die Verbrechen zu verhüten. Die Gesetze wollten, aus Furcht, Laster bestrafen zu müssen, die Quelle derselben verschließen: Dürftigkeit nemlich und Müßiggang. Man verordnete, daß jedes Kind über zwölf Jahre, es möchte seyn, von welchem Stande es wollte, ein Handwerk lernen müßte. Diese Einrichtung versicherte dem Armen einen Unterhalt, und bereitete dem Reichen ein Mittel gegen die Unfälle des Glücks. Zu gleicher Zeit brachte sie mehr Gleichheit unter die Menschen, die sie zu ihrer gemeinschaftlichen Bestimmung, die Arbeit der Hände oder des Verstandes berief.

Niemals hat vielleicht die Tugend eine mehr zum Glück führende Gesetzgebung eingeflößt. Die Meynungen, die Gesinnungen, die Sitten verbesserten das, was sie noch mangelhaftes an sich haben konnte, und ersetzten, was noch unvollkommen an ihr war. Auch nahm der Wohlstand von Pensylvanien sehr schnell zu. Diese Republik ward ohne Kriege, ohne Eroberungen, ohne Anstrengung der Kräfte, ohne irgend eine von den Revolutionen, die dem unruhigen und leidenschaftsvollen Pöbel in die Augen leuchten, ein wichtiges Schauspiel für die ganze Welt. Ihre Nachbarn wurden, ihrer Barbarey ungeachtet, durch ihre sanften Sitten gefesselt; und die

entfernten Völker huldigten ihren Tugenden trotz des eigenen Verderbens. Alle Nationen freuten sich, die Heldenzeiten im Alterthum erneuern, und zur Wirklichkeit bringen zu sehen, die sie wegen der Sitten und der Gesetze Europa's für Fabeln angesehen hatten. Sie glaubten endlich, ein Volk könne ohne Herren und ohne Priester glücklich seyn. Der Mensch braucht beyde, wenn man der Lügen und der Schmeicheley, die in den Kirchen und an Höfen spricht, Gehör giebt. Ja freylich, böse Könige brauchen grausame Götter, um das Beyspiel zur Tyranney im Himmel zu finden; sie brauchen Priester, um zu machen, daß man tyrannische Götter anbethe. Aber der gerechte und freye Mensch verlangt nur einen Gott, der sein Vater sey; ihm gleiche Nebenmenschen, die ihn lieben; und Gesetze, die ihn beschützen.

V.

Pensylvaniens Flor.

Pensylvanien wird ostwärts durch das Weltmeer; nordwärts durch Neu-York und Neu-Jersey; südwärts durch Virginien und Maryland; und westwärts durch Ländereyen, welche die Wilden inne haben; von allen Seiten durch Freunde, und in seinem Innersten durch die Tugend seiner Bewohner gedeckt. Seine erstlich sehr enge Küsten erweitern sich allmählig bis an die hundert und zwanzig (englische) Meilen. In der Tiefe hat es keine andere Gränzen, als die ihm seine Menschenzahl und sein Landbau vorschreibt, und da erstreckt es sich schon auf hundert fünf und zwanzig (englische) Meilen.

Das

Das eigentliche Pensylvanien ist in eilf Grafschaften abgetheilt, Philadelphia, Bucks, Chester, Lancaster, York, Cumberland, Berks, Northampton, Bedfort, Northumberland und Westmoreland.

Die Himmelsluft dieser Kolonie ist heiter und rein. Das an und für sich gesunde Klima hat sich durch die Reutungen noch mehr gebessert. Die durchsichtigen und gesunden Wasserquellen strömen da immer über einen Felsen oder Landgrund weg. Die Jahrszeiten halten durch eine merkbare Abwechslung das ganze Jahr hindurch eine gute Temperatur. Der Winter, der mit dem Monat Januar anfängt, schließt nicht eher als mit Ende des März. Die Kälte, die selten Nebel und Wolken mit sich führt, ist da beständig ziemlich gemäßigt; aber doch bisweilen lebhaft genug, daß die grösten Flüsse in einer Nacht gefrieren. Diese so kurze als schleunige Wirkung ist die Folge des Nordwestwindes, der von den Bergen und von den Seen in Canada her wehet. Das Frühjahr zeigt sich durch sanftes Regnen, durch eine leichte Wärme, die bis am Ende des Junius immer allmählig wächst. Die Hitze der Hundstage wäre heftig, ohne den Südwestwind, der sie abkühlt. Diese Hülfe ist ziemlich gewiß.

Obgleich das Land uneben ist, so ist es nichts desto weniger fruchtbar. Der Boden ist bald gelber und schwarzer Sand, bald Grand, bald eine graulichte Asche auf Steingrund; am gewöhnlichsten aber eine fette Erde, zumal zwischen den Bächen, welche sie nach allen Seiten durchschneiden, und dadurch mehr Fruchtbarkeit hineinbringen, als schiffbare Flüsse thun würden.

Als die Europäer in dieser Gegend anlangten, so fanden sie anfangs daselbst nichts, als Bauholz und Eisenbergwerke. Durch Fällen, durch Reuten bedeckten sie nach und nach die Erde, die sie umgearbeitet hatten, mit unzähligen Heerden, mit sehr verschiedenen Früchten, mit Lein- und Hanfpflanzungen, mit verschiedenen Arten Gemüse, mit allen Gattungen von Getraide; aber ganz vorzüglich mit Roggen und türkischem Waitzen, die eine glückliche Erfahrung als dem Klima angemessen erwies. Von allen Seiten trieb man die Reutungen mit einer Kraft und einem Erfolge, die alle Nationen in Erstaunen setzten.

Woher entsprang dieser erstaunliche Flor? Aus der Freyheit, aus der Duldung, welche geschickte Schweden, Holländer und Franzosen, und zumal arbeitsame Teutschen nach diesem Lande hingelockt haben. Er ist das Werk der Quaker, der Wiedertäufer, der Anglikaner, der Methodisten, der Presbyterianer, der mährischen Brüder, der Lutheraner, der Katholiken.

Unter so zahlreichen Sekten ist die Sekte der Dumpler merkwürdig. Ihr Stifter war ein Teutscher, der des Getümmels der Welt überdrüßig, sich in eine angenehme Einöde, fünfzig (englische) Meilen von Philadelphia begab, um sich der Betrachtung zu überlassen. Die Neugierde brachte viele seiner Landsleute nach seiner Einsiedeley. Der Anblick seiner einfältigen, frommen und ruhigen Sitten machte, daß sie bey ihm blieben. Sie errichteten alle zusammen eine Dorfschaft, die sie Euphrat nannten, als eine Anspielung auf die Hebräer, die am Ufer dieses Flußes Psalmen sangen.

Diese

Diese kleine im Dreyeck gebildete Stadt ist mit Aepfel- und Maulbeerbäumen, die nützlich und angenehm, und mit Symmetrie gepflanzt sind, umgeben. In der Mitte liegt ein sehr großer Obstgarten. Zwischen diesem Obstgarten und diesen Alleen stehen hölzerne drey Stockwerk hohe Häuser, wo jeder Dumpler seinen Betrachtungen, einsam und ohne gestört zu werden nachhängen kann. Diese Betrachter machen höchstens fünfhundert aus. Ihr Gebiet hält nicht mehr als zweyhundert und fünfzig Aecker. Ein Fluß, ein Teich, ein mit Bäumen bedeckter Berg bilden seine Gränzen.

Männer und Weiber bewohnen abgesonderte Quartiere. Sie sehen einander nur in den Kirchen; außerdem versammeln sie sich nur der öffentlichen Angelegenheiten wegen. Ihr Leben theilt sich in Arbeit, Gebet und Schlaf. Zweymal des Tages und zweymal des Nachts ruft sie der Gottesdienst aus ihren Zellen. So wie die Quaker und Methodisten haben sie alle das Recht, zu predigen, wenn sie sich für begeistert halten. Die Demuth, die Mäßigkeit, die Keuschheit, die andern christlichen Tugenden sind die Gegenstände, von welchen sie am liebsten in ihren Versammlungen sprechen mögen. Niemals verletzen sie die Ruhe am Sabbath, die allen müßigen und arbeitsamen Menschen so werth ist. Sie nehmen eine Hölle, einen Himmel an; verwerfen aber mit Recht die Ewigkeit der Höllenstrafen. Die Lehre von der Erbsünde ist in ihren Augen eine gottlose Lästerung, die sie verabscheuen. Jede gegen die Menschen grausame Lehre scheint ihnen

schimpflich für die Gottheit. Da sie nur freywilligen Werken ein Verdienst zuschreiben, so ertheilen sie die Taufe nur den Erwachsenen. Sie halten sie dennoch für so nothwendig zur Seligkeit, daß sie sich einbilden, in der andern Welt wären die Seelen der Christen damit beschäftigt, die Seelen der Menschen, die nicht unter dem Gesetze des Evangeliums gestorben sind, zu bekehren. Diese frommen Enthusiasten wollen Gott von allen Grausamkeiten und Ungerechtigkeiten freysprechen, die so viele andere Andächtler auf ihn geladen haben.

Sie sind noch uneigennütziger als die Quaker, weswegen sie sich niemals einen Proceß erlauben. Man kann sie betrügen, ausplündern, mißhandeln, ohne sich je für Rache noch für Klagen von ihrer Seite zu fürchten, so sehr sind sie aus Religion gegen Beleidigungen unempfindlich, wie es die Stoiker aus Philosophie waren.

Nichts ist ungekünstelter, als ihre Kleidung. Im Winter bedeckt ein langer weißer Rock, von dem eine statt des Huts dienende Kapuze herabhängt, ein grobes Hemd, weite Beinkleider, dicke Schuhe. Im Sommer ist das Kleid dasselbe; nur aber von Leinwand statt der Wolle. Die Beinkleider ausgenommen, gehen die Weiber wie die Männer gekleidet.

Da lebt man nur von Erdgewächsen; nicht als wenn es ein Gesetz wäre, sondern aus einer dem Geiste des Christenthums, der das Blut verabscheut, angemessenen Enthaltsamkeit.

Jeder

Jeder widmet sich freudig der Art von Beschäftigung, die ihm angewiesen ist. Das Einkommen aller Arbeit wird zusammen gelegt, um die Bedürfnisse aller zu befriedigen. Diese Gemeinschaft des Fleißes hat nicht nur einen Landbau, Manufakturen, alle zur kleinen Gesellschaft nöthigen Künste, sondern noch einen der Menschenanzahl angemessenen Ueberfluß zum Tausch hervorgebracht.

Obgleich die beyden Geschlechter zu Euphrat abgesondert leben, so entsagen die Dumpler doch nicht auf eine närrische Weise dem Ehestande. Diejenigen, welche die mit der Andächteley so nahe verwandte Jugend und Liebe zu dieser heiligen Verbindung der Seele und der Sinne anreitzen, verlassen die Stadt, und errichten eine Pflanzung auf dem Lande, von den Kosten des allgemeinen Schatzes, den sie durch ihre Arbeit vermehren, indessen ihre Kinder im Hauptorte erzogen werden. Ohne diese weise und christliche Freyheit wären die Dumpler weiter nichts, als Mönche, die mit der Zeit wild oder wohllüstig werden würden. Das Klosterleben hat nur eine Jahrszeit der Hitze. Bey einer zärtlichen Seele kann man bis im zwanzigsten Jahre wünschen, äußerst fromm zu seyn, so wie man sich wünschen kann, bis ins fünf und zwanzigste Jahr eine schöne Frauensperson zu seyn; aber wenn dieses Alter vorbey ist, muß man ein Mann werden.

Was in der Aufführung aller Sekten, womit Pensylvanien bevölkert ward, das erbaulichste und seltsamste zugleich ist; das ist der Geist der

Eintracht, der, trotz der Verschiedenheit ihrer Religionsmeynungen unter ihnen herrscht. Ob sie schon nicht Glieder einer Kirche sind, so lieben sich doch diese Sektirer als die Glieder einer und derselben Kirche. Sie haben immer als Brüder gelebt, weil sie die Freyheit hatten, als Menschen zu denken. Dieser köstlichen Harmonie kann man vorzüglich den schleunigen Zuwachs der Kolonie zuschreiben.

Im Anfange des Jahrs 1774 zählte man 350,000 Einwohner nach der Berechnung des General-Congresses. Man kann nicht verheelen, daß 30,000 Neger einen Theil dieser zahlreichen Bevölkerung ausmachen; aber man kann mit Wahrheit sagen, daß die Sklaverey in dieser Provinz keine Quelle des Verderbens gewesen ist, wie sie in den weniger ordentlichen Gesellschaften es allzeit war, und allzeit seyn wird. Die Sitten sind noch in Pensylvanien rein, ja sogar streng. Entspringt dieser Vorzug von dem Klima, von den Gesetzen, von der Religion, von dem Wetteifer der Sekten, oder von besondern Gebräuchen? Diese Frage mag sich der Leser selbst beantworten.

Die Pensylvanier sind überhaupt wohlgestaltet, und ihre Frauen von einer angenehmen Bildung. Sie werden früher Mütter, als in Europa, und fahren länger fort, fruchtbar zu seyn. Die Unbeständigkeit der Jahrszeiten schwächt ihre Natur nicht, obwohl kein Himmelsstrich ist, wo die Luftbeschaffenheit veränderlicher wäre; sie verändert sich zu Zeiten fünf bis sechsmal in einem Tage.

Diese

Diese Veränderlichkeit hat keinen gefährlichen Einfluß auf die Thiere, selbst nicht auf die Gewächse. Selten zerstört sich die Erndte. Auch ist der Ueberfluß fortdauernd und der Wohlstand allgemein. Die den Pensylvaniern eigene Häuslichkeit hindert nicht, daß nicht beyde Geschlechter gut gekleidet gehen sollten. Die Nahrung übertrift noch die Kleidung. Die am wenigsten wohlhabenden Familien haben Brod, Fleisch, Aepfelwein, Bier, Zuckerwasser. Eine große Menge kann gewöhnlich französische und spanische Weine, Punsch und auch noch theurere Getränke genießen. Der Mißbrauch dieser Getränke ist da seltener, als an andern Orten, aber doch nicht unerhört.

Das herrliche Schauspiel dieses Ueberflußes wird nie durch das betrübende Bild der Betteley gestört. Pensylvanien hat nicht einen einzigen Armen. Diejenigen, denen die Geburt oder das Glück gar keine Hülfe gelassen haben, werden von dem öffentlichen Schatz schicklich unterhalten. Die Wohlthätigkeit geht noch weiter; sie erstreckt sich bis auf die zuvorkommendste Gastfreyheit. Ein Reisender kann überall bleiben, ohne Furcht, einen andern Verdruß zu verursachen, als die Betrübnis über seine Abreise.

Die Tyranney der Auflagen verdirbt und vergiftet nicht die Glückseligkeit der Kolonie. Im Jahre 1766 überstiegen sie nicht 280,140 Liv. *) davon der gröste Theil noch dazu bestimmt war, die Wunden des Kriegs zu heilen, und im Jahr 1772 auf-

*) Oder 128,397 fl. 30 kr.

aufhören sollten. Haben die Unterthanen in dieser Zeit keine Erleichterung erhalten, so kömmt es daher, weil die Einfälle der Wilden außerordentliche Kosten verursacht haben. Man würde sich über dieses Unglück trösten, wenn man, wie es die Gerechtigkeit erforderte, und die Einwohner verlangten, die Familie Penn dazu hätte bringen können, nach Verhältniß dessen, was sie aus der Provinz bekömmt, zu den öffentlichen Lasten beyzutragen.

Die Pensylvanier sind, als ruhige Besitzer, freye Genößen eines Landes, das ihnen ihre Arbeiten immer gut belohnt, nicht bange dafür, ihres Gleichen zu erzeugen. Kaum würde ein eheloser Mensch in der Provinz zu finden seyn. Der Ehestand ist um so süßer und heiliger. Seine Freyheit sowohl als seine Heiligkeit hängt von der Wahl der Kontrahenten ab: sie nehmen den Richter oder den Priester mehr zu Zeugen, als zu Vollzieher ihrer Verpflichtung. Finden zwey Liebende einigen Widerstand in ihrer Familie, so entwischen sie zu Pferde: der Pursch setzt sich hinter seiner Schönen auf, und in dieser Verfassung stellen sie sich der Obrigkeit vor. Das Mädchen erklärt sich, daß es seinen Liebhaber entführt habe, um ihn zu heyrathen. Man darf einem so ausdrücklichen Verlangen keine Weigerung entgegen stellen, und sie hernach im Besitz dessen, den sie liebt, nicht stöhren. In anderm Betracht ist die väterliche Gewalt übermäßig. Ein Hausvater, dessen Angelegenheiten in Unordnung sind, hat das Recht, seine Kinder an seine Gläubiger zu verpfänden: eine Strafe, die sehr ge-

geschickt ist, wie es scheint, einen zärtlichen Vater auf die Sorge für sein Vermögen aufmerksam zu machen. Ein erwachsener Mensch tilgt durch seinen Dienst in einem Jahre eine Schuld von 112 Livres 10 Sols*). Das Kind unter zwölf Jahren muß für eben diese Summe bis in das fünf und zwanzigste Jahr dienen. Das ist ein Bild der alten patriarchalischen Sitten im Morgenland.

Ob es gleich viele Flecken, ja einige Städte in der Provinz giebt, so kann man doch sagen, daß die meisten Einwohner allein für sich in dem Schooße ihrer Familien leben. Jeder Eigenthümer hat sein Haus in der Mitte einer weitläufigen und mit lebendigen Hecken wohl versehenen Pflanzung liegen. Auch findet sichs, daß jede Landpfarrey zwölf bis fünfzehn Stundenweges im Umkreise hält. Bey einer so großen Entfernung der Kirchen haben die Religionsgebräuche einen geringen Einfluß. Man bringt die Kinder erst viele Monate, ja manchmal ein oder ein paar Jahre nach ihrer Geburt zur Taufe. In einem Lande, wo jede Sekte ihren Gottesdienst hat, ehrt man das höchste Wesen, ohne zu predigen, oder über die Art, ihm zu dienen, zu streiten, mehr durch Tugenden, als durch Gebet. Unschuld und Unkenntniß bewahren die Sitten sicherer, als Lehren und Streitigkeiten.

Die

*) Oder 51 fl. 34 kr.

Die Religion scheint ihren ganzen Pomp für die letzten Ehrenbezeugungen aufbewahrt zu haben, die der Mensch auf Erden empfängt, ehe er auf ewig in ihren Schooß gelegt wird. So bald jemand auf dem Lande gestorben ist, werden die nächsten Nachbarn von dem Tage seiner Beerdigung benachrichtigt. Diese verkündigen es in die angränzenden Pflanzungen, und die Nachricht verbreitet sich auf die Art weit umher. Jede Familie schickt wenigstens eines ihrer Glieder, um das Leichenbegängniß zu ehren. So wie die Abgeschickten ankommen, bietet man ihnen Punsch und Kuchen an. Wenn die Versammlung vollständig ist, trägt man den Leichnam auf den Gottesacker seiner Sekte, oder wenn der Gottesacker zu weit abliegt, auf einen seiner Familie gehörigen Acker. Der Zug besteht aus vier bis fünf hundert Personen zu Pferde, die ein Stillschweigen, eine Sammlung der Gedanken beobachten, wie sie sich zu dem Geiste der Feyerlichkeit, weswegen sie zusammen kommen, schicken. Eine Sache scheint seltsam; daß nemlich die Pensylvanier, die bey ihrem Leben der Ueppigkeit feind sind, diese bescheidene Denkungsart bey dem Tode aus den Augen setzen. Alle verlangen, daß die traurigen Ueberbleibsel ihres Daseyns mit einem ihrem Stande und ihrem Vermögen angemessenen Pump begleitet werden. Man bemerkt überhaupt, daß einfältige, tugendhafte, ja sogar wilde und arme Völker der Sorge für die Beerdigung stark ergeben sind. Es macht, sie sehen diese letzte Ehre als eine Pflicht, und diese Pflicht als einen Theil der Liebesempfindung an, welche die Familien, in dem, dem

Stande

Stande der Natur am nächsten kommenden Zustande genau verbunden hält. Nicht der Sterbende verlangt diese Ehre; die Verwandten, eine Gattinn, Kinder erzeigen diese Pflicht der geliebten Asche eines thränenwürdigen Vaters oder Gatten. Die Leichenbegängnisse sind in den kleinen Gesellschaften immer zahlreicher, als in den grossen, denn, wenn es da weniger Familien giebt, so sind sie viel weitläufiger. Es herrscht mehr Einigkeit, mehr Kraft darunter; alle Mittel, alle Triebfedern sind thätiger. Das ist die Ursache, warum kleine Völkerschaften grosse Nationen überwunden, warum die Griechen die Perser bezwungen haben; warum die Korsikaner über lang oder kurz die Franzosen aus ihrer Insel jagen werden.

Aber woher bekömmt Pensylvanien das, was es verbraucht? Wie findet es Mittel, sich dasselbe, in hinreichender Menge zu verschaffen? Mit dem Lein und dem Hanfe, den es aus seinem Boden erndtet, mit der Baumwolle, die es aus Südamerika an sich zieht, verfertigt es eine große Menge gemeiner Leinwand; und mit der Wolle seiner Schafe arbeitet es viele grobe Tücher. Was die verschiedenen Zweige seines Fleißes ihm nicht geben, das verschaft es sich durch die Erzeugnisse seines Bodens. Seine Schiffer bringen nach den englischen, französischen, holländischen, dänischen Inseln Zwieback, Mehl, Butter, Käse, Talg, Gemüse, Obst, Pöckelfleisch, Aepfelwein, Bier, allerley Bauholz. Sie empfangen dagegen Baumwolle, Zucker, Kaffee, abgezogene Getränke, Geld, und das werden wieder so viele neue Materialien zu einem neuen

Handel

Handel mit dem Hauptlande, mit andern Kolonien, oder andern Nationen in Europa. Die Azoren, Madera, die Kanarieninseln, Spanien, Portugal geben einen vortheilhaften Ausweg für das Getraide und das Holz in Pensylvanien ab, welches dort mit Wein und mit Piastern eingekauft wird. Das Hauptland empfängt Eisen, Hanf, Leder, Pelzwerk, Leinsamen, Segelstangen und Mastwerk, und giebt dagegen Zwirn, feine Tücher, Thee, irrländische oder ostindische Leinwand, kurze Waaren und andere Dinge zum Vergnügen oder zur Nothdurft. Bis jetzt ist zwar der Erfolg so vieler Geschäfte zum Nachtheil der Provinz ausgefallen, ohne daß man sie deswegen tadeln, oder sich über sie beschweren könnte. Auf welche Art man es auch angreift, so ist es doch eine Nothwendigkeit, daß neue Staaten Lehen veranstalten, und derjenige, der deren macht, muß so lange Zeit verschuldet bleiben, als der Fortgang seines Reutens einen größern Vorschuß erfordern wird, wie sein Einbringen. Andere Kolonien, die gewisse Handlungszweige fast ausschließend besitzen, als Reis, Toback, Indigo haben geschwind Reichthümer erwerben müssen. Pensylvanien, das sein Vermögen auf den Landbau, und auf die Vermehrung seiner Heerden gründet, wird den Flor langsamer erreichen; aber dieser Flor wird sicherere und dauerhaftere Grundlagen haben.

Kann etwas den Fortgang der Kolonie hemmen, so ist es die unordentliche Art, wonach die Pflanzungen dort angelegt werden. Die pennsche Familie, der alle Ländereyen eigenthümlich gehören,

ertheilt

ertheilt überall ohne Unterschied welche, und so viel, als man haben will, wenn man ihr nur 112 Livres 10 Sols a) für jedes Hundert Acker giebt, und sich zu einem jährlichen Erbzins von 22 Sols 6 Deniers b) ungefähr verpflichtet. Daher kömmt es, daß es der Provinz an dem Zusammenhange fehlt, der zu allen Dingen erforderlich ist, und daß ihre zerstreuten Einwohner die Schlachtopfer des geringsten Feindes sind, der das Herz hat, sie anzugreifen.

Die Pflanzungen werden auf verschiedene Art in der Kolonie gereutet. Oft läßt sich ein Jäger mitten in einem Holze oder ganz nahe daran nieder. Seine nächsten Nachbarn helfen ihm Bäume fällen, und sie einen auf den andern legen, und das heißt ein Haus. In der Nachbarschaft baut er ohne Beystand einen Garten und ein Feld, das zu seinem und zu seiner Familie Unterhalt hinreichend ist.

Einige Jahre nach den ersten Arbeiten kommen Leute aus dem Hauptlande, die mehr Thätigkeit als Reichthümer besitzen. Sie vergüten dem Jäger seine Mühe, sie kaufen vom Eigenthümer der Provinz Ländereyen, die noch nicht bezahlt worden sind, sie bauen bequemere Wohnungen, und erweitern die Reutungen.

Ende.

---

a) Oder 51 fl. 34 kr.
b) — — — 31 kr.

Endlich kommen Teutsche, die ihre Neigung oder die Verfolgung nach der neuen Welt getrieben haben, und legen die letzte Hand an diese noch unvollkommene Besitzungen. Die ersten und zweyten Pflanzer gehen und bringen ihren Fleiß anderswo hin, nebst beträchtlichern Mitteln zum Anbau, als sie anfangs hatten.

Im Jahr 1769 stieg die Ausfuhr von Pensylvanien bis auf 13,164,439 Liv. 5 S. 3 Den. *), und sie haben sich seit dieser Zeit viel stärker in dieser Kolonie vermehrt, als in jeder andern.

VI.

Gegenwärtiger Zustand von Philadelphia.

Philadelphia oder die Brüderstadt ist der Mittelpunkt dieser großen Thätigkeit. Diese berühmte Stadt liegt hundert und zwanzig englische Meilen weit vom Meer, am Zusammenfluß des Delaware und des Schuylkill. Penn, der sie dazu bestimmte, die Hauptstadt eines großen Reichs zu werden, wollte, sie sollte zwischen den beyden Flüssen, eine englische Meile breit, gegen zwey englische Meilen lang werden. Ihre Menschenzahl hat einen so großen Raum noch nicht ausfüllen können. Bis dahin hat man nur an den Ufern des Delaware gebaut; aber ohne die Gedanken des Gesetzgebers aufzugeben, ohne von dem Plan, den er vorgeschrieben hatte, abzuweichen. Diese Vorsorge ist weise. Philadelphia muß die beträchtlichste Stadt

*) Oder 6,053,701 fl. 20 kr.

Stadt in Amerika werden, weil es ganz unmöglich ist, daß die Kolonie nicht sehr grosse Fortschritte machen sollte, und weil ihre Erzeugnisse nie anders, als durch den Hafen ihrer Hauptstadt ans Meer gelangen werden.

Die Straßen von Philadelphia sind alle nach der Schnur gebaut, und meistentheils fünfzig, bis hundert Fuß breit. An beyden Seiten laufen Fußsteige, welche mit Pfählen, die man in gewißer Weite von einander eingeschlagen hat, geschützt sind.

Die Häuser, deren jedes seinen Gemüßgarten und Obstgarten hat, sind von Ziegeln gebaut, und gemeiniglich drey Stockwerke hoch. Die Gebäude, die jetzt gezierter sind, als ehemals, verdanken ihre hauptsächlichsten Zierrathen den Marmoraten von verschiedener Farbe, die man eine Meile weit von der Stadt findet. Man macht Tische, Kamine oder anderes Hausgeräthe daraus, die der Gegenstand eines ziemlich beträchtlichen Handels mit dem grösten Theil Amerika's geworden sind.

Diese kostbaren Materialien haben nicht in den Häusern gemein seyn können, ohne daß sie nicht vorher in Ueberfluß an den Kirchen hätten verwandt werden sollen. Jede Sekte hat die ihrige, und einige haben mehr als eine. Indessen sieht man eine Menge Bürger, die weder von Kirchen noch Priestern, noch öffentlichen Gottesdienst wissen, und deswegen nicht minder glücklich, nicht minder menschlich, nicht minder tugendhaft sind.

Ein eben so sehr, als die Gebäude zum Gottesdienst geehrtes, aber nicht so sehr besuchtes Gebäude ist das Rathhaus. Es ist von der allerherrlichsten Pracht. Da versammeln sich die Gesetzgeber der Kolonie alle Jahre, und mehr als einmal des Jahrs, wenns nöthig ist, um das anzuordnen, was die öffentliche Ordnung angehen kann. Man hat da unter den Händen dieser vertrauten Männer alle Werke hinterlegt, welche sie über Regierungskunst, Handel und Verwaltung aufklären können.

Neben dem Rathhause ist eine köstliche Bibliothek, die im Jahr 1732 durch die Sorgfalt des gelehrten und großmüthigen Fränklins gestiftet ward. Man findet darinn die besten englischen, lateinischen und französischen Werke. Sie steht für das Publikum nur den Sonnabend offen. Diejenigen, die sie gestiftet haben, gebrauchen sie frey das ganze Jahr hindurch. Die andern bezahlen die Miethe der Bücher, die sie da borgen, und eine Geldstrafe, wenn sie selbe zur bestimmten Zeit nicht wieder geben. Mit diesen sich immer erneuernden Kapitalien wächst und vermehrt sich täglich dieser köstliche Schatz. Um ihn nützlicher zu machen, hat man noch mathematische und physikalische Werkzeuge, nebst einer schönen Naturaliensammlung hinzugefügt.

Nicht weit von diesem Ehrendenkmal ist ein anderes von gleicher Art. Nemlich eine schöne Sammlung klassischer Griechen und Lateiner mit ihren geschätztesten Auslegern, und die besten Ausgaben, deren sich die neuern Sprachen zu

rühmen

rühmen haben. Sie wurde im Jahr 1752 dem gemeinen Wesen durch den gelehrten und edelmüthigen Bürger Logan vermacht, der zu ihrer Sammlung ein langes und arbeitsames Leben angewandt hatte.

Das Gymnasium, das den Geist zu allen diesen Wissenschaften vorbereiten soll, hatte im Jahr 1749 seinen Ursprung den Bemühungen des Doktor Fränklin zu danken, dessen Name sich bey den grossen oder nützlichen Anstalten, die in der Gegend, wo er gebohren wurde, gemacht worden, immer mit befindet. In den ersten Zeiten ward die Jugend nur in den schönen Wissenschaften unterrichtet; aber seitdem hat man darinn die Arzneywissenschaft, die Chymie, die Kräuterwissenschaft und die praktische Naturlehre gelehret. Die Kenntnisse und die Lehrer werden sich vermehren, sobald die Ländereyen, die zu ihrem Unterhalt ausgesetzt sind, mehr eintragen werden. Man kann vorher sagen, daß die Gottesgelehrtheit allein auf ewig aus einer Schule ausgeschlossen bleiben wird, die dem Unterricht eines Volks gewidmet ist, das alle Arten von Gottesdienst gestattet, keinen als herrschend erkennt, und sogar keinen verlangt. Das wird die einzige Gegend seyn, wo man sich nicht um Worte schlagen, wo man sich nicht um unbegreiflicher Gegenstände willen hassen wird. Wenn der Despotismus, der Aberglauben oder der Krieg Europa wieder in die Barbarey stürzen, woraus die Künste und die Weltweisheit es gerissen haben, so werden diese Fackeln des menschlichen Geschlechts hingehen, und die neue Welt erleuchten, und das Licht wird sich zuerst in Philadelphia zeigen.

Diese Stadt steht allen Bedürfnissen der Menschheit, allen Hülfsmitteln des Fleißes offen. Ihre am Wasser liegenden Straßen, deren die vornehmste zwey hundert Fuß breit ist, stellen eine Reihe bequemer Waarenlager, und erfinderisch zum Schiffbau angelegter Docken dar. Die Schiffe von fünf hundert Tonnen landen da ohne Schwierigkeit, außer zur Eiszeit. Man ladet da die Waaren, die auf dem Delaware, auf dem Schuylkill, und auf schönern Wegen, als die in den meisten Ländern in Europa, angekommen sind. Die Policey ist in diesem Theil der neuen Welt weiter getrieben worden, als bey schon längst gesitteten Völkern in der alten.

Man kann die Menschenzahl in Philadelphia nicht genau bestimmen. Die Todtenlisten werden da nicht mit Aufmerksamkeit gehalten, und viele Sekten lassen ihre Kinder nicht taufen. So viel scheint sicher, daß im Jahr 1766 zwanzig tausend Einwohner dort waren. Da die Beschäftigung der meisten unter ihnen darinn besteht, die Erzeugnisse der ganzen Provinz zu verkaufen, und ihr das zu liefern, was sie von den Fremden erhält, so kann ihr Vermögen nicht anders, als beträchtlich seyn. Es muß es noch mehr werden, so wie der Landbau mehrern Fortgang in einem Lande gewinnen wird, wo man erst den sechsten Theil der Ländereyen gereutet hat.

Philadelphia ist, sowohl als die andern Städte Pensylvaniens ganz offen. Das ganze Land ist eben sowohl ohne Vertheidigung. Das ist eine nothwendige Folge der Grundsätze der Quaker.

Man

Man kann diese Sektirer wegen ihrer Bescheidenheit, ihrer Redlichkeit, ihrer Liebe zur Arbeit, ihrer Wohlthätigkeit nicht genugsam loben. Vielleicht sollte man fast ihre Gesetzgebung der Unbedachtsamkeit und Kühnheit beschuldigen.

Indem sie die bürgerliche Sicherheit einführten, die einen Mitbürger vor dem andern schützt, so hätten die Stifter der Kolonie, wird man sagen, die politische Sicherheit einführen sollen, die einen Staat vor den Unternehmungen eines andern Staats sicher stellt. Die Gewalt, die Ordnung und Frieden im Innersten des Staats erhält, hat nichts gethan, wenn sie nicht die Einfälle von außen verhütet hat. Meynen, daß die Kolonie niemals Feinde haben sollte; das hies voraussetzen, daß die Welt mit lauter Quakern bevölkert wäre. Das hieß den Stärkern gegen den Schwächern anreitzen, Lämmer Wölfen auf Gnade überlassen, und alle Bürger der Unterdrückung des ersten Tyrannen, der sie bezwingen wollte, bloß stellen.

Aber wie soll man von der andern Seite die Strenge der evangelischen Lehren, wovon sich die Quaker nach dem Wortverstande führen lassen, mit jenem Gepränge von Angriffs- oder Vertheidigungsanstalten vereinigen, die alle christlichen Völker in einen beständigen Zustand des Kriegs versetzt? Was wollten übrigens Feinde wohl thun, wenn sie nach Philadelphia mit gewaffneter Hand kämen? Sie müßten dann in einer Nacht oder in einem Tage alle Einwohner dieses glücklichen Landes erwürgen, sonst würden sie den Keim und die Nachkommenschaft dieser sanften

und liebreichen Menschen nicht ersticken. Die Gewaltthätigkeit hat in ihren Ausschweifungen Gränzen, sie verzehrt sich und erlischt, wie das Feuer in der Asche dessen, was ihr zur Nahrung dient. Aber die Tugend, wenn sie von dem Enthusiasmus, von der Menschenliebe, von dem Geist des Brüdergefühls geleitet ist, lebt wie ein Baum unter dem schneidenden Stahl wieder auf. Die Boshaften brauchen die Menge, um ihre blutdürstigen Entwürfe auszuführen. Der Gerechte, der Quaker verlangt nur einen Bruder, um Beystand von ihm zu erhalten, oder ihm zu helfen. Geht, kriegerische Völker, selavische und tyrannische Völker, geht nach Pensylvanien; ihr werden alle Thore offen, alle Güter euch preisstehend finden; viele Kauf- oder Ackerleute, und nicht einen Soldaten. Aber wenn ihr sie plagt oder preßt, oder zwingt, so werden sie entfliehen, und euch ihre Ländereyen brach, ihre Manufakturen zertrümmert, ihre Waarenlager wüste lassen. Sie werden hingehen, und ein neues Land bauen und bevölkern. Sie werden um die Welt reisen, und unterwegs lieber sterben, als euch erwürgen oder gehorchen. Was werdet ihr dann gewonnen haben, außer den Haß des menschlichen Geschlechts und die Verfluchung künftiger Jahrhunderte?

Möchte ich mich in allem, was ich gesagt habe, nicht geirrt, und die Wünsche meines Herzens nicht für Wirklichkeit angenommen haben! Der bloße Verdacht, den ich in diesem Augenblick habe, betrübt mich. Glückliches und weises Land, solltest du wohl dereinst das traurige

Schick-

Schicksal der andern haben, solltest du, wie sie, verheert, unterjocht werden? Ferne sey von mir eine Ahndung, die fähig ist, in meiner Seele die tröstendste Wahrheit oder Einbildung wankend zu machen, nemlich daß eine Vorsehung vorhanden ist, die für die Erhaltung der Guten wacht! Ferne von meinem Andenken die unzählbare Menge von Begebenheiten, die gegen sie zu beweisen scheinen.

Auf diese Aussicht haben die Pensylvanier ihre zukünftige Sicherheit gegründet. Uebrigens da sie nicht sehen, daß die kriegerischsten Staaten am längsten dauern, noch daß das Mißtrauen, das Schildwache hält, deswegen ruhiger schlafe; noch daß man mit vielem Vergnügen das genieße, was man mit so vieler Besorgniß besitzt: so leben sie den gegenwärtigen Tag, ohne auf den folgenden zu denken. Ganz anders denkt man in Maryland.

VII.

Ursprung von Maryland. Seine Regierungsform.

Weit entfernt, einige Abneigung gegen die Katholiken, wie sein Vorfahrer zu haben, hatte Carl der I. vielmehr Beweggründe gefunden, sie wegen des Eifers für sein Bestes, welchen ihnen die Hoffnung von diesem Fürsten geduldet zu werden eingeflößt hatte, zu lieben. Als aber die Beschuldigung, daß er das Pabstthum begünstige, die Gemüther gegen diesen schwachen König, der

sehr nach der unumschränkten Macht strebte, eingenommen hatte, so wurde er gezwungen, diese Kirche aller Strenge der Gesetze zu unterwerfen, zu welcher die Religionsspaltung Heinrich des VIII. sie verdammt hatte. Diese Strenge veranlaßte den Lord Baltimore, in Virginien einen Zufluchtsort für die Gewissensfreyheit zu suchen. Als er daselbst keine Duldung für eine ausgeschlossene Religion fand, so beschloß er, sich in dem unbewohnten Theil dieser Gegend niederzulassen, der zwischen dem Fluß Potowmack und Pensylvanien liegt. Er war Willens, dieses Land zufolge der Vollmacht, die er erhalten hatte, zu bevölkern, als ihn der Tod überraschte.

Ein würdiger Sohn desselben verfolgte dieses für die Religion seiner Familie so tröstliche Unternehmen. Er reißte im Jahr 1633 mit zwey hundert Katholiken von England ab, die alle von gutem Herkommen waren. Die Erziehung, die sie genossen hatten, der Gottesdienst, wegen welches sie ihr Vaterland verließen, das Glück, das ihnen ihr Anführer versprach, alle diese Beweggründe verhinderten die Unordnungen, die in aufkeimenden Staaten nur gar zu gewöhnlich sind. Die neue Kolonie sah die durch Sanftmuth und Gutthaten gewonnenen Wilden bemüht, zu ihrem Aufkommen alles beyzutragen. Mit diesem unerwarteten Beystand, durch die gleichen Grundsätze vereinigt, und durch die Rathschläge eines wachsamen Anführers geleitet, legten sich diese glücklichen Mitglieder alle auf nützliche Arbeiten. Dieses Schauspiel des Friedens und des Glücks, das sie genoßen, zog eine Menge Menschen zu

ihnen,

ihnen, die entweder wegen des nemlichen Glaubens, oder wegen andrer Meynungen verfolgt wurden. Die Katholiken von Maryland, die endlich ihren Irrthum wegen der Nichtduldung, deren Opfer sie gewesen waren, hatten fahren lassen, öffneten, nachdem sie auch ein Beyspiel davon gegeben, allen Sekten ohne Unterschied einen Zufluchtsort. Alle genoßen in gleicher Stärke das Bürgerrecht. Die Regierung war nach dem Muster des Hauptlandes eingerichtet.

Eine den gesellschaftlichen Absichten so gemäße Denkungsart hinderte nicht, daß nicht Baltimore nach dem Umsturz der Monarchie, seiner Ländereyen, davon er den besten Gebrauch gemacht hatte, beraubt worden wäre. Durch Cromwell abgesetzt, wurde er durch Carl den II. wieder in seine Rechte eingesetzt, um sich selbige nochmals streitig machen zu sehen. Obwohl von allen Vorwürfen einer übeln Verwaltung frey; obschon für die römischen Lehrsätze eifrig; obgleich für das Beste der Stuarts sehr geneigt, hatte er doch den Verdruß, seine Privilegien unter der willkührlichen Regierung Jakobs angefochten, und einen förmlichen Proceß für seine Gerechtigkeiten auf eine Provinz, welche ihm die Regierung überlassen, und die er auf seine Kosten errichtet hatte, eingeleitet zu sehen. Dieser Fürst, der immer das Unglück hatte, weder seine Freunde, noch seine Feinde zu kennen, und der tolle Stolz, zu glauben, daß das königliche Ansehen hinreichend sey, alle Gewaltthätigkeiten zu entschuldigen, war im Begriff, zum zweytenmal dem Baltimore dasjenige wegzunehmen, was die Könige, sein

Vater,

Vater, und sein Bruder ihm gegeben hatten, als er gerade selbst von einem Thron gestürzt wurde, den er so übel beherrschte. Der Nachfolger dieses elenden Despoten endigte auf eine seinem politischen Charakter gemäße Art einen Streit, der vor seiner Erhebung angefangen worden war. Er wollte, daß die Baltimore ihrer Gewalt sollten beraubt werden, aber daß sie ihre Einkünfte fernerhin genießen sollten. Als diese Familie, die über die Vorurtheile der Religion gleichgültig geworden, in den Schooß der englischen Kirche zurückkehrte, wurde sie wieder in das Erbrecht der Regierung von Maryland eingesetzt; sie fieng an, die Kolonie mit einem Rath und zwey Abgeordneten von jeder Gegend zu regieren.

VIII.

Begebenheiten, die sich in Maryland zugetragen haben.

Unter allen Niederlassungen, die im mitternächtlichen Amerika errichtet worden, ist Maryland zu seinem Glück eine von den Kolonien, in denen sich am wenigsten zugetragen hat. Seine Geschichte schränkt sich auf zwey Begebenheiten ein, die angemerkt zu werden verdienen.

Berkley, der für die englische Kirche einen närrischen Eifer hatte, jagte diejenigen Einwohner aus Virginien, die nicht seinen Gottesdienst hatten. Die Dissidenten suchen einen Zufluchtsort

in

in der Provinz, die uns beschäftiget. Die gute Aufnahme, die sie daselbst erhalten, beleidiget die Virginier empfindlich. In der ersten Wuth einer ungerechten Rache bereden sie die Wilden, daß ihre neue Nachbarn Spanier seyen. Dieser verhaßte Name verändert alle Gedanken der Indier. Sie verheeren ohne Ueberlegung Felder, die sie anbauen halfen; ermordeten ohne Barmherzigkeit Menschen, die sie brüderlich aufgenommen hatten. Wie viele Zeit, Geduld und Opfer waren nöthig, um diese eingenommenen Gemüther aus dem Irrthum zu bringen, um diese verführte Herzen zurückzubringen!

Baltimore, der mehr der Vernunft als dem Jugendunterricht Gehör gab, hatte gewollt, daß alle christlichen Gemeinde gleichen Antheil an der Regierung haben sollten. Die Katholiken wurden bey dem merkwürdigen Zeitpunkt, als dem Lord seine Macht genommen wurde, davon ausgeschlossen. Entweder wollte das brittische Ministerium nicht, oder es konnte diesen Akt der Schwärmerey nicht aufhalten. Sein Einfluß gieng nur so weit, daß die Stifter der Kolonie nicht davon verjagt wurden, und daß man nicht gegen sie die Strafgesetze, die in England ohne Kraft waren, in Ausübung brachte.

IX.

Gegenwärtiger Zustand von Maryland. Sein Anbau.

Die Provinz ist gut mit Wasser versehen. Man sieht daselbst zahlreiche Quellen fließen, und fünf schiffbare Flüsse durchströmen sie. Die Luft, die an den Küsten sehr feucht ist, wird rein, leicht und dünne, so wie man sich den Bergen nähert. Der Frühling und Herbst sind von der glücklichsten Temperatur; der Winter aber hat Tage der empfindlichsten Kälte, und der Sommer Tage der ermattendsten Wärme. Das unerträglichste in diesem Lande sind eine große Menge eckelhafter Insekten.

Sie ist eine der kleinsten Provinzen von Nordamerika. Auch sind alle oder beynahe alle Grundstücke eigenthümlich, so wohl in der Ebene, als mitten in den Gebirgen. Sie blieben lange Zeit ungebaut oder schlecht genützt; aber die Arbeiten haben, seitdem nach der Berechnung des Kongresses die Bevölkerung bis auf 23,000 Einwohner gestiegen ist, sehr zugenommen.

Viele sind Katholiken, und noch viel mehr sind Teutsche. Ihre Sitten sind mehr sanft als auffallend, welches daher kommen kann, daß die Weiber nicht von der Gesellschaft, wie in den meisten andern Theilen des festen Landes, ausgeschlossen sind. Die freyen und nicht reichen

Men-

Menschen, die in den hohen Orten wohnhaft sind, und anfangs nur für die Bedürfnisse der Kolonie Holz fällten, Viehzucht trieben, und Korn bauten, haben nach und nach eine große Menge dieser Gegenstände nach Westindien geliefert. Indessen ist das eigentliche Hauptwohlergehen der Kolonie das Werk der Sklaven, die in den mehr oder weniger vom Meer entfernten Tobackpflanzungen arbeiten.

Dieses ist eine herbe und scharfe Pflanze, (Nicotiana Tabacum. *L.*) die viel in der Arzneykunst gebraucht worden ist, die sie zuweilen noch gebraucht, und welche innerlich genommen, ein mehr oder weniger wirkendes wahres Gift wird, je nachdem die Gabe ist. Man kaut sie oder man raucht sie in Blättern; vorzüglich braucht man sie als Pulver durch die Nasenlöcher.

Sie wurde im Jahr 1520 nahe bey Tabasko in dem mexikanischen Meerbusen gefunden. Nachdem sie auf die benachbarten Inseln gebracht worden, gelangte sie bald zu uns, wo ihr Gebrauch ein Gegenstand des Streits unter den Gelehrten wurde. Selbst die Ungelehrten nahmen Antheil an diesem Streit, und der Toback wurde berühmt. Die Mode und Gewohnheit haben mit der Zeit dessen Gebrauch in allen Theilen der bekannten Welt erstaunlich vermehrt.

Ihr Stengel ist gerade, sammetartig, klebrig, und drey bis vier Fuß hoch. Ihre Blätter, die auch sammetartig sind, und wechselsweise an Stengel stehen, sind dick, weich, blaßgrün, breit, eyförmig, zugespitzt, unten an der Pflanze

viel

viel größer als oben. Dieser Gipfel trägt seine Blumenbüschel auf einer Menge Zweige, die Blumen sind etwas purpurfarbig. Ihr röhriger Kelch hat fünf Zähne, und schließt eine trichterförmige verlängerte Blume ein, die sich oben ausbreitet, fünftheilig zerschnitten ist, und eben so viele Staubfäden hat. Der Stempfel ist im Grunde der Blumen verborgen, hat einen einzigen Griffel, und wird nach der Zeitigung eine zweyfächerige Saamenkapsel, die mit sehr zartem Saamen angefüllt ist.

Der Toback erfordert einen mittelmäßig starken, aber fetten, ebenen und tiefen Boden, der den Ueberschwemmungen nicht zu sehr ausgesetzt ist. Ein Neubruch dient zu dieser Pflanze, die sehr saftreich ist.

Man säet den Tobacksaamen auf Beete. Wenn die Pflanzen zwey Zoll hoch sind, und wenigstens sechs Blätter haben, zieht man sie sanft bey nassem Wetter heraus, und bringt sie vorsichtig auf einen gut zubereiteten Boden, wo sie drey Fuß von einander entfernt gepflanzt werden. Wenn sie mit dieser Vorsicht in die Erde gebracht werden, so werden ihre Blätter im mindesten nicht verändert, und sind in vier und zwanzig Stunden wieder vollkommen frisch.

Diese Pflanze braucht unaufhörliche Arbeit, man muß alles Unkraut ausreuten, das um sie her wächst, sie bis auf dritthalb Fuß abbrechen, damit sie nicht zu hoch werde; sie von Nebenpflanzen befreyen; ihr die untersten Blätter wegnehmen.

nehmen, die gerne faulen, und diejenigen, welche die Insekten angegriffen haben, und ihre Anzahl auf acht oder höchstens zehen vermindern. Zwey tausend, fünf hundert Pflanzen können alle diese Sorgfalt von einem einzigen fleißigen Menschen erhalten, und können tausend Pfund Toback geben.

Er bleibt ungefähr vier Monate in der Erde. So wie er zeitig wird, bekömmt das muntere und lebhafte Grün seiner Blätter ein dunkles Ansehen. Die Spitzen neigen sich, aber der Geruch, den sie ausdünsten, vermehrt sich, und läßt sich von Ferne spüren. Alsdann ist die Pflanze reif, und muß abgeschnitten werden.

Die abgeschnittenen Stöcke werden auf die nemliche Erde, die sie hervorgebracht, auf Haufen gelegt. Man läßt sie da nur eine Nacht schwitzen. Den folgenden Tag werden sie in Magazine gelegt, die so gebaut sind, daß die Luft von allen Seiten frey durchstreichen kann. Sie bleiben daselbst einzeln hängen, so lange, als es nöthig ist, sie gut zu trocknen. Wenn sie hernach auf wohlbedeckte Horden ausgebreitet sind, so läßt man sie ein oder zwey Wochen gähren. Man streift sodann die Blätter ab, die in Fässer gethan oder in Stangen gerollt werden. Die übrigen Bereitungsarten, die diesem Erzeugniß gegeben werden, und die sich nach dem Geschmack der Nationen ändern, gehören nicht zu ihrem eigentlichen Bau.

Ostindien und Afrika bauen Toback für ihren Gebrauch. Sie verkaufen weder einen, noch kaufen sie ihn.

In

In der Levante ist Salonichi der große Handelsplatz für den Toback. Syrien, Morea oder Peloponesus bringen allen ihren Ueberfluß dahin. Aus diesem Hafen wird er nach Italien gesandt, wo er geraucht wird, nachdem seine natürliche Schärfe durch die Vermischung mit dem aus Dalmatien und Croatien vermindert worden ist.

Der Toback dieser beyden Provinzen ist von sehr guter Art, aber so stark, daß er nicht gebraucht werden kann, wenn man ihn nicht mit mildern Tobacksarten schwächt.

Der ungarische Toback wäre ziemlich gut, wenn er nicht insgemein einen rauchigen Geruch hätte, der ihn eckelhaft macht.

Die Ukraine, Liefland, Preußen, Pommern liefern eine ziemliche Menge dieses Erzeugnisses. Sein Blatt, das breiter als lang ist, ist dünne, und hat weder Geschmack noch Festigkeit. In der Absicht, ihn zu verbessern, hat der rußische Hof in seinen Kolonien von Sarratow an der Wolga Saamen, der aus Virginien und Hamesforth kam, ansäen lassen. Die Erfahrung hat keinen oder sehr wenigen Erfolg gezeigt.

Der pfälzische Toback ist sehr mittelmäßig an sich selbst, aber er hat die Eigenschaft, daß er sich sehr gut mit bessern Arten vermischt, und ihren Geschmack annimmt.

Holland liefert auch Toback. Derjenige, der in der Provinz Utrecht, Hainesfort und vier oder

fünf

fünf benachbarte Gegenden geliefert wird, ist von vorzüglicher Güte. Sein Blatt ist groß, weich, fett, und von guter Farbe. Er hat den seltenen Vortheil, daß er seinen angenehmen Geruch den geringern Tobacksorten mittheilt. Man findet viel von der letztern Art auf dem Gebiet der Republick. Indessen ist diejenige Art, die in Geldern wächst, die schlechteste unter allen.

Der Tobacksbau war ehedem in Frankreich im Gange, und das mit besserm Erfolg, als anderswo, nahe bey Pont-de-l'Arche in der Normandie; zu Berton in der Picardie; und zu Montauban, Tonneins, und Clerac in Guyenne; man verbot ihn daselbst im Jahr 1721, ausgenommen an einigen Gränzörtern, deren Verträge man einiger Achtung würdigte. Hainault, Artois, Franche-Comte benützten eine Freyheit wenig, welche die Natur ihres Bodens hartnäckig verwarf. Für Flandern und das Elaß ist sie nützlicher gewesen, deren Tobacksorten, ob sie schon sehr schwach sind, dennoch ohne Nachtheil mit bessern Tobacksorten vermischt werden können.

Anfangs beschäftigten sich die Inseln der neuen Welt mit dem Toback. Nach und nach wurde er in allen durch reichere Erzeugnisse ersetzt, Cuba ausgenommen, das im Besitz blieb, den Schnupftoback, den die Spanier in beyden Welttheilen brauchen, zu liefern. Sein Geruch ist vortrefflich, aber zu stark. Die nemliche Krone zieht aus Caraque den Rauchtoback, den ihre Unterthanen in Europa rauchen. Man bedient sich dessen auch in Norden und in Holland, weil nirgends keiner zu finden ist, der zu diesem Gebrauch mit ihm zu vergleichen ist.

Brasilien ergriff in Zeiten dieses Erzeugniß, und hat es seitdem noch nicht verworfen; die stäte Neigung für seinen Toback an den westlichen Küsten von Afrika hat es ermuntert. Selbst in unserm Klima wird er von Leuten, die rauchen, stark gesucht. In Ansehung seiner Stärke wäre er nicht als Schnupftoback zu gebrauchen, wenn er nicht besonders zubereitet würde. Sie besteht darinn, daß jedes Blatt in einen Absud von Toback und Topal-Gummi getaucht wird. Diese so befeuchteten Blätter werden in Rollen gemacht, und in eine Ochsenhaut gewickelt, die sie nach Nothdurft frisch erhält.

Aber der beste Toback von der Welt wächst in Nordamerika, und in diesem Theil der neuen Welt muß man den, der in Maryland gebaut wird, in die zweyte Klasse setzen. Gleichwohl hat er den nemlichen Grad von Vollkommenheit nicht durch die ganze Provinz. Was in Chester und Chouptan wächst, nähert sich an Güte dem virginianischen Toback, und wird in Frankreich verbraucht. Der in Patapsico und Potuxant wächst, und sehr gut zum rauchen dient, findet seinen Absatz in Norden und in Holland. An dem nördlichen Ufer des Potowmack ist der Toback in dem obern Theil vortrefflich, und in dem untern mittelmäßig.

St. Maria, ehemals die Hauptstadt des Staats ist nichts mehr; und Annapolis, das gegenwärtig diesen Vorzug genießt, ist nicht viel beträchtlicher. In Baltimore, dessen Hafen Schiffe, die siebenzehn Fuß Wasser ziehen, einnehmen kann, gehen beynahe alle Geschäfte vor.

Diese

Diese drey Städte, die einzigen in der Kolonie, liegen in der Chesapeackbay, die sich zweyhundert und fünfzig Meilen weit ins Land hinein erstreckt, und deren Breite gemeiniglich zwölf Meilen ist. Zwey Vorgebirge machen ihren Eingang aus. In der Mitte ist eine Sandbank. Der Kanal, der gegen das Karls-Vorgebirge liegt, läßt nur eine Fahrt für leichte Schiffe offen; aber derjenige, der längs dem Heinrich-Vorgebirge liegt, erlaubt den grösten Schiffen zu aller Zeit die Einfahrt.

X.

Was Maryland noch werden kann.

Zwischen den Apalachen und dem Meer sind wenige Ländereyen so gut, als die in Maryland. Indessen sind sie doch insgemein zu leicht, zu sandig und zu wenig tief, als daß sie die Arbeiten und die Kosten des Anbauers in dem nemlichen Zeitraum, als in unserm Klima belohnen sollten. Auf die Fruchtbarkeit, die überall von frischem Anbau unzertrennlich ist, folgt schnell eine außerordentliche Verminderung in der Menge und in der Güte des Korns. Der Toback zieht den Boden noch stärker aus. Wenn man ununterbrochen einige Erndten auf dem nemlichen Platz bezogen hat, so verliert dieses Blatt viel von seiner Stärke. Aus dieser Ursache bestellte man im Jahr 1733 Aufseher, die alles, was nicht den nöthigen Geruch haben würde, verbrennen sollten. Diese Einrichtung war klug, aber sie

scheint anzukündigen, daß dereinst das wichtigste Erzeugniß der Provinz aufgegeben werden müsse, oder daß es sich nach und nach auf nichts vermindern werde.

Alsdann oder bälder wird man diese Eisengruben bearbeiten, die in der Kolonie sehr häufig sind. Dieses ist ein Mittel zum Wohlergehen, das man bis jetzt nicht über siebenzehn bis achtzehn Oefen getrieben hat. Eine neue Freyheit, neue Bedürfnisse werden dem Körper mehrere Stärke, und dem Geist mehr Thätigkeit verschaffen.

Ohne Zweifel werden auch andere Manufacturen entstehen. In Maryland war niemals keine von keiner Art. Es bezog alles, was zum gemeinsten alltäglichen Gebrauch gehört, aus Großbritannien. Dieses war eine von den Ursachen, die es unter der drückenden Last der Schulden seufzen machten. Herr Stirnwith hat endlich die Parthie ergriffen, Strümpfe, Seiden- und Wollenzeuge, Bombasin, alle kurze Waaren, sogar Feuerwaffen fabriciren zu lassen. Diese Beschäftigungszweige, die gegenwärtig in einer Werkstatt mit grossen Kosten und seltener Einsicht vereinget sind, werden sich mehr oder weniger schnell in der Provinz verbreiten, und indem sie über den Potowmack gehen, werden sie sich auch in Virginien einheimisch machen.

XI.

Durch wen, und wie Virginien errichtet worden ist.

Diese andere Kolonie mit dem gleichen Boden, und dem nemlichen Klima als Maryland hat einige Vorzüge vor ihm. Sie ist merklich größer. Seine Flüsse nehmen grössere Schiffe auf, und gestatten ihnen eine längere Fahrt. Seine Einwohner haben einen erhabnern, standhaftern und unternehmendern Charakter, welches man dem zuschreiben könnte, daß sie gemeiniglich mehr gebohrne Engländer sind.

Vor zwey Jahrhunderten war Virginien das ganze Land, das England auf dem festen Lande von Nordamerika einzunehmen gedachte. Jetzt bezeichnet dieser Name nichts mehr, als denjenigen Raum, den auf der einen Seite Maryland, und auf der andern Carolina einschließt.

Im Jahr 1606 war es, als die Engländer in dieser wilden Gegend landeten. James-Town war ihre erste Niederlassung. Ein unglücklicher Zufall zeigte ihnen in der Nachbarschaft einen Bach süßen Wassers, der aus einer kleinen Sandbank entsprang, und Talk daraus mit fortschleppte, den man im Grunde eines klarströmenden Bachs erblickte. In einem Jahrhunderte, das sich nur nach reichen Bergwerken sehnte, hielt man diesen verächtlichen Staub für Silber.

Die erste, die einzige Sorge der neuen Kolonisten war, welches aufzulesen. Der Betrug war so vollkommen, daß, als zwey Schiffe Beystand brachten, man sie mit diesen eingebildeten Reichthümern beladen zurück schickte; kaum blieb ein wenig Platz darauf für einiges Pelzwerk. So lange dieser Traum dauerte, verachteten es die Kolonisten, das Land zu reuten. Eine grausame Hungersnoth ward die Strafe für diesen dummen Stolz. Unter fünf hundert aus Europa abgeschickten Menschen entgiengen ihrer nur sechzig dieser schröcklichen Plage. Dieser unglückliche Ueberrest wollte sich nach Terre-Neuve begeben, da sie nur noch auf vierzehn Tage Lebensmittel hatten, als Delaware sich mit drey Schiffen einer neuen Völkerschaft, und Vorrath von allen Arten sehen ließ.

Die Geschichte schildert diesen Lord als ein über die Vorurtheile seiner Zeit erhabenes Genie. Seine Uneigennützigkeit gliech seinen Einsichten. Indem er die Führung einer Kolonie, die noch in ihrer Wiege lag, übernahm, hatte er sich blos die innere Zufriedenheit, die ein ehrlicher Mann dabey findet, dem Hange zu folgen, den er zur Tugend hat; nur die Hochachtung der Nachkommenschaft zu erhalten vorgesetzt, die zweyte Belohnung des Edelmuths, der sich dem allgemeinen Wohl weihet und aufopfert. Sobald er sich sehen ließ, erwarb ihm diese Denkungsart die Herrschaft über alle Herzen. Er hielt Menschen zurück, die entschlossen waren, einen verzehrenden Boden zu verlassen: er tröstete sie in ihrer Noth; er ließ sie das baldige Ende der-

derselben hoffen; und indem er mit der Zärtlichkeit eines Vaters die ganze Standhaftigkeit einer obrigkeitlichen Person verband, so leitete er ihre Arbeiten auf einen nützlichen Zweck. Zum Unglück der wieder auflebenden Völkerschaft zwang der Verfall seiner Gesundheit den Delaware, wieder nach seinem Vaterlande zu reisen; aber er ließ seine geliebten Kolonisten dort nicht aus den Augen, und wandte alles Ansehen, das er nur am Hof hatte, zu ihrem Besten an.

Indessen hatte die Kolonie doch nur einen geringen Fortgang. Man schob diesen schwachen Zustand auf die von ausschließenden Privilegien unzertrennliche Tyranney. Die Gesellschaft, die sie besaß, ward beym Antritt Carl des I. zur Regierung aufgehoben. Vor diesem Zeitpunkt war die ganze Macht in den Händen des Alleinhandels. Alsdann aber bekam Virginien die englische Regierung. Die Krone ließ sich diesen Vortheil durch einen Grundzins von 2 Liv. 5 S. *) für jedes Hundert Aecker, die man anbauen würde, bezahlen.

Bis zu diesem Augenblick hatten die Kolonisten noch von gar keinem rechten Eigenthum gewußt. Jeder irrte dort auf Gerathewohl herum, oder ließ sich an der Stelle nieder, die ihm gefiel, ohne ein Recht darauf, ohne Vertrag. Endlich wurden Gränzen gesetzt; Landstreicher wurden Bürger, und erhielten Schranken in ihren Pflanzungen. Dieses erste Gesetz der Gesellschaft veränderte die Gestalt aller Dinge. Der Anbau vermehrte sich von allen Seiten. Diese Thätig-

*) Oder 1 fl. 2 kr.

keit machte, daß eine Menge muthiger Menschen nach Virginien kamen, um dort Vermögen, oder das, was dafür schadlos hält, die Freyheit zu suchen. Die denkwürdigen Unruhen, welche die englische Staatsverfassung veränderten, vermehrten noch den Zulauf einer Menge Monarchisten, welche bey dem Wilhelm Berkeley, Statthalter der Kolonie, der dem König Carl so wie sie ergeben war, die Entscheidung des Schicksals dieses verlassenen Fürsten erwarteten. Das Interesse der Monarchie wurde durch diesen eifrigen Befehlshaber selbst dann noch unterstützt, als das Glück diesen Monarchen erdrückt hatte. Aber einige verführte oder bestochene Einwohner, da sie den Beystand einer mächtigen Flotte sahen, lieferten dem Protektor die Kolonie in die Hände. Sah sich gleich der Anführer derselben wider seinen Willen durch den Strom hingerissen, so war er doch unter denjenigen, die Carl mit wichtigen und Gewalt habenden Stellen beehrt hatte, der letzte, der sich unter Cromwelln beugte, und der erste, der seine Fesseln abwarf. Dieser tapfere Mann seufzte in der Unterdrückung, als der Ruf des Volks ihn wieder zu dem Platz verlangte, den der Tod seines Nachfolgers erledigt hinterließ. Weit entfernt, so schmeichelhaften Dringen nachzugeben, erklärte er sich, er würde nie einen andern, als den rechtmäßigen Erben des entthronten Monarchen dienen. Dies Beyspiel der Großmuth zu einer Zeit, da man gar keine Wahrscheinlichkeit zur Wiedereinführung des königlichen Hauses sah, machte so vielen Eindruck auf die Gemüther, daß man einmüthig Carl den II. in Virginien ausrief, noch ehe er in England ausgerufen worden war.

XII.

XII.

Hinderniſſe, die ſich dem Wohl Virginiens entgegenſtellten.

Die Kolonie erhielt aus einem ſo edelmüthigen Schritt nicht den Vortheil, den ſie davon erwarten konnte. Der neue Monarch verwilligte daſelbſt aus Schwachheit oder aus Ueberredung habſüchtigen und angeſehenen Menſchen unmäßige Vorrechte, welche die Ländereyen einer großen Menge geringer Koloniſten verſchlangen. Die Schiffungsakte, die der Protektor erfunden hatte, und deren Zweck war, dem Hauptland die Verſorgung aller Niederlaſſungen der neuen Welt, und den ausſchließlichen Handel aller ihrer Erzeugniſſe zuzuſichern, wurde mit einer Strenge beobachtet, welches dasjenige, was Virginien zu kaufen nöthig hatte, im Werth verdoppelte, und dasjenige noch mehr im Werth erniedrigte, was es verkaufen ſollte. Dieſe doppelte Unterdrückung erſtickte die Mittel und die Hoffnungen der Kolonie. Um das Unglück vollkommen zu machen, griffen ſie die Wilden mit einer Wuth und einer Einſicht an, die man in den vorherigen Kriegen nicht an ihnen bemerkt hatte.

Die Engländer hatten ſich kaum in dieſer unberührten Gegend niedergelaſſen, als ſie ſchon die Eingebohrnen durch die Betrügereyen in ihrem wechſelſeitigen Tauſchhandel verdrüßlich gemacht hatten. Dieſer Keim der Uneinigkeit hätte erſtickt wer-

werden können, wenn sie darein hätten willigen wollen, indianische Frauen zu nehmen, wie man sie darum angegangen hatte. Aber ob sie wohl noch keine europäischen Frauen hatten, so verwarfen sie doch diese Verbindungen mit Stolz. Diese Verachtung brachte die Amerikaner auf, welche die Untreue im Handel schon abgeneigt gemacht hatte, und sie wurden unversöhnliche Feinde. Ihr Haß offenbarte sich durch heimliche Ermordungen und durch öffentliche Feindseligkeiten, und im Jahr 1622 durch eine Verschwörung, die dreyhundert vier und dreyßig Menschen das Leben kostete, die selbst den Untergang der ganzen Kolonie veranlaßt hätte, wenn nicht die Befehlshaber einige Stunden vor dem zum allgemeinen Mord bestimmten Augenblick von der Gefahr benachrichtiget worden wären.

Seit dieser Verrätherey begieng man von beyden Seiten Grausamkeiten ohne Zahl. Der Waffenstillstand zwischen beyden Nationen war selten und schlecht beobachtet. Gemeiniglich brachen ihn die Engländer zuerst. Je weniger sie Vortheil aus ihren Pflanzungen zogen, je mehr Kunstgriffe wandten sie an, den Wilden um seine Pelze zu bringen. Diese unersättliche Habsucht, die ohne Unterschied alle wohnhafte und herumirrende Völkerschaften, die in der Nachbarschaft der Kolonie wohnten, beleidigte, legte ihnen neuerdings gegen das Ende des Jahrs 1675 die Waffen in die Hände. Sie brachen einmüthig in Pflanzungen ein, die unvorsichtiger Weise zerstreut, und eine von der andern zu sehr entfernt waren, um sich wechselsseitige Hülfe zu geben.

So

So viele Unfälle brachten die Virginier zur Verzweiflung. Berkeley, der lange Zeit ihr Abgott gewesen war, hatte nun in ihren Augen nicht Standhaftigkeit genug gegen die Drückungen des Hauptlandes, noch Thätigkeit genug gegen die Einfälle des Feindes. Alle Augen lenkten sich auf den Bacon, einen jungen, lebhaften, beredten, kühnen, einschmeichelnden Officier von einer angenehmen Gesichtsbildung. Man erwählte ihn tumultuarisch und ohne Ordnung zum Anführer. Obgleich sein Kriegsglück dieses Vorurtheil der erhitzten Menge gerechtfertiget hatte, so erklärte der Statthalter, der sich mit dem Ueberrest seiner Anhänger an das Ufer des Potowmack gezogen hatte, nichts destoweniger den Bacon für einen Verräther des Vaterlandes. Ein so strenger Spruch, und der in dem Augenblick eine Unbesonnenheit war, bewog den Verurtheilten, gewaltthätig eine Macht, die er seit sechs Monaten ganz friedlich ausübte, an sich zu reißen. Der Tod that seinen Vorsätzen Einhalt. Die Unruhigen, die nun durch den Tod ihres Anführers nicht mehr einig, und wegen der Truppen, die sie aus Europa kommen sahen, in Furcht waren, dachten nur darauf, um Gnade zu bitten. Man wünschte nur, sie zu ertheilen. Die Aufruhr zog keine verdrüßliche Folge nach sich. Die Barmherzigkeit befestigte die Unterwerfung.

Die Ruhe war nicht sobald hergestellt, als man sich mit der Sorge beschäftigte, mit den Indiern wieder in Verbindung zu tretten. Aller Umgang mit ihnen hatte seit einiger Zeit aufgehört. Die Generalversammlung vom Jahr 1678

öffnete

öffnete die Verbindungen wieder, befahl aber, daß der Tauschhandel nur auf den von ihr bestimmten Märkten geschehen sollte. Diese Neuerung mißfiel den Wilden, und die Dinge nahmen gar bald wieder ihren ersten Lauf.

Ein noch wichtigerer Gegenstand war, dem Toback, der das wichtigste und beynahe einzige Erzeugniß der Kolonie war, wieder einen Werth zu geben. Man dachte, daß nichts wirksamer dabey seyn könnte, ihn aus dem Verfall, in den er gekommen war, herauszureissen, als wenn man denjenigen, der aus Maryland und Karolina dahin gebracht wurde, um nach Europa versandt zu werden, zurückschickte. Wenn die Gesetzgeber aufgeklärter gewesen wären, so würden sie bald begriffen haben, daß diese Niederlage früh oder spat die Schiffsfracht in ihre Hände spielen, und sie zum Schiedsrichter in Ansehung der Preise machen würde; da sie ihn aber aus einem übelverstandenen Geitz von ihren Häfen entfernten, so verschaften sie sich selbst auf allen Märkten Nebenbuhler, die ihnen auf eine sehr bittere Art den Fehler ihres Grundsatzes zeigten.

Diese Einrichtung war kaum gemacht, als im Frühjahr 1679 ein neuer Befehlshaber in der Kolonie ankam. Es war der Lord Colepepper. Die Unruhen, die diese Kolonie erst ganz neuerdings über einen Haufen geworfen hatten, reitzten ihn an, eine Verordnung vorzuschlagen, vermittelst welcher alle Bürger, die über den Befehlshaber reden oder schreiben würden, zu einem Jahr

Ge-

Gefängniß, und einer Strafe von 11,250 Liv. a); und zu drey Monat Gefangenschaft und 2250 Liv. b) Geldstrafe diejenigen, die über die Glieder des Raths oder andere obrigkeitlichen Personen reden würden, verdammt werden sollten.

Hatte also dieser Colepepper einige Furcht, daß man die Fehler der Regierung, und die Untreue der Verwalter merken würde? An welchem Ort der Welt haben nicht die Völker die gleiche Schlußfolge aus dem ihnen auferlegten Stillschweigen gezogen? Ist es Lob oder Tadel, das man bey demjenigen fürchtet, dem man zu schweigen befiehlt? Diese Verbote lästern die Regierung, wenn sie gut ist, weil sie zu glauben verleiten, daß sie schlimm sey. Aber wie kann man es dahin bringen, daß sie beobachten? Kann es unbekannt seyn, daß es in der Natur des Menschen liegt, sich an die Handlungen zu halten, sobald man Ruhm damit verbindet, indem man Gefahr damit verknüpft? Ihn unterdrücken und ihn hindern, zu seufzen und sich zu beklagen, ist eine Grausamkeit, gegen die er nie ermangelt, sich zu empören. Wie wollt ihr die Aufrührer gegen eure Befehle erkennen? Durch Spionen, durch Berichte, durch den sichersten Weg, die Einigkeit der Bürger zu trennen, und unter ihnen Mißtrauen und Haß zu erregen? Wen wollt ihr bestrafen? Die rechtschaffensten und edelmüthigsten Leute, die niemals schweigen werden, wenn sie überzeugt sind, daß es ihre Pflicht ist, zu reden?

Zweifelt

a) Oder 5156 fl. 15 kr.

b) Oder 1031 fl. 15 kr.

Zweifelt nicht daran. Sie werden euern Drohungen trotzen, oder ihnen ausweichen. Wenn sie die erste Parthie ergreifen, werdet ihr euch unterstehen, sie ins Gefängniß zu werfen? Untersteht ihr euch dieses, glaubt ihr wohl, daß es lange anstehen wird, daß sie Rächer finden? Unterstehet ihr euch solches nicht, so fallt ihr in Verachtung. Wenn sie sich freymüthig hätten erklären dürfen, so hätten sie Würde und Mäßigung in ihre Vorstellungen gebracht. Die Furcht und die Gefahr vor der Strafe verwandeln sie in heftige, bittere, und verführerische Schmähschriften; und eure Tyranney hat sie dann zu Schuldigen gemacht. Regenten, oder ihr, die ihre Stelle vertretet, ist eure Verwaltung gut beschaffen, so überlaßt sie unserer gänzlichen Prüfung, sie kann da nichts, als Achtung und Unterwerfung gewinnen. Ist sie schlimm, so verbessert sie, oder vertheidigt sie mit Gewalt. Weil ihr abscheuliche Tyrannen seyn wollt, so seyd wenigstens so kühn, es zu gestehen. Wenn ihr gerecht seyd, so laßt reden, und schlaft in Ruhe. Seyd ihr Unterdrücker, so ist Ruhe und Schlaf nicht für euch geschaffen, und trotz aller eurer Bemühungen werdet ihr dessen nicht genießen. Erinnert euch des Schicksals desjenigen, der mit eignem Willen gehaßt seyn wollte, wenn man ihn nur fürchte. Ihr werdet es auch erfahren, wenn ihr nicht mit niederträchtigen Sklaven umgeben seyd, dergleichen ohne Zweifel damals die Einwohner Virginiens waren. Die Abgeordneten willigten ohne Anstand in ein Gesetz, welches ungestraft allen Betrügereyen der Befehlshaber den Weg bahnte. Anderes Unglück folgte sehr bald nach, und vermehrte schleunig das widrige Schicksal Virginiens.

Im

Im Anfang der Kolonie ward die Gerechtigkeit mit einer Uneigennützigkeit verwaltet, die für die Billigkeit der Urtheilssprüche Bürge war. Ein einziger Gerichtshof erkannte in allen Angelegenheiten und schlichtete sie in wenig Tagen, wobey Appellation an die Generalversammlung statt fand, die nicht weniger sorgfältig war, sie bald zu endigen. Diese Anordnung ließ den Befehlshaber zu wenig Einfluß in das Glück der Privatleute, daß sie nicht hätten suchen sollen, sie zu stören. Durch ihre Kunstgriffe und unter verschiedenem Vorwand brachten sie die Verordnung zuwege, daß die Appellationen, die bis dahin an die Abgeordneten der Provinzen gebracht wurden, ausschließlich an ihren Rath kommen sollten.

Eine noch schädlichere Neuerung wurde im Jahr 1692 durch den Ritter Androß eingeführt. Er wollte, daß die Gesetze, die Richterstühle, die Formalitäten und alles, was zu dem Gewirre der englischen Rechtsgelehrtheit gehört, in seiner Statthalterschaft eingeführt würde. Nichts paßte weniger für die Pflanzer von Virginien, als so zweydeutige, so verwickelte, oft so widersprechende Gesetze. Es fanden sich auch diese wenig aufgeklärten Menschen in ein Labyrinth verwickelt, aus welchem sie keinen Ausgang sahen. Sie waren insgesamt wegen ihrer Rechte, wegen ihres Eigenthums verlegen, und diese Unruhe brachte lange Zeit ihre Arbeiten ins Stecken.

Sie wurden nicht eher mit Ernst, nicht mit Erfolg betrieben, als nach dem Anfang dieses Jahrhunderts. Nichts hielt den Wachsthum desselben auf. Nur allein die Gränzen der Kolonie litten in den letztern Zeiten einige Verwüstungen von Seiten der Wilden, die durch Frevelthaten und Ungerechtigkeiten

auf-

aufgebracht waren. Diese Zwistigkeiten wurden 1774 geendiget. Man würde sie vergessen haben, ohne die Rede, welche Logan, das Oberhaupt der Schawanesen an den Dunmiore, Statthalter der Provinz hielt:

„Ich frage heute jeden weißen Menschen, ob er, „vom Hunger gedrückt, jemals in die Hütte des Lo„gan gekommen ist, ohne daß er ihm zu essen gege„ben hat; wenn er nackend oder von Kälte erstarrt „gekommen ist, ob ihm nicht Logan das nöthige zur „Bedeckung gegeben hat. Während des Laufs des „letztern so langen als blutigen Kriegs ist Logan ru„hig auf seiner Strohmatte geblieben, und wünschte, „der Bote des Friedens seyn zu können. Ja, so „groß war meine Anhänglichkeit für die Weißen, „daß selbst die von meiner Nation, wenn sie nahe „bey mir vorbeygiengen, mit dem Finger auf mich „zeigten und sagten: Logan ist Freund der Weißen. „Ich gedachte selbst, unter euch zu leben, aber dies „war vor der Beleidigung, die mir einer der eurigen „angethan hat. Letzteres Frühjahr hat Hauptmann „Cressoy mit kaltem Blut, und ohne gereitzt worden „zu seyn, alle Verwandten des Logan umgebracht, „ohne weder seiner Frau, noch seiner Kinder zu scho„nen. Es läuft kein Tropfen Blut mehr von mir in „den Adern einer menschlichen Kreatur. Dieses hat „meine Rache aufgefordert. Ich habe sie gesucht. „Ich habe viele der eurigen umgebracht. Mein Haß „ist gedämpft. Ich erfreue mich, die Strahlen des „Friedens über mein Land glänzen zu sehen. Aber „glaubt nicht, daß meine Freude eine Freude der „Furcht sey. Logan hat niemals die Furcht empfun„den. Er wird, um sein Leben zu retten, niemals „den Rücken kehren. Wer wird Ursache haben, den „Logan zu beweinen, wenn er nimmer da seyn wird? „Niemand."

Wie

Wie schön ist dieses! wie einfach, kräftig, rührend! Waren Demosthenes, Cicero, Bossuet beredter, als dieser Wilde? Wo ist ein besserer Beweis von jenem bekannten Denkspruch, daß das Herz den Menschen beredt mache?

XIII.

Wie stark die Bevölkerung in Virginien und ihr Handel geworden ist. Wie ihre Sitten beschaffen sind.

Virginien, wie die meisten andern Kolonien, zog anfangs nichts, als Abentheurer an sich, die weder Familie noch Vermögen hatten. Ihre Arbeit verschafte ihnen bald einigen Wohlstand, und sie wünschten, das Angenehme desselben mit Ehegattinnen theilen zu können. Da keine Weiber in der Provinz waren, und sie nur ehrbare haben wollten, so gaben sie 2250 Livres *) für jede junge Person, die man ihnen aus Europa mit einem Zeugniß von Verstand und Tugend zuführte. Dieser Gebrauch dauerte nicht lange. Als kein Zweifel mehr über die gesunde Beschaffenheit des Landes, und über seine Fruchtbarkeit übrig blieb, so wanderten ganze Familien, selbst von angesehenem Stande nach Virginien. Die Bevölkerung nahm ziemlich schnell zu, als die Schwärmerey deren Fortgang hinderte.

*) Oder 1031 fl. 15 kr.

Die Religion der Regierung war die erste, und einige Zeitlang die einzige, die in der Kolonie ausgeübt wurde. Die Nicht-Konformirten kamen ebenfalls über das Meer. Ihre Meynungen oder ihre Ceremonien empörten, und durch ein Gesetz vom Jahr 1642 wurden diejenigen Einwohner, die nicht von der englischen Kirche waren, aus der Provinz vertrieben. Das ungestümme Gesetz der Noth nöthigte seitdem zur Wiederaufhebung dieses traurigen Gesetzes; aber eine so spate Toleranz, die augenscheinlich mit Widerwillen zugestanden war, brachte die große Wirkung, die man davon erwartete, nicht hervor. Es war nur eine kleine Anzahl Presbyterianer, Quaker und vertriebene Franzosen, die sich dieser spaten Reue anvertrauten. Der Gottesdienst Heinrich des VIII. war fortdauernd und gleichsam ausschließend der herrschende.

Indessen vermehrte sich doch mit der Zeit die Menschenzahl auf diesem Boden, dessen Fruchtbarkeit immer berühmter wurde. Die Begierde nach Reichthümern, welche die alte Welt je länger je mehr ansteckte, verschaften diesem Theil der neuen ununterbrochen neue Bürger. Man zählt daselbst 650,000, wenn die Berechnungen des Congresses nicht übertrieben sind. Unter dieser Zählung sind die Sklaven begriffen. Nach der gemeinen Meynung sind deren 150,000. Im Jahr 1620 führten die Holländer die ersten dieser Unglücklichen in die Kolonie.

Die Arbeiten dieser weissen und dieser schwarzen Menschen liefern den zwey Welttheilen Korn, türki-

türkisches Korn, trockenes Gemüse, Eisen, Hanf, Leder, Pelzwerk, gesalzenes Fleisch, Theer, Holz, Mastbäume, und vorzüglich Tobacksorten, die insgemein alle besser, als die von Maryland waren, ohne daß sie deswegen in allen Theilen der Provinz von gleicher Vollkommenheit gewesen wären. Der Vorzug wird denjenigen Sorten zugestanden, die an dem Yorkfluß wachsen. Den zweyten Rang haben die am Jamesfluß. Diejenigen, die an den Ufern des Rappahanock und im südlichen Theil von Potowmack wachsen, werden am wenigsten geschätzt.

Vom Jahr 1752 bis 1755 mit eingeschlossen, erhielt Großbritannien aus Virginien und Maryland zusammen 3,501,110 Centner Toback, welches für jedes der vier Jahre 875,280 Centner ausmacht. Es führte davon 2,989,800 Centner, oder 747,450 Centner alle Jahre aus, daß also der eigene Verbrauch jährlich auf 127,830 Centner stieg.

Vom Jahr 1763 bis 1770 mit eingeschlossen, schickten diese beyden Kolonien nach ihrem Hauptlande nur 6,500,000 Centner Toback, oder 812,500 Centner jedes der acht Jahre. In das Ausland wurden nicht mehr verkauft, als 5,148,000 Centner, oder 643,500 Centner jährlich, so daß die Nation 169,000 Centner alle Jahr verbrauchte.

In dem Zwischenraum dieser beyden Zeitpunkte verminderte sich also alle Jahre die Einfuhr um 62,780 Centner, und der Verbrauch in England stieg um 41,170 Centner jedes Jahr.

Der Gebrauch des Tobacks hat sich in Europa nicht vermindert. Die Leidenschaft für dieses überflüßige Ding ist sogar, ungeachtet der starken Abgaben, womit ihn alle Regierungen gleichsam belastet haben, gewachsen. Wenn das, was Nordamerika davon lieferte, von Tag zu Tag weniger Absatz bey uns findet, so ist es nur deswegen, weil Holland, Elsaß, die Pfalz, und vorzüglich Rußland dessen Bau mit vielem Ernst betrieben haben.

Im Jahr 1769 verkauften Virginien und Maryland zusammen von ihrer Waare für 16,195,577 Livres 4 Sols 7 Deniers *), von welcher Summe Zweydrittel der erstern dieser Kolonie zugehörten. Der Toback war das vornehmste ihrer Erzeugnisse, weil die eine Kolonie 57,337,795 Pfund, und die andere 25,781,769 Pfund davon ausführte.

In Virginien finden die Schiffe, die zur Ausfuhr dieser Waaren bestimmt sind, nicht, wie in den andern handelnden Staaten der Welt solche in einer kleinen Anzahl Niederlagen beysammen. Sie sind genöthiget, ihre Ladungen im Kleinen, auf den Pflanzungen selbst, die vom Meer an schiffbaren Flüssen hundert bis zweyhundert Meilen mehr oder weniger entfernt sind, zusammen zu bringen. Dieser Gebrauch ermüdet die Seefahrer, und verlängert ihre Fahrt. Großbritannien, welches die Erhaltung seiner Seeleute niemals aus den Augen verliert, und die

*) Oder 7,422,972 fl. 54 kr.

die öftere Wiederholung ihrer Reisen für sehr wichtig hält, wünschte, ja befahl sogar, daß Städte an den Mündungen des Flußes gebaut werden sollen, wohin man die Erzeugnisse der Provinz senden könnte. Der Zuspruch, der Zwang der Gesetze, alles war beynahe vergeblich. Man sah nichts, als einige schwache Marktflecken entstehen, die nur den geringsten Theil des Zwecks des Hauptlandes erfüllten. Selbst Williamsburg nicht, ob es wohl der Sitz des Statthalters, der Versammlungen, der Gerichtshöfe und der Studien ist; ob es wohl mit den schönsten Gebäuden des nördlichen Amerika pranget; obwohl die Hauptstadt der Kolonie seit der Zerstörung von James-Town nicht zwey tausend Einwohner hat.

Leute, welche die Ruhe des Landlebens dem rauschenden Aufenthalt der Städte vorziehen, sollten natürlicher Weise haushälterisch und arbeitsam seyn; in Virginien war es niemals so. Immer gaben sich dessen Einwohner viele Mühe, ihre Häuser kostbar auszuzieren. Immer hatten sie Vergnügen daran, ihre Nachbarn oft, und mit Pracht zu empfangen. Immer suchten sie den grösten Pracht vor den Augen der englischen Seefahrer, welche die Geschäfte in ihre Pflanzungen führten, auszukramen. Immer überließen sie sich jener Weichlichkeit, jener Sorglosigkeit, die in den Gegenden, wo die Sklaverey eingeführt ist, so gewöhnlich ist. Es waren aber auch die Schulden der Provinz beständig sehr beträchtlich. Beym Anfang der Unruhen schätzte man sie auf 25,000,000 Liv.*).

*) Oder 11,458,333 fl. 20 kr.

Diese erstaunliche Summe gehörte den Kaufleuten von Großbritannien, für Neger oder andere Gegenstände, welche sie ihnen geliefert hatten. Das Zutrauen dieser verwegenen Darleiher gründete sich vorzüglich auf ein ungerechtes Gesetz, welches ihre Zahlung vorzüglich vor allen andern, selbst ältern Schulden sicherte.

Die Kolonie hat grosse Mittel, um aus einer Lage zu kommen, die dem Anschein nach sehr verzweifelt ist. Sie wird sich herausreissen, wenn sie in ihren Sitten mehr einfach seyn, und ihre Ausgaben mehr mäßigen wird. Sie wird sich herausreissen, wenn sie die Quellen eines unermeßlichen und sehr fruchtbaren Bodens nützen, und ihren Anbau verändern und vervollkommnen wird. Sie wird sich herausreissen, wenn sie das gemeinste und allgemein nützliche Hausgeräthe nicht mehr aus der Fremde beziehen wird. Sie wird sich herausreissen, wenn sich ihre Werkstätte nimmer begnügen werden, eine kleine Menge Baumwolle zu verarbeiten, die zu schlecht ist, um von den europäischen Manufakturen verlangt zu werden. Sie wird sich herausreissen, wenn ihre öffentlichen Kassen weniger ausgeplündert und besser verwaltet, und eine Verminderung der Auflagen gestatten werden, die in dieser Provinz weit beträchtlicher sind, als in keiner andern dieses Welttheils. Verschiedene dieser Rathschläge können die beyden Karolina mit angehen.

XIV.

Ursprung der beyden Karolina. Ihre erste und letzte, geistliche und weltliche Regierung.

Der weite Raum, den sie einnehmen, wurde durch die Spanier kurze Zeit nach ihren ersten Zügen in die neue Welt entdeckt. Er bot ihrem Geitze kein Gold dar, und also ward er von ihnen vernachläßigt. Der weisere und einsichtsvollere Admiral von Coligny öffnete den französischen Protestanten daselbst eine Quelle von Fleiß; aber der Fanaticismus, der sie verfolgte, richtete durch den Mord dieses gerechten, menschlichen, erleuchteten Mannes ihre Hoffnungen zu Grunde. Einige Engländer nahmen gegen Ende des sechszehnten Jahrhunderts ihre Stelle ein: eine unerklärliche Grille machte, daß sie diesen fruchtbaren Boden verließen, um ein härteres Land unter einem nicht so angenehmen Himmelsstrich zu bauen.

Es befand sich nicht ein einziger Europäer in Karolina, als die Lords Berkeley, Clarendon, Albemarle, Craven, Ashley und die Ritter Carteret, Berkeley und Colliton im Jahr 1663 das Eigenthum dieses schönen Landes von Karl dem II. erhielten. Das gesetzgeberische System dieser neuen Besitzung ward durch den berühmten Locke angegeben. Ein Philosoph und Menschenfreund, der die Mäßigung und die Gerechtigkeit, wodurch sie allein regiert werden sollten, liebte,

hätte die Schwärmerey, die sie bisher in allen Gegenden trennte, und die sie bis ans Ende der Jahrhunderte gegen einander bewaffnen wird, bis in ihren Grundstützen erschüttern sollen.

So abscheulich uns auch die Intoleranz scheint, so ist sie doch eine Folge des Aberglaubens. Giebt man nicht zu, daß die Züchtigungen dem Verbrechen angemessen seyn sollen? Was giebt es nun für ein größeres Laster in den Augen desjenigen, der die Religion als den Grund der Sittenlehre betrachtet, als der Unglaube? Nach diesen Grundsätzen ist der Ungläubige der allgemeine Feind jeder Gesellschaft; der Stöhrer des einzigen Bandes, das die Menschen unter einander vereiniget; der Beförderer aller Laster, die der Strenge der Gesetze entweichen können. Er ist es, der die Gewissensbisse erstickt. Er zerreißt den Zaum der Leidenschaften. Er errichtet eine Schule des Lasters. Wie! wir begleiten einen Unglücklichen zum Galgen, welchen der Mangel auf einer Straße lauern macht, der auf einen Vorbeyreisenden mit der Pistole in der Hand losbricht, und der einen Thaler verlangt, dessen er zum Unterhalt seines Weibs und seiner Kinder benöthiget ist, die vor Elend verschmachten; und einem unendlich gefährlichern Räuber läßt man Gnade widerfahren? Wir behandeln den als einen niederträchtigen, der es duldet, daß man in seiner Gegenwart übel von seinem Freund spreche, und wir können fordern, daß der Religionsfreund den Ungläubigen nach seinem Willen über seinen Herrn, seinen Vater und seinen Schöpfer lästern lasse? Man muß entweder behaupten,

daß

daß aller Glaube Thorheit sey, oder über die Intoleranz als ein nothwendiges Uebel seufzen. Der H. Ludwig erklärte sich sehr bedeutend, als er zum Joinville sagte: „Wenn du jemals je„mand übel von Gott reden höreſt, so „ziehe deinen Degen und durchbohre ihm „das Herz, ich gestatte es dir.“ So sehr wichtig ist es, daß in allen Gegenden, so wie man es von China versichert, die Regenten und die, die ihre Stelle vertretten, an keine Lehrsätze, an keine Sekte, an keinen Religionsgottesdienst gebunden sind.

Alles macht glauben, daß Locke diese Meynung hatte. Da er aber die Vorurtheile seiner Zeit, die durch Verbrechen sowohl, als durch Tugenden festgehalten wurden, nicht offenbar angreifen konnte, so wollte er sie wenigstens, wenns möglich wäre, mit einem Grundsatz, den Vernunft und Menschlichkeit eingaben, vereinigen. Da die Bewohner von Amerika, sagte er, keinen Begriff von Offenbarung hätten, so wäre es der höchste Unsinn, wenn man sie ihrer Unwissenheit wegen strafen wollte. Die Christen, welche die Kolonie bevölkern möchten, würden sonder Zweifel eine Gewissensfreyheit da suchen, die ihnen die Pfaffen und Fürsten in Europa vorenthalten; und dann beleidigte man die Redlichkeit, wenn man sie verfolgte, nachdem man sie aufgenommen hätte. Die Juden und die Heiden verdienten eben so wenig verworfen zu werden, wegen einer Verblendung, die man durch Sanftmuth und Ueberredung vertreiben könnte.

So redete der englische Weltweise mit Gemüthern, die von Lehrsätzen eingenommen und voll waren, welche man sich noch gar nicht zu untersuchen erlaubt hatte. Aus Achtung für ihre Schwachheit schränkte er die Toleranz, die er einführte, dahin ein, daß jede Person über siebenzehn Jahren, welche ein Recht an den Schutz der Gesetze haben wollte, ihren Namen in das Register einer Gemeinde einschreiben sollte. Dies hieß ein Loch in sein System gemacht. Die Gewissensfreyheit leidet keine Art von Einschränkung. Diese Rechenschaft ist der Mensch Gott allein schuldig. Auf welche Art man auch die Obrigkeit dazwischen setzt, so ist es eine Ungerechtigkeit. Konnte ein Deist sich wohl dieser Bedingung unterwerfen?

Die bürgerliche Freyheit begünstigte indessen der englische Weltweise nicht so sehr. Es sey aus Gefälligkeit gegen die, die sich seiner bedienten, eine Art von Niederträchtigkeit, deren man ihn nur mit Widerwillen beschuldigen würde; oder es sey, daß er mehr Metaphysiker als Staatsmann war, und daher der Weltweisheit nur in den durch Kartesius und Leibnitz eröffneten Wege nachgegangen war, so trat dieser Mann, der so viele Irrthümer in seiner Theorie vom Ursprung der Ideen über den Haufen warf und wegräumte, nur mit wankendem Schritte in die Laufbahn der Gesetzgebung. Der Verfasser eines Werks, dessen Dauer den Ruhm der französischen Nation auch dann noch verewigen wird, wenn der Despotismus alle Triebfedern und alle Denkmäler des Genies und der Tapferkeit bey einem Volk,

das

das der Welt durch so viel glänzende und liebenswürdige Eigenschaften werth ist, zertreten haben wird, Montesquieu selbst hat nicht bemerkt, daß er Menschen für Regierungsformen schuf, statt daß er Regierungsformen für Menschen hätte schaffen sollen.

Das Gesetzbuch von Carolina gab nach einer an einem Engländer und an einem Weltweisen unbegreiflichen Grille, den acht Eigenthümern, wodurch diese Kolonie gestiftet worden war, und ihren Erben nicht nur alle Rechte eines Monarchen, sondern auch die ganze gesetzgebende Gewalt.

Der erste Gebrauch, den diese Regenten von ihrer Gewalt machten, war, daß sie drey Ordnungen vom Adel erschuffen. Sie nannten Barons diejenigen, die sie nur mit zwölf tausend Acker Landes beschenkten. Man gab den Namen Kazike denen, die vier und zwanzig tausend erhielten; und den Titel Landgraf denen, die jeder achtzig tausend bekamen. Diese Ueberlassungen konnten niemals zerstückt werden, und deren glücklichen Besitzer sollten allein das Oberhaus ausmachen. Das Unterhaus sollte aus den Abgeordneten der Städte und Grafschaften bestehen, aber mit viel wenigern Rechten, als im Hauptlande. Die Versammlung wurde der Pfalz-Hof genannt. Jeder Freysaße wurde zu einer jährlichen Abgabe von 1 Liv. 2 Sols 6 Den.*) für jeden Acker verbunden; aber es stand ihm frey, sich davon loszukaufen.

Mäch-

*) Oder 31 kr.

Mächtige Hinderniſſe ſetzten ſich dem Fortgang dieſer großen Kolonie lange Zeit entgegen.

Gleich von Anfang an ſtand die Kolonie ohne Unterſchied allen Sekten offen; alle hatten des nemlichen Vorrechts genoſſen. Man hatte eingeſehen, daß dieſes das einzige Mittel wäre, einen aufkeimenden Staat zu groſſem Wohlſtand zu erheben. In der Folge wollten die von der engliſchen Kirche, die über die Nichtkonformirten eiferſüchtig waren, ſie nicht mehr an der Regierung Theil nehmen laſſen, ja ſie ſogar nöthigen, ihre Bethäuſer zu ſchließen. Dieſes thörichte und gewaltthätige Verfahren wurde im Jahr 1706 durch das Hauptland als eine der Menſchheit, der Gerechtigkeit, der Vernunft und der Staatsklugheit zuwiderlaufende Handlung vernichtet. Dieſer Stoß von Träumereyen erregte Kabalen und Unruhen, welche die Einwohner von nützlichen Arbeiten ablenkten, und ſie mit tauſend Hirngeſpennſten, die man niemals ſo ſehr verachten wird, als ſie es verdienen, beſchäftigten.

Zwey Kriege, die gegen die Wilden geführt wurden, waren faſt eben ſo ausſchweifend, eben ſo verheerend für alles Wohl. Ohne Nutzen, ohne Beweggrund griff man alle herumſtreifende oder zwiſchen dem Weltmeer und den Apalachen wohnenden Nationen an, und ermordete ſie. Was dem Schwerd entgieng, unterwarf ſich, oder zerſtreute ſich.

Indeſſen war eine übeleingerichtete Verwaltung die vornehmſte Urſache einer faſt allgemeinen Unthä-

Unthätigkeit. Die Herren und Eigenthümer, die von tyrannischen Grundsätzen erfüllt waren, trachteten mit aller Macht nach der unumschränkten Herrschaft. Die Kolonisten, die über die Rechte des Menschen Einsichten bekommen hatten, thaten alles Ersinnliche, um die Knechtschaft zu vermeiden. Man mußte entweder eine ganz neue Ordnung einrichten, oder ein so großes Land, von dem man sich so grosse Vortheile versprochen hatte, ewig in der Knechtschaft, dem Elend, und in der Anarchie seufzen sehen. Der britische Senat ergriff endlich im Jahr 1728 die Parthie, diese schöne Besitzungen wieder an die Nation zu bringen, und ihren ersten Herren 540,000 Liv. *) Entschädigung zu bewilligen. Granville allein wurde aus uns unbekannten Gründen in seinem achten Theil belassen, der an den Gränzen Virginiens lag; aber auch dieser Theil erhielt sehr bald ebenfalls seine Unabhängigkeit. Die englische Regierungsform wurde so, wie sie schon in andern Provinzen der neuen Welt eingeführt war, an die Stelle der zweydeutigen Einrichtung, welche zur Zeit des allgemeinen Verderbens unersättliche Günstlinge einem nachgiebigen und schwachen Monarchen zu entreissen gewußt hatten, gesetzt. Hier konnte das Land einen Wohlstand hoffen. In der Absicht, dessen Verwaltung zu erleichtern, wurde es in zwey Statthalterschaften unter dem Namen von Süd- und Nord-Karolina eingetheilt.

XV.

*) Oder 247,500 fl.

XV.

Was beyde Karolinen mit einander gemein haben.

Beyde Länder zusammen nehmen an der Küste mehr als vierhundert Meilen Raum, und ungefähr zweyhundert Meilen im Innern des Landes ein. Sie sind eine Ebene, die insgemein sandig ist, und welche die Ueberschwemmungen der Flüsse und häufige und starke Regen sehr schlammig machen. Der Boden fängt erst achtzig bis hundert Meilen vom Meer entfernt an, sich zu erheben, und steigt immer höher bis an die Apalachen. Auf diesen Ebenen und mitten unter Fichten, welche die Natur ohne Ordnung dahin geworfen, nähren sich von einem starken und rauhen Gras einige Schaafe, deren Fleisch und Schur sehr ausgeartet haben; eine ziemliche Anzahl Hornvieh, die ihre Stärke und ihre Schönheit nicht ganz erhalten haben; und eine unzählbare Menge Schweine, die sich verbessert zu haben scheinen.

Das Land wird durch eine Menge Flüsse gewässert, deren einige schiffbar sind. Sie würden es in einem längern Lauf, ohne die Felsen und die Wasserfälle, die deren Schiffbarkeit unterbrechen, seyn.

Obgleich das Klima da eben so veränderlich, als in dem übrigen Nordamerika ist, so ist es doch gewöhnlich von angenehmer Mäßigkeit.

Starke

Starke Kälte läßt sich nicht leicht, als Morgens und Abends spüren, und die Hitze ist selten sehr lebhaft. Wenn die Nebel häufig sind, so zerstreuen sie sich wenigstens in der Mitten des Tages. Unglücklicher Weise herrschen in der Ebene in den Monaten Julius, August, September und Oktober Wechselfieber, die oft selbst den Einwohnern nachtheilig, und Fremden nur zu oft tödlich sind.

So ist die physische Beschaffenheit der beyden Karolinen beschaffen. Wir wollen nun sehen, worinn sie unterschieden sind.

XVI.

Was Nord-Karolina unterscheidet.

Nord-Karolina ist eine der grösten Provinzen des festen Landes. Zum Unglück bietet sie nach Verhältniß ihrer Größe nicht so viele Vortheile dar. Der Boden ist daselbst insgemein ebener, sandiger, mit Morästen mehr angefüllt, als in Süd Karolina. Diese traurigen Ebenen sind mit Fichten oder Cedern bedeckt, die immer einen unfruchtbaren Boden anzeigen; hie und da sind sie mit Eichen untermischt, die zu fett sind, um zum Schiffbau gebraucht zu werden. Die Küsten, die gemeiniglich mit einem Sandbank eingefaßt sind, der die Seefahrer davon entfernt, reitzten nicht mächtiger zur Bevölkerung, als das Innere des Landes. Endlich ist auch das Land noch mehr, als die benachbarten Gegenden den Orkanen ausgesetzt, die von Südwest kommen.

Diese

Diese Beweggründe entfernten ohne Zweifel die Engländer von Nord-Karolina, obschon dieses das erste Land war, das sie in der neuen Welt entdeckt hatten. Keiner der zahlreichen Auswanderer, welche ihr Charakter oder ihre Lage in diesen andern Welttheil trieben, brachte sein Elend oder seine Unruhe dahin. Erst spat setzten sich einige Landstreicher ohne Erlaubniß, ohne Gesetze, ohne Entwürfe daselbst fest. Aber mit der Zeit wurden in andern Kolonien die Ländereyen selten, und dann zogen sich die Menschen, die nicht im Stande waren, solche zu kaufen, in eine Gegend zurück, die ihnen deren umsonst darbot. Man sieht heut zu Tag in der Provinz, dem Congreß zufolge 300,000 Seelen, unter denen man nur wenige Sklaven rechnet. Wenige dieser Einwohner sind Engländer, wenige Irrländer, wenige Teutschen. Die meisten haben ihren Ursprung aus Schottland, die Ursache davon ist folgende.

Diese Bergleute, deren Charakter ein großer Mahler seit kurzem so stolz gezeichnet hat, sind weder von den Römern, noch von den Sachsen, noch von den Dänen unterwürfig gemacht worden. Ihre Herzhaftigkeit schlug jeden Einfall zurück, und fremde Gebräuche verweilten am Fuße ihrer unzugänglichen Wohnungen. Vom übrigen Theil der Welt getrennt zeigten sie in ihren Sitten Hofmanieren, ohne dessen Laster zu haben; in ihrem Verhalten einen Stolz, den ihnen der Adel ihres Ursprungs einflößte; in ihrem Herzen alle Feinheit unsers Ehrgeitzes, ohne dessen unbedeutende Schwierigkeiten. Da der Fleiß keine Maschinen aus ihnen gemacht hatte, und die Natur

ihres

ihres Bodens und ihres Klimas sie nur in zwey Jahrszeiten zum Feldbau herbeyrief, so hatten sie sehr lange müßige Zeit. Die Jagd, der Krieg, der Tanz verzehrten sie, oder in dessen Ermanglung Gespräche, welche mahlerische Ausdrücke, und Originalgedanken belebten. Die meisten waren Musiker. Ueberall waren Schulen für die Jugend. Unter jedem Dach fand sich wenigstens ein Historiker, der die grossen Begebenheiten aufzeichnete, und ein Dichter, der sie besang. Die Seen, die Wälder, die Höhlen, die Wasserfälle, die majestätische Größe aller dieser Gegenstände, die sie umgaben, gaben ihrem Geist einen Schwung, brachten einen Ansatz von Schwermuth in ihren Charakter, und unterhielten eine geheiligte Schwärmerey in ihrer Seele. Diese Völker schätzten sich hoch, ohne andere Nationen zu verachten. Ihr Anblick fiel dem gesitteten Menschen auf, in welchem sie nur ihres gleichen erblicken, mit welchem Titel er auch geziert seyn möchte. Der Fremde, der sich bey ihnen zeigte, wurde mit ungekünstelter und herzlicher Zuneigung aufgenommen. Beleidigungen, die einem oder dem andern unter ihnen angethan wurden, behielten sie sehr lange im Andenken. Die Freundschaftsbande machten sie allen gemeinschaftlich. Nach einer Schlacht verbanden sie die Wunden ihres Feindes zuerst. Allzeit bewaffnet hatte ihnen der beständige Gebrauch alle Furcht vor den mörderischen Waffen benommen. Sie glaubten an Gespenster. Wenn der Blitz in der Nacht um sie her leuchtete; wenn der Donner über ihrem Kopf rollte; wenn der Sturm die Bäume um ihre Häuser herum zerriß, und deren Decke erschütterte, so

bildeten sie sich ein, daß ein vergessener Held ihnen ihr Stillschweigen vorwerfe. Sie ergriffen ihre Instrumente, sie stimmten einen Lobgesang zu seiner Ehre an; sie versicherten ihn, daß sein Andenken unter den Menschenkindern nicht endigen sollte. Sie gaben den Vorbedeutungen und den göttlichen Eingebungen Glauben. Alle unterwarfen sich dem eingeführten Gottesdienst. Der Aberglauben erregte niemals Zänkereyen, und vergoß keinen Tropfen Blut.

Diese Sitten änderten sich nicht, und konnten sich nicht ändern. Die Schottländer bildeten eine große Menge Horden, die man Claus nannte, deren jede ihren eigenen Namen hatte, und auf den Ländereyen eines besondern Herrn lebte. Er war der erbliche Patriarch einer Familie, von welchem sie alle abstammten, ohne daß einem unbekannt gewesen wäre, in welchem Grad. Das Schloß war wie ein gemeinschaftliches Gut, wo jeder versichert war, eine gute Aufnahme zu finden, wo jeder bey einem Kriegsgeschrey hinlief. Alle verehrten in ihrem Oberhaupt ihre eigene Würde. Alle liebten ihr Blut in den andern Gliedern der Mitverbundenen. Alle litten geduldig ihr Schicksal, weil es niemals nichts erniedrigendes in sich hatte. Seinerseits war das Oberhaupt ein gemeinschaftlicher Vater, eben so sehr aus Erkenntlichkeit als aus Eigennutz.

Diese Ordnung der Dinge bestand eine lange Reihe Jahrhunderte durch ohne die geringste Veränderung. Endlich fiengen die Edelleute die Gewohnheit an, einen großen Theil ihres Lebens auf

Reisen,

Reisen, in London, oder am Hof zu zubringen. Diese wiederholte Abwesenheit lenkte Untergebene, die sie weniger sahen, und nicht mehr durch sie unterstützt wurden, von ihnen ab. Alsdann zerstreuten sich Menschen, welche kein Band der Zuneigung mehr in ihren unfruchtbaren und wilden Gebirgen zurückhielt. Verschiedene suchten ein anderes Vaterland in verschiedenen amerikanischen Provinzen. Der gröste Theil entfloh nach Süd-Karolina.

Diese Kolonisten sind selten versammelt. Sie sind auch am wenigstens unter den Amerikanern unterrichtet, und die gleichgültigsten für das allgemeine Wohl. Die meisten leben auf ihren Pflanzungen zerstreut, ohne Stolz und ohne Ahndungen. Sie haben wenig Trieb zur Arbeit, und selten sind sie gute Pflanzer. Obwohl sie eine englische Regierung haben, so haben doch die Gesetze wenige Wirkung bey ihnen. Ihre häuslichen Sitten sind besser, als ihre gesellschaftlichen; und es ist beynahe ohne Beyspiel, daß ein Mann einigen Umgang mit einer Sklavin gehabt hätte. Das Schweinenfleisch, die Milch, und das türkische Korn machen ihre Nahrung aus, und man kann ihnen keine andere Unmäßigkeit vorwerfen, als eine unmäßige Begierde für die geistreichen Getränke.

Die ersten Unglücklichen, welche das irrende Schicksal an diese wilden Ufer geführt hatte, waren zufrieden, Holz zu fällen, das sie den Seefahrern, die sich zum Kauf zeigten, lieferten. Bald aber erheischten sie von den Fichten, die

das Land bedeckten, Terpentin, Theer und Pech. Um den Terpentin zu erhalten, war es hinlänglich, Einschnitte in den Stamm des Baums zu machen, die bis an dessen Fuß verlängert wurden, und in Gefässe reichten, die ihn zu empfangen angerichtet waren. Wollten sie Theer, so errichteten sie einen erhöhten runden Ort von Thon, wo sie Stöße von Fichtenholz anhäuften. Man zündete dieses Holz an, und das Harz davon lief in untergesetzte Fässer. Der Theer verwandelte sich in Pech, entweder in grossen eisernen Kesseln, in welchen man ihn kochen ließ, oder in Gräben von Thon gemacht, in welche man ihn fließend warf. Mit der Zeit gelang es der Provinz noch, Leder, ein wenig Wachs, einiges Pelzwerk, zehn oder zwölf Millionen Pfund eines geringen Tobacks nach Europa, und nach Westindien viel gesalzenes Schweinfleisch, viel türkisches Korn, viele trockene Hülsenfrüchte, eine kleine Menge schlechtes Mehl, und verschiedene Gegenstände von geringerer Wichtigkeit zu liefern. Indessen betrug die Ausfuhr der Kolonie nicht über 12 bis 1,500,000 Livres *).

Die Sorge, seine eigene Waaren selbst auszuführen, hat Nord-Karolina nie beschäftiget. Was sein Boden der neuen Welt liefert, ist bis daher von den Seefahrern von Nordamerika weggeführt worden, die ihnen dagegen Zuckerbrandwein zuführten, davon es einen unermeßlichen Verbrauch zu machen nicht aufgehört hat. Was sie der alten liefert, gieng durch die Hand der Engländer, die ihr ihre Kleidung, Feldgeräthe und einige Neger liefern. An

*) Oder 550,000 bis 687,500 fl.

An der ganzen Länge der Küste ist nur Braunschweig, welches die Schiffe aufnehmen kann, die zu dieser Beschäftigung bestimmt sind. Diejenigen, die nur sechszehn Fuß Wasser ziehen, landen an dieser Stadt an, die beynahe an der Mündung des Flußes des Kap-Fear, an der mittäglichen Spitze der Provinz liegt. Wilgmeinton, ihr Hauptstadt, die weiter oben an dem nemlichen Fluß liegt, läßt nur viel kleinere Schiffe zu.

XVII.

Was Süd-Karolina unterscheidet.

Süd-Karolina liefert für den Handel beyder Welten, die nemlichen Gegenstände wie Nord-Karolina, aber in geringerer Menge. Es hat seine Beschäftigungen vorzüglich auf den Reis, und auf den Indigo verwandt.

Der Reis (Oryza sativa. *L.*) ist eine Pflanze, die in Ansehung ihrer Frucht, ihrer Farbe, ihrer Gestalt, und der Lage ihrer Blätter dem Korn sehr ähnlich ist. Die Aehre, die eben auf dem Halm steht, ist aus kleinen von einander abgesonderten Blumen zusammen gesetzt, welche vier ungleiche Schuppen, sechs Staubfäden, und einen Stempfel mit zwey Griffeln haben. Dieser Stempfel wird zu einem weißen, sehr mehligen Korn, das mit zwey innern Schuppen bedeckt ist, die größer, gelber, mit rauhen Stellen besetzt sind, und verschiedene hervorragende Rippen

haben, deren die mittlere sich in einen ziemlich langen Grat oder Bart endigt. Diese Pflanze wächst nur in niedern, feuchten, selbst schlammigen und ein wenig überschwemmten Boden. Der Zeitpunkt seiner Entdeckung fällt in das höchste Alterthum zurück.

Aegypten beschäftigte sich in den ersten Zeiten, unglücklicher Weise für sie, damit. Die verderbliche Wirkung dieses Baues machte es zu der ungesundesten Gegend der bekannten Welt, die unaufhörlich von Seuchen verheert, und beständig mit Krankheiten der Haut geplagt wurde, welche sich aus dieser Gegend in andere zogen, wo sie sich Jahrhunderte durch verewigt, und nur durch die entgegengesetzte Ursache von derjenigen, die sie hervorgebracht, aufgehört haben, nemlich durch die Austrocknung der Moräste, und die gesunde Beschaffenheit der Luft und des Wassers. China und Ostindien müssen die nemlichen Zufälle erfahren, wenn nicht die Kunst der Natur Vorbauungsmittel entgegen setzt, deren Wohlthaten manchmal mit Uebeln begleitet sind; oder wenn nicht die Wärme des heißen Erdstrichs die feuchten und schlimmen Ausdünstungen der Reisbette schnell zerstreut. Bekannt ist, daß die zu Maryland nur blasse und wassersüchtige Pflanzer zeigen.

Man ist über die Art nicht einig, wie sich der Reis in Karolina einheimisch gemacht hat. Es sey aber, daß es solches einem Schiffbruch zu danken hat, daß man es mit Sklaven dahin gebracht hat, oder daß es von England aus

dahin

dahin gebracht worden, so ist es immer gewiß, daß es der Boden zu fordern schien. Gleichwohl vermehrte es sich sehr langsam, weil die Kolonisten, die verbunden waren, ihre Erndten in die Häfen des Hauptlandes zu senden, welche sie nach Spanien und Portugal verführten, wo es verbraucht wurde, einen so schlechten Preis aus dieser Waare zogen, daß er kaum den Anbau bezahlte. Im Jahr 1730 erlaubte eine aufgeklärtere Regierung die ungehinderte Ausfuhr dieses Korns über das Kap Finisterrä. Einige Jahre hernach erlaubte sie selbige nach Westindien; und alsdann, sobald die Provinz versichert war, daß sie ihr gutes Reis vortheilhaft in Europa und das schlechtere oder verdorbene in Amerika verkaufen konnte, so beschäftigte sie sich vorzüglich damit. Dieses Erzeugniß wächst durch die Sorgfalt der Neger in den Morästen, die nahe an der Küste sind. Weiter vom Weltmeer entfernt bringen die nemlichen Arme den Indigo, aber mit weniger Gefahr hervor.

Diese Pflanze, die ursprünglich aus Hindostan herkömmt, glückte anfangs in Mexiko, hernach auf den Antillen, und endlich im mittäglichen Karolina. In dieser Provinz gaben die ersten Versuche nur eine geringe Waare, aber dieses Färbekraut erhält von Tag zu Tag mehr Vollkommenheit. Seine Pflanzer zweifelen nicht, daß sie heut oder Morgen die Spanier und die Franzosen auf allen Handelsplätzen verdrängen wollen. Sie gründen ihre Hoffnung auf die Größe ihres Bodens, auf die Menge und Wohlfeile ihrer Lebensmittel, und vorzüglich auf den Gebrauch,

daß sie ihre Felder mit Thieren bearbeiten, und den Indigo wie Korn da aussäen, während daß in Ostindien der Sklave den Boden bereitet, und der Sklave den Saamen in die von einer Weite zur andern bereiteten Löcher aussäet.

Wenn gegen allen Anschein diese Veränderung im Handel sich jemals ereignen sollte, so würde Süd-Karolina, welches gegenwärtig 250,000 Einwohner, halb weiße und halb schwarze zählt, und dessen Ausfuhr mit Inbegriff der aus Nord-Karolina im Jahr 1769 sich auf 10,601,336 Liv.*) belief, Süd Karolina, sage ich, würde bald seine Bevölkerung und seinen Bau verdoppeln sehen. Sie ist schon unter allen nördlichen Provinzen die reichste. Auch ist der Geschmack an Bequemlichkeiten dort allgemein, und die Ausgaben steigen daselbst bis zur Verschwendung. Dieser Pracht ließ sich vorzüglich bey den Leichenbegängnissen bemerken. Man versammelte die möglichste Menge von Bürgern; man bediente sie mit ausgesuchten Getränken; man verschwendete die köstlichsten Weine und die seltensten geistigen Getränke. Den kostbaren Gefässen, die man selbst besaß, fügte man noch die der Verwandten, der Nachbarn und Freunde bey. Es war etwas gewöhnliches, Glücksumstände bey solchen Leichenbegängnissen zurückgesetzt, oder gar zerrüttet zu sehen. Die blutigen und verderblichen Zänkereyen der Kolonien mit dem Hauptlande haben diesen Verschwendungen ein Ende gemacht, aber ohne einen vielleicht noch ausschweifendern Gebrauch abzuschaffen.

Vom

*) Oder 4,858,945 fl. 40 kr.

Vom Anfang der Kolonie an fiel es den Geistlichen ein, alle diejenigen ihrer Beichtkinder, welche sterben würden, in dem Tempel zu loben. Niemals waren die Handlungen oder die Tugenden des Verstorbenen der Maaßstab der Lobreden, sondern die geringere oder stärkere Belohnung, welche bey dem Leichenbegängnis erfolgte. Also während, daß der katholische Priester in unsern Gegenden Gebete schmiedete, schmiedete der andere Glaubenspriester auf noch gehäßigere Art Lobeserhebungen für die Todten.

Gab es ein sicherers Mittel, die Tugend zu erniedrigen, den Abscheu vor dem Laster zu schwächen, und in den Gemüthern die wahren Kennzeichen der einen und des andern zu vernichten? Was ist ärgerlicher für eine ganze christliche Gemeinde, als die Unverschämtheit eines evangelischen Redners, der einen wegen seines Geitzes, seiner Härte und seiner Verschwendungen verabscheuten Bürger; einen schlechten Vater, einen undankbaren Sohn, ausgelassene Eheleute zu Heiligen macht; und diejenigen in den Himmel versetzt, welche der allmächtige Richter in die unterste Hölle gestürzt hat, wenn je seine Gütigkeit eine erschaffen hat.

Süd-Karolina hat nur drey Städte, die dieses Namens würdig sind; sie sind zu gleicher Zeit Seehäfen.

George-Town, das an der Mündung des Blackflußes liegt, ist noch sehr unbedeutend; aber ihre Lage kann sie eines Tages noch beträchtlicher machen.

Brau

Beaufort oder Port-Royal wird sich nie aus der Mittelmäßigkeit schwingen, obwohl seine Rhede die grösten Schiffe aufnehmen, und in Sicherheit setzen kann.

Charles-Town, die Hauptstadt der Kolonie ist gegenwärtig der wichtigste Handelsplatz, und wird es je länger je mehr werden.

Der Kanal, der dahin führt, ist voller Klippen, und hat eine Sandbank, aber mit Hülfe eines guten Steuermannes gelangt man sicher in den Hafen. Er kann bis dreyhundert Segel einnehmen, und Schiffe von dreyhundert und fünfzig bis vierhundert Tonnen können zu allen Zeiten mit ihrer ganzen Ladung einfahren.

Die Stadt nimmt einen großen Raum bey dem Zusammenfluß des Ashley und des Cooper, zweyer schiffbaren Flüsse ein. Sie hat schöne gerade Straßen, die meisten sehr breit, zwey tausend bequeme Häuser und einige öffentliche Gebäude, die in Europa selbst für schön gelten würden. Der doppelte Vortheil, den Charles-Town hat, daß sie die Niederlage aller Erzeugnisse der Kolonie, die ausgeführt werden sollen, und von allem, was sie an fremden Waaren verbrau en kann, ist, erhält daselbst eine lebhafte Bewegung, und hat nach und nach beträchtliche Reichthümer eingebracht.

Die beyden Karolinen sind noch weit von dem Grad von Größe entfernt, zu welchem zu gelangen, sie sich schmeicheln können. Nord-Karolina

fordert

fordert von seinem Boden noch nicht alle Erzeugnisse, die er ihm darbietet, und diejenigen, womit es sich zu beschäftigen scheint, sind gleichsam dem Zufall überlassen. Im südlichen Theil bemerkt man mehr Einsicht und mehr Thätigkeit; aber er hat noch nicht, oder nicht genug gesehen, wie groß der Bau des Oelbaums und der Seiden sein Glück erhöhen könnte. Weder der eine, noch der andere haben den vierten Theil ihres Bodens angebaut, der genützt werden könnte. Dieses ist eine Arbeit für das nachfolgende Menschengeschlecht, und für eine größere Bevölkerung. Alsdann wird sich einiger Fleiß in die Provinzen ziehen, worinn keine Spur davon vorhanden wäre, wenn nicht die entflohenen Franzosen eine Leinwand-Manufaktur daselbst angelegt hätten.

XVIII.

Durch wen, bey welcher Gelegenheit, und auf welche Art Georgien gestiftet worden?

Zwischen Karolina und Florida ist eine Erdzunge, die sechszig Meilen längst dem Meer geht, nach und nach eine Breite von hundert und fünfzig Meilen erhält, und dreyhundert Meilen in die Tiefe bis an die Apalachen hin sich erstreckt. Dieses Land ist nordwärts durch den Fluß Savannah, südwärts aber durch den Fluß Altamaha begränzt.

Seit

Seit langer Zeit hatte das brittische Ministerium Lust, diese Wüsten zu besetzen, welche als eine Zubehör von Karolina angesehen ward. Eine von jenen Handlungen der Wohlthätigkeit, welche die Mutter patriotischer Tugenden, die Freyheit, in England gewöhnlicher macht, als sonst irgendwo, gab den Absichten der Regierung vollends ihre Entschließung. Ein mitleidiger und reicher Bürger verordnete bey seinem Tod, daß seine Güter dazu verwendet werden sollten, die zu zahlen unfähigen Schuldner, die ihre Gläubiger im Gefängnisse hielten, frey zu machen. Wer ist wohl übrigens unter uns derjenige, der den Vorsatz faßt, so den langen Mißbrauch seines Wohlstandes zu büßen? Viele werden sterben, nachdem sie Millionen verschwendet haben, ohne sich einer einzigen ruhmwürdigen Handlung rühmen zu können. Viele werden sterben, und ihren Erben, die sich nach ihrem Hintritt sehnen, Schätze hinterlassen, die durch Wucher und Schinderey erworben sind, ohne daß sie das Schändliche ihres Ueberflußes durch ein ehrenvolles und nützliches Vermächtniß wieder gut gemacht hätten. Sollte also wohl eine von den Wirkungen des Goldes diese seyn, daß es die Seele bis ans Ende verhärtete, und die Gewissensbisse erstickte? Keiner ist beynahe, der einen würdigen Gebrauch in seinem Leben davon zu machen gewußt hätte; keiner, der es dazu angewandt hätte, sich Ruhe auf die letzte Stunde zu verschaffen. Die politische Weisheit kam diesem menschlichkeitsvollen Verlangen zu Hülfe, und verordnete, daß die Unglücklichen, denen man ihre Fesseln abnehmen würde, in das wüste Land verpflanzt werden soll-

sollten, das man zu bevölkern beschlossen hatte. Dieses Land ward Georgien genannt, dem Landesherrn, der damals die drey Reiche beherrschte, zu Ehren.

Diese um so schmeichelhaftere Huldigung, weil sie nicht aus der Schmeicheley entsprang; die Ausführung einer dem Staat wahrhaftig nützlichen Unternehmung: alles war ein Werk der Nation. Das Parlement fügte noch 225,000 Liv. *) zu dem heiligen Vermächtnisse eines Bürgers. Eine freywillige Unterzeichnung brachte noch beträchtlichere Summen ein. Ein Mann, der sich im Unterhaus durch seinen Geschmack an glänzenden Dingen, durch seine Liebe zum Vaterlande, durch seine Leidenschaft für den Ruhm hervorgethan hatte, bekam den Auftrag, ein so würdiges Vorhaben mit diesen vom Publikum hergeschoßnen Mitteln auszuführen. Voll Eifers, sich seinem Ruf gleich zu zeigen, wollte Oglethorpe selbst der Anführer seyn, der die ersten Bewohner, die man nach Georgien schickte, dahin brächte. Er gelangte im Jahr 1733 im Januar dahin, und stellte seine Gefährten zehn (engl.) Meilen von der See, in einer angenehmen und fruchtbaren Ebene, an den Ufern der Savanah an. Dieser Fluß gab der schwachen Niederlassung, die einst die Hauptstadt einer blühenden Kolonie werden sollte, den Namen. Die nur aus hundert Personen bestehende Völkerschaft ward vor Ende des Jahrs bis auf sechs hundert und achtzehn vermehrt, deren hundert und sieben und zwanzig die Kosten

*) Oder 103,125 fl.

Kosten ihrer Reise aus eignen Mitteln bestritten hatten. Drey hundert zwanzig Männer, und hundert und dreyzehn Weiber, hundert und zwey Knaben, und drey und achtzig Mädchen gaben den Grund zur neuen Pflanzstadt und die Hoffnung zu einer zahlreichen Nachkommenschaft ab.

Dieser Grund vermehrte sich im Jahr 1735 mit einigen Bergschotten. Ihre Nationaltapferkeit machte, daß sie die Besitzung annahmen, die man ihnen an den Ufern des Altamaha anbot, um dieselbe, wenns nöthig wäre, gegen die Unternehmungen des in der Nachbarschaft wohnenden Spaniers zu vertheidigen. Sie legten da die Dorfschaft Darien an, fünf Meilen von der Insel St. Simon, wo schon das Dörfgen Fridericia angelegt war.

In demselben Jahre zog eine große Menge protestantischer Ackerleute, die ein fanatischer Geistlicher aus Salzburg gejagt hatte, nach Georgien, Friede und Duldung dort zu suchen. Ebenetzer, das an dem Savannahfluß, sechszehn Meilen vom Meer entfernt liegt, hat seinen Ursprung diesen Opfern eines gehäßigen Aberglaubens zu danken.

Schweitzer ahmten die weisen Salzburger nach, ohne daß sie wären so, wie diese verfolgt worden. Sie ließen sich auch an der Savannah nieder, aber drey Meilen weiter unten an ein Ufer, das sie den Gesetzen von Karolina unterwarf. Ihre aus hundert Häusern bestehende Dorfschaft ward Purysburg genannt, nach dem Namen des von Pury, der die Kosten zu ihrer Verpflanzung hergeschossen hatte, und daher verdiente, daß sie ihn aus Dankbarkeit zum Anführer nahmen.

Unter

Unter diesen vier oder fünf Völkerschaften fanden sich Menschen, die mehr Neigung zum Handel, als zum Landbau hatten. Man sah sie herausziehen, um hundert und fünf und vierzig Meilen vom Ocean die Stadt Augusta anzulegen. Nicht die Güte des Bodens suchten sie; sie wollten mit Virginien, und mit den beyden Karolinen die Pelzwerke theilen, welche diese Provinzen von den Creecks, Chikasaws und Cherokesen, den zahlreichsten Nationen von Wilden in dieser Weltgegend erhielten. Ihr Vorhaben glückte ihnen, und schon im Jahr 1739 beschäftigte dieser Handel sechs hundert Personen. Der Vertrieb dieses Pelzwerks geringerer Art ward ihnen um so leichter, da die Savannah während des grösten Theils des Jahres Barken von zwanzig bis dreyßig Tonnen bis vor die Mauern von Augusta trägt.

Das Hauptland mußte, so schien es, viel von einer Kolonie hoffen, wohin es in einer sehr kurzen Zeit fünf tausend Menschen geschickt, welche die Schatzkammer 1,485,000 Livres *) und noch viel mehr die eifrigen Patrioten gekostet hatten. Aber wie groß war das Erstaunen, als man im Jahr 1741 erfuhr, daß der gröste Theil der Unglücklichen, die einen Zufluchtsort in Georgien gesucht hatten, von da nach und nach weggezogen, und daß der matte Ueberrest nur nach einem glücklichern Aufenthalt seufzte? Man suchte die Ursache dieses sonderbaren Unglücks, und man fand sie.

XIX.

---

*) Oder 680,625 fl.

XIX.

Welche Hinderniſſe ſich dem Fortgang von Georgien entgegengeſetzt haben?

Gleich bey ihrer Entſtehung hatte dieſe Kolonie den Keim zu ihrem Verderben in ſich enthalten. Man hatte die Gerichtsbarkeit und das Eigenthum in Georgien Privatperſonen überlaſſen. Das Beyſpiel von Karolina hätte dieſe Unbedachtſamkeit verhüten müſſen, aber bey den Nationen ſowohl, als bey einzeln Menſchen helfen die vergangnen Fehler nichts für die Zukunft. Meiſtens ſind die Thatſachen unbekannt. Sind ſie bekannt, ſo ſchiebt man die verdrüßlichen Folgen derſelben auf ungeſchickte Vorgänger; oder man findet in einem leichten Unterſchied zwiſchen den Umſtänden und in einigen unbedeutenden Vorſichtigkeiten ein Mittel, ganz und gar fehlerhaften Verwaltungen einen Farbenanſtrich zu geben. Daher kömmt es, daß ſich nicht einmal eine erleuchtete Regierung, auf welche die Nation das Auge hat, vor den Vorſpiegelungen, womit man ihr Vertrauen täuſcht, ſchützen kann. Ungeachtet ſeines Eifers für das allgemeine Beſte opferte, alſo doch das engliſche Miniſterium, das allgemeine Wohl der Habſucht der Privatvortheile auf.

Der erſte Gebrauch, den die Eigenthümer von Georgien von der ihnen ertheilten gränzenloſen Gewalt machten, war der, daß ſie eine Geſetzgebung feſtſetzten, nach welcher nicht nur das

Poli-

Policey- Justiz- und Finanzwesen des Landes, sondern auch das Leben und das Vermögen der Einwohner in ihren Händen war. Man ließ dem Volk nicht das geringste Recht, das doch ursprünglich alle Rechte hat. Man wollte, es sollte seinem Vortheil, seinen Einsichten zuwider gehorchen. Das war seine Pflicht, sein Loos.

Weil die grossen Besitzungen in andern Kolonien Nachtheile verursacht hatten, so setzte man fest, in Georgien sollte jede Familie nur fünfzig Acker, und niemals mehr, als fünfhundert Acker besitzen, sie nicht veräußern, ja nicht einmal erblich auf die Töchter bringen können. Zwar ward diese Erbfolge auf die bloß männlichen Erben bald abgeschaft; aber man ließ doch noch zu viele Hindernisse für den Wetteifer bestehen. Wenn ein Mann weder von den Gesetzen verfolgt, noch durch die Schmache vertrieben, noch durch die Religionstyranney, noch durch die Wuth seiner Gläubiger, noch durch die Schande des Elends, noch durch den Mangel aller Arten von Quellen in seinem Lande gequält wird, so entsagt er nicht seinen Eltern, seinen Freunden und seinen Mitbürgern; er zieht nicht aus seinem Vaterlande; er fährt nicht übers Meer; er sucht kein entferntes Land, ohne durch Hoffnungen hingezogen zu werden, die grösser, als diejenigen sind, die ihn zurückhalten, die den Werth, den er seinem Daseyn giebt, und die Gefahren, denen er sich aussetzt, übersteigen. Sich in ein Schiff begeben, um auf einem unbekannten Boden ausgesetzt zu werden, ist die Handlung eines Verzweifelten, wofern nicht die Einbildungskraft durch

das Hirngespennst eines großen Glücks, ein Traum, den die geringste Unruhe zerstreuen wird, erhitzt ist. Wenn man, auf welche Art es sey, das weitaussehende und unbegränzte Zutrauen, welches der Auswanderer in seinen Fleiß setzt, und das sein ganzes Glück ausmacht, erschüttert, so wird er am Ufer bleiben. Die einer jeden Pflanzung bestimmten Gränzen müssen nothwendig diese böse Wirkung haben. Es blieben andere Gebrechen an der Wurzel des Baums, die ihn zu blühen verhinderten.

Die englischen Kolonien, selbst die fruchtbarsten, bezahlen nur einen schlechten Zins, und noch dazu erst, nachdem sie Leben und Kräfte gewonnen haben. Georgien ward von der Geburt an den Verpflichtungen des Lehnregiments unterworfen, in die man sie, so zu sagen, gefesselt hatte. Diese Abgaben stiegen mit der Zeit über alle Maaße. Ihre Stifter waren durch die Habsucht so geblendet, daß sie nicht einmal sahen, daß der geringste Zoll von dem Handel einer bevölkerten und blühenden Provinz sie weit mehr bereichern würde, als die häufigsten Abgaben von einem ungebauten und wüsten Lande.

Zu dieser Gattung von Druck kam noch eine Einrichtung, die eine neue Ursache der Unthätigkeit wurde. Die Unordnungen, die der Gebrauch der geistigen Getränke auf dem ganzen nordamerikanischen festen Lande nach sich zog, hatte gemacht, daß die Einfuhr der Zuckerwasser in Georgien verboten ward. Diese Untersagung, so ehrwürdig der Beweggrund dazu war, benahm

nahm den Kolonisten das einzige Getränk, das den Fehler des Wassers im Lande, als welches sie überall ungesund fanden, gut machen, und das einzige Mittel, womit sie den Abgang, den sie durch unabläßige Schweiße litten, ersetzen konnten: sie verschloß ihnen auch den Handel nach den Antillen, wo sie das Holz, das Korn und Vieh, welches ihren ersten Reichthum abgeben sollte, gegen diese Getränke nicht vertauschen konnten.

Wie schwach auch diese Quellen waren, so mußten sie sehr langsam zunehmen, wegen eines Verbots, das alles Lobs würdig wäre, wenn es seine Quelle in der Menschlichkeit, und nicht in der Staatskunst gehabt hätte. Man verbot den Kolonisten, in Georgien Sklaven zu halten. Andere Kolonien waren ohne die Hand der Neger gestiftet worden. Man glaubte, daß eine Landschaft, die man die Vormauer dieser Besitzungen zu seyn bestimmte, nicht mit einem Gezücht von Schlachtopfern bevölkert werden müßte, die gar keinen Vortheil dabey haben würden, ihre Tyrannen zu vertheidigen. Glaubt man aber, daß das Verbot statt gehabt haben würde, wenn man voraus gesehen hätte, daß Kolonisten, die von dem Hauptlande nicht so begünstigt wurden, als ihre Nachbarn, die auf einen schwerer zu reutenden Boden, unter einen heißern Himmelsstrich versetzt wurden, weniger Kraft und Eifer haben würden, um einen Landbau zu unternehmen, der mehr Ermunterungen erforderte?

Die Wünsche des Volks und die Weigerungen der Regierung können gleich unsinnig seyn. Das Volk leiten nur seine Bedürfnisse; die Regenten lassen sich nur ihr persönliches Interesse leiten. Die erstern, die gemeiniglich gleichgültig, vorzüglich in den entfernten Gegenden, in Ansehung der Regierung, der sie angehören, und in Ansehung derjenigen, die sie durch einen Einfall erhalten könnten, sind, vernachläßigen ihre politische Sicherheit, um sich nur mit ihrem Wohlseyn zu beschäftigen. Diese hingegen werden niemals zwischen dem Wohl der Völker und der Dauerhaftigkeit ihrer Besitzungen stillstehen, sondern allzeit eine feste und dauerhafte Gewalt über elende, einer ungewißen und erbettelten, über glückliche Menschen vorziehen. Nach einem Mißtrauen, das langdauernde Plagen nur gar zu sehr berechtiget haben, werden sie die Völker wie Sklaven betrachten, die immer bereit sind, ihnen durch die Empörung oder durch die Flucht zu entwischen, und es wird keinem von ihnen zu Sinne kommen, daß diese angewohnte gehäßige Gesinnung, die sie bey uns vermuthen, weil sie selbige verdienen, und die nur gar zu wahr ist, durch einige Jahre Erfahrung einer sanften und väterlichen Regierung erlöschen würde; denn nichts verliert sich schwerer, als die Liebe des Volks. Sie gründet sich auf die selten empfundene, aber allzeit erkannte Vortheile einer höchsten Macht, welche es auch sey, die regiert, die Macht, die beschützt und die vertheidigt. Aus der gleichen Ursache findet sich nichts leichter wieder, wenn sie Noth gelitten hat. Die betrügerische Hoffnung einer bessern Zukunft ist allein hinreichend, unsere

Ein-

Einbildungskraft zu besänftigen, und unser Elend ohne Ende zu verlängern. Was ich hier behaupte, bestätiget beynahe das allgemeine Schauspiel der Welt. Bey dem Tode eines Tyrannen versprechen sich alle Nationen einen König. Die Tyrannen fahren fort, ruhig zu unterdrücken und zu sterben, und die Völker zu seufzen, und einen König zu erwarten, der nicht kommt. Der Nachfolger, der wie sein Vater oder sein Großvater erzogen ist, wird von seiner Kindheit an nach ihm gebildet, wofern er nicht von der Natur eine Stärke des Genie, eine Seelenkraft, eine richtige Urtheilskraft, Grundsätze der Wohlthätigkeit und der Billigkeit erhalten hat, welche die Fehler seiner Erziehung ersticken. Ohne diesen glücklichen Charakter wird er unter keinen Umständen das verlangen, was recht ist, sondern das, was man vor ihm gethan hat; nicht das, was dem Wohl seiner Unterthanen angemessen wäre, die er bey der Anordnung von hundert Wachen, wie seine nächsten Feinde betrachten wird, sondern das, was seine unumschränkte Macht und ihre Dienstbarkeit vermehren kann. Er wird sein ganzes Leben hindurch die einfachste und gewißeste aller Wahrheiten nicht wissen, daß nemlich ihre Macht und die seinige sich nicht trennen können. Das Beyspiel des Vergangenen wird seine einzige Richtschnur seyn, sowohl bey den Anlässen, wo es klug ist, es zu befolgen, als auch bey den Gelegenheiten, wo es gut seyn würde, davon abzugehen. Bey der Staatswissenschaft geht es, wie bey der Religion. Die thörichteste Meynung in der Religion wird immer die orthodoxe seyn, weil sie mit dem übrigen System mehr übereinstim-

stimmen wird. In der Staatswissenschaft wird die Parthie, die das Ministerium ergreifen wird, immer der tyrannischen Denkungsart am angemessensten seyn, der einzigen, die man mit dem Namen der großen Kunst zu regieren belegt hat. Als demnach die Georgier Sklaven verlangten, um zu wissen, ob sie ihnen bewilligt oder abgeschlagen würden, so war nur die Frage zu prüfen, ob der beste Anbau ihres Bodens, oder das so fest zugesicherte Eigenthum der Kolonie es erforderte?

Indessen zeigte die wirklich verzweifelte Lage der neuen Kolonie mit zu vieler Deutlichkeit die Unklugheit des Ministeriums, als daß sie in dieser schlimmen Lage hätte bleiben können. Die Provinz erhielt endlich diejenige Regierung, welche die andern Kolonien empor gebracht hatte. Indem sie aufhörte, ein Lehen einiger Privatpersonen zu seyn, wurde sie eine wirkliche Nationalbesitzung.

XX.

Lage und Hoffnungen von Georgien.

Seit dieser glücklichen Veränderung hat Georgien ziemliche Fortschritte gemacht, ohne daß sie gerade so schnell waren, als man hofte. In der That hat man zwar die Rebe, den Oelbaum und die Seide, so wie es das Hauptland wünschte, nicht angebaut; aber seine Moräste haben eine ziemliche Menge Reis geliefert, und auf seinem

erhöhtern Boden wurde ein besserer Indigo eingebracht, als in Karolina. Vor dem ersten Januar des Jahrs 1768 waren 637,170 Acker Landes daselbst ausgetheilt. Diejenigen, die nur 3 Liv. 7 Sols 6 Den. a) in dem Jahr 1763 galten, wurden im Jahr 1776 für 67 Livres 10 Sols b) verkauft. Im Jahr 1769 betrug die Ausfuhr der Kolonie 1,625,418 Liv. 9 Sols 6 Deniers c), und seitdem hat sie sich sehr vermehrt.

Dieser Wohlstand wird ohne Zweifel zunehmen. Nach dem Maaße, als die Wälder niedergehauen seyn werden, wird die Luft gesünder seyn, und die Erzeugnisse werden nebst der Bevölkerung zunehmen, die gegenwärtig nicht über 30,000 Menschen geht, die meisten Sklaven. Da indessen in Georgien die Ländereyen grösstentheils nicht so ausgedehnt sind, als in den meisten andern Provinzen; und daß nach dem Verhältniß wenigere baufähig sind, werden die Reichthümer immer ziemlich eingeschränkte Gränzen haben. Wir wollen sehen, ob Florida ein glänzenderes Schicksal erwarten kann.

a) Oder 1 fl. 33 kr.

b) — 30 fl. 42 kr.

c) —744,983 fl. 28 kr.

XXI.

Florida wird eine spanische Besitzung.

Unter diesem Namen begriff der spanische Stolz ehemals alle Gegenden von Amerika, die sich von dem mexikanischen Meerbusen an bis zu den nördlichsten Landschaften erstreckten. Aber das Glück, das mit dem Nationalstolz sein Spiel treibt, hat diese gränzenlose Benennung seit langer Zeit auf die Halbinsel eingeschränkt, welche das Meer zwischen Georgien und Louisiana gebildet hat.

Lukas Velasko, dessen Andenken in dieser Welt auf ewig verflucht sey, und für dessen Züchtigung ich in Versuchung gerathe, das ewige Feuer in der andern zu wünschen, war es; dieses Ungeheuer, das ich keinen Menschen nennen kann, der zuerst an dieser Küste mit dem Vorsatz landete, mit List oder mit Gewalt Sklaven da herauszuholen. Die Neuheit des Anblicks zog die benachbarten Wilden herbey. Man lud sie ein, die Schiffe zu besteigen; man machte sie trunken, legte sie in Fesseln, hob den Anker, und schoß mit Kanonen auf alles, was noch von Wilden am Ufer blieb. Verschiedene dieser Unglücklichen, die ihrem Vaterlande so grausamer Weise entrissen worden, schlugen die Nahrung aus, die ihnen angeboten wurde, und starben Hungers. Andere kamen aus Verdruß um. Diejenigen, die ihre Verzweiflung überlebten, wurden in die Bergwerke von Mexiko vergraben.

Diese

Diese unersättlichen Schlünde forderten neue Opfer. Der treulose Velasko gieng, sie in der nemlichen Gegend zu holen. Man erkannte ihn daselbst. Die Hälfte seiner schelmischen Reisegefährten wurden bey ihrer Ankunft ermordet. Diejenigen, die der Wuth eines rechtmäßig unversöhnlichen Feindes entflohen, wurden ein Raub der Stürme. Er selbst entkam den erzürnten Fluten nur, um verfluchte Tage in der Schande, in Gewissensbissen und im Elende zu durchleben. Gerechtigkeit erfolgte auf der Welt, Gerechtigkeit möge auch in der Hölle erfolgen.

Man hatte in Spanien diesen Theil der neuen Welt vergessen, als eine Kolonie, welche die Franzosen daselbst errichteten, ihn wieder ins Andenken brachte. Der Hof zu Madrid urtheilte, daß es für ihn zuträglicher sey, eine so thätige Nation von seinen reichen Besitzungen zu entfernen; und er befahl, die aufkeimende Kolonie zu zerstören. Dieser Befehl wurde im Jahr 1565 vollzogen, und der Sieger nahm den Platz ein, welche seine Grausamkeit durchaus öde haben wollte. Er wurde von einem langsamen und schmerzhaften Tode bedroht, als ihm das Sassafras zu Hülfe kam.

Dieser immer grüne Baum (Laurus sassafras. *L.*) der Amerika eigen ist, und in Florida besser, als in dem übrigen Theil der neuen Welt wächst, findet sich am Ufer des Meers, wie auf den Bergen, aber allzeit in einem Boden, der weder zu trocken, noch zu feucht ist. Seine Wurzeln laufen mit dem Boden eben. Seinen Stamm, der sehr gerade, nackend,

und

und wenig erhaben ist, bedeckt eine dicke, schlammige, aschgraue Rinde, er treibt am Gipfel einige Zweige, die sich an den Seiten verbreiten. Die Blätter stehen wechselsweise, sind oben grün, unten weißlich, und in drey Lappen vertheilt; zuweilen findet man ganze, zumal auf jungen Pflanzen. Blumenbüschel mit kleinen gelben Blumen stehen am Ende der Zweige. Sie zeigen die nemlichen Blumentheile, die der Lorbeer- oder der Zimmetbaum zeigt. Die Früchte, die darauf folgen, sind kleine blaue hängende Beere, die an einem rothen Stielgen hängen, und einen Kelch von der nemlichen Farbe haben.

Seine Blüthe trinkt man als Aufguß, wie das Wullkraut oder den Thee. Der Absud ihrer Wurzel wird mit gutem Erfolg in den Wechselfiebern gebraucht. Die Rinde des Stamms hat einen scharfen gewürzhaften Geschmack, einen Geruch, der sich des Fenchels oder Anis seinem nähert. Das Holz ist weißlich und riecht weniger. Die Arzneykunst gebraucht das eine und das andere, um Schweiß zu erregen, die zähen und schleimigen Feuchtigkeiten aufzulösen, Verstopfungen zu heben, das Podagra und den Schlagfluß zu heilen. Das Sassafras wurde ehedem stark in den venerischen Krankheiten gebraucht.

Die ersten Spanier wurden vielleicht an diesem letztern Uebel umgekommen seyn, wenigstens wären sie den gefährlichen Fiebern unterlegen, von welchen sie beynahe alle angegriffen wurden, als sie nach Florida kamen, es mochte wirklich nun die Landesnahrung oder die schlechte Beschaffenheit der Was-

Wasser daran schuld seyn. Aber die Wilden lehrten sie, daß, wenn man morgens nüchtern und beym Essen Wasser tränke, in welchem man von der Sassafraswurzel hätte aufsieden lassen, sie einer schnellen Wiedergenesung versichert seyn könnten. Der Versuch wurde gemacht und glückte.

Warum scheint doch dieses Arzneymittel und so viele andere die bewundernswürdige Curen in diesen entfernten Gegenden bewirken, beynahe alle ihre Wirksamkeit verloren zu haben, wenn sie in die unsrigen gebracht werden? Die Ursache liegt wahrscheinlich in dem zum Ausdünsten günstigern Klima, in der Natur der Pflanze, welche bey einer langen Ueberfahrt ausartet, und von ihrer Kraft verliert; und vorzüglich in dem Charakter des Uebels, das sich mit unsrer Unmäßigkeit verträgt, und dessen Hartnäckigkeit durch die unzählbaren Laster unsrer Lebensart vermehrt wird.

Die Spanier errichteten einige kleine Posten zu San-Mathäus, St. Marc und St. Joseph; nur allein aber zu St. Augustin und Pensacola errichteten sie eine eigentliche Kolonie; die eine bey ihrer Ankunft im Lande, die andere im Jahr 1696.

Die letztere wurde von den Franzosen während der kurzen Trennung, die im Jahr 1718 die zwey Zweige des Hauses Bourbon entzweyte, angegriffen und weggenommen. Man gab sie bald wieder zurück.

Im Jahr 1740 belagerten die Engländer die erstere vergeblich. Die Bergschotten, die den

Auf-

Auftrag hatten, den Rückzug der Belagerer zu decken, wurden geschlagen und niedergemacht. Ein einziger Sergeant ward von den indischen Wilden, die neben den Spaniern fochten, verschont, um ihn zu den Martern, die sie ihren Gefangnen zubereiten, aufzuverwahren. Bey dem Anblick der Foltern, die man ihm bereitete, redete, (so wirds erzählet,) dieser Mann den blutgierigen Haufen folgender Gestalt an:

„ Helden und Patriarchen der westlichen Welt,
„ ihr waret nicht die Feinde, die ich suchte;
„ aber indessen habt ihr gesiegt. Das Kriegsglück
„ hat mich euch in die Hände geliefert. Gebraucht
„ nach eurem Gutdünken das Recht des Siegs.
„ Ich mache es euch nicht streitig. Aber da es
„ in meinem Lande der Gebrauch ist, eine Losung
„ für sein Leben darzubieten, so höret einen Vor-
„ schlag an, der nicht zu verwerfen ist.

„ Wisset dann, tapfere Amerikaner, daß in
„ dem Lande, wo ich gebohren bin, gewisse
„ Menschen übernatürliche Kenntnisse haben. Ei-
„ ner von den Weisen, der mir dem Blut nach
„ verwandt war, gab mir, als ich Soldat ward,
„ einen Zauber, der mich unverwundbar machen
„ sollte. Ihr habt gesehen, wie ich allem eurem
„ Geschoß entgangen bin. Hätte ich ohne diese
„ Zauberey wohl allen tödlichen Streichen, wo-
„ mit ihr mich angefallen habt, entgehen können?
„ Denn ich rufe eure Tapferkeit zum Zeugen an;
„ die meinige hat weder die Ruhe gesucht,
„ noch die Gefahr geflohen. Ich bitte euch hier
„ nicht sowohl um mein Leben, als daß ich

„ wünsche,

„ wünsche, euch ein zu eurer Erhaltung wichtiges
„ Geheimniß zu entdecken. Laß mir nur eine ein-
„ zige Hand frey, um damit die Gebräuche zu
„ dem Zauber, dessen Probe ich an mir selbst
„ in eurer Gegenwart machen will, verrichten
„ zu können. "

Die Indier nahmen diesen Vorschlag, die ihrer kriegerischen Gemüthsart und zugleich ihrer Neigung zu den Wunderwerken schmeichelte, begierig an. Nach einer kurzen Berathschlagung banden sie dem Gefangenen einen Arm los. Der Schotte bat, man möchte dem geschicktesten und dem stärksten in der Versammlung seinen Säbel geben, machte seinen Hals bloß, bestrich ihn, indem er einige Worte unter magischen Gebehrden murmelte, und rief sodann mit lauter Stimme und freudigem Wesen: „Seht anjetzt, ihr wei-
„ sen Indier, einen unläugbaren Beweis meiner
„ Redlichkeit. Du Krieger, der du mein schnei-
„ dendes Gewehr hältst, haue aus allen Kräften
„ zu; und weit gefehlt, daß du meinen Kopf
„ solltest vom Rumpfe herunter kriegen, so wirst
„ du nicht einmal in die Haut des Halses ein-
„ dringen können. "

Kaum hatte er die Worte ausgeredt, so that der Indier den schröcklichsten Hieb, so daß der Kopf dem Sergeanten zwanzig Schritte weit flog. Die Wilden blieben voll Erstaunen stehen, und betrachteten den blutenden Leichnam des Fremdlings; alsdann richteten sie ihre Blicke auf einander, gleichsam um sich ihre dumme Leichtgläubigkeit vorzuwerfen. Indessen bewunderten sie

doch

doch die List, die der Gefangene gebraucht hatte, um sich den Quaalen zu entziehen, und einen geschwindern Tod zu erhalten; daher sie auch seinem Leichnam die Bestattung zur Erde nach ihrer Landesweise ertheilten. Ist die Sache nicht völlig so wahr, als man es aus dem Zeitpunkt, wo es geschehen seyn soll, vermuthen kann, als welcher zu neu ist, um einer Erdichtung Ansehen zu verschaffen, so wäre es nichts weiter, als eine Lüge mehr in den Reisebeschreibungen.

XXII.

Florida wird von dem spanischen Hof an Großbritannien überlassen.

Der Friedensschluß vom Jahr 1763 überlieferte Florida in die Hände der Engländer, welches drey und zwanzig Jahre vorher der Macht ihrer Waffen widerstanden hatte. Damals waren nur sechshundert Einwohner daselbst. Aus dem Verkauf ihrer Häute, aus den Lebensmitteln, die sie ihrer Besatzung lieferten, konnten sie ihre Kleidung, und eine sehr kleine Anzahl eingeschränkter Bedürfnisse bestreiten. Diese Elenden zogen alle nach Cuba, obwohl sie überzeugt waren, daß sie daselbst zum Bettelbrod gezwungen seyn würden, wenn nicht ein Monarch von so vieler Anhänglichkeit gerührt, für ihre Unterhaltung sorgte.

Was war wohl der Beweggrund, der diese Spanier zu dem Entschluß bringen konnte, eine unterdrückende einer freyen Regierung vorzuziehen? Sollte es der Aberglaube seyn, der die Altäre des Ketzers nicht an der Seite der seinigen leiden kann? Sollte es das Vorurtheil seyn, welches die Sitten und die Redlichkeit derjenigen verdächtig macht, die eine andere Religion bekennen als wir? War es etwa die Furcht der Verführung für sich selbst, und noch mehr für ihre Kinder? An einen langen Müßiggang gewöhnt, glaubten sie etwan, sie würden zur Arbeit gezwungen werden? Oder hat der Mensch von Menschen eine so schlimme Meynung, daß er lieber selbst über sein Schicksal entscheiden, als sich der Gnade seines gleichen überlassen will. Dem sey, wie ihm wolle, es blieb dem Eroberer nichts, als eine Wüste übrig; aber war es nicht Gewinnst, übelgesinnte, und zur Arbeit nicht zu bringende Unterthanen abziehen zu sehen?

Großbritannien freute sich, daß es eine unermeßliche Provinz, deren Gränzen durch die Abtrettung der Franzosen von einem Theil von Louisiana noch bis an den Mißissipi erweitert worden sind, erlangt hatte. Seit langen Zeiten brannte diese Nation für Begierde, sich an dieser Seite des festen Landes niederzulassen, um sich einen freyen und leichten Verkehr mit den reichsten Kolonien von Spanien zu eröffnen. Die Hoffnung zu einem beträchtlichen Schleichhandel verließ sie nicht; aber sie fühlte, daß dieser erbettelte und veränderliche Nutzen nicht hinreichte, ihre Eroberungen blühend zu machen. Ihre Bemühungen und ihre Hoffnungen lenkten sich also vorzüglich auf den Landbau.

XXIII.

Was England gethan, und was es in Florida zu bewirken hoffen kann?

Die neue Eroberung wurde in zwey Statthalterschaften eingetheilt. Man hielt es für ein mächtiges Mittel, um den Anbau mit mehrerm Eifer und besserer Leitung betreiben zu können. Das Ministerium konnte auch zu dieser Theilung durch die Hoffnung bewogen worden seyn, zu allen Zeiten in zwey Provinzen mehr Unterwürfigkeit zu finden, als in einer einzigen.

St. Augustin wurde der Hauptort von Ostflorida, und Pensacola von Westflorida. Diese Hauptstädte, die zu gleicher Zeit gute Häfen waren, enthielten ohne Zweifel nicht alle Bequemlichkeiten in sich, deren sie fähig waren; aber es war immer ein großes Glück, das gefunden zu haben, was sie wirklich enthielten. Die andern Kolonien genoßen bey ihrer Entstehung diesen Vortheil nicht.

Die ersten Kolonisten dieser Gegenden waren abgedankte Officiere und verabschiedete Soldaten. Alle diejenigen unter ihnen, die in Amerika gedient hatten, und daselbst zu Hause waren, erhielten unentgeltlich nach dem Grad ihres Ranges Land. Diese Gunst erstreckte sich nicht auf alle Kriegsleute, die in der neuen Welt gestritten hatten. Man hätte befürchtet, daß die Soldaten

der

der drey Königreiche, die in dergleichen Lage waren, in die Versuchung gerathen wären, ihr ursprüngliches Vaterland zu verlassen, das durch die letztern Feindseligkeiten schon zu sehr erschöpft war.

Die neue Kolonie erhielt auch Pflanzer aus den benachbarten Kolonien. Sie erhielt deren aus dem Hauptlande, und aus verschiedenen protestantischen Ländern. Es kamen sogar solche an, die beyde Welttheile in Erstaunen setzten.

Die Griechen seufzen unter der ottomanischen Tyranney. Sie müssen geneigt seyn, dieses verzweifelte Joch abzuwerfen. So dachte der Dr. Turnbull, als er im Jahr 1767 denen zu Peloponese einen Zufluchtsort im englischen Amerika anbot. Viele gaben seinem Zuspruch Gehör, und vermittelst ein hundert Louisdor erhielt er von der Ortsobrigkeit die Freyheit, sich zu Modon einzuschiffen. Er landete in Corsika an; desgleichen in Minorka; und er beredte noch einige Einwohner dieser beyden Inseln, ihm zu folgen.

Die Auswanderer, tausend an der Zahl, langten mit ihrem klugen Anführer in Ostflorida an, wo ihnen sechzig tausend Acker Landes bewilliget wurden. Dieses wäre eine sehr weitläufige Besitzung gewesen, wenn auch das Klima keinen derselben weggenommen hätte. Unglücklicher Weise waren ihnen die Winde so hartnäckig entgegen, daß sie erst im Sommer landen konnten, der gefährlichsten Jahrszeit, die den vierten Theil dahin rafte. Am meisten unterlagen die Alten. Sie waren zahlreich, weil der kluge Turnbull nur ganze Familien hatte mit sich führen wollen.

Was diesem erstern Unglück entkam, genoß seither einer höchstens durch einige Fieber unterbrochenen Gesundheit. Die Leibsbeschaffenheit der Männer wurde stärker. Die Weiber, die wegen veränderten Klimas anfangs selten gebahren, sind gegenwärtig sehr fruchtbar. Man vermuthet auch, daß die Kinder grösser werden dürften, als sie es an dem Ort ihres Ursprungs geworden wären.

Die kleine Völkerschaft hat von ihrem Stifter Verordnungen erhalten, die sie selbst gebilliget hat, und die beobachtet werden. Noch machen sie eine Familie aus, wo der Geist der Einigkeit lange dauern kann. Am ersten Januar des Jahrs 1776 hatte sie schon zwey tausend Acker eines ziemlich fruchtbaren Bodens angebaut. Sie besaß Vieh genug zu ihrem Unterhalt und zu ihren Arbeiten. Ihre Erndten reichten zu ihrem Gebrauch hin, und sie verkaufte für 67,500 Liv. *) Indigo. Der Fleiß und die Arbeitsamkeit, die sie auszeichnen, lassen von der Zeit und der Erfahrung vieles hoffen.

Warum sollte Athen und Lacedemon eines Tags in Nordamerika nicht wieder entstehen? Warum sollte nicht die Stadt Turnbull in einigen Jahrhunderten der Wohnsitz der Sitten, der schönen Künste und der Beredsamkeit seyn? Die neue Kolonie ist weniger von diesem blühenden Zustand entfernt, als die barbarischen Pelasgen von den Mitbürgern des Perikles. Welcher Unterschied zwischen einem Staat, der durch einen weisen und

friedf-

*) Oder 30,937 fl. 30 kr.

friedfertigen Menschen gegründet und eingerichtet worden, und zwischen den Eroberungen einer langen Reihe geiziger, unsinniger und blutdürstiger Menschen; zwischen dem gegenwärtigen Zustand von Südamerika, und demjenigen, den es erlaugt hätte, wenn diejenigen, die es entdeckten, sich dessen bemächtigten, und es verheerten, von dem Geist des guten Turnbulls belebt gewesen wären? Sollte sein Beyspiel nicht die Nationen lehren, daß zur Gründung einer Kolonie mehr Klugheit, als Geld erfordert wird? Die Welt bevölkerte sich mit einem Mann und mit einer Frau.

Die beyden Florida, welche im Jahr 1769 nur für 673,209 Liv. 18 Sols 9 Den. *) Waaren ausführten, haben einen ausgezeichneten Vortheil vor dem übrigen Theil dieses großen Landes. Da sie grösstentheils zwischen zwey Meeren liegen, so haben sie nichts von jenen erstarrenden Winden, von jenen schnellen Veränderungen der Luft zu fürchten, welche in allen Jahrszeiten in ihrer Nachbarschaft so häufige und traurige Verheerungen anrichten. Auch kann man hoffen, daß der Weinstock, der Oelbaum, die Baumwollenstaude und andere zärtliche Pflanzen daselbst eher und besser, als in den benachbarten Provinzen fortkommen werden. Im Jahr 1774 hat die zu London zur Beförderung der Künste, der Manufakturen und des Handels errichtete Gesellschaft dem Herrn Strachey eine goldene Medaille gegeben, weil er einen eben so schönen Indigo, als der von Guatimala einerndtete. Wenn man auch in der ersten Heftigkeit

*) Oder 308,679 fl. 33 kr.

der Gemüthsbewegung nur mittelmäßig die Eigenschaften dieses Erzeugnisses übertrieben hat, so wird es doch eine Quelle von Reichthum für die Kolonie werden.

Indessen entfernte der zu sandige Boden von Ostflorida alle, die begierig waren, ihr Glück zu machen. Nur ein außerordentlicher Zufall konnte es bevölkern. Die Unruhen, die Nordamerika erschüttert haben, und es noch erschüttern, haben auf diesen insgemein undankbaren Boden einige friedfertige Bürger getrieben, die eine entschiedene Abneigung gegen die Streitigkeiten hatten, und noch eine größere Menge Menschen, die aus Stolz, aus Gewohnheit, oder aus Vorurtheil dem Interesse des Hauptlandes ergeben waren.

Die gleichen Beweggründe haben dem andern Florida Bewohner gegeben, das besonders an den lachenden Ufern des Mississipi weit fruchtbarer ist. Diese Provinz hat den Vortheil, daß sie Jamaika und verschiedenen brittischen Inseln in Ostindien Holz und verschiedene Gegenstände liefert, welche sie ehedem aus verschiedenen Gegenden von Neu-England erhielten. Dieser Betrieb würde schneller gewesen seyn, wenn die Küsten von Pensacola zugänglicher, und sein Hafen weniger von Würmern angesteckt gewesen wäre.

Wie sehr würde der Fortgang beyder Provinzen beschleunigt werden, wenn ihre neue Herren von den Grundsätzen, die sie unabänderlich befolgt haben, abwichen, und sich durch die Bande der Ehe mit indischen Familien verbinden wollten!

Warum sollte ein freyes Volk, das mehr Gleichheit annehmen muß, als die andern Völker, nicht dieses, Mittel barbarische Nationen gesittet zu machen, annehmen, das von den einsichtsvollsten Staatskundigen angewendet worden ist? Wollen dann die Engländer immer in die grausame Wahl versetzt seyn, ihre Erndten verbrandt und ihre Landleute ermordet zu sehen, oder irrende Horden unaufhörlich zu verfolgen, und unbarmherzig auszurotten? Sollten sie nicht ein menschliches und unfehlbares Mittel, einen gedemüthigten und unversöhnlichen Feind zu entwaffnen, mörderischen und ruhmlosen Feindseligkeiten vorziehen?

Die Engländer schmeicheln sich, daß sie ohne den Beystand dieser Verbindungen sich bald von den schwachen ihnen noch übrig bleibenden Unruhen befreyt sehen werden. Es ist, sagen sie, das Schicksal der wilden Völker in dem Maaße zu verbessern, als sich gesittete Nationen unter ihnen anbauen. Da sie sich nicht entschließen können, das Land zu bauen, und da der Unterhalt, den ihnen die Jagd liefert, täglich abnimmt, so sehen sie sich genöthiget, sich von allen Gegenden zu entfernen, die Fleiß und Thätigkeit urbar machen wollen. Das ist auch in der That, was die Amerikaner, die in der Nachbarschaft der europäischen Besitzungen herumstreiften, täglich thun. Sie gehen zurück; sie vertiefen sich immer je mehr und mehr in die Hölzer, sie ziehen sich nach den Aßinipoils, in die Gegend der Hudsonsbay hin, wo sie nothwendig einander schaden, und in kurzer Zeit Hungers sterben müssen.

Aber können nicht grausame Begebenheiten vor dieser gänzlichen Zerstöhrung vorher gehen? Man hat den edelmüthigen Pontheack nicht vergessen. Dieser schröckliche Krieger stand im Jahr 1762 mit den Engländern im Streit. Der Major Roberts, der ihn wieder auf ihre Seite bringen sollte, schickte ihm Brandwein. Einige Irokesen, die um ihren Anführer standen, schauerten beym Anblick dieses Getränks. Weil sie nicht zweifelten, es sey vergiftet, so wollten sie durchaus, daß man ein so verdächtiges Geschenk verwerfen sollte. „ Wie wäre es möglich, sagte ihr An„ führer, daß ein Mann, der meiner Hochach„ tung würdig ist, und dem ich ganz besondere „ Dienste erwiesen habe, darauf denken sollte, mir „ das Leben zu rauben? “ und so trank er den Brandwein mit so sicherm Blick, als es der berühmteste Held im Alterthum hätte thun können.

Hundert Züge von einer gleichen Hoheit der Seele hatten die Augen aller wilden Nationen auf den Pontheack geheftet. Er wollte sie alle unter einer Fahne vereinigen, um zu machen, daß man ihres Gebiets und ihrer Unabhängigkeit schonte. Unglückliche Umstände machten, daß aus diesem großen Projekt nichts ward; aber es kann wieder vorgenommen werden, und es ist nicht unmöglich, daß es gelingt. Wenn das geschähe, und die Engländer genöthiget wären, ihre Gränzen gegen einen Feind zu decken, der beym Krieg gar keine Kosten zu tragen hat; der keine der Plagen befürchtet, die derselbe bey allen gesitteten Völkern nach sich zieht, so würden sie die Vortheile, welche sie sich von den Eroberungen,

die

die sie auf Kosten so vieler Schätze und so vielen Bluts gemacht haben, versprechen, weit hinaus oder gar verschwinden sehen. Wenn die Engländer einen Rath verachten, welchen die Gerechtigkeit und Menschlichkeit ihnen durch meinen Mund geben, so wünsche ich, daß ein anderer Pontheack aus seiner Asche hervorkomme, und seinen Plan vollziehe!

XXIV.

Größe der englischen Besitzungen in Nordamerika.

Beyde Florida, ein Theil von Louisiana und ganz Kanada, das sie zu einer Zeit und durch einen Traktat erobert und erworben haben, brachten die ganze Strecke vom Fluß St. Laurent bis am Fluß Missisipi vollends unter ihr Bothmäßigkeit. Also wenn auch diese Macht nicht noch Hudsonsbay, Terre-Neuve und die andern nordamerikanischen Inseln hätte, so mangelte ihr doch nichts, das ausgebreiteste Reich zu besitzen, das je auf unserm Erdboden errichtet worden ist.

Dieses große Reich wird von Norden nach Süden von einer Kette hoher Berge durchschnitten, die sich von den Küsten bald entfernen, bald nähern, und zwischen sich und dem Ocean ein reiches Gebiet von hundert fünfzig, zwey hundert, auch wohl drey hundert (engl.) Meilen läßt. Jenseits dieser Apalachen Gebirge liegt eine unermeßliche Wüste, davon einige Reisende bis

gegen die achthundert Meilen durchwandert sind, ohne das Ende davon zu finden. Man bildet sich ein, daß Flüsse, die am Ende dieser wilden Gegenden fließen, sich in das Südmeer verlieren. Sollte diese Muthmaßung, die nicht ohne Wahrscheinlichkeit ist, richtig befunden werden, so würde England mit seinen Kolonien alle Zweige des Verkehres und Handels der neuen Welt in Händen haben. Gieng es von einem Meer Amerika's zum andern auf seinem eigenen Gebiet, so hielt es sich, so zu sagen, auf einmal an alle vier Welttheile. Aus allen seinen europäischen Häfen, aus seinen afrikanischen Faktoreyen beladet, und schickt es Schiffe nach der neuen Welt ab. Aus den Besitzungen, die es in den östlichen Meeren hat, könnte es nach Westindien über das stille Meer setzen. Es würde die Erdzungen oder die Arme des Meers, den Isthumus oder die Meerenge, die Asien mit Amerika an dem nördlichen Ende verbindet, entdecken. Es hätte alsdann alle Pforten des Handels durch weitläufige Kolonien, alle Schlüssel dazu durch zahlreiche Flotten in seinen Händen. Vielleicht würde es darnach trachten, beyde Welten durch die Herrschaft aller Meere zu beherrschen. Aber eine solche Größe kömmt dem Schicksal eines einzigen Volks nicht zu. Man frage nur die Römer: ob es dann so schmeichelhaft ist, eine unermeßliche Herrschaft auszuüben, da man doch alles wieder verlieren muß, wenn man alles erobert hat? Man frage die Spanier: ob man dadurch mächtig ist, daß man eine Strecke Landes umfaßt, welche die Sonne zu erleuchten nicht aufhört, sobald man unbekannt in einer Welt seyn muß, wenn man in der andern herrscht?

Es

Es wird ein Glück für die Engländer seyn, wenn sie vermittelst des Landbaus und der Schiffahrt ein Reich behaupten können, das immer zu groß ist, sobald es sie Blut kostet. Aber da doch der Ehrgeitz sein Gebiet nur um diesen Preis erweitert, so kömmt es dem Handel zu, die Eroberungen einer Seemacht fruchtbar zu machen. Niemals erhielt ein Sieger durch den Krieg Gefilde, die dem Fleiß der Menschen gehorsamer wären, als die im nördlichen festen Lande von Amerika. Ob dieses gleich nahe am Meere so niedrig liegt, daß man meistentheils das Land kaum von dem großen Maste herab sehen kann, selbst wenn man schon in einer Tiefe von vierzehn Faden gekommen ist, so ist doch der Küste sehr leicht beyzukommen, weil diese Tiefe allmählig, so wie man fortsegelt, abnimmt. Also kann man vermöge des Loots genau wissen, wie weit man vom festen Lande ist. Der Seefahrer wird es noch durch die Bäume gewahr, die aus dem Ocean heraus zu tretten scheinen, und an Küsten, wo sich von allen Seiten unzählige Hafen und Rheden, um Schiffe zu empfangen und zu beschützen, darbieten, seinen Augen ein bezauberndes Schauspiel bilden.

Die Erzeugnisse wachsen in großer Menge auf einem neugereuteten Boden, aber gelangen langsam zur Zeit ihrer Reife. Viele Pflanzen blühen sogar da so spät, daß der Winter ihre Erndte verhindert, da man in unserm Welttheil, unter einer weit nördlichern Breite Frucht und Saamen davon zieht. Was ist die Ursache dieser Erscheinung? Vor der Ankunft der Europäer lebte

der

der nördliche Amerikaner vom Einbringen seiner Jagd und seiner Fischerey, und baute seinen Boden nicht. Sein ganzes Land war mit Wäldern und Dornen überdeckt. Im Schatten dieser Hölzer wuchs eine Menge Pflanzen. Die Blätter, die jeder Winter den Bäumen abnahm, machten eine drey bis vier Zoll dicke Lage aus. Der Sommer kam, ehe das Wasser diese Art von Dünger gänzlich durchfault hatte; und die sich selbst überlassene Natur häufte beständig die Früchte ihrer Fruchtbarkeit über einander. Die unter feuchtem Laube begrabnen Pflanzen, durch welches sie kaum mit vieler Zeit durchdringen konnten, haben sich an ein spätes Wachsen gewöhnt. Der Landbau hat eine durch Jahrhunderte durch eingewurzelte Gewohnheit noch nicht ausrotten, noch die Kunst den angenommenen Fehler der Natur verbessern können. Aber dies so lange von den Menschen nicht gekannte oder vernachläßigte Klima liefert auch Entschädigungen, welche die Fehler und die Wirkungen dieser Vernachläßigung wieder gut machen.

XXV.

Bäume, die der nördlichen Hälfte von Amerika eigen sind.

Es besitzt fast alle Bäume, die in dem unsrigen wachsen. Es hat welche, die ihm allein eigen sind, unter andern den Ahorn, (Acer saccharinum. L.) den Zucker-Maßholder, und den Wachsbaum, (Myrica cerifera. L.)

Dieser

Dieser wegen seines Erzeugnißes sogenannte Baum ist ein astiger, gewundener, ziemlich unregelmäßiger Baum, der gern in einem feuchten Boden steht. Er entfernt sich auch selten vom Meer oder grossen Flüssen. Seine Blätter stehen wechselsweise, sind schmal, ganz oder gezähnt, allzeit mit kleinen fast unmerklichen Goldpunkten bedeckt. Er trägt die männlichen und die weiblichen Blüthen auf zwey verschiedenen Pflanzen. Die erstern bilden Kätzgen, deren jede Schuppe sechs Staubfäden trägt. Die andern, auf gleiche Art an den jungen Zweigen hängend, haben anstatt der Staubfäden einen Fruchtknoten, auf welchem zwey Griffel stehen, der zu einer sehr kleinen Nuß wird, die hart, rund, und mit einer körnigen, weißen und fetten Substanz bedeckt ist. Diese Früchte, die zusammen einer Traube gleichen, werden zu Ende des Herbsts aufgelesen und in kochendes Wasser geworfen. Sie geben sodann ein zähes Wesen, das oben auf schwimmt und abgeschöpft werden kann. Wenn dieses Wesen hart geworden ist, so sieht es gemeiniglich schmutzig grün aus. Man schmelzt es zum zweytenmal aus, um es zu läutern, alsdann wird es durchsichtig und schön grün. *)

Diese

*) Er wächst zuweilen nur 3 bis 4 Fuß hoch, wie eine Staude, zuweilen auch nach der Lage und Boden 8 bis 12 Fuß hoch, wie ein Baum. Er kömmt auch in England und Holland im Freyen fort. Die Blätter sind 2 bis 3 Zoll lang, und 1 breit, glatt, oben gelblich, glänzend, grün, unten blaßgrün, riechen angenehm, wenn sie zerrieben werden. Die Blüthe kömmt im May. Die Blumen sind ohne Kelch und Krone, nur mondförmige Schuppen. Die kleine, schwarze, mit einem blauen Staub überzogene einsaamige Beere werden im November zeitig. An der Sonne kann man das Wachs davon weiß bleichen, es wird mit Talg vermengt zu Lichtern gebraucht, die sehr langsam brennen und angenehm riechen.

Diese zwischen Talg und Wachs wegen Härte und Güte das Mittel haltende Materie diente den ersten Europäern, die in diesen Gegenden landeten, für beydes. Der Preis hat gemacht, daß sie weniger gebraucht worden ist, so wie sich die Hausthiere vermehrt haben. Indessen da sie langsamer brennt als Talg, dem Fließen nicht so ausgesetzt ist, und nicht den unangenehmen Geruch hat, so hat sie immer den Vorzug, überall, wo man sich welche verschaffen kann, ohne sie zu theuer zu bezahlen. Mit dem vierten Theil Talg vermengt brennt sie viel besser. Die Eigenschaft zu erleuchten ist die geringste, die sie besitzt. Man macht vortreffliche Seife, gute Wundenpflaster davon, ja man braucht sie sogar, um damit zu siegeln. Der Zucker-Ahorn verdient nicht weniger Aufmerksamkeit, als der Wachsbaum, da man ihn den Zuckerbaum nennt.

Durch die Natur an den Bächen und in feuchte Oerter gesetzt, wächst dieser Baum so hoch, als die Eiche. Sein gerader und runder Stamm ist mit einer ziemlich zarten Rinde bedeckt. Seine einander gegenüberstehende Aeste sind mit Blättern in der gleichen Lage besetzt, und sind unten weißlich, in fünfspitzige Lappen vertheilt. Seine Blumen in Büscheln haben jede einen fünftheiligen Kelch, mit eben so vielen Blumenblättern, und acht Staubfäden, die zuweilen unfruchtbar sind. In deren Mitte steht ein Stempfel, der zu einer Frucht wird, die aus zwey zusammen gepreßten, und an ihrer Basis vereinigten, oben

aber

aber ausgebreiteten und geflügelten Kapsel besteht, die einen einzigen Saamen enthalten *).

Im Monat März macht man unten in den Stamm des Zuckerahornbaums einen zwey bis drey Zoll tiefen Einschnitt. Eine Röhre, die man darein legt, empfängt den herauslaufenden Saft, und leitet ihn in ein dazu gestelltes Gefäß. Aus den jungen Bäumen fließt der Saft so häufig, daß man in einer halben Stunde zwey Pfund erhält. Die alten Bäume geben weniger aber viel bessern Saft. Der Baum verträgt nur einen oder höchst zwey Einschnitte; ein stärkerer Ausfluß erschöpft und entnervt ihn. Wenn er seinen Saft durch drey oder vier Röhren fließen läßt, so stirbt er gar bald weg.

Der Saft, den er giebt, ist von Natur honigartig. Um ihn zu Zucker zu formen, läßt man ihn beym Feuer ausdünsten, bis er zu dem Bestande eines dicken Syrups gelangt ist. Hernach gießt man ihn in Formen von Thon oder von Birkenrinde gemacht. Wenn der Syrup kalt wird, so härtet er sich zugleich und verwandelt sich in einen röthlichen, fast durchsichtigen und ziemlich angenehmen Zucker. Um ihn weiß zu machen, mischt man bisweilen bey seiner Verfertigung ein wenig Waizenmehl dazu, aber diese Zubereitung verschlimmert immer seinen Geschmack.

Dieser

*) Die Blattstiele sind roth. Die Blätter sind in fünf bis an die Basis getheilte Lappen zerschnitten, die am Rande scharf zugespitzte Zähne haben. Die Blumen sind blaßgrün. Es giebt auf dem gleichen Stamm Zwitterblumen, und blos männliche Blumen.

Dieser Zucker dient zu eben dem Gebrauch, als der aus den Zuckerröhren; aber um ein Pfund zu bekommen, braucht man nicht weniger, als achtzehn bis zwanzig Pfund Saft. Also wird der Handel nie großen Nutzen davon haben. Der Honig ist der Zucker der Wilden auf unsern Haiden; der Ahorn der Zucker der Wilden in Amerika. Die Natur hat überall ihre Süßigkeiten; sie hat überall ihre Wunder.

XXVI.

Vögel, die der nördlichen Hälfte von Amerika eigen sind.

Unter der Menge Vögel, welche die Wälder des nördlichen Amerika bewohnen, ist einer ausserordentlich sonderbar. Er heißt der summende Vogel, (Trochilus colubris. L.) die Goldkehle, Colibri, und ist erstaunlich klein. Sein Schnabel ist lang und spitzig wie eine Nähnadel; seine Beine nicht dicker, als eine gewöhnliche Stecknadel. Man findet eine schwarze Hülle von unvergleichlicher Schönheit auf seinem Kopf. Seine Brust ist rosenfarbig und sein Bauch schneeweiß. Ein mit Silber eingefaßtes und mit sehr glänzendem goldgelb schattirtes Grau glänzt auf seinem Rücken, auf seinen Flügeln und auf seinem Schwanz. Das Sammetne, das sich über das ganze Gefieder dieses Vogels ausbreitet, giebt ihm ein so zartes Ansehen, daß er einer mit ihrem Staube bedeckten Blume ähnlich sieht, deren frisches Ansehen bey der geringsten Berührung wegwelkt.

Das

Das Frühjahr ist die einzige Jahrszeit dieses allerliebsten Vogels. Sein mitten auf einem Baumzweig hoch angelegtes Nest ist von außen mit einem grau und gründlichen Mooß bekleidet, und inwendig mit einem sehr weichen, von gelben Blumen abgelesnen Staub ausgelegt. Dies Nest hat nur einen halben Zoll Tiefe, gegen einen Zoll ungefähr im Durchmesser. Man findet nie mehr, als zwey Eyer darinn, die nicht größer sind, als die kleinsten Erbsen. Man hat oft versucht, die Jungen von diesem leichten Geflügel zu erziehen, aber sie haben höchstens nur drey bis vier Wochen lebendig bleiben können.

Der summende Vogel nähret sich nur von dem Saft der Blumen; er flattert von einer zur andern, wie die Bienen. Manchmal versenkt er sich in den Kelch der grösten. Sein Flug macht ein Gesumme gleich dem eines Spinnrads. Wenn er müde ist, so ruht er auf einem nahgelegnen Baum oder Pfahl aus, bleibt da einige Minuten, und fliegt wieder auf die Blumen. Ungeachtet seiner Schwäche scheint er nicht mißtrauisch; die Menschen können sich ihm bis auf acht oder zehn Fuß nähern.

Sollte man wohl glauben, daß ein so kleines Geschöpf boshaft, zornig und zänkisch wäre? Man sieht diese Vögel oft einen erbitterten Krieg und hartnäckige Kämpfe mit einander führten. Ihr Hacken mit dem Schnabel geschieht so lebhaft und so geschwind auf einander, daß das Auge es nicht unterscheiden kann. Ihre Flügel bewegen sich so schnell, daß sie in den Lüften unbeweglich scheinen. Man hört sie mehr, als man sie sieht: sie geben einen Laut von sich, wie die Spatzen.

Die Ungeduld ist die Seele dieser kleinen Vögel. Wenn sie sich einer Blume nähern, und finden selbe verwelkt und saftlos, so reißen sie ihr alle Blätter ab. Die Schnelligkeit ihrer Schnabelhiebe zeigt, wie man sagt, den Verdruß, der sie erfüllt. Man sieht gegen Ende des Herbsts Blumen zu tausenden, welche die Wuth dieser kleinen Thiere gänzlich zerrissen hat. Indessen läßt sichs doch bezweifeln, ob dieses Zeichen des Zorns nicht sowohl ein zweckloser Zerstöhrungstrieb, als vielmehr eine Art Hungers sey.

Alle Wesen haben eine Art Feinde. Der vom Colibri ist eine Art Spinne, (Aranea avicularia. L.) die sehr lüstern nach seinen Eyern ist, gegen welche er sie hart vertheidigen kann. Der Tyrann sieht immer die Schnabelspitze über seinem Kopf stehen.

Nordamerika ward ehemals von Insekten aufgefressen. Da man weder die Luft gereiniget, noch die Erde urbar gemacht, noch die Holzung gefällt, noch dem Wasser Abzug verschaft hatte, so hatte sich diese belebte Materie aller Erzeugnisse der Natur, die ihr kein Wesen streitig machte, ungehindert bemächtigt. Keine dieser Arten war dem Menschen etwas nütze. Eine einzige hilft heut zu Tag seine Bedürfnisse befriedigen, nemlich die Biene. Aber man glaubt, sie sey von der alten Welt in die neue verpflanzt worden. Die Wilden nennen sie die englische Fliege; man findet sie bloß in den Gegenden um die Küste herum. Diese Kennzeichen deuten einen fremden Ursprung an. Man sieht die Bienen in zahl-

zahlreichen Schwärmen in den Waldungen der neuen Welt umherziehen. Sie vermehren sich da täglich. Ihr Honig wird zu verschiednen Dingen gebraucht. Viele Leute nähren sich davon. Das Wachs wird von Tag zu Tag ein beträchtlicherer Handlungszweig.

XXVII.

Die Europäer haben Nordamerika mit häuslichen Thieren besetzt.

Die Biene ist nicht das einzigste Geschenk, das Amerika von Europa empfangen hat. Es ist noch von daher mit häuslichen Thieren bereichert worden. Die Wilden hatten keine. Freye Menschen hatten nicht eine einzige Gattung ihrer Herrschaft unterworfen, sie wußten sonst nichts, als sie zu zerstören. Die Zähmung der Thiere hat niemals können vor der Gesellschaft der Menschen vorhergehen. Die erste Eroberung des Menschen ist die gewesen, die er an seines Gleichen verrichtet hat. Bis zu diesem unglücklichen Zeitpunkt einer allgemeinen Knechtschaft war jedes einzelne Wesen zu sehr mit seinem eignen Daseyn beschäftigt, und sein ganzes Leben war ganz zu den Mitteln, es zu erhalten, verwandt worden. Aber sobald ein Theil der Menschen den andern unter das Joch gebracht hatte, und dieser sich dem Schicksal unterworfen sah, für Herren zu arbeiten, so ward Muße zum erstenmal auf Erden bekannt. Diese Muße ward die

Mutter der Künste, die vielleicht das menschliche Geschlecht für den Verlust seiner Freyheit getröstet haben. Das Zahmmachen der Thiere war ohne Zweifel, so wie die andern nützlichen Künste eine Erfindung des geselligen Lebens.

Vielleicht ist es nicht das kleinste Werk des menschlichen Fleißes. Vielleicht hat es die meisten Fähigkeiten, die meiste Zeit, das meiste Wagen erfordert. Denn man hat doch in gewissen Gegenden von Amerika Gesellschaften und Reiche, die sogar bis zu den Künsten der Ueppigkeit gelangt waren, gefunden; aber die Thiere waren noch frey, ob sie gleich vermöge ihrer Schwäche oder ihrer Naturtriebe geschickter waren, das Joch des Menschen auf sich zu nehmen, als in unsern Ländern. Man hat sogar Gegenden in der neuen Welt gefunden, wo die Thiere in dem Stande der Vollkommenheit und der Gesellschaft, wozu sie durch die Natur berufen waren, weitern Fortgang gehabt hatten, als der Mensch; es machte aber, sie lebten ohne Herrn. Der Mensch hatte sie seiner drohenden Stimme, seinem schröckenden Anblick, seiner immer zum Zuschlagen fertigen Hand nicht unterworfen. Er war selbst ein Sklave, und die Thiere waren es noch nicht. Es hat also der König der Natur die Knechtschaft gekannt, ehe er die Thiere bezwang.

Es verhalte sich aber mit dem Ursprung und der Erzeugung der Künste, welche zu verwickelt ist, als daß es leicht zu entdecken wäre, nach welcher Ordnung und auf welche Art sie eine aus

der

der andern entsprungen sind, wie ihm wolle, so hatte noch Amerika die Thiere nicht mit den Menschen zu den Arbeiten beym Ackerbau vereinigt, als die Europäer Ochsen, Schaafe und Pferde dahin brachten. Sie waren da anfangs, wie die Menschen, ansteckenden Krankheiten ausgesetzt. Wenn sie die Seuche nicht, wie ihre stolzen Herren bis im Grunde ihres Geschlechtstriebs angriff, so hatten doch verschiedene Gattungen viele Mühe, ihres gleichen hervorzubringen. Alle, das Schwein ausgenommen, verloren einen großen Theil ihrer Dicke und Stärke. Erst spat, und nur an einigen Orten erlangten sie ihre ursprünglichen Eigenschaften wieder. Luft und Boden widersetzten sich ohne Zweifel ihrer Verpflanzung. Das ist das Gesetz der Himmelsstriche, welches haben will, daß jedes Volk, jede lebende und wachsende Gattung in ihrem Geburtslande wachse und sterbe. Die Liebe zum Vaterlande scheint jedem Wesen, so wie die Liebe zur Erhaltung von der Natur geboten zu seyn.

XXVIII.

Die europäischen Getraidearten wurden nach Nordamerika verpflanzt.

Indessen giebt es Analogien im Klima, die das gegen die Auswanderung der Thiere und Pflanzen allgemein gemachte Gesetz näher bestimmen. Als die Engländer in Nordamerika landeten, bauten die herumstreifenden Bewohner dieser öden

Gegenden nur ein wenig türkischen Waitzen (Zea mays. L.), eine Pflanze, die dem Schilfrohr gleicht. Seine Blätter, die ziemlich breit und sehr lang sind, umgeben an ihrer Basis den Stengel, der rund ist, und knottige Absätze hat. Eine Aehre mit männlichen Blumen bekränzt sie. Jeder Büschel, aus denen sie besteht, hat zwey Blumen, die mit zwey gemeinschaftlichen Schuppen bedeckt sind. Jede Blume hat drey Staubfäden, die wieder zwey eigene Schuppen umschließen. An dem Zwischenraum der untern Blätter stehen die weiblichen Blumen in sehr dichten Aehren um eine dicke und fleischige Axe. Seine Zeitigung wird aus der Farbe und an der Ausbreitung der Hüllen erkannt, welche die Aehre blosstellen.

Diese Art Korn, wovon Europa damals nichts wußte, war allein in der neuen Welt bekannt. Der Bau desselben war leicht. Die Wilden begnügten sich, Rasen abzustechen, Löcher mit einem Stock in der Erde zu machen, und in jedes ein Korn zu werfen, woraus zweyhundert und fünfzig bis dreyhundert wieder wuchsen. Die Zubereitungen, um sich damit zu nähren, waren eben so einfach. Man stieß es in einem hölzernen oder steinernen Mörser, und machte einen Teig daraus, den man in der Asche backen ließ. Oft ward es als ein Brey, oder bloß auf heißer Asche geröstet, verzehrt.

Der türkische Waizen hat viele Vorzüge. Sein Blatt ist zur Nahrung des Viehs sehr dienlich, eine sehr herrliche Eigenschaft in den Ländern, wo

wo die Wiesen selten sind. Ein magrer, leichter und sandiger Boden ist der, der sich für dieses Getraide am besten schickt. Sein Saame kann im Frühjahr, ja sogar zwey bis dreymal eingefrieren, ohne daß das die Erndte geringer machte. Endlich ist es unter allen Getraidearten diejenige, die Dürre und Feuchtigkeit am besten aushalten kann.

Diese Ursachen, welche gemacht haben, daß man den Bau des türkischen Waizens in einem ansehnlichen Theil der Welt angenommen hat, bewog die Engländer, ihn in ihren Besitzungen beyzubehalten und zu vermehren. Sie verkauften ihn nach dem mittäglichen Europa, nach Westindien, und gebrauchten ihn auch für sich. Indessen unterließen sie doch nicht, ihre Pflanzungen mit den europäischen Getraidearten zu bereichern, die alle fortkamen, obschon nicht in der Vollkommenheit, als an dem Ort ihres Ursprungs. Mit dem Ueberfluß ihrer Erndte, mit dem Einbringen ihrer Heerden, und mit der Fällung ihrer Waldungen errichteten diese Kolonisten einen Handel, der nach den reichsten und bevölkertsten Gegenden der neuen Welt gieng.

Da das Hauptland sah, daß seine nördlichen Kolonien ihm die Versorgung der Besitzungen, die es im mittäglichen Amerika hatte, wegnahm, und besorgte, es möchte sie bald zu Nebenbuhlern in Europa auf allen Korn- und Pöckelfleischmärkten bekommen, beschloß es, ihre Thätigkeit auf Gegenstände zu lenken, die ihm selbst nützlicher wären; die Gelegenheit zeigte sich bald dazu.

XXIX.

Nordamerika hat Europa die Seemunitionen geliefert.

Schweden stand im Besitz, den Engländern den gröſten Theil des Schiffspechs und des Theers, den sie zu ihren Ausrüstungen brauchten, zu liefern. Im Jahr 1703 verkannte diese Macht ihren wahren Vortheil so sehr, daß sie diesen wichtigen Handlungszweig unter ein ausschließendes Privilegium setzte und zwang. Eine schleunige und starke Preiserhöhung war die erste Folge dieses Monopols. England machte sich diese Fehler der Schweden zu Nutzen, und ermunterte durch beträchtliche Prämien die Einfuhr aller Seemunition, die Amerika liefern konnte.

Diese Begünstigungen brachten nicht gleich den Vortheil hervor, den man sich davon versprochen hatte. Ein blutiger Krieg, der die vier Theile der Welt verheerte, wandte auf einmal das Hauptland und die Kolonien von der Aufmerksamkeit ab, die diese im Handel entstehende Revolution verdiente. Die nördlichen Nationen, die alle einerley Vortheil hatten, hielten die durch die Unruhen des Kriegs verursachte Unthätigkeit für einen vollkommnen Beweis der Unfähigkeit, und glaubten daher, sie könnten ungestraft die zum Seewesen gehörigen Dinge allen Klauseln und Einschränkungen unterwerfen, die den Preis derselben erhöhen konnten. Das ward zum System

eines

eines Vertrags unter ihnen, der im Jahr 1718 öffentlich bekannt ward, zu einer Zeit, wo alle Seemächte noch die Wunden eines vierzehnjährigen Kriegs empfanden.

Bey einer so verhaßten Verbindung erwachte England. Sie schickte Menschen nach der neuen Welt, welche Beredsamkeit genug hatten, um die Einwohner zu überreden, sie hatten den grösten Vortheil dabey, den Absichten des Hauptlandes zu Hülfe zu kommen; und die erleuchtet genug waren, um die ersten Arbeiten auf grosse Zwecke hinzulenken, ohne sie durch jene schwachen Versuche gehen zu lassen, die einen mit großer Mühe rege gemachten Eifer schleunig auslöschen. In einem Handumdrehen langten Pech, Theer, Terpentin, Segelstangen, Mastwerk in so großer Menge in den Häfen von Großbritannien an, daß man im Stande war, einen Theil davon an die benachbarten Länder zu verkaufen.

Die Regierung ward durch diesen ersten Schwung von Flor geblendet. Der Vortheil, den die Mäßigkeit des Preises den Seemunitionen aus seinen Kolonien über die aus dem balthischen Meere kommenden gab, schien ihr einen beständigen Vorzug zu versprechen. Sie glaubte, sie könne die Aufmunterungen abschaffen. Aber sie hatte den Unterschied der Fracht, welcher ganz zum Vortheil ihrer Mitbuhler war, nicht bey ihren Berechnungen mit in Anschlag gebracht. Die gänzliche Unterbrechung, die sich in diesem Handlungszweig ereignete, zeigte ihr ihren Irrthum. Sie griff im Jahr 1729 wieder zum System der Prämien. Ob sie gleich

nicht so stark als anfangs waren, so reichten sie doch hin, um dem Verkauf der amerikanischen Munitionen die gröste Ueberlegenheit über die aus Norden kommenden, wenigstens in England, zu versichern.

Das Holz, das dennoch einen der Hauptreichthümer der Kolonie ausmachte, lenkte spater die Wachsamkeit der Regieruug im Hauptlande auf sich. Seit langer Zeit schaften die Engländer welches nach Spanien, nach Portugal, nach dem mittelländischen Meere, wo diese Materialien zum Bauen und zu andern Dingen gebraucht wurden. Da diese Schiffer nicht genug Waaren zur Rückfracht nahmen, um ihre Ladung voll zu machen, so hatten die Hamburger und die Holländer selbst den Gebrauch angenommen, die Schiffe dieser Fremden zu befrachten, und sich dadurch die Erzeugnisse der reichsten Länder Europa's bringen zu lassen. Dieser doppelte Ausfuhr- und Rhederey-Handel hatte das brittische Seewesen beträchtlich vermehrt. Das von diesem guten Erfolg benachrichtigte Parlement eilte im Jahr 1722, alles Holz, was die neue Welt dem Königreich liefern konnte, von allen Abgaben, die das rußische, schwedische und dänische Holz bey ihrer Einfuhr bezahlten, zu befreyen. Auf diese erste Gunst folgte eine Prämie, die zwar alle Arten von Holz überhaupt in sich begriff, besonders aber auf dem, was zum Schiffbau gehörte, beruhte. Unglücklicher Weise fanden sich die Materialien der neuen Welt weit schlechter, als die der alten. Gleichwohl wurden sie bey dem englischen Seewesen vorgezogen. Nordamerika lieferte ihnen ihre Segelstangen und Maste. Man wollte noch die Segel und Thauwerk von ihnen haben.

Die

Die französischen Protestanten, die durch einen König und Eroberer, der in die Andächteley verfiel, aus ihrem Vaterlande vertrieben worden waren, hatten überall zu seinen Feinden die Geschicklichkeit seiner Nation übergebracht, und lehrten England den Werth des Flachses und Hanfes kennen, zwey für eine Seemacht höchst wichtiger Materialien: Schottland und Irrland bauten mit einigem Glück Flachs und Hanf. Indessen zogen die einländischen Manufacturen beydes doch hauptsächlich aus Rußland. Man fiel darauf, um dieser fremden Einfuhr ein Ende zu machen, 135 Liv. *) Prämie für jede Tonne davon an Nordamerika zu zahlen. Dieses war viel, und gleichwohl hatte diese beträchtliche Aufmunterung nur wenig Erfolg. In diesem Theil der neuen Welt fand sich wenig Land zu diesem Erzeugniß gut genug, das nur einen vortrefflichen Boden haben will. Diese Gegend ist reicher an Eisen, das zur Eroberung des Golds und Silbers in Süden bestimmt ist.

XXX.

Das nordamerikanische Eisen wurde in unsere Länder gebracht.

Dieses erste dem Menschen so nothwendige Metall war den Amerikanern nicht bekannt, als die Europäer sie den schröcklichsten Gebrauch davon, den Gebrauch tödlicher Waffen lehrte. Die Eng-

*) Oder 61 fl. 52 kr.

Engländer selbst vernachläßigten lange die Eisenbergwerke, welche die Natur in dem festen Lande, wo sie sich niedergelassen, verschwendet hatte. Man hatte das Hauptland von dieser Quelle von Reichthümern dadurch abwendig gemacht, daß man sie mit unmäßigen Auflagen belegte. Diese, einem Verbot gleichkommende Belegung war das Werk der Eigenthümer einheimischer Bergwerke, die noch durch die Eigenthümer der zur Verfertigung des Eisens nöthigen Schlaghölzer unterstützt wurden. Durch Bestechung, Ränke und Sophistereyen hatten diese Feinde des allgemeinen Besten eine Mitwerbung abgewendet, die sie nicht aushalten konnten. Endlich that die Regierung den ersten Schritt zum Guten. Sie erlaubte die zollfreye Einfuhr des Eisens aus Amerika nach London, verbot aber, es nach andern Häfen, und tiefer als zehn Meilen ins Land hinein zu bringen. Diese seltsame Einrichtnng dauerte bis ins Jahr 1757. Da vereinigten sich Stimmen zu tausenden, um den Senat der Nation dahin zu bringen, dem Fehler einer allen guten Grundsätzen so zuwiderlaufenden Haushaltung abzuhelfen, und eine der Hauptstadt ausschlußweise ertheilte Freyheit auf das ganze Reich zu erstrecken.

Eine so vernünftige Forderung fand den lebhaftesten Widerstand. Die Privatvortheile vereinigten sich, um vorzustellen, daß die hundert und neun Hütten, die in England arbeiten, ohne die in Schottland zu rechnen, jährlich achtzehn tausend Tonnen Eisen verfertigten, und eine große Menge geschickter Arbeiter beschäftigten; daß diese Bergwerke, die unerschöpflich wären, ihr Ein-

bringen

bringen beträchtlich vermehrt hätten, wenn man nicht beständig durch die Furcht wäre aufgehalten worden, zu erleben, daß das amerikanische Eisen ganz zollfrey gemacht werden sollte; daß die in England verfertigten Eisenarbeiten jährlich hundert acht und neunzig tausend Klaftern Schlagholz verbrauchten; und daß diese Schläge außerdem noch Rinde zur Gerberey, Materialien zum Bauen lieferten; daß, da das amerikanische Eisen wenig zum Stahl verarbeitet zu werden taugte, oder schneidende Sachen daraus zu verfertigen, und die meisten zur Schiffahrt nöthigen Materialien zu liefern, so würde das die fremde Einfuhr nur um ein geringes vermindern, und bloß den Untergang der großbritannischen Hütten wirken.

Diese eiteln Betrachtungen hielten das Parlement nicht zurück. Es sah ein, daß, wenn man nicht den Preis des rohen Materials herabsetzte, die Nation gar bald die unzähligen Eisen- und Stahlmanufacturen, wodurch sie seit so langer Zeit bereichert wurde, verlieren würde; und es sey keine Zeit zu verlieren, um den Fortgang dieser Geschicklichkeit bey den andern Völkern zu hemmen. Man beschloß also, die von allen Abgaben franke und freye Einfuhr des amerikanischen Eisens in allen Häfen Englands zu erlauben. Diese weisheitsvolle Entschließung ward mit einer Gerechtigkeitshandlung verbunden. Ein unter Heinrich dem VIII. gemachtes Gesetz verbot den Eigenthümern von Schlaghölzern, ihre Ländereyen zu reuten; die Regierung gab ihnen das Recht, mit ihrem Eigenthum das anzufangen, was ihnen am besten dünken würde.

Vor diesen Einrichtungen bezahlte Großbritannien alle Jahre gegen die 10,000,000 Livres *) an Spanien, Norwegen, Schweden und Rußland für das Eisen, das es daher bekam. Dieser Zins hat sehr abgenommen, und muß es noch mehr thun. Das Eisenerz ist in Amerika so häufig, so leicht aus der Oberfläche der Erde zu bekommen, daß die Engländer noch hoffen, Portugal, die Türkey, Afrika, Ostindien und alle Länder in der Welt, wo der Vortheil ihres Handels ihren Verkehr hin erstreckt, damit versorgen zu können.

Vielleicht übertreibt diese Nation gegen sich selbst und gegen andere die Vortheile, die sie sich von so vielen ihrer Schiffahrt nützlichen Gegenständen verspricht. Aber es war für sie genug, daß ihre Kolonien sie aus der Abhängigkeit zogen, in welcher sie die nord-europäischen Nationen in Ansehung der Leichtigkeit und der Vermehrung ihrer Seerüstungen nach aller Strenge halten konnten. Nichts war in ihren Augen fähiger, ihre natürliche Gewalt in Beherrschung der Meere zu hemmen, die ihnen allein die Herrschaft in der neuen Welt versichern konnte.

XXXI.

*) Oder 4,583,333 fl. 20 kr.

XXXI.

Kann man hoffen, daß der Wein und die Seide in Nordamerika fortkommen werden?

Nachdem sich England den Weg hiezu durch ein freyes, unabhängiges und alle andern übertreffendes Seewesen gebahnt, hat es noch alle Mittel, diese Art von Eroberung, die es in Amerika nicht sowohl durch seine Waffen, als durch seinen Arbeitstrieb gemacht hat, zu nutzen, an sich gezogen. So wie sich die Besitzungen dem natürlichen Gang nach von Norden nach Süden ausgedehnt haben, so haben sich die Projekte und Unternehmungen, in Verhältniß mit der Beschaffenheit des Bodens vermehrt. Dem Holz, dem Korn, dem Vieh, welche die ersten Erzeugnisse waren, wurden nach und nach Reis, Toback, Indigo, und andere Reichthümer beygefügt. Die Engländer, die in Europa keinen Wein besitzen, haben versucht, sich in Amerika welchen zu verschaffen.

Man findet auf dem nördlich-amerikanischen festen Lande eine ungeheure Menge wilder Reben, welche Trauben von verschiedener Farbe, Dicke und Menge tragen, die aber alle einen herben und unangenehmen Geschmack haben. Man meynte, ein guter Bau würde dieser Pflanze die Vollkommenheit geben, die ihr die Natur verweigert hat; und man ließ französische Winzer in ein Land kommen, wo die Abgaben und die Frohndienste

dienste ihnen nicht die Früchte und die Lust zur Arbeit raubten. Die wiederholten Versuche, die sie wechselsweise mit europäischen und amerikanischen Stöcken machten, fielen alle einer so unglücklich, als der andere aus. Der Saft daraus war zu wässerig, zu schwach, und ließ sich zu schwer aufbewahren. Das Land war mit Waldungen, welche die feuchten Nebel an sich ziehen und aufhalten, zu sehr bedeckt, die Jahrszeiten zu ungewiß; die Insekten um die Wälder herum in zu großer Menge, um einen der englischen Nation, und überhaupt allen Völkern, die ihn nicht besitzen, so werthen Anbau aufkommen zu lassen. Vielleicht wird eine Zeit kommen, wo ihre Kolonien ihr ein Getränk liefern werden, dessen Zubereitung verschiedene Theile des Erdbodens beschäftiget, und dessen Gebrauch das Vergnügen so vieler andern macht; aber dieses wird nicht eher, als nach Jahrhunderten und nach sehr oft wiederholten Versuchen geschehen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der Seidenbau noch dem Weinbau vorangehen, das Werk jenes kriechenden Würmchens, das den Menschen mit den in seinem Schooß bereiteten Baumblättern bekleidet.

Dieses reiche Material kostete England jährlich eine sehr ansehnliche Ausfuhr an baarem Geld. Man beschloß, sie aus Karolina zu beziehen, das wegen seines sanften Himmelsstrichs und der Menge seiner Maulbeerbäume diesem Erzeugnis günstig schien. Versuche, welche die Regierung damit wagte, daß sie Waldenser nach dieser Kolonie hinlockte, fielen glücklicher und ergiebiger aus, als man zu hoffen gewagt hatte. Indessen ist der Fortgang dieses Zweigs des Fleißes doch unter dem

dem, was ein so freudiger Anfang versprach, verblieben. Man hat die Schuld davon auf die Einwohner der Kolonie gelegt, die nichts, als Neger kauften, weil sie einen schleunigen und sichern Vortheil davon zogen, und daher versäumt haben, Negerweiber zu bekommen, die man mit ihren Kindern hätte dazu bestimmen können, Seidenwürmer anzuziehen, welche Beschäftigung der Schwachheit des zartesten Alters und Geschlechts angemessen ist. Aber das mußte man voraussehen, daß Menschen, die aus einem andern Welttheil in dieses rauhe und unbebaute Land kämen, ihre erste Sorgfalt auf den Bau nährender Dinge, auf das Anziehen von Heerden, auf die höchst nöthigen Arbeiten verwenden würden. Das ist der beständige und natürliche Gang wohl regierter Staaten. Vom Landbau, als der Grundlage der Bevölkerung, erheben sie sich auf die Künste der Ueppigkeit; und diese Künste nähren den Handel, das Kind des Fleißes, den Vater des Reichthums. Im Jahr 1779 urtheilte das Parlement, daß dieser Zeitpunkt gekommen sey. Es beschloß, daß für alle aus den Kolonien in das Hauptland gebrachte rohe Seide in den ersten sieben Jahren eine Prämie von fünf und zwanzig vom Hundert, in den folgenden sieben Jahren eine Prämie von zwanzig vom Hundert, und nachher noch sieben Jahre lang eine Prämie von fünfzehn vom Hundert gezahlt werden sollte. Der Bau der Baumwollenstauden, der Oelbäume und vieler anderer Pflanzen wird nicht lange zurückbleiben. Die Nation dachte, daß Europa und Asien wenig Erzeugnisse haben werden, die nicht mit mehr oder weniger glücklichem Erfolg in einer

oder der andern der weitläufigen Gegenden von Nordamerika gepflanzt werden könnten. Man brauchte nur Menschen, und man versäumte keines der dienlichen Mittel, sie dort zu vermehren.

XXXII.

Mit welcher Gattung von Menschen die Kolonien in Nordamerika bevölkert worden?

Die auf ihrer eignen Insel um ihrer geistlichen und bürgerlichen Meynungen willen verfolgten Engländer waren es, die zuerst in dieser öden und wilden Gegend anlangten.

Schwerlich konnte diese erste Wanderung wichtige Folgen haben. Die Einwohner von Großbritannien sind dem Boden, worauf sie gebohren worden, so ergeben, daß nur bürgerliche Kriege oder Revolutionen diejenigen unter ihnen, die ein Eigenthum, gute Sitten und Geschicklichkeit besitzen, dahin bewegen können, ihr Klima und ihr Vaterland zu verändern. Also mußte die Wiederherstellung der Ruhe in Europa dem Fortgang des Anbaus in Amerika unübersteigliche Hindernisse in Weg legen.

Zudem waren die Engländer, so thätig, ehrgeitzig und unternehmend sie auch von Natur sind, eben nicht geschickt dazu, die neue Welt anzubauen. An ein sanftes Leben, an einigen Wohl-

Wohlstand, an viele Bequemlichkeiten gewöhnt, konnte nur der geistliche oder politische Enthusiasmus sie in den Mühseligkeiten, dem Elend, dem Mangel, den Unfällen, die von neuen Pflanzungen unzertrennlich sind, aufrecht erhalten.

Man muß hinzufügen, daß, wenn auch England diese Schwierigkeiten hätte besiegen können, so hätte das doch nicht sein Wunsch seyn müssen. Ohne Zweifel war es dieser Macht vortheilhaft, Kolonien zu stiften, sie blühend zu machen, sich mit ihren Erzeugnissen zu bereichern, aber es war ihm nicht gelegen, diese Vortheile durch die Aufopferung seiner Menschen zu erkaufen.

Zum Glück für diese Nation trieben Unduldsamkeit und Despotismus, die schwer auf den meisten Gegenden Europa's lagen, zahlreiche Schlachtopfer auf eine unbebaute Küste, die eben, weil sie so verlassen war, den Unglücklichen Hülfe anzubieten und abzufordern schien. Diese der Ruthe der Tyrannen entgangenen Menschen verloren, da sie über das Meer setzten, alle Hoffnung zur Rückkehr, und hiengen sich auf ewig an ein Land, das ihnen zur Freystatt diente, und dabey einen ruhigen Unterhalt mit geringen Kosten darbot. Dieses Glück konnte nicht ewig unbekannt bleiben. Man lief von allen Seiten, vorzüglich aus Teutschland herzu, um Theil daran zu nehmen. Einer der Hauptvortheile, den sich die Auswanderer zum Ziel setzten, war, Mitbürger in allen Ländern des brittischen Reichs zu seyn, sobald sie sieben Jahre lang in einer seiner Kolonien gewohnt haben.

Indessen die Tyranney und die Verfolgung die Menschen in Europa plagte und verminderte, bevölkerte sich das englische Amerika mit drey Arten von Bewohnern. Die erste Klasse machen die freyen Menschen aus. Sie ist die zahlreichste.

Die Europäer, die seit dreyhundert Jahren die Welt durchlaufen und quälen, haben Kolonien an den meisten Punkten ihres Umfangs angelegt, und ihr Geschlecht ist beynahe überall mehr oder weniger ausgeartet. Die englischen Kolonien von Nordamerika scheinen dem allgemeinen Gesetz unterworfen worden zu seyn. Ihre Bewohner hielt man allgemein für schwächer zur Arbeit, für weniger tüchtig zum Krieg, und weniger fähig zu den Künsten, als ihre Vorfahren, weil die Sorge den Boden zu reuten, die Luft zu reinigen, das Klima zu verändern, und die Natur zu verbessern, alle Eigenschaften dieses unter einen andern Himmelsstrich gebrachten Volks erschöpft; man schloß seine Herabwürdigung und seine Schwäche aus der Unfähigkeit, nur ein wenig verwickelte Entwürfe auszuführen.

Um dieses ungerechte Vorurtheil zu zerstreuen, bedurfte es eines Fränklins, der den Naturforscher unsers erstaunten Welttheils die Kunst lehrte, den Donner zu bändigen. Schüler dieses berühmten Mannes mußten in Gesellschaften vereinigt, Licht über verschiedene Theile der Naturwissenschaft verbreiten. Die Beredsamkeit mußte in diesem Theil der neuen Welt jene starken und raschen Ausdrücke wieder erneuern, welche sie in den stolzesten Republiken des Alterthums bewirkt hatte.

Die

Die Rechte der Menschheit, die Rechte der Nationen mußten dadurch Originalschriften, welche die Bewunderung und der Trost der entferntsten Jahrhunderte seyn werden, auf einen festen Fuß gesetzt werden.

Die Werke der Einbildungskraft und des Geschmacks werden den urtheilenden und bemerkenden Werken bald nachfolgen. Vielleicht kann Neu-England bald seine Homere, seine Theokrite, seine Sophokles aufführen. Es fehlt da nimmer an Unterstützung, an Lehrern, an Mustern. Die Erziehung breitet sich aus, und wird je mehr und mehr vollkommner. Nach Verhältniß findet man daselbst mehr gut erzogene Leute, mehr Leichtigkeit und Mittel, seine Talente zu erweitern, als man in Europa findet, wo der Jugendunterricht oft dem Fortgang und der Entwickelung des Genies und der Vernunft sogar entgegen ist.

Durch einen seltsamen Widerspruch mit der alten Welt, wo die Künste von Süden nach Norden gegangen sind, wird man in der neuen Welt das Licht von Norden nach Süden dringen sehen. Bis auf unsere Tage schien sich in Westindien der Geist, wie der Körper, zu entnerven. Frühzeitig, lebhaft und durchdringend fassen die Menschen dort alles leicht, aber halten langes Nachdenken nicht aus, und gewöhnen sich nicht daran. Beynahe alle haben für alles ein Geschick, keiner aber zeigt für etwas eine entscheidende Gabe. Da sie früher, als wir, zeitig sind, bleiben sie weit zurück, wenn wir am Ziel sind. Der Ruhm und die Ehre, sie umzuschaffen,

wird das Werk des englischen Amerika seyn. Dieses mag also die dienlichen Maaßregeln zu dieser Absicht ergreifen, es mag durch gerechte und lobenswürdige Wege eine Bevölkerung suchen, die würdig ist, eine neue Welt zu schaffen. Dieses ist, was es bisher noch nicht gethan hat.

Die zweyte Klasse ihrer Kolonisten bestand ehedem aus Missethätern, die das Hauptland dazu verurtheilte, nach Amerika überschifft zu werden, und die einen gezwungenen sieben- oder vierzehnjährigen Dienst den Pflanzern, die sie von den Gerichten erkauft hatten, schuldig waren. Man ist dieser verdorbnen, und immer neue Verbrechen zu begehen bereiten Menschen durchgängig überdrüßig geworden.

Ihre Stelle hat man durch dürftige Menschen ersetzt, welche die Unmöglichkeit, in Europa zu leben, nach der neuen Welt hintrieb. Nachdem man den Neger gekauft und verkauft hatte, so hatte das Laster nur noch einen Schritt zu thun, nemlich seinen Landsmann zu verkaufen, ohne ihn gekauft zu haben, und jemand zu finden, der ihn kaufte. Es ist geschehen, da sie zu Schiff gebracht werden, ohne im Stande zu seyn, ihre Fahrt zu bezahlen, so sind diese Unglücklichen in der Gewalt ihres Führers, der sie verkauft, an wen er es für gut findet. Diese Art von Sklaverey ist bald kürzer, bald länger; sie kann aber niemals mehr, als acht Jahre dauern. Wenn sich unter diesen Auswanderern Kinder finden, so muß ihre Knechtschaft bis zu ihrer Mündigkeit dauern, die bey den Knaben auf ein und zwanzig, bey den Mädchen aber auf achtzehn Jahre festgesetzt ist.

Keiner

Keiner von den Angekauften hat das Recht, sich ohne Einwilligung seines Herrn zu verheyrathen, und der hält seine Erlaubnis so hoch im Preis, als er will. Wenn einer entflieht, und man bekömmt ihn wieder, so muß er für jeden Tag, da er ausgeblieben ist, eine Woche; für jede Woche einen Monat; für jeden Monat ein halbes Jahr über die Zeit dienen. Der Eigenthümer, der seinen Ausreisser nicht wieder haben will, kann ihn, an wen es ihm beliebt, verkaufen, aber nur auf die Zeit seines ersten Kontrakts. Uebrigens hat dieser Dienst nichts schimpfliches. Der Käufer thut alles, was er kann, um den Schimpf des Kaufs und Verkaufs erträglich zu machen. Sobald seine Knechtschaft aus ist, besitzt der Gekaufte alle Rechte des freyen Bürgers. Bey seiner Losgabe empfängt er von dem Herrn, dem er gedient hat, entweder Ackergeräthschaft, oder die Werkzeuge zu dem Handwerk, das er versteht.

Man mag indessen dieser Art von Handel einen noch so scheinbaren Anstrich von Gerechtigkeit geben, so würden die meisten Fremden, die nach Amerika unter dieser Bedingung wandern, nicht dahin segeln, wenn sie nicht betrogen würden. Räuber kommen aus den Morästen von Holland, verbreiten sich in der Pfalz, in Schwaben, in den volkreichsten oder unglücklichsten Gegenden Teutschlands. Da schildern sie mit Feuer die Süßigkeiten der neuen Welt; das Vermögen, das man dort leicht erwerben kann. Unschuldige Menschen werden durch so prächtige Versprechungen verführt, und folgen eifrig den niederträchtigen

Unterhändlern eines unwürdigen Handels, durch die sie an Amsterdamer- oder Roterdamerkaufleute geliefert werden. Diese stehen selbst im Sold von Gesellschaften, die den Auftrag haben, die Kolonien zu bevölkern, und bezahlen diesen Werbern eine Prämie. Ganze Familien werden, ohne es zu wissen, an entfernte Herren verkauft, die ihnen um so härtere Bedingungen bereit halten, da Hunger und Noth denen, die sie annehmen sollen, nicht erlauben, sie auszuschlagen. Amerika wirbt Rekruten zum Landbau, wie die Fürsten zum Krieg; mit einer minder ehrlichen und weniger menschlichen Absicht, aber durch dieselben Kunstgriffe. Denn wer weis das Verhältniß derer, die sterben, und derer, die ihre Hoffnungen überleben! Der Betrug wird in Europa fortgepflanzt, wegen der Sorgfalt, die man beobachtet, für die Unterdrückung der Briefe aus Amerika, die das betrug- und bosheitsvolle Geheimniß, das durch den Erfinder desselben den Eigenutz zu gut verheelt wird, verrathen könnten.

Aber gewiß, man würde weniger Leute zu betrügen finden, wenn es weniger Elende gäbe. Die Unterdrückung der Regierungen macht, daß die Leichtgläubigkeit des gemeinen Volks diese Schimären von Glück für wahr hält. Menschen, die in ihrem Vaterlande unglücklich sind, zu Haus irrend oder gedruckt leben, unter einem fremden Himmel nichts ärgeres zu befürchten haben, überlassen sich leicht der Hoffnung eines bessern Schicksals. Die Mittel, die man anwendet, um sie in dem Lande, wo ein böses Schicksal sie hat gebohren werden lassen, zurück zu halten, dienen

nur

nur dazu, das Verlangen heraus zu kommen, in ihnen zu reitzen. Durch Verbote, durch Drohungen, durch Strafen glaubt man sie zu fesseln; und man erbittert sie, und treibt sie nur durch das Verbot selbst zum Ausreißen an. Man müßte sie durch Erleichterungen und Hoffnungen fester binden; man wirft sie aber ins Gefängniß, man schließt sie kreuzweis; man verhindert den freygebohrnen Menschen, in Ländern, wo Himmel und Erde ihm eine Freystatt geben, zu athmen. Man will ihn lieber in der Wiege ersticken, als ihn seinen Lebensunterhalt in einem hilfreichen Klima suchen lassen. Man will ihm nicht die Wahl seines Grabes verstatten. Politische Tyrannen, das ist das Werk eurer Gesetze! Unterthanen, wo sind eure Rechte?

Muß man den Nationen die Ränke, die gegen ihre Freyheit geschmiedet werden, entdecken? Muß man ihnen sagen, daß einige Mächte durch den allerverhaßtesten Komplot einen Vertrag neuerlich angelegt haben, der der Verzweiflung die letzte Hilfe rauben muß? Seit zweyhundert Jahren schmiedeten alle Regenten in Europa unter sich, in der Finsterniß des Kabinets jene lange und schwere Kette, womit sich die Unterthanen von allen Seiten umschlungen fühlen. Jede Unterhandlung vermehrte dieses künstlich erfundene Netz mit neuen Kettengliedern. Die Kriege zweckten nicht darauf ab, die Staaten größer, sondern die Unterthanen gehorsamer zu machen, indem Schritt vor Schritt die militärische Regierung an die Stelle des sanften und langsamen Einflußes der Gesetze und der Sitten

gesetzt werden sollte. Alle Potentaten befestigten sich nicht weniger in ihrer Tyranney durch ihre Verluste, als durch ihre Siege. Siegten sie, so herrschten sie durch Heere; waren sie gedemüthiget und geschlagen, so geboten sie durch das Elend über kleinmüthige Unterthanen. Feinde und neidisch gegen einander gesinnt aus Eifersucht verbanden und vereinigten sie sich nur, um die Knechtschaft schwerer zu machen. Sie mochten nun den Krieg anblasen, oder den Frieden erhalten wollen, so waren sie gewiß, die Erweiterung oder die Schwächung ihrer Unterthanen zum Vortheil ihrer Gewalt zu verwenden. Traten sie eine Provinz ab, so erschöpften sie alle andere, um sie wieder zu erlangen, oder sich für ihren Verlust schadlos zu halten. Erwarben sie eine neue, so war der Stolz, den sie auswärts äußerten, im Lande Härte und Drückung. Sie borgten einander wechselseitig alle Künste, alle Erfindungen zum Krieg sowohl, als zum Frieden ab, wenn sie dazu beytragen konnten, bald die natürlichen Feindschaften und Abneigungen zu erhalten, bald den Charakter der Nationen auszulöschen; als wenn es der stillschweigende Vertrag ihrer Herren gewesen wäre, sie eine durch die andere dem Despotismus, den sie ihnen von langer Zeit her zubereitet haben, zu unterwerfen. Zweifelt nicht daran, ihr Völker, die ihr alle, lauter oder heimlicher über euren Zustand seufzet; diejenigen, die euch nie geliebt haben, sind so weit gekommen, daß sie euch nicht mehr fürchten. Ein einziger Ausgang blieb euch bey dem äußersten Elende übrig; der, zu entwischen und auszuwandern. Diesen hat man euch auch verschlossen.

Für-

Fürsten sind unter sich einig geworden, einander nicht nur die Deserteurs, die grösstentheils mit Gewalt oder List angeworben sind, und also wohl das Recht haben, zu entfliehen; nicht nur die Räuber, die in der That nirgends eine Zuflucht finden sollten, sondern ohne Unterschied alle Unterthanen auszuliefern, der Beweggrund, warum sie ihr Vaterland verlassen haben, sey, welcher er wolle. Ihr also alle, unglückliche Ackerleute, die ihr in den durch die Erpressung der Rentkammer verheerten und ausgesogenen Ländern weder Unterhaltung noch Arbeit findet, sterbt da, wo ihr das Unglück gehabt hat, geboren zu werden; es ist keine andere Freystatt für euch, als unter der Erde. Ihr alle, Handwerker, Arbeiter jeder Art, die man durch Monopolien plagt, denen man das Recht, frey zu arbeiten, ohne vorher das Meisterrecht erkauft zu haben, verweigert; ihr, die man nur lebenslänglich in einer Werkstatt gebeugt hält, um einen privilegirten Fabrikanten zu bereichern; ihr, die eine Hofstrauer Monate lang ohne Brod und Lohn läßt; hofft nicht, außerhalb eines Vaterlandes zu leben, wo Soldaten und Wachen euch eingeschlossen halten; irrt verlassen umher, und sterbet vor Verdruß. Untersteht euch, zu wehklagen; euer Rufen wird im Grunde eines Kerkers erstickt und verloren seyn. Flieht, man wird euch verfolgen; über Berge und Flüsse wird man euch verfolgen; ihr werdet mit gebundenen Händen und Füßen zur ewigen Marter und Zwang, wozu ihr bey der Geburt verdammt wurdet, zurückgeschickt oder ausgeliefert werden. Und ihr auch noch, denen die Natur einen freyen, von Vorurthei-

theilen und Irrthümern unabhängigen Geist gab; die ihr als Menschen zu denken und zu reden waget, erstickt in eurer Seele Wahrheit, Natur und Menschlichkeit. Entweder billigt und lobet alle gegen euer Vaterland und eure Mitbürger begangene Frevel, oder beobachtet in der Dunkelheit des Unglücks und der Einsamkeit ein tiefes Stillschweigen. Kurz ihr alle, die ihr in jenen barbarischen Staaten gebohren werdet, wo die Regenten die gegenseitige Bedingung, einander die Ueberläufer auszuliefern, jüngst durch einen Traktat besiegelt haben, erinnert euch der Aufschrift, die Dante über die Pforte seiner Hölle gesetzet hat: VOI CH'ENTRATE, LASCIATE OMAI OGNI SPERANZA: Ihr, die ihr herein trettet, lasset nun alle Hoffnung fahren.

Wie! bleibt nicht einmal eine Freystatt jenseits der See? Soll Amerika nicht seinen Schooß den Unglücklichen öffnen, die seine Herrschaft freywillig dem unerträglichen Joch ihres Vaterlandes vorziehen. Was braucht es des niederträchtigen Zusammenflußes von Angeworbenen, die es durch die schimpflichen Mittel, deren sich alle Kronen bedienen, um ihre Heere zu verstärken, hintergeht und verführt? Was braucht es dieser noch elendern Geschöpfe, woraus es die dritte Klasse seiner Bevölkerung in Amerika bildet!

Ja durch eine um so himmelschreyendere Bosheit, da sie nicht so nothwendig scheint, haben seine nördlichen Kolonien zum Handel und zur Sklaverey der Neger ihre Zuflucht genommen. Man wird zwar nicht läugnen, daß sie nicht sollten

besser

besser genährt und gekleidet, und nicht so übel behandelt und mit Ar[illegible] überladen seyn, als auf den Inseln. Die Gesetze beschützen sie kräftiger, und es ist sehr selten, daß sie die Schlachtopfer der Grausamkeit oder der Grillen eines verhaßten Tyrannen werden. Wie groß muß indessen nicht die Last eines Lebens seyn, das verdammt ist, in einer ewigen Sklaverey zu schmachten? Menschlichgesinnte Sektirer; Christen, die im Evangelium mehr Tugenden als Lehren suchten, haben ihren Sklaven oft die Freyheit schenken wollen, die nichts zu ersetzen vermag, aber sie sind lange Zeit durch ein Staatsgesetz zurückgehalten worden, das den Freygelassenen ein zu ihrem Unterhalt hinreichendes Einkommen zu versichern gebot.

Laßt uns lieber sagen: die bequeme Gewohnheit, von Sklaven bedient zu werden; dieser Hang zur Herrschaft, der durch die Vergnügungen, womit man meynt, ihre Knechtschaft zu erleichtern, gerechtfertigt wird; die Meynung, worinn man gern bleiben mag, daß sie sich über einen Stand, den die Gewohnheit für sie zur Natur gemacht hat, nicht beklagen: das sind die Trugschlüsse der Eigenliebe, um die Stimme des Gewissens zu besänftigen. Die meisten Menschen sind nicht boshaft gebohren, wollen auch kein Böses thun: aber selbst unter denjenigen, welche die Natur gerecht und gütig gebildet zu haben scheint, giebt es wenige, die Uneigennützigkeit, Herz und Großmuth genug besäßen, um auf Kosten irgend eines Opfers das Gute zu thun.

Indessen haben die Quaker jüngst ein Beyspiel gegeben, das in der Geschichte der Religion und der Menschlichkeit Epoche machen muß. Mitten in einer von den Versammlungen, wo jeder Gläubiger, der da meynt, durch den Antrieb des heiligen Geistes erregt zu werden, das Recht hat, zu reden, ist einer dieser Brüder, (und der hat ohne Zweifel eine göttliche Eingebung) aufgestanden, und hat gesagt: „Wie lange wer„den wir zwey Gewissen, zwey Maaße, zwey „Waagen haben; die eine zu unserm Besten, „die andere zum Elend unsers Nächsten; und „die beyde gleich falsch sind? Kömmt es uns, „meine Brüder, in diesem Augenblick wohl zu, „uns zu beklagen, daß das englische Parlement „uns unterjochen, uns die Fesseln der Unter„thanen anlegen will, ohne uns die Rechte des „Mitbürgers zu lassen; indessen wir seit länger, „als einem Jahrhundert die Werke der Tyranney „ruhig dadurch ausüben, daß wir in den Fesseln „der härtesten Sklaverey Menschen halten, die „unsers Gleichen, unsere Brüder sind? Was „haben uns diese Unglücklichen gethan, welche „die Natur durch so furchtbare Scheidewände „von uns getrennt hatte, und die unser Geiz „durch Schiffbrüche hindurch, bis in ihren „brennenden Sandwüsten oder in ihren Wäldern „unter den Tigern herholt? Welches war ihr „Verbrechen, daß sie aus einem Lande wegge„rissen werden mußten, welches sie ohne Arbeit „nährte, um hernach durch uns auf ein Land „verpflanzt zu werden, wo sie in den Arbeiten „der Knechtschaft sterben? Welche Familie hast „du dann erschaffen, himmlischer Vater, wo die

„Aelte-

„ Aeltesten erstlich die Güter ihrer Brüger geraubt
„ haben, und sie hernach noch mit der Ruthe in
„ der Hand zwingen wollen, dasselbe Erbtheil,
„ das man ihnen abgenommen hat, mit dem
„ Blut ihrer Adern, mit dem Schweiß ihres
„ Angesichts zu düngen? Beweinenswürdiges
„ Geschlecht, das wir zum Vieh herabsetzen,
„ um es zu tyranniseren; in welchem wir alle
„ Fähigkeiten der Seele ersticken, um seinen Rü-
„ cken und Arme mit Lasten zu erdrücken; in
„ welchem wir das Bild der Gottheit und den
„ Stempel der Menschheit unkenntlich machen!
„ Ein in den Fähigkeiten seiner Seele und seines
„ Leibs, in seinem ganzen Wesen verstümmeltes
„ Geschlecht! Und wir sind Christen, und wir sind
„ Engländer! Volk, das du vom Himmel be-
„ günstigt, und zur See gefürchtet wirst! Wie!
„ du willst frey und Tyrann zugleich seyn?
„ Nein, meine Brüder; es ist Zeit, daß wir
„ unter uns selbst einig seyen: Laßt uns diese
„ elenden Schlachtopfer unsers Stolzes freysprey-
„ chen; laßt uns den Negern die Freyheit schen-
„ ken, die der Mensch vom Menschen nie rauben
„ sollte. Möchten doch alle christlichen Gesell-
„ schaften nach unserm Beyspiel ein durch zwey
„ hundertjährige Räubereyen und Verbrechen fest
„ gewurzeltes Unrecht wieder gut machen. Möch-
„ ten endlich gar zu zu lange in der Erniedri-
„ gung gehaltene Menschen ihre von Fesseln freyen
„ Hände, und mit Thränen der Dankbarkeit er-
„ füllten Augen zum Himmel erheben. Ach diese
„ Unglücklichen haben bis dahin nur die Thränen
„ der Verzweiflung gekannt. “

Diese

Diese Rede machte das Gewissen rege; und die kleine den Quakern zugehörige Anzahl Sklaven wurde frey. Wenn die Kette dieser Unglücklichen nicht durch die andern Kolonisten in Nordamerika auch zerbrochen wurde, so haben wenigstens Pensylvanien, Neu-Jersey und Virginien dringend gebeten, daß dieses schändliche Gewerbe mit Menschen verboten würde. Alle Kolonien dieses großen festen Landes schienen geneigt, diesem Beyspiel zu folgen, aber sie wurden durch einen Befehl des Hauptlandes, den es ihren Abgeordneten gab, alle Anträge, die zu diesem menschlichen Zweck abzielten, zu verwerfen, abgehalten. Dieser grausame Entschluß hätte keine Verwunderung von Seiten jener Nationen erregt, die durch die Laster der Ueppigkeit so barbarisch sind, als sie es durch die Laster der Unwissenheit waren. Wenn eine priesterliche und militärische Regierung alles, auch sogar die Meynungen unter das Joch gezwungen hat; wenn der lügenhafte Mensch dem bewaffneten Menschen eingeredet hat, vom Himmel stamme sein Recht ab, die Erde zu unterdrücken; so bleibt für die gesitteten Völker kein Schatten von Freyheit. Wie sollten sie sich deßwegen nicht an den wilden Völkern der heißen Zone rächen? Aber nie werde ich begreiffen, durch welchen unglücklichen Zufall die am besten eingerichtete Gesetzgebung, die jemals vorhanden war, den Privatnutzen einiger ihrer Handelsleute der Stimme, der Natur, der Vernunft und der Tugend hat vorziehen können.

XXXIII.

Wie hoch ist jezt die Menschenzahl in Nordamerika gestiegen?

Nordamerika zählt ungefähr 400,000 Schwarze. Die Anzahl der Weißen erstreckt sich auf zwey Millionen und 5 bis 600,000 Menschen, wenn die Berechnungen des Kongresses nicht übertrieben sind. Die Zahl der Einwohner verdoppelt sich alle fünfzehn bis sechzehn Jahre in einigen Provinzen, und in andern alle achtzehn bis zwanzig. Eine so schleunige Vermehrung muß zwey Quellen haben. Die erste ist jene Menge Irrländer, Juden, Franzosen, Waldenser, Pfälzer, Mähren, Salzburger, die der politischen und geistlichen Drückungen, die sie in Europa aushalten mußten, müde, in jene entfernte Gegenden gegangen sind, um Ruhe zu suchen. Die zweyte Quelle dieser erstaunlichen Bevölkerung liegt im Klima der Kolonien selbst, wo die Erfahrung gelehrt hat, daß die Menschenzahl von Natur alle fünf und zwanzig Jahr sich verdoppelte. Die Gedanken des Herrn Fränklins werden diese Wahrheit deutlich machen.

Das Volk, sagt dieser Weltweise, wächst überall im Verhältniß der Zahl der Ehen; und diese Zahl vermehrt sich nach Verhältniß der Leichtigkeit der Mittel, die man findet, eine Familie zu ernähren. In einem Lande, wo die Mittel zum Unterhalt im Ueberfluß da sind,

eilen

eilen mehrere Personen in den Ehestand. In einer durch ihren Fortgang selbst alt gewordenen Gesellschaft schließen die reichen Leute voll Schrecken über die Unkosten, welche die Pracht der Frauen nach sich zieht, so spat als sie können, ein schwer zu befestigendes und kostbar zu erhaltendes Band; und die Leute, die kein Vermögen haben, bringen ihr Leben in einem eheloſen Stande zu, der die Ehe stöhrt. Die Herren haben wenig Kinder, die Bedienten gar keine; und die Handwerksleute fürchten sich dafür, welche zu bekommen. Diese Unordnung ist, zumal in den grossen Städten so merklich, daß die Geschlechter sich nicht einmal genug vermehren, um die Bevölkerung in ihrem Stande zu erhalten, und daß man da beständig mehr Todte als Gebohrne findet. Zum Glück ist dieser Verfall noch nicht bis aufs flache Land gekommen, wo die Gewohnheit die Lücken der Städte zu ersetzen, der Bevölkerung ein wenig mehr freye Hand läßt. Aber da alle Ländereyen besetzt, und beynahe auf ihren höchsten Ertrag gebracht sind, so sind diejenigen, die sich kein Eigenthum verschaffen können, im Lohn derer, die welches besitzen. Die Mitwerbung, die aus der Menge der Arbeiter entspringt, hält ihr Arbeit im niedrigen Preise; und die Mäßigkeit des Verdienstes benimmt ihnen die Lust, die Hoffnung und die Mittel sich im Ehestande zu vervielfältigen. So ist der gegenwärtige Zustand von Europa beschaffen.

Der Zustand von Amerika zeigt einen ganz entgegengesetzten Anblick. Der weitläufige und ungeheure Boden wird da entweder umsonst, oder doch

doch so wohlfeil gegeben, daß ein Mensch, wenn er noch so wenig arbeitsam ist, in kurzer Zeit dort einen Platz findet, der zum Unterhalt einer zahlreichen Familie hinreicht, und also seine Nachkommenschaft lange wird ernähren können. Also verheyrathen sich die Einwohner der neuen Welt, die ohnehin das Klima dazu reitzt, in größerer Menge, und jünger, als die Einwohner Europa's. Wird unter uns auf hundert Köpfen eine Ehe geschlossen, so geschehen ihrer zwey in Amerika; und rechnet man auf eine Ehe vier Kinder in unsern Ländern, so muß man ihrer wenigstens acht in der andern Halbkugel rechnen. Man multiplicire nun diese Geschlechte mit denen, die davon wieder erzeugt werden müssen, und man wird finden, daß, ehe zweyhundert Jahre vorbeygehen, Nordamerika eine unermeßliche Menschenzahl enthalten werde, wenn nicht Hindernisse, die man nicht voraussehen kann, diesen natürlichen Fortgang hindern.

XXXIV.

Wie sind die gegenwärtigen Sitten von Nordamerika beschaffen?

Sie sind heut zu Tag mit gesunden und starken Menschen von vortheilhafter Bildung bewohnt. Diese Kreolen sind früher gebildet, als die Europäer; aber sie leben auch nicht so lange. Der geringe Preis des Fleisches, der Fische, des Getraides, des Wildprets, des Obstes, des Bieres,

des Aepfelweins, der Erdgewächse unterhält alle Einwohner in einem großen Ueberfluß in allen Dingen, die zur Nahrung gehören. Auf die Kleidung aber muß man mehr sehen, denn die ist immer sehr theuer, sie mag nun aus der alten Welt kommen, oder in dem Lande selbst verfertigt seyn. Die Sitten sind, wie sie bey einem neuen Volk, bey einem landbauenden Volk, bey einem Volk, das durch den Aufenthalt in grossen Städten weder gesittet, noch verderbt worden ist, seyn müssen. Es herrscht überall Häuslichkeit, Reinlichkeit, gute Ordnung in den Familien. Galanterie und Spiel, diese Leidenschaften des müßigen Reichthums verderben selten diese glückliche Ruhe. Die Frauen sind noch das, was sie seyn sollten, sanft, bescheiden, mitleidig und hülfreich; sie besitzen die Tugenden, welche die Herrschaft ihrer Reitzr ewig machen. Die Menschen sind mit ihren ersten Pflichten beschäftigt, mit der Sorge für den Fortgang ihrer Pflanzungen, die der Unterhalt ihrer Nachkommenschaft werden sollen. Eine Empfindung von Wohlwollen vereinigt alle Familien. Nichts trägt mehr zu dieser Einigkeit bey, als eine gewiße Gleichheit des Wohlstandes; als die Sicherheit, die aus dem Eigenthum entspringt; als die gemeinschaftliche Hoffnung und Leichtigkeit, seine Besitzungen zu vermehren; als die gegenseitige Unabhängigkeit, worinn alle Menschen in Ansehung ihrer Bedürfnisse sind, die sich dann mit dem gegenseitigen Bedürfnisse der Gesellschaft zu ihren Vergnügungen vereinigt. Anstatt der Ueppigkeit, die das Elend hinter sich drein schleppt; anstatt dieses betrübten und scheußlichen Kontrasts

hat

hat eine allgemeine, durch die erste Vertheilung der Ländereyen, durch den Gang des Fleißes weislich eingetheilte Wohlhabenheit in alle Herzen das Verlangen, einander gegenseitig zu gefallen, gelegt; ein Verlangen, das unstreitig freudiger ist, als die geheime Lust zu schaden, die von einer außerordentlichen Ungleichheit in den Vermögen und Ständen unzertrennlich ist. Man sieht sich nie ohne Vergnügen, wenn man sich weder in einem Stande der gegenseitigen Entfernung, der zur Gleichgültigkeit führt, noch in einem Stande der Mitwerberschaft befindet, der dem Hasse angränzt. Man nähert sich, man vereinigt sich; kurz man führt in den Kolonien das ländliche Leben, das die erste, die der Gesundheit, der Fruchtbarkeit zuträglichste Bestimmung des Menschen ausmacht. Man genießt vielleicht ein Glück, das sich mit der Schwachheit des Standes der Menschheit verträgt. Man findet da nicht diese so ausgesuchten Reitze, Gaben, Vergnügungen, deren Zubereitung und Unkosten alle Triebfedern der Seele abnutzen; die Wolken der Melancholie nach den Seufzern der Wollust herbeyziehen; sondern die häuslichen Vergnügungen, die gegenseitige Ergebenheit der Kinder und Eltern, die eheliche Liebe, diese so reine so köstliche Liebe für denjenigen, der sie zu schmecken, und andere Liebe zu verachten weis. Das ist das reitzende Schauspiel, das Nordamerika überall darbietet; in den Hölzern von Florida und Virginien; ja in den Wäldern von Canada selbst kann man sein ganzes Leben den Gegenstand lieben, den man zum erstenmal liebte: Unschuld nemlich und Tugend, welche die Schönheit niemals hat ganz vergehen lassen.

Fehlt noch etwas dem englischen Amerika, so ist es, daß es nicht eigentlich recht eine Nation ausmacht. Man sieht da Familien aus den verschiedenen Gegenden Europa's bald vereint, bald zerstreut zu wohnen. Diese Kolonisten, es mag sich der Zufall oder ihre Wahl hinversetzt haben, wo sie wollen, behalten mit einer nicht auszurottenden Lust ihre Sprache und die Vortheile und Gewohnheiten ihres Vaterlandes bey. Abgesonderte Kirchen und Schulen hindern sie, sich mit dem freundschaftlichen Volk zu vermischen, das ihnen eine Zuflucht öffnete. Immer bleiben sie der Nation durch den Gottesdienst, durch die Sitten, und vielleicht durch die Gesinnungen fremd: und brüten eben dadurch Keime von Zwietracht, die vielleicht einst den Untergang und Umsturz der Kolonien verursachen können. Das einzige Vorbeugungsmittel, das diesem Unfall zuvorkommen muß, hängt lediglich von der Einrichtung der Regierungsformen ab.

XXXV.

Wie sind die in Nordamerika eingeführten Regierungsformen beschaffen?

Unter Regierungsformen muß man nicht jene wunderliche Staatsverfassungen in Europa verstehen, die ein unsinniges Gemisch heiliger und profaner Gesetze sind. Das englische Amerika war weise oder glücklich genug, um keine geistliche Ge-

Gewalt anzunehmen. Da es von Anfang an mit den Presbyterianern besetzt ward, verwarf es immer alles, was das Andenken daran erneuern konnte, mit Abscheu. Alle Geschöpfe, die in andern Ländern unter ein geistliches Gericht gehören, werden der Obrigkeit oder den Nationalversammlungen vorgetragen. Die Bemühungen, welche die Anglikaner angewendet haben, um ihre Hierarchie dort einzuführen, sind immer fruchtlos geworden, ungeachtet der Unterstützung, die sie von der Begünstigung des Hauptlandes erhielten. Indessen haben sie sowohl als die andern Sekten Antheil an der Staatsverwaltung gehabt. Nur die Katholiken sind davon ausgeschlossen wo[illegible]n, weil sie sich immer geweigert haben, die Eide, welche die öffentliche Ruhe zu erfordern schien, zu leisten. In diesem Betracht hat die amerikanische Regierungsform die gröste Lobeserhebung verdient; aber in andern Rücksichten ist sie lange nicht so wohl überlegt.

Die Regierungskunst hat dem Zweck und dem Gegenstande nach viele Aehnlichkeit mit der Erziehung der Jugend. Beyde zwecken darauf ab, Menschen zu bilden. Sie müssen beyde in vieler Rücksicht einander in den Mitteln ähnlich seyn. Die wilden Völker, wenn sie in einer Gesellschaft vereinigt sind, wollen wie Kinder, durch Sanftmuth geleitet, und durch die Gewalt zurückgehalten werden. Da ihnen die Erfahrung mangelt, die allein die Vernunft bildet, und sie unfähig sind, in der Abwechslung der Begebenheiten und der Verhältnisse, die der Zustand einer entstehenden Gesellschaft mit sich führt, sich

selbst zu regieren, so muß die Regierung für sie erleuchtet seyn, und sie durch die Gewalt bis zum Alter der Einsichten leiten. Daher befinden sich barbarische Völker auch ganz natürlich unter dem Leitbande und der Ruthe des Despotismus, bis der Fortschritt der Gesellschaft sie gelehrt habe, sich durch ihren eignen Vortheil führen zu lassen.

Die gesitteten Völker, die den Jünglingen ähnlich sind, welche nicht nach Verhältniß ihrer Fähigkeiten, sondern der Einrichtung ihrer ersten Unterweisung verschiedentlich weit gekommen sind, wollen, sobald sie ihre Stärke und ihre Rechte fühlen, von denen, die sie regieren, geschont, ja sogar geachtet werden. Ein wohlgezogener Sohn muß nichts, ohne seinen Vater um Rath zu fragen, unternehmen; ein Fürst im Gegentheil muß nichts festsetzen, ohne sein Volk um Rath zu fragen. Noch mehr: der Sohn wagt in den Entschließungen, wobey er seines Vaters Rath verlangt, gemeiniglich nichts, als sein eigen Glück: ein Fürst setzt immer das Glück seines Volks in allem, was er beschließt, aufs Spiel. Die öffentliche Meynung ist bey einer Nation, die da denkt und spricht, die Richtschnur der Regierung: niemals muß sie ihr entgegen handeln, ohne augenscheinliche Gründe; noch ihr widersprechen, ohne sie eines andern belehrt zu haben. Nach dieser Meynung muß die Regierung alle ihre Gestalten einrichten. Die Meynung verändert sich, wie man weis, nach den Sitten, den Gewohnheiten und den Einsichten. Also wird mancher Fürst, ohne den geringsten Widerstand zu finden, das thun können, was sein Nachfolger nicht einmal thäte,

ohne

ohne den höchsten Unwillen zu erregen. Woher kömmt dieser Unterschied? Der erste wird die noch nicht entstandene Meynung nicht beleidigt, der andere aber ihr hundert Jahre später offenbar zuwider gehandelt haben. Einer mag, so zu sagen, dem Volk unbewußt einen Schritt gethan haben, dessen Gewaltthätigkeit er etwa durch die guten Folgen seiner Regierung gemildert, oder wieder gut gemacht hat: der andere hat vielleicht das allgemeine Unglück, durch ungerechte Gebote, wodurch die ersten Mißbräuche seiner Gewalt fortgepflanzt werden mußten, auf den höchsten Gipfel gebracht. Der allgemeine Widerspruch ist unausbleiblich die Stimme der Meynung; und die allgemeine Meynung ist die Richtschnur der Regierung; denn eben weil jene die Beherrscherin der Welt ist, sind die Könige Herren der Menschen. Es müssen sich also die Regierungen so, wie die Meynungen, verbessern und vollkommener werden. Aber was ist die Richtschnur der Meynungen bey den erleuchteten Völkern? Das dauerhafte Beste der Gesellschaft, die Wohlfahrt und der Vortheil der Nation. Dieser Vortheil verändert sich nach den Begebenheiten und Umständen; die allgemeine Meynung und die Regierungsform folgen diesen Veränderungen. Daher kommen alle die Regierungsformen, welche die Engländer als freye und denkende Menschen in Nordamerika eingesetzt haben.

Die Regierungsform von Neu-Schottland, einer Provinz von Neu-England, von Neu-York, von Neu-Jersey, von Virginien, von beyden Carolinen und von Georgien ist, was man die

königliche nennt, weil der König von England die höchste Gewalt darinn ausübt. Die Deputirten des Volks machen da das Unterhaus, so wie im Hauptlande aus; ein von Hof bestellter und gebilligter Rath, der dazu eingesetzt ist, die Prärogativen der Krone aufrecht zu erhalten, stellt da das Haus der Lords vor, und wird demselben durch das Vermögen und den Stand der angesehensten Personen im Lande, woraus er besteht, noch ähnlicher; ein Befehlshaber ruft da die Versammlungen zusammen, verlängert sie, und macht ihnen ein Ende; giebt oder verweigert ihren Entschlüssen seine Einwilligung, welche erst durch seinen Beyfall die Kraft eines Gesetzes erhalten, so lange bis der Monarch, dem sie zugesandt werden müssen, sie verwirft.

Die zweyte Art von Regierungsformen, die in den Kolonien herrscht, ist unter dem Namen der Regierung der Eigenthümer bekannt. Als die englische Nation sich in diesen entferntn Gegenden niederließ, erhielt ein habsüchtiger, thätiger und angesehener Hofmann ohne Mühe ein gränzenloses Eigenthum und Ansehen über Wüsten, die so groß waren, als Königreiche. Ein Bogen und Pelzwerk, die einzige Lehenpflicht, die der Hof verlangte, verschaften einem mächtigen Manne das Recht, in einem unbekannten Lande nach Gefallen zu herrschen oder zu regieren. Dieses war der erste Ursprung der Regierungen in den meisten Kolonien. Heut zu Tage sind Maryland und Pensylvanien allein noch dieser seltsamen Regierungsform, oder dieser unförmlichen Regierungsgrundlage unterworfen. Und doch ist Maryland von den benachbarten

Pro-

Provinzen nur darinn unterschieden, daß es seinen Statthalter von dem Haus Baltimore empfängt, dessen Wahl vom Hof gebilligt werden muß. In Pensylvanien selbst, wo das Stammhaus den Befehlshaber ernennt, und die Krone ihn bestätigt, wird er nicht von einem Rath unterstützt, der ihm Ansehen giebt, und er muß sich mit dem Gemeinen vertragen, die natürlich alle Gewalt an sich ziehen.

Eine dritte Art von Regierung, welche die Engländer Charter government nennen, scheint mehr Einigkeit in die Staatsverfassung zu bringen. Nachdem sie in allen Provinzen von Neu-England Bestand gehabt hatte, befindet sie sich anjetzt nur noch in Connektikut und Rhode-Island. Man kann es wie eine reine Demokratie ansehen. Die Bürger wählen und setzen selbst alle ihre Beamten ab, und machen alle Gesetze, die ihnen gutdünken, ohne daß sie der Billigung des Monarchen bedürften, oder daß er das Recht hätte, sie aufzuheben.

Endlich hat die Eroberung von Canada nebst der Erlangung von Florida einer Gesetzgebung den Ursprung gegeben, die in dem ganzen Gebiet von Großbritannien unbekannt war. Man hat diese Provinzen unter das Joch einer militärischen und folglich unumschränkten Gewalt gehalten oder gelassen. Ohne daß sie das Recht hätten, sich als Nation zu versammeln, empfangen sie unmittelbar alle Bewegung vom Hof zu London.

Diese Verschiedenheit der Regierungsformen ist nicht das Werk des Hauptlandes. Man erblickt da nicht den Gang einer überlegten, einförmigen und regelmäßigen Gesetzgebung. Der Zufall, das Klima, die Vorurtheile der Zeit und der Stifter haben diese seltsame Verschiedenheit der Staatsverfassungen erzeugt. Eine Gesetzgebung zu entwerfen, ist nicht die Sache von Menschen, die das Glück auf wüste Küsten geworfen hat.

Jede Gesetzgebung muß ihrer Natur nach auf das Wohl einer Gesellschaft abzwecken. Ihre Mittel, zu diesem einzigen und erhabenen Zweck zu gelangen, hängen alle von ihren physischen Fähigkeiten ab. Das Klima, das heißt, Himmelsluft und Boden sind die ersten Richtschnuren des Gesetzgebers. Seine Hülfsmittel gaben ihm seine Pflichten an. Vor allen Dingen muß er seine Lage in Erwägung ziehen. Eine an einem Seeufer hingeworfene Völkerschaft wird Gesetze bekommen, die sich mehr oder weniger auf Landbau oder Schiffahrt beziehen werden, nach dem Einfluß, den die Erde oder das Meer in den Unterhalt der Einwohner, die diese öde Küste besitzen, haben. Wird die neue Kolonie durch den Lauf eines großen Flußes recht tief ins Land hineingelockt, so muß ein Gesetzgeber die Art und den Grad der Fruchtbarkeit desselben vorauswissen; so wie auch die Verbindungen, welche die Kolonie, sowohl im Innern des Landes, als außerhalb durch den Handel der zu ihrem Flor zuträglichsten Waaren haben wird.

Aber

Aber zumal in der Vertheilung des Eigenthums wird die Weisheit der Gesetzgebung hervorstechen. Ueberhaupt und in allen Ländern der Welt muß man, wenn man eine Kolonie stiften will, allen Menschen Ländereyen geben, das heißt, jedem eine hinlängliche Strecke zum Unterhalt einer Familie; denjenigen, die das Vermögen haben werden, den Vorschuß zu thun, um sie urbar zu machen, mehr ertheilen, und welche für die Geschlechter oder Rekruten, womit die Kolonie sich mit der Zeit vermehren kann, unbesetzt behalten.

Der erste Gegenstand eines entstehenden Pflanzorts ist der Unterhalt und die Bevölkerung; der zweyte, der Flor, der aus diesen beyden Quellen entspringen soll. Alle Gründe zum Offensiv- sowohl als Defensivkriege vermeiden. Seinen Fleiß gleich anfangs auf die einträchtlichsten Gegenstände wenden: um sich her nur die unvermeidlichen und solche Verbindungen errichten, die mit der Stätigkeit, welche die Kolonie von drr Zahl ihrer Einwohner und der Natur ihrer Mittel bekömmt, im Verhältniß stehen: zumal einen abgesonderten und lokalen Geist, einen Geist der Einigkeit innerhalb, und des Friedens außerhalb einführen; alle Einrichtungen auf einen entfernten aber dauerhaften Zweck richten. Und alle blos für den Augenblick geschaffene Gesetze dem beständigen Gesetze, das allein Vermehrung und Stätigkeit erzeugen soll, unterordnen; das alles ist erst die Skitze einer Gesetzgebung.

Sie wird das Moralische dem Physischen des Klima's anpassen; sie wird gleich Anfangs der Bevölkerung durch die Erleichterung der Mittel zum Heyrathen, die von den Mitteln zum Unterhalt abhängen, ein weites Thor eröffnen. Die Reinigkeit der Sitten muß auf der Einbildung gegründet werden. Auf einer wilden Insel, die man mit Kindern besetzte, brauchte man nur die Keime der Wahrheit bey der Entwickelung der Vernunft aufgehen zu lassen. Mit Vorsorge gegen eitle Schrecken würde man die Irrthümer des Aberglaubens bis in den Jahren abhalten, wo das Feuer der natürlichen Leidenschaften, glücklich mit den Kräften der Vernunft vereint, alle Hirngespinnste verjagt. Aber wenn man ein schon altes Volk in ein neues Land versetzt, dann besteht die Geschicklichkeit der Gesetzgebung darinn, ihm nur die schädlichen Meynungen und Gewohnheiten zu lassen, die an ihm nicht zu heilen und nicht zu bessern sind. Will man verhindern, daß sie sich nicht fortpflanzen; dann wache man auf das zweyte Geschlecht, durch eine öffentliche und gemeinschaftliche Erziehung der Kinder. Ein Fürst, ein Gesetzgeber sollte niemals eine Kolonie stiften, ohne im voraus weise Männer zur Bildung der Jugend hinzuschicken; ich meyne, Hüter mehr als Lehrer; denn hier kömmt es weniger darauf an, das Gute zu lehren, als vor dem Uebel zu bewahren. Die gute Erziehung kömmt bey verderbten Völkern zu spat. Die Keime der Moral und Tugend, die man in der Kindheit schon verderbter Geschlechter säet, werden in der Jugend durch das Ueberfließen und die Ansteckung der Laster, die in der Gesell-

sellschaft zur Sitte geworden sind, erstickt. Die am besten erzogenen jungen Leute können in die Welt nicht tretten, ohne die Verbindungen und Verpflichtungen einzugehen, wovon ihr übriges Leben abhängt. Nehmen sie eine Frau, begeben sie sich in ein Gewerbe, in eine Laufbahn, so finden sie dabey überall den Saamen des Bösen und des Verderbens in allen Ständen eingewurzelt; eine ihren Grundsätzen ganz zuwider laufende Aufführung; Beyspiele und Reden, die ihre Entschlüsse bekämpfen, und sie darinn wankend machen.

Aber in einer werdenden Pflanzstadt kann der Einfluß des ersten Geschlechts durch die Sitten des zweyten verbessert werden. Alle Gemüther sind zur Tugend durch die Arbeit bereitet. Die Bedürfnisse des Lebens wenden alle Laster ab, die aus dem Müßiggang entstehen. Der Abschaum dieser Menschenzahl hat einen Abfluß nach dem Hauptlande hin, wo die Ueppigkeit die reichen und wollüstigen Kolonisten unaufhörlich hinlockt. Alle Mittel stehen der Sorgfalt des Gesetzgebers, der das Blut und die Sitten einer Völkerschaft läutern will, hiezu offen. Wenn er nur Genie und Tugend hat, so werden die Ländereyen und die Menschen, die er in Händen hat, einen Gesellschaftsentwurf einflößen, den ein Schriftsteller nie anders, als auf eine Art angeben kann, die unbestimmt, und der Unstätigkeit der Hypothesen, welche sich durch eine unendliche Menge zu schwer voraus zu sehender und zu vereinigender Umstände verändern und verwickeln, unterworfen ist.

Aber

Aber der erste Grund einer landbauenden oder handelnden Kolonie ist das Eigenthum. Das ist der Keim sowohl des physischen als moralischen Guten, das aus dem gesellschaftlichen Zustande entspringt. Alle Nationen scheinen in zwey unverträgliche Parthien zertheilt, die Reichen und die Armen, die Eigenthümer und die Miethlinge; das heißt, die Herren und die Sklaven bilden zwey zum Unglück entgegengesetzte Klasse von Bürgern. Umsonst haben wenige neuere Schriftsteller durch Trugschlüsse einen Friedenstraktat unter den beyden Ständen festsetzen wollen. Ueberall werden die Reichen viel von den Armen um einen geringen Preis haben wollen; überall wird der Arme auf seine Arbeit einen hohen Werth setzen; und der Reiche wird in diesem gar zu ungleichen Handel Gesetze vorschreiben. Daher kömmt das System des Gegengewichts, das bey so vielen Nationen eingeführt ist. Das Volk hat in das Eigenthumsrecht keinen Eingriff thun wollen, welches dasselbe als heilig ansah; allein es hat verlangt, ihm Schranken zu geben, und dem natürlichen Hang der Reichen, alles zu verschlingen, Einhalt zu thun. Diese Gegengewichte sind fast immer falsch angelegt worden, weil sie nur ein schwaches Mittel gegen das ursprüngliche Uebel der Gesellschaften abgeben. Also wird ein Gesetzgeber die gröste Aufmerksamkeit auf die Vertheilung der Ländereyen wenden. Je mehr diese Vertheilung weislich und mit Sparsamkeit wird angelegt seyn, je ungekünstelter, gleichförmiger, genauer werden die bürgerlichen Gesetze seyn, die fast alle darauf hinauslaufen, das Eigenthum zu erhalten.

Die

Die englischen Kolonien empfinden in diesem Betracht den Grundfehler, der tief in der alten Verfassung ihres Hauptlandes sitzt. Da seine jetzige Staatsverfassung nichts ist, als eine Verbesserung des Lehnregiments, das ganz Europa unterdrückt hatte, so hat es viele Gebräuche beybehalten, die, da sie ursprünglich nichts, als ein Mißbrauch der Sklaverey sind, durch ihren Kontrast mit der Freyheit, die das Volk wieder erlangt hat, noch empfindlicher fallen. Man ist also gezwungen gewesen, die Gesetze, die dem Adel viele Rechte ließen, mit denen zu vereinigen, die diese Lehnsrechte mäßigen, vermindern, abschaffen oder mildern. Daher kommen soviel Ausnahmsgesetze gegen ein Gesetz, das einen Hauptsatz ausmacht; so viele erklärende Gesetze gegen ein Grundgesetz, so viele neue Gesetze, die mit den alten Gesetzen streiten. Auch gesteht man, daß es in der ganzen Welt vielleicht kein so weitläufiges, so verwirrtes Gesetzbuch giebt, als das, was die bürgerlichen Gesetze in England enthält. Die weisesten Männer unter dieser erleuchteten Nation haben oft ihre Stimme gegen diese Unordnung erhoben. Entweder hat man auf ihren Zuruf nicht gehört, oder die Veränderungen, die daraus erwachsen sind, haben weiter nichts gethan, als die Verwirrung vermehrt.

Wegen ihrer Abhängigkeit und Unwissenheit haben die Kolonien diese unförmliche und unverdaute Masse, unter deren Last ihr altes Vaterland erlag, blindlings angenommen: sie haben dieses unverständliche Gewirre mit allen neuen

Ge-

Gesetzen, welche die Veränderungen des Orts, der Zeit und der Sitten hinzufügen mußten, noch vermehrt. Aus dieser Vermischung ist der allerunentwickelbarste Chaos, ein Haufen schwer zu vereinigender Widersprüche entsprungen. Alsbald sind eine Menge Rechtsgelehrten hervorgebrochen, die hingegangen sind, um die Ländereyen und die Menschen dieser neuen Himmelsgegenden zu verschlingen. Das Vermögen und der Einfluß, den sie in sehr kurzer Zeit erlangt haben, hat die kostbare Klasse von Bürgern, die sich mit dem Landbau, dem Handel und den bey allen Gesellschaften unentbehrlichsten, in einer angehenden Gesellschaft aber fast allein wesentlichen Künsten und Arbeiten beschäftigen, unter das Joch ihrer Habsucht versetzt. Nach der Plage der Rabulisterey, die sich an die Zweige gehangen hat, um die Früchte zu erhalten, ist die Plage des Steuerwesens gekommen, das den Baum im Herzen und an der Wurzel zernaget.

XXXVI.

Münzen, die in den englischen Kolonien von Nordamerika im Gange sind.

Bey dem Entstehen der Kolonien galten die Species daselbst eben soviel, als in dem Hauptlande. Ihre Seltenheit machte, daß sie gar bald um ein Drittheil stiegen. Dieser Ungelegenheit ward durch den Ueberfluß des baaren Geldes, das aus den spanischen Ko-

Kolonien kam, nicht abgeholfen; weil man sie mußte nach England überschicken, um die Waaren, die man brauchte, damit zu bezahlen. Das war ein Abgrund, der den Umlauf in den Kolonien versiegte. Man mußte ein Mittel zum Umtausch haben. Virginien ausgenommen suchten es alle andere Provinzen in Erschaffung einer Papiermünze.

Der Gebrauch, den die verschiedenen Regierungen davon machten, war anfangs ganz mäßig. Aber die Händel mit den Wilden häuften sich: man hatte mit Kanada Krieg; hitzige Köpfe machten verwickelte und weitläufige Entwürfe; der öffentliche Schatz wurde räuberischen oder wenig geübten Händen anvertraut. Dann wurde dieses Hilfsmittel weiter getrieben, als dienlich war. Vergebens wurde es in den ersten Zeiten nur dazu errichtet, um das Interesse der Obligationen zu bezahlen, um zum bestimmten Zeitpunkt die Obligationen selbst auszulösen. Neue Bedürfnisse erzeugten neue Schulden. Die Obligationen wurden beynahe durchgängig über alle Gränzen getrieben. In Pensylvanien allein behielten die Staatsscheine ununterbrochen ihren innern Werth. Ihr Werth wurde in zwey oder drey andern Provinzen vermindert, ohne ganz herabgesetzt zu werden. Aber in den beyden Karolinen und in den vier andern Provinzen, die eigentlich das ausmachen, was man Neu-England nennt, waren sie durch ihre Menge dermaßen herabgewürdiget, daß sie in keinem Werth mehr angenommen wurden. Massachuset, das die Isle-Royale von Frankreich übernommen hatte, erhielt vom Hauptlande eine

Entschädigung von 4,050,000 Liv. *). Mit diesem baarem Geld zog es aus seinem Papier eine zwölfmal größere Summe, und diejenigen, die das Geld empfiengen, glaubten, noch einen sehr guten Cours gemacht zu haben. Das Parlement, das diese Unordnung sahe, gab sich einige Mühe, zu helfen. Niemals glückten seine Maaßregeln, als nur sehr unvollkommen. Ein wirksamerer Entwurf, als alle diejenigen, welche eine gute oder schlimme Staatskunst ausdachte, wäre der gewesen, die Ketten zu zerreißen, die den innern Fleiß und den äußern Handel so vieler grossen Kolonien gefesselt hielten.

XXXVII.

Gesetze, denen man den innern Fleiß und den äußern Handel von Nordamerika unterworfen hatte.

Die ersten Kolonisten, die Nordamerika bewohnten, legten sich anfangs einzig und allein auf den Landbau. Es dauerte nicht lange, so bemerkten sie, daß ihre Ausfuhr sie nicht in den Stand setzte, das zu kaufen, was ihnen mangelte, und sie sahen sich gleichsam gezwungen, einige grobe Manufakturen anzulegen. Der Vortheil des Hauptlandes schien durch diese Neuerung gleichsam beleidiget. Sie ward dem Parlement vorgelegt, wo man sie mit aller Aufmerksamkeit überlegte, die sie verdiente. Es fanden sich Män-

*) Oder 1,856,250 fl.

Männer, die Muth genug hatten, um die Sache der Kolonisten zu vertheidigen. Sie sagten, daß, da die Feldarbeit die Einwohner nicht das ganze Jahr hindurch beschäftigte, so wäre es eine Tyranney, wenn man sie zwänge, die Zeit, die das Land nicht erfordert, in der Unthätigkeit zu verderben. Da die Erzeugnisse des Landbaues und der Jagd nicht zur ganzen Ausdehnung ihrer Bedürfnisse hinreichte, so hieß das, sie ins Elend versetzen, wenn man sie verhinderte, sie durch eine neue Art von Fleiß zu befriedigen: endlich, daß das Verboth, Manufakturen anzulegen, nur darauf abzielte, alle Waaren in einem werdenden Staat zu vertheuern; den Verkauf davon zu vermindern, vielleicht gar zu hemmen; alle diejenigen, die etwan Willens seyn möchten, sich da niederzulassen, davon abzulenken.

Der Augenschein dieser Grundsätze war so, daß sich nichts darauf antworten ließ. Endlich gab man ihnen, nach den stärksten Debatten nach. Es ward den Amerikanern erlaubt, selbst ihre Kleidung zu verfertigen, aber mit solchen Einschränkungen, die recht den Verdruß der Habsucht unter dem Schein der Gerechtigkeit hervorblicken ließ. Aller Verkehr in diesem Punkt ward den Kolonien unter sich auf das strengste untersagt. Man verboth ihnen bey den härtesten Strafen, irgend einige Art von Wolle, sie möchte roh oder verarbeitet seyn, eine der andern zu schicken. Indessen wagten es einige Hutmanufakturen, diese Gränzen zu überschreiten. Um das, was man eine erschröckliche Unordnung nannte, zu hemmen, griff das Parlement zu dem so

kleinen und so grausamen Hilfsmittel der Handwerksordnungen. Ein Handwerker durfte erst nach siebenjähriger Lehrzeit arbeiten, ein Herr nur zwey Lehrburschen zugleich haben, und keinen Sklaven in seiner Werkstatt gebrauchen.

Die Eisenbergwerke, die den Menschen das Siegel ihrer Unabhängigkeit in die Hand zu geben scheinen, wurden noch strengern Einschränkungen unterworfen. Es ward erlaubt, es bloß in Stangen oder in Gänsen nach dem Hauptlande zu schicken. Bey dem Mangel der Tigel, es zu schmelzen, der Werkzeuge, um es zu ziehen, der Hämmer und Ambosse, um es zu formen, ward es noch weniger vergönnt, Stahl daraus zu machen.

Der Einfuhr wurden noch ganz andere Fesseln angelegt. Kein fremdes Schiff, wenn es nicht augenscheinlich in Schiffbruchsgefahr, oder mit Gold und Silber beladen ist, durfte in die nordamerikanischen Häfen einlaufen. Die englischen Schiffe selbst wurden da nicht aufgenommen, wenn sie nicht gerade aus einem der Nation gehörigen Hafen kamen. Die Schiffe der Kolonien, die nach Europa fuhren, konnten keine andere Waaren mit nach Haus nehmen, als die aus dem Hauptlande kamen. Hievon waren die Weine von Madera und den Azoren, und das zur Fischerey nöthige Salz allein ausgenommen.

Die Ausfuhr sollte ehedem alle nach England hin geschehen. Mächtige Betrachtungen haben die Regierung veranlaßt, in dieser ausserordentlichen

Strenge

Strenge nachzulassen. Es ist jetzt den Kolonisten erlaubt, südwärts Kap Finisterrä Korn, Mehl, Reis, Gemüse, Obst, gesalzene Fische, Bohlen und Zimmerholz gerade hin zu bringen. Alle ihre andere Erzeugnisse waren für das Hauptland vorbehalten. Selbst Irrland, das einen vortheilhaften Vertrieb für das Korn, die Leinwand, die Faßdauben der Kolonien darboth, ist ihnen durch eine Parlementsakte verschlossen worden.

Der Senat, der die Nation vorstellt, wollte das Recht haben, den Handel derselben, so weit, als sich das großbritannische Gebieth erstreckt, zu regieren. Nach dieser Gewalt verlangte er die Art des Verkehrs des Hauptlandes mit den Kolonien zu bestimmen; eine nützliche und gegenseitige Verbindung und Gegeneinanderwirkung unter den zerstreuten Theilen eines unermeßlichen Reichs zu unterhalten. Freylich sollte eine Macht in letzter Instanz bestimmen, welche Verbindungen dem allgemeinen Wohl der ganzen Gesellschaft nützen oder schaden können. Das Parlement war das einzige Korps, das sich diese wichtige Macht anmaßen konnte; aber es mußte sie zum Vortheil aller Glieder der gesellschaftlichen Verbindung ausüben. Diese Grundregel ist unverletzlich und zumal in einem Staat, wo alle Gewalt zur Nationalfreyheit eingesetzt und eingerichtet ist.

Man ist von diesem Grundsatz der Unpartheylichkeit, der allein die aus Unabhängigkeit entspringende Gleichheit unter den Gliedern eines freyen Staats erhalten kann, abgewichen, als man die Kolonien genöthiget hat, alle ihre Er-

zeugnisse in das Hauptland zu schicken, auch die, welche nicht darinn verzehrt werden sollten; als man sie gezwungen hat, alle Waaren, auch die, die das Hauptland von fremden Nationen erhielt, aus jenem zu holen. Dieser gebietherische und nichts einbringende Zwang, der den Ein- und Verkauf der Amerikaner mit unnützen und ganz verlornen Kosten belegt, hat nothwendig ihre Thätigkeit gehemmt, und folglich ihren Wohlstand vermindert; und um einige Kaufleute oder einige Kommissionäre im Hauptlande zu bereichern, hat man die Rechte und die Vortheile der Kolonien aufgeopfert. Sie waren an England für den Schutz, den sie daher erhielten, weiter nichts schuldig, als einen Vorzug im Verkauf für alle diejenigen Waaren, die es selbst verzehren konnte; ein Vorzug im Einkauf für alle Güter, die aus seinen Fabriken kamen. Bis dahin war jede Unterwerfung Dankbarkeit, über diesen Punkt, jeder Zwang Gewaltthätigkeit.

Auch hat die Tyranney den Schleichhandel erzeugt. Die Uebertrettung ist die erste Wirkung der ungerechten Gesetze. Umsonst hat man den Kolonien hundertmal vorgehalten, daß der Schleichhandel dem Haupt- und Grundsatz ihrer Stiftung, allen politischen Gründen und den ausdrücklichen Absichten des Gesetzes zuwider sey. Umsonst hat man in öffentlichen Schriften dargethan, daß der Bürger, der die Auflage entrichtete, durch den, der sie nicht entrichtete, unterdrückt würde, und daß der betrügende Kaufmann den ehrlichen Kaufmann bestehle, indem er ihn um seinen billigen Gewinn brächte. Umsonst hat man die Anstalten, um den Unterschleif zu verhüten,

und

und die Züchtigungen, um sie zu bestrafen, vermehrt. Die Stimme des Eigennutzes, der Vernunft, der Billigkeit hat mehr vermocht, als die hundert Stimmen und die hundert Hände der kameralistischen Hydra. Die Waaren aus der Fremde, die heimlich in das englische Nordamerika gebracht werden, belaufen sich auf ein Drittheil derjenigen, wovon die Abgaben bezahlt werden.

Eine unbegränzte oder nur in die billigen Schranken gestellte Freyheit wird dem verbothnen Verkehr, worüber man so gewaltig klagt, ein Ende machen. Alsdann werden die Kolonien zu einem Zustande der Wohlhabenheit gelangen, der ihnen erlauben wird, sich von der Last der 120 bis 130,000,000 Liv. a), die sie vielleicht dem Hauptlande schuldig sind, frey zu machen. Alsdann hätten sie jedes Jahr für mehr als 45,000,000 Liv. b) Waaren, auf welche Summe ihre Bestellungen in den glücklichsten Jahren gestiegen sind, bezogen. Aber anstatt ihr Schicksal vermindern zu sehen, wie sie es stäts verlangten, sahen sich diese grosse Kolonien mit einer neuen Auflage bedroht.

XXXVIII.

Englands mißliche Lage im Jahr 1763.

England hatte einen langen und blutigen Krieg glücklich geendiget, worinn seine Flotten auf allen

a) Oder 55,000,000 fl. bis 59,583,333 fl. 20 kr.
b) — 16,875,000 fl.

Meeren die Flagge des Siegs aufgesteckt, und seine Siege eine schon zu weitläufige Herrschaft mit einem unermeßlichen Gebiethe in beyden Indien erweitert hatten. Dieser Glanz gab ihm auswärts einen Schein; aber innerlich war die Nation gezwungen, über ihre Eroberungen und ihre Siege zu seufzen. Es ward von der Last einer Schuld von 3,333,000,000 Liv. c) erdrückt, die ihm an die 111,577,490 Liv. d) Zinsen kostete, und konnte kaum die nothwendigsten Ausgaben mit den 130,000,000 Liv. e), die ihm von den Einkünften des Landes übrig blieben, bestreiten; und dieses Einkommen, weit entfernt zunehmen zu können, war nicht einmal von festem Bestande.

Die Ländereyen waren mit einer viel stärkern Abgabe belegt, als sie in Friedenszeiten je gewesen waren. Man hatte neue Auflagen auf die Häuser und Fenster gelegt; die Kontrolirung aller gerichtlichen Verhandlungen drückte alle liegende Gründe. Der Wein, das Silberzeug, die Karten, die Spielwürfel, alles, was ein Gegenstand der Ueppigkeit und des Vergnügens war, bezahlte mehr, als man möglich geglaubt hätte. Um sich für das Opfer zu entschädigen, das es zur Erhaltung der Bürger, durch das Verbot der gebrannten Wasser gemacht hatte, fiel der Fiskus auf das Malz, den Apfelwein, das Bier und alles gewöhnliche Getränk des Volks. Die Seehäfen sandten nichts in fremde Länder ab, und erhielten nichts

---

c) Oder 1527,625,000 fl.
d) — 51,139,657 fl. 55 kr.
e) — 59,583,333 fl.

nichts daher, das nicht beym Eingang und Ausgang mit Abgaben beladen war. Die Materialien und die Handarbeit waren so entsetzlich hoch im Preise gestiegen, daß seine Handelsleute in solchen Gegenden nicht mehr Preis halten konnten, wo man bis dahin sich ihnen nicht einmal gleich stellen konnte. Der Vortheil seines Handels mit allen Theilen der Welt stieg jährlich nicht über 56,000,000 Liv. a); und aus dieser Bilanz mußten 35,000,000 Liv. b) für verfallene Zinse, für die Kapitalien, die Fremde in dem öffentlichen Schatz angelegt hatten, abgezogen werden.

Die Triebfedern des Staats waren überspannt. Da die Mußkeln des politischen Körpers auf einmal eine zu heftige Anstrengung erlitten, so waren sie gewissermassen aus ihrer Lage gewichen. Die Krisis war gewaltig. Man mußte den Unterthanen Luft schaffen. Durch die Verminderung der Ausgaben konnte man ihnen keine Erleichterung geben. Diejenigen, welche die Regierung machte, waren unvermeidlich, theils um Eroberungen, die mit so vielem Blute, mit so vielem Geld waren erkauft worden, urbar zu machen; theils um den Groll des Hauses Bourbon, das durch die Demüthigungen im letzten Kriege, und die Aufopferungen beym letzten Frieden erbittert war, im Zaum zu halten. In Ermangelung anderer Mittel, um die Sicherheit der gegenwärtigen und den Flor der zukünftigen Zeit unverrückt zu erhalten, so verfiel man darauf, die Kolonien zur Hilfe des Hauptlandes aufzurufen. Die Absicht war eben so klug als billig.

XXXIX.

---

a) Oder 25,666,666 fl. 40 kr. b) Oder 16,041,666 fl. 40 kr.

XXXIX.

England sucht bey seinen Kolonien Hilfe.

Die Glieder vereinigter Staaten sollen alle zu ihrer Vertheidigung und zu ihrer Größe nach dem Maaße ihrer Kräfte beytragen, weil jede Klasse den gänzlichen und ruhigen Genuß ihres Besitzes nur durch die öffentliche Macht erhalten kann. Der Dürftige hat freylich weniger Vortheil dabey als der Reiche; aber es beruht nicht allein der Vortheil seiner Ruhe darauf, sondern auch die Erhaltung der Nationalreichthümer, an denen er durch seinen Fleiß Antheil zu nehmen berufen ist. Kein gesellschaftlicher Grundsatz ist klarer; und gleichwohl kein Staatsfehler gemeiner, als dieser. Woher mag doch dieser beständige Widerspruch zwischen dem klaren Licht, und dem Betragen der Regierungen kommen?

Von dem Fehler der gesetzgebenden Macht, welche die Unterhaltung der öffentlichen Macht übertreibt, und einen Theil der zu diesem Unterhalt bestimmten Gelder mißbraucht. Das Vermögen des Handelnden, des Landmannes, der Unterhalt des Armen, das dem Land, den Städten im Namen des Staats entrissen, an den Gerichtshöfen dem Eigennutz, dem Laster aufgeopfert wird, vermehrt den Pracht eines Haufen Leute, die ihren Herren schmeicheln, hassen und betrügen, und geht in noch schändlichere Hände über,

über, um ihre ärgerlichen und schändlichen Vergnügungen zu bezahlen. Man verschwendet sie zu einem Anschein von Größe, eitler Schmuck derjenigen, die keine wirkliche Hoheit besitzen, für Gastmale, die Quelle des unmächtigen Müßiggangs, mitten unter den Sorgen und Arbeiten, welche die Regierung eines Reichs erforderte. Es ist wahr, ein Theil wird zu den öffentlichen Bedürfnissen verwandt, aber die zerstreute Unfähigkeit verwendet sie eben so ohne Nachdenken, wie ohne Sparsamkeit. Die betrogene Macht, und die sich nicht einmal den geringsten Gewalt anthun mag, um es nicht zu seyn, duldet bey den Auflagen eine ungerechte Vertheilung, und eine Art von Einforderung, die selbst eine Unterdrückung weiter ist. Alsdann erlöscht alle Vaterlandsliebe. Es entsteht ein Krieg zwischen dem Fürsten und seinen Unterthanen. Die Einnehmer der Staatseinkünfte erscheinen als Bürgerfeinde. Der Bürger vertheidiget sein Vermögen vor der Auflage, wie er es vor einem Einfall vertheidigen würde. Alles, was die List der Gewalt entreissen kann, scheint ihm ein rechtmäßiger Gewinn; und die durch die Regierung böse gemachte Unterthanen bedienen sich gegen einen Herrn, der sie plündert, eigenmächtiger Gegenmittel. Sie bemerken nicht, daß sie in diesem ungleichen Streit selbst Betrogene und Opfer sind. Der unersättliche und begierige Fiskus, der weniger zufrieden ist mit dessen, was man ihm giebt, als unzufrieden wegen dem, was man ihm versagt, verfolgt das mit hundert Händen, was ihm eine einzige zu entziehen wagt. Er verbindet Gewaltthätigkeit und Eigenmuth zugleich. Die Plagen vermehren sich.

Sie

Sie bekommen den Namen Strafe und Gerechtigkeit, und das Ungeheuer, das alle diejenigen arm macht, die es quält, dankt dem Himmel wegen der Menge Schuldiger, die es bestraft, und wegen der Verbrechen, die es bereichern. Glücklich wäre der Regent, der, um so vielen Mißbrauch zu vermeiden, es der Mühe werth hielte, seinem Volk eine getreue Rechnung von der Anwendung der Summen, die er von ihm forderte, abzulegen. Aber dieser Regent ist noch nicht erschienen, und ohne Zweifel wird er sich niemals zeigen. Gleichwohl ist die Schuld des Geschützten gegen den Staat, der ihn beschützt, nicht weniger nothwendig und heilig, und kein Volk hat selbige verkannt. Die englischen Kolonien von Nordamerika hatten kein Beyspiel davon gegeben, und niemals hatte das brittische Ministerium Zuflucht zu ihnen genommen, ohne die Unterstützung zu erhalten, die es verlangte.

Aber es waren freywillige Abgaben und keine Auflagen, weil der Einwilligung freye und öffentliche Berathschlagungen in den Versammlungen jeder Kolonie vorhergiengen; das Mutterland war in kostbare und grausame Kriege verwickelt. Unruhige und unternehmende Parlamente hatten die Ruhe gestört. Es hatte ruhm- und gewinnsüchtige Verwalter gehabt, die unglücklicher Weise geneigt waren, das Ansehen des Throns auf den Untergang der Macht und der Rechte des Volks zu erheben. Die Bewegungen folgten auf einander, ohne daß man daran gedacht hätte, einen Gebrauch anzugreifen, der durch zwey Jahrhunderte einer glücklichen Erfahrung bestätiget worden war.

Die

Die Provinzen der neuen Welt waren gewohnt, diese Art, ihren Beytrag an Menschen und Geld zu liefern, als ein Recht anzusehen. Wäre diese Forderung zweifelhaft oder streitig gewesen, so hätte die Klugheit niemals erlaubt, sie öffentlich anzugreifen. Die Kunst, die Gewalt zu behaupten, ist eine kützliche Kunst, die mehrere Vorsicht erfordert, als man nicht denkt. Diejenigen, die regieren, sind vielleicht zu sehr gewohnt, die Menschen zu verachten. Sie betrachten sie zu sehr als Sklaven, welche die Natur unterjocht, während daß es nur die Gewohnheit gethan hat. Wenn ihr sie mit neuen Lasten beladet, so hütet euch, daß sie nicht ihr Haupt mit Wuth empor heben. Vergeßt nicht, daß der Hebel der Macht keine andere Stütze hat, als das Vorurtheil; daß die Gewalt derer, die regieren, wirklich keine andere ist, als die Gewalt derer, die sich regieren lassen. Treibet die Einsichten der in Arbeit zerstreuten oder in den Fesseln entschlafenen Völker nicht so weit, daß sie die Augen bis zu den Wahrheiten erheben, die für euch sehr fürchterlich sind; und wenn sie gehorchen, so erinnert sie nicht daran, daß sie das Recht haben, zu befehlen. Sobald der Augenblick dieses erschröcklichen Aufwachens gekommen seyn wird; sobald sie werden gedacht haben, daß sie nicht für ihre Oberhäupter, sondern daß diese für sie da sind; sobald sie sich einmal werden haben nähern, sich verstehen, und mit einmüthiger Stimme die Worte haben sagen können: **Wir wollen dieses Gesetz nicht, dieser Gebrauch mißfällt uns**, so wäre keine Mittelstraße, man müßte aus einem unvermeidlichen Gegensatz entweder nachgeben oder strafen;

schwach

schwach oder Tyrann seyn; und euer Ansehen von nun an verflucht oder herabgesetzt, welche Parthie es auch ergreifen würde, hätte von Seiten des Volks nichts anders mehr, als öffentliche Beschimpfung oder verborgenen Haß zu gewarten.

Die erste Pflicht einer klugen Regierung ist also, der herrschenden Meynungen eines Landes zu schonen; denn die Meynungen sind das liebste Eigenthum eines Volks, ein Eigenthum, das ihm noch schätzbarer ist, als ihr Glück selbst. Sie kann ohne Zweifel daran arbeiten, sie durch Aufklärung zu verbessern, sie durch Ueberredung zu ändern, wenn sie die Macht des Staats schwächen. Aber es ist nicht erlaubt, ihnen ohne Noth zu widersprechen, und keine Ursache war vorhanden, das von Nordamerika angenommene System zu verwerfen.

Kurz, es sey, daß die verschiedenen Gegenden dieser neuen Welt bemächtiget waren, wie sie es wünschten, Abgeordnete ins Parlement zu senden, um mit ihren Mitbürgern daselbst über die Bedürfnisse des ganzen britttischen Reichs zu berathschlagen; oder es sey, daß sie unter sich ausmachten, was ihnen an Beytrag zu bewilligen zustände, so konnte immer die Schatzkammer in keine Verlegenheit dabey kommen. Im ersten Falle wären die Vorstellungen ihrer Abgeordneten durch die Uebermacht erstickt worden, und diese Provinzen hätten sich gesetzmäßig mit dem Antheil Last, den man ihnen hätte auflegen wollen, belegt gesehen. Im andern Falle hätte das Ministerium, das alle Würden, alle Aemter, alle Jahrgehalte, selbst die

Wahlen

Wahlen in seiner Gewalt hatte, in Ansehung seines Willens eben so wenig Widerstand in diesem andern Welttheil, als in dem unsrigen erfahren.

Indessen hatten die in Amerika geheiligten Grundsätze einen andern Grund, als das bloße Vorurtheil. Die Völker stützten sich auf die Natur ihrer Freybriefe, sie stützten sich noch fester auf das Recht, das jeder englischer Bürger hat, daß er nur mit seiner oder seiner Abgeordneten Bewilligung mit einer Taxe belegt werden kann. Dieses Recht, welches das Recht aller Völker seyn sollte, weil es in dem unveränderlichen Gesetzbuch der Natur gegründet ist, steigt mit seinem Ursprung bis auf die Regierung Eduard I. zurück. Seit diesem Zeitpunkt verlor es der Engländer nie aus dem Gesicht. Im Frieden, im Krieg, unter grausamen Königen wie unter schwachen, in den Zeiten der Knechtschaft wie in den Zeiten der Freyheit berief er sich immer darauf. Man sahe den Engländer unter dem Tudors seine schätzbarsten Rechte verlassen, und seinen Kopf ohne Vertheidigung dem Beil der Tyrannen darbieten, aber nie dem Recht entsagen, sich selbst Auflagen zu machen. Bloß um es zu vertheidigen, vergoß es Ströme von Blut, und entthronte oder strafte seine Könige. Endlich wurde bey der Empörung vom Jahr 1688 dieses Recht bey jener berühmten Akte feyerlich anerkannt, wo man die nemliche Hand, die einen despotischen König verjagte, die Bedingnisse des Vertrags zwischen einer Nation und dem neuen Regenten, den sie erwählt hatte, entwerfen sahe. Dieses Vorrecht eines Volks, das ohne Zweifel geheiligter ist, als so viele ein-

ge-

gebildete Rechte, welche der Aberglauben an Tyrannen heiligen wollte, wurde für England auf einmal die Schutzwehr und das Werkzeug der Freyheit. Es dachte und empfand, daß dies der einzige Damm wäre, der dem Despotismus auf immer Gränzen setzen könnte; daß der Augenblick, der ein Volk dieses Vorrechts beraubt, es zur Unterdrückung verdammt; daß die zum Schein für seine Sicherheit erhobene Abgaben früh oder spat zu seinem Untergang dienen. Der Engländer hatte, indem er seine Kolonien anlegte, diese Grundsätze jenseits des Meeres gebracht, und die gleichen Begriffe hatten sich auf seine Kinder fortgepflanzt.

Ach! wenn doch selbst in den Gegenden von Europa, wo die Sklaverey seit langer Zeit mitten unter den Lastern, den Reichthümern und den Künsten sich festgesetzt zu haben scheint; wo der Despotismus der Armeen den Despotismus der Höfe unterstützt; wo der von seiner Wiegen an gefesselte Mensch, der mit den doppelten Banden des Aberglaubens und der Staatskunst festgebunden ist, niemals die Luft der Freyheit geathmet hat; wenn in jenen Gegenden gleichwohl diejenigen, die in ihrem Leben einmal dem Schicksal der Staaten nachgedacht, sich nicht entbrechen können, diese Grundsätze anzunehmen, und die glückliche Nation zu beneiden, welche den Grund und die Basis seiner Verfassung daraus zu machen gewußt hat; um wie viel mehr müssen die Engländer, Kinder Amerika's daran gefesselt seyn, sie, die dieses Erb von ihren Vätern ererbt haben? Sie wissen, für welchen Preis ihre Vorfahren solches

erkauft

erkauft haben. Selbst der Boden, den sie bewohnen, muß in ihnen Gedanken, die diesen Gesinnungen günstig sind, erregen. Zerstreut in ein unermeßlich großes Land; frey wie die Natur, die sie umgiebt, zwischen den Felsen, den Bergen, den grossen Ebenen ihrer Wüsten, wo noch alles wild ist, und wo noch nichts, weder die Dienstbarkeit noch die Tyranney des Menschen auffordert scheinen sie von allen Gegenständen der Natur Lehren, der Freyheit und der Unabhängigkeit zu empfangen. Uebrigens können diese Völker, die beynahe alle dem Feldbau oder dem Handel, nützlichen Arbeiten, welche die Seele erheben und stärken, indem sie die Sitten einfach machen, ergeben sind, und die bisher von Reichthum und Armuth gleich weit entfernt blieben; weder durch die Ausschweifung des Prachts, noch der Bedürfnisse verdorben worden seyn. In diesem Zustande fürnehmlich kann der Mensch, der die Freyheit genießt, sie erhalten, und sich eifersüchtig darauf zeigen, ein Erbrecht zu vertheidigen, das der sicherste Beschützer aller andern seyn kann. Dies war der Entschluß der Amerikaner.

XL.

England fordert von seinen Kolonien das, warum es nur hätte ansuchen sollen.

Es sey, daß das brittische Ministerium diese Gesinnungen nicht gewußt hat, oder daß es hoffte, daß seine Abgeordneten, solche abzuändern, glücklich genug seyn würden, so ergriff es

den günstigen Augenblick eines ruhmvollen Friedens, um von seinen Kolonien einen Beytrag mit Gewalt zu fordern. Dann, man merke es wohl, der Krieg, er werde glücklich oder unglücklich geführt, diente den Regierungen immer zum Vorwand der Eingriffe, gleich als wenn die Häupter der kriegführenden Nationen sich dabey weit mehr vorsetzten, ihre eigene Unterthanen unter das Joch zu bringen, als ihre Feinde zu besiegen. Im Jahr 1764 kam die berühmte Akte des Stempelpapiers zum Vorschein, welche alle Schriften an den Gerichtshöfen verbot, die nicht auf Papier geschrieben waren, das zum Vortheil der Schatzkammer bezeichnet und verkauft worden.

Die englischen Provinzen von Nordamerika erhoben sich alle gegen diesen Mißbrauch ihrer kostbarsten und heiligsten Rechte. Mit allgemeiner Uebereinstimmung entsagten sie dem Gebrauch alles dessen, was ihnen das Hauptland lieferte, bis daß es eine unrechtmäßige und unterdrückende Bill würde zurückgenommen haben. Die Frauen, deren Schwachheit zu befürchten war, waren die ersten, dasjenige aufzuopfern, was zu ihrem Schmuck diente; und die Männer durch dieses Beyspiel angefeuert, entsagten ihrerseits andern Vergnügungen. Viele Pflanzer verließen ihren Pflug, um sich zum Fleiß in den Werkstätten zu bilden, und die Wolle, der Flachs, die Baumwolle grobhin bearbeitet, wurden in eben dem Preis bezahlt, den vorher die feinste Leinwande und die schönsten Stoffe gekostet hatten.

Diese

Diese Art von Zusammenverschwörung setzte die Regierung in Erstaunen. Das Geschrey der Handelsleute, die ihre Waaren nicht absetzen konnten, vermehrte ihre Unruhe. Die Feinde des Ministeriums unterstützten diese Unzufriedenheit, und die Stempelakte wurde widerrufen, nachdem sie zwey Jahre eine gährende Bewegung hervorgebracht hatte, die zu anderer Zeit einen bürgerlichen Krieg erregt haben würde.

Aber der Sieg der Kolonie war kurz. Das Parlement, das nur mit äußerstem Widerwillen nachgegeben hatte, wollte im Jahr 1767, daß das, was es an Einkünften durch das Stempelpapier nicht hatte erhalten können, am Glas, dem Bley, der Pappe, den Farben, dem gemahlten Papier und dem Thee, die von England nach Amerika gebracht werden, erhoben werden sollte. Die Völker des nördlichen Amerika empörten sich gegen diese Neuerung, wie gegen die erstere. Vergebens sagte man ihnen, daß Niemand Großbritannien das Recht absprechen könne, auf seine Ausfuhrsartikel eine Abgabe zu legen, die seinem Interesse gemäß wäre, weil es seinen Niederlassungen jenseits des Meeres die Freyheit nicht nähme, die den neuen Taxen unterworfene Waaren selbst zu verfertigen. Diese Ausflucht schien Menschen, die blos Pflanzer, und ausser alle Verbindung, als mit ihrem Mutterlande gesetzt waren, eine Spötterey, da sie die Gegenstände, die mit Auflagen beschwert wurden, sich weder durch ihren Fleiß, noch durch fremde Verbindung verschaffen konnten. Es mochte nun diese Auflage in der alten oder in der neuen

Welt bezahlt werden, so fühlten sie wohl, daß der Name die Sache nicht ändere, und daß ihre Freyheit auf diese Art nicht weniger angegriffen wäre, als auf diejenige, die mit so gutem Erfolg abgewiesen worden. Die Kolonisten sahen deutlich, daß sie die Regierung betrügen wollte, und sie wollten es nicht seyn. Die politischen Sophistereyen schienen ihnen das zu seyn, was sie wirklich waren, nämlich die Maske der Tyranney.

Die Nationen sind insgemein mehr geneigt zu fühlen als zu denken. Den wenigsten ist jemals beygefallen, die Natur der Macht zu prüfen, die sie regiert. Sie gehorchen ohne Nachdenken, blos weil sie gewohnt sind, zu gehorchen. Da ihnen der Ursprung und der Gegenstand der ersten Nationalversammlungen unbekannt sind, so scheint ihnen aller Widerstand gegen ihren Willen ein Laster zu seyn. Diese Blindheit ist gemeiniglich in den Staaten, wo die Grundsätze der Gesetzgebung sich mit denen von der Religion vermischen, gemein. Die Gewohnheit zu glauben begünstigt die Gewohnheit zu dulden. Der Mensch entsagt nicht ungestraft einem einzigen Gegenstand. Es scheint, daß die Natur sich deswegen an demjenigen räche, der sie so herabwürdigt. Diese knechtische Neigung der Seele breitet sich über alles aus. Sie macht sich eine Pflicht aus der Unterwerfung, wie aus der Niederträchtigkeit, und da sie alle Fesseln mit Hochachtung küßt, so zittert sie, ihre Gesetze, wie ihre Lehrsätze zu prüffen. So ist auch eine einzige Ausschweifung in Religionsmeynungen hinläng-

länglich, um einmal betrogene Gemüther, deren ohne Anzahl annehmen zu machen: die erste Gewaltthätigkeit der Regierung öffnet allen andern die Thür. Der am meisten glaubt, glaubt am wenigsten, der am meisten vermag, vermag am wenigsten. Durch diesen doppelten Mißbrauch der Leichtgläubigkeit und der Macht haben sich alle Thorheiten im geistlichen und weltlichen Fache in der Welt eingeschlichen, um die Menschen zu unterdrücken. Auch hat das erste Zeichen der Freyheit bey einer Nation sie dahin verleitet, diese beyde Joche auf einmal abzuschütteln, und der Zeitpunkt, wo der menschliche Geist anfieng, die Mißbräuche der Kirche und der Geistlichkeit zu untersuchen, war der, wo die Vernunft endlich das Recht der Völker empfand, und wo die Herzhaftigket dem Despotismus die ersten Gränzen zu setzen wagte. Die Grundsätze der Toleranz und der Freyheit, die in den englischen Kolonien eingeführt worden, hatten ein von andern ganz verschiedenes Volk daraus gemacht. Dort wußte man, was die Würde des Menschen sey, und da das brittische Ministerium ihr Gewalt anthat, so mußte sich nothwendig ein Volk, das aus lauter Bürgern bestand, gegen diesen Eingriff empören.

Drey Jahre verfloßen, ohne daß eine von den Taxen, welche die Amerikaner so empfindlich beleidigten, erhoben wurde. Dies war etwas, aber es war noch nicht alles, was Leute, die auf ihre Vorrechte eifersüchtig waren, forderten. Sie forderten eine allgemeine und förmliche Entsagung aller gesetzwidrigen Befehle, und diese Genug-

thuung wurde ihnen im Jahr 1770 bewilliget. Man nahm nur den Thee aus. Diese Bedingung hatte nichts zum Gegenstand als die Schande zu bemänteln, daß das Mutterland den Kolonien die völlige Uebermacht einräumen mußte, dann diese Abgabe wurde eben so wenig als die andern eingefordert.

XLI.

Nachdem England nachgegeben hatte, so fordert es von seinen Kolonien Gehorsam. Maaßregeln, die jene zum Widerstand nehmen.

Das Ministerium, durch seine Abgeordnete hintergangen, glaubte ohne Zweifel, daß sich die Gesinnungen in der neuen Welt geändert hätten, als es im Jahr 1778 die Erhebung der Auflage auf den Thee befahl.

Bey dieser Nachricht war der Unwillen in Nordamerika allgemein. In einigen Provinzen machte man Danksagungen an diejenigen Schiffer, die dies Erzeugniß auf ihre Schiffe zu nehmen abgeschlagen hatten. In andern nahmen es die Kaufleute, für die es bestimmt war, nicht an. Hier erklärte man den als Feind des Vaterlandes, der es verkaufte. Dort belegte man mit dem gleichen Schimpf diejenigen, die davon in ihren Magazinen behielten. Verschiedene Gegenden ent-

entsagten feyerlich dem Gebrauch dieses Tranks. Eine noch größere Anzahl verbrannte den Ueberrest dieses Krauts, der bis dahin der Gegenstand ihres Vergnügens war. Den Thee, der nach diesem Theil der Welt gesandt wurde, schätzte man auf fünf bis sechs Millionen, und es wurde nicht eine Küste davon ausgeladen. Boston war der fürnehmste Schauplatz dieser Empörung. Seine Einwohner vernichteten in ihrem eigenen Hafen drey Ladungen Thee, die aus Europa ankamen.

Diese große Stadt schien allzeit mehr mit ihren Rechten beschäftiget, als der übrige Theil von Amerika. Der geringste Angriff auf dieselben wurde ohne Rücksicht verworfen. Dieser Widerstand, der zuweilen mit Unruhen verknüpft war, ermüdete seit einigen Jahren die Regierung. Das Ministerium, das Rache auszuüben hatte, ergriff die Gelegenheit eines tadelnswürdigen Vorfalls zu heftig, und verlangte von dem Parlament eine strenge Bestrafung.

Billiger denkende Leute wünschten, daß die straffällige Stadt nur zu einer verhältnißmäßigen Entschädigung für den auf ihrer Rhede begangenen Unfug, und zu einer verdienten Geldstrafe verdammt werden möchte, daß sie diesem gewaltsamen Verfahren nicht Einhalt gethan. Man hielt diese Strafe für zu gelinde, und den 13ten März 1774 wurde eine Bill entworfen, welcher zufolge der Hafen von Boston geschlossen, und nichts daselbst weder aus- noch eingeführt werden sollte.

Der Hof von London freute sich über ein so strenges Urtheil, und zweifelte nicht, daß es das Mittel seyn würde, die Bostonianer zu demjenigen Geist der Unterwürfigkeit zu bringen, den man ihnen bisher vergebens hatte beybringen wollen. Wenn gegen allen Anschein diese kühnen Menschen auf ihren Forderungen bestehen sollten, so würden ihre Nachbarn mit Begierde das Verbot benützen, das auf den fürnehmsten Hafen der Provinz gefallen war. Im noch schlimmern Falle würden die andere Kolonien, die schon lange über Massachuset eifersüchtig waren, selbiges seinem traurigen Schicksal überlassen, und würden den unermeßlichen Handel für sich nützen, der ihnen dadurch zufallen würde. Auf diese Art würde die Verbindung dieser verschiedenen Kolonien getrennt, die seit einigen Jahren zum Nachtheil des Hauptlandes einen zu festen Bestand gewonnen hatten.

Die Erwartung des Ministeriums fand sich durchgängig betrogen. Ein strenges Betragen blendet zuweilen. Die Völker, die dann schon murren, wenn das Gewitter noch von weitem saust, unterwerfen sich oft, wenn es auf sie losstürmt. Alsdann erwägen sie die Vortheile und den Nachtheil des Widerstandes; sie messen ihre Stärke gegen die ihrer Unterdrücker; ein furchtsamer Schrecken ergreift diejenigen, die alles zu verlieren, und nichts zu gewinnen Gefahr laufen; sie erheben dann ihre Stimme, machen furchtsam und verderben andere; die Zwietracht entsteht in den Gemüthern, und die Gesellschaft theilt sich in zwey Parthien, die gegen einander auf-

aufgebracht, zuweilen handgemein werden, und sich unter den Augen ihrer Tyrannen erwürgen, die dieses Blut mit einer angenehmen Zufriedenheit fließen sehen. Aber die Tyrannen finden nicht leicht Mitgehülfen, als unter den schon verdorbenen Völkern. Nur Laster verschaffen ihnen Mitverbundene unter den Unterdrückten. Die Weichlichkeit allein macht zittern und muthlos, seine Ruhe gegen ehrenvolle Gefahren zu vertauschen. Nur der feige Stolz zu herrschen leihet seinen Arm dem Despotismus, und macht sich selbst zum Sklaven, um zu befehlen, überliefert ein ganzes Volk, um es zu plündern; entsagt der Ehre, um Ruhm und Titel zu erlangen. Vorzüglich ist jene gleichgültige und kalte persönliche Neigung das höchste Laster eines Volks, der höchste Fehler der Regierungen, die immer an ihrer Entstehung schuldig sind; sie ist es, die aus Grundsätzen eine Nation einem Menschen, und das Glück eines Jahrhunderts und der Nachkommenschaft dem Genuß eines Tags und eines Augenblicks aufopfert. Alle diese Laster, die Früchte eines reichen und wollüstigen Volks, einer veralteten und zu ihrem letzten Zeitpunkt reifen Gesellschaft passen nicht auf neue und den Feldbau treibende Völker. Die Amerikaner blieben einig. Die Vollziehung einer Bill, die sie unmenschlich, grausam und mörderisch nannten, bestärkte sie nur in dem Entschluß, ihre Rechte mit mehr Einigkeit und Standhaftigkeit zu behaupten.

Zu Boston wurden die Köpfe immer hitziger. Das Geschrey der Religion bestärkte das der Freyheit. Die Tempel erschollen mit den heftigsten

Er-

Ermahnungen gegen England. Es war unstreitig ein wichtiger Auftritt für die Weltweisheit, zu sehen, daß in den Tempeln am Fuße der Altäre, wo der Aberglauben so oft die Fesseln der Völker geküßt, wo die Priester den Tyrannen so oft geschmeichelt haben, die Freyheit ihre Stimme erhob, um die Vorrechte eines unterdrückten Volks zu vertheidigen; und wenn man glauben kann, daß die Gottheit ihre Blicke bis zu den unglücklichen Zänkereyen der Menschen herabläßt, so würde sie gewiß ihr Heiligthum lieber zu diesem Gebrauch gewiedmet, und Freyheitslieder, die ihr ihre Diener weihten, in einen Theil des Gottesdienstes verwandelt sehen. Diese Reden mußten große Wirkung hervorbringen, und wenn ein freyes Volk einmal den Himmel gegen Unterdrückung anruft, so säumt es nimmer lange, die Waffen zu ergreiffen.

Die übrigen Bewohner von Massachuset verachteten sogar den Gedanken, den geringsten Vortheil aus dem Unglück der Hauptstadt zu ziehen. Sie dachten auf nichts, als mit den Bostonianern die Bande, die sie vereinigten, fester zu knüpfen, und waren geneigt, sich eher unter die Ruinen ihres gemeinschaftlichen Vaterlandes vergraben zu lassen, als den geringsten Eingriff in die Rechte zu dulden, die sie mehr, als ihr Leben zu schätzen gelernt hatten.

Alle Provinzen ketteten sich an die Sache Bostons, und ihr Eifer vermehrte sich nach dem Verhältniß des Unglücks und der Leiden dieser unglücklichen Stadt. Da sie nahe zu eines eben so

straf-

strafbaren Widerstandes schuldig waren, so fühlten sie wohl, daß die Rache des Mutterlandes gegen sie nur aufgeschoben sey, und daß alle Gnade, deren sich auch die am meisten begünstigte schmeicheln könnten, nur darin bestehen würde, daß sie die letzte seyn dürften, welche die Schwere des unterdrückenden Arms fühlen würden.

Diese Neigung zu einer allgemeinen Empörung wurde noch dadurch vermehrt, daß man die Akte gegen Boston im ganzen Lande auf einem schwarz eingefaßten Papier, als dem Sinnbild des Leichenbegängnißes der Freyheit umhersandte. Bald verbreitete sich die Unruhe von einem Hause zum andern. Die Bürger versammelten und berathschlagten sich auf den öffentlichen Plätzen. Schriften voller Beredtsamkeit und Nachdruck traten aus allen Pressen hervor.

„ Die Strenge des brittischen Parlements gegen Boston, sagt man in diesen Schriften, muß „ alle amerikanische Provinzen zittern machen. „ Es bleibt ihnen nichts mehr übrig, als zwischen „ Schwerd, Feuer, dem Abscheu des Todes und „ dem Joch eines kriechenden und knechtischen „ Gehorsams zu wählen. Nun ist endlich der „ wichtige Zeitpunkt einer großen Veränderung „ erschienen, deren glücklichen oder traurigen Aus„ gang unsere Nachkommen auf ewig beweinen „ oder bewundern werden.

„ Werden wir frey, werden wir Sklaven seyn? „ Von der Auflösung dieses großen Räthsels „ wird das gegenwärtige Schicksal von 3,000,000

„ Men-

„ Menschen, und für die Zukunft das Wohl
„ oder das Wehe ihrer unzähligen Nachkommen
„ abhängen.

„ Erwacht also, Amerikaner! nie wurde die
„ Gegend, die ihr bewohnt, mit so düstern
„ Wolken überzogen. Man nennt euch Rebellen,
„ weil ihr nur durch eure Abgeordneten taxirt
„ seyn wolltet. Rechtfertiget diese Behauptung
„ durch eure Herzhaftigkeit, oder versiegelt deren
„ Verlust mit all eurem Blut!

„ Es ist nicht mehr zu Berathschlagungen
„ Zeit. Wenn die Hände der Unterdrücker un-
„ ermüdet arbeiten, euch Ketten zu schmieden, so
„ würde das Stillschweigen ein Laster, und die
„ Unthätigkeit eine Ehrlosigkeit seyn. Die Er-
„ haltung der Rechte der Republik: dies ist das
„ höchste Gesetz. Derjenige würde der niedrigste
„ Sklave seyn, der bey der Gefahr, in der sich
„ die Freyheit von Amerika befindet, nicht alles
„ anwenden würde, sie zu erhalten. “

Dieser Entschluß war allgemein; aber der Gegenstand wichtig; die schwerste Sache war, mitten in einem allgemeinen Lärmen eine Stille zu veranlassen, durch deren Hilfe man eine Uebereinstimmung der Gesinnungen erhalten könnte, wodurch den Entschlüssen Würde, Kraft und Festigkeit gegeben würde. Diese Uebereinstimmung ist es, die aus einer Menge zerstreuter und leicht zu zerreissenden Theile ein Ganzes bildet, damit man nicht zum Zweck gelangt, wenn man nicht so glücklich ist, jene durch die Macht oder die

Staats-

Staatskunst zu zertheilen. Die Nothwendigkeit dieser großen Vereinigung wurde von den Provinzen Neu-Hampshire, Massachuset, Rhode-Island, Connektikut, Neu-York, Neu-Jersey, den drey Grafschaften von Delaware, Pensylvanien, Maryland, Virginien und den beyden Karolinen gefühlt. Diese zwölf Kolonien, mit welchen sich seitdem Georgien vereinigt, sandten im Monat September 1774 Abgeordnete nach Philadelphia, die den Auftrag hatten, ihre Rechte und ihr Interesse zu vertheidigen.

Die Streitigkeiten des Hauptlandes mit seinen Kolonien nahmen zu dieser Zeit eine so ernsthafte Wendung, als sie niemals gehabt hatten. Nun waren es nicht mehr einige Privatpersonen, die gebieterischen Obern einen eigensinnigen Widerstand thaten. Es war der Streit eines Staats gegen den andern, des amerikanischen Kongresses gegen das englische Parlament, einer Nation gegen die andere. Nachdem der Entschluß von der einen und der andern Seite genommen war, so erhitzten sich die Gemüther je länger je mehr; die Erbitterung nahm zu; alle Hoffnung zur Aussöhnung verschwand; von beyden Seiten rüstete man sich zum Streit. Großbritannien sandte Truppen in die neue Welt. Diese beschäftigte sich mit ihrer Vertheidigung. Die Bürger wurden da Soldaten. Die Materialien des Kriegsfeuers häuften sich, und waren der Entflammung nahe.

Gage, Befehlshaber der königlichen Truppen, schickte von Boston in der Nacht den 18 April 1775 eine Parthie mit dem Auftrag ab, ein Vorraths- und Waffenmagazin zu zerstören, das die Amerikaner zu Concord zusammengebracht hatten. Dieses Korps traf zu Lexington einige Miliz an, die es ohne großen Gewalt zerstreute, hurtig seinen Marsch fortsetzte, und seine Befehle, die es auf sich hatte, vollzog. Aber kaum hat es den Weg nach der Hauptstadt zurückgenommen, so sah es sich in einem Raum von fünfzehn Meilen durch eine wüthende Menge angegriffen, von welcher es viele tödtete, und von ihr wieder getödtet wurde. Das englische Blut, das so oft in Europa durch englische Hände vergossen wurde, floß nun auch in Amerika, und der bürgerliche Krieg war angefangen.

Auf dem nämlichen Schlachtfelde wurden in den folgenden Monaten noch besser geordnete Schlachten gehalten. Warren wurde ein Opfer dieser mörderischen und unnatürlichen Angriffe. Der Kongreß verehrt seine Asche.

„Er ist nicht todt, sagte ein Redner, er
„wird nicht sterben, dieser fürchterliche Bürger.
„Sein Andenken wird allen rechtschaffenen Leu-
„ten, allen denjenigen, die ihr Vaterland lie-
„ben werden, ewig gegenwärtig, ewig theuer
„seyn. In dem eingeschränkten Lauf eines drey
„und dreyßigjährigen Lebens hatte er die Talente
„eines Staatsmannes, die Tugenden einer Obrig-
„keitsperson, den Muth eines Helden gezeigt.“

„Ihr

„ Ihr alle, die ein gleiches Interesse belebt,
„ nähert euch dem blutenden Körper des Warren.
„ Waschet mit euren Thränen seine ehrenvolle
„ Wunden; aber haltet euch nicht zu lange Zeit
„ bey diesem unbeseelten Körper auf. Kehret in
„ eure Wohnungen zurück, und verflucht daselbst
„ das Laster der Tyranney. Es mögen bey die-
„ sem abscheulichen Gemählde euren Kindern die
„ Haare gen Berge stehen; ihre Augen mögen
„ sich entflammen; ihre Stirne mag Rache drohen;
„ ihr Mund mag ihren Unwillen aussprechen.
„ Dann, alsdann sollt ihr ihnen Waffen geben,
„ und euer letzter Wunsch soll der seyn, siegend
„ zurückzukommen, oder wie Warren zu sterben. "

Die Unruhen, die Massachuset erschütterten, verbreiteten sich in die andere Provinzen. Die Auftritte waren daselbst in Wahrheit nicht so blutig, weil keine brittische Truppen dort waren; aber überall bemächtigten sich die Amerikaner der Festungen, der Waffen, des Vorraths; überall jagten sie die Befehlshaber und die übrigen Agenten der englischen Regierung davon; überall mißhandelten sie die Einwohner, die für die Sache des Mutterlandes günstig zu denken schienen. Einige unternehmende Köpfe trieben die Kühnheit so weit, daß sie sich der alten Festungswerker bemächtigten, welche die Franzosen an dem See Champlain zwischen Neu-England und Kanada erbaut hatten, daß sie einen Bruch in dieser weiten Gegend erregten.

Während daß blosse Privatpersonen oder abgelegene Gegenden der gemeinsamen Sache so nützlich dien-

dienten, beschäftigte sich der Kongreß mit der Sorge, eine Armee zu errichten. Die Anführung derselben wurde dem Georg Waschington, einem gebohrnen Virginier übergeben, der sich durch etliche glückliche Siege in den vorherigen Kriegen ausgezeichnet hatte. Alsbald flog der neue General nach Massachuset, trieb die königlichen Truppen von Posten zu Posten zurück, und zwang sie, sich in Boston einzuschließen. Sechs tausend dieser alten Soldaten, die dem Schwerdt, den Krankheiten, und allem Elend entronnen waren, und die der Hunger oder der Feind drückte, schiften sich den 24 März 1776 mit einer Eilfertigkeit ein, die einer Flucht gleich sahe. Sie suchten eine Zuflucht in Neu-Schottland, das, so wie Florida, seinem alten Herrn getreu geblieben war.

XLII.

Die Kolonien waren berechtiget, sich von ihrem Mutterlande, auch ohne Anlaß zum Mißvergnügen, zu trennen.

Dieser Erfolg war der erste Schritt des englischen Amerika zu der Veränderung. Man fieng an, sie laut zu wünschen. Man verbreitete die Grundsätze ihrer Rechtfertigung überall. Diese in Europa, und vorzüglich in England entstandene Grundsätze versetzte die Weltweisheit nach Amerika. Man bediente sich gegen das Hauptland seiner eigenen Einsichten, und sagte:

Man

Man muß sich wohl in Acht nehmen, die bürgerliche Gesellschaft mit der Regierung zu verwechseln. Um sie zu kennen, muß man ihren Ursprung aufsuchen.

Der Mensch, gleichsam auf gut Glück in diese Welt gesetzt, mit allen Uebeln der Natur umgeben, ohne Aufhören verbunden, sein Leben gegen Wind und Wetter der Luft, gegen die Ueberschwemmungen der Wasser, gegen das Feuer und die Entzündungen der Vulkane, gegen die Unbeständigkeit der Witterung der brennenden oder der eiskalten Zone, gegen die Unfruchtbarkeit der Erde, die ihm den Unterhalt versagt, oder gegen ihre unglückliche Fruchtbarkeit, welche Gifte unter seinen Füssen hervorbringt, endlich gegen den Anfall wilder Thiere, die ihm seinen Aufenthalt und seinen Raub streitig machen, und indem sie ihn selbst bekämpfen, ihm die Herrschaft über diese Erdkugel streitig zu machen scheinen, zu vertheidigen: konnte der Mensch in diesem Zustande allein und sich selbst überlassen nichts für seine Erhaltung thun. Er mußte sich also mit seines gleichen verbinden und vergesellschaften, um ihre Stärke und ihre Einsichten gemeinschaftlich wirken zu lassen. Durch diese Verbindung hat er über so viele Uebel gesiegt, hat er diesen Erdball zu seinem Gebrauch gebildet, die Flüsse in ihrer Bahn gehalten, sich die Meere unterworfen, sich seinen Unterhalt versichert, einen Theil der Thiere zu seinem Dienst gezwungen, und die andern weit von seiner Herrschaft in die tiefsten Wälder und Wüsten, wo ihre Anzahl von Jahrhundert zu Jahrhundert sich vermindert,

getrieben. Das, was ein Mensch nicht bewerkstelliget hätte, haben sie vereinigt gethan, und alle zusammen erhalten ihr Werk. Dies ist der Ursprung, der Nutzen und der Zweck der Gesellschaft.

Die Regierung hat ihren Ursprung der Nothwendigkeit zu danken, daß man die Ungerechtigkeiten, welche die Verbundenen einer von dem andern zu fürchten hatte, verhüten oder sie unterdrücken mußte. Sie soll darüber wachen und verhindern, daß die gemeinschaftlichen Arbeiten nicht wieder zerstört werden.

So ist also die Gesellschaft aus den Bedürfnissen der Menschen, und die Regierung aus ihren Fehlern entstanden. Der Zweck der Gesellschaft geht immer aufs Beste, die Regierung soll immer bemüht seyn, das Uebel zu unterdrücken. Die Gesellschaft ist die erste, sie ist in ihrem Ursprung unabhängig, frey; die Regierung ist für sie eingesetzt worden, und ist nur ihr Werk. Der einen steht zu, zu befehlen, der andern, ihr zu dienen. Die Gesellschaft hat die öffentliche Macht errichtet; die Regierung, die sie von ihr empfangen hat, soll sie ganz zu ihrem Gebrauch verwenden. Kurz, die Gesellschaft ist wesentlich gut, die Regierung kann, wie man weis, schlimm seyn, und ist es nur zu oft.

Man hat gesagt, daß wir alle gleich gebohren seyen; dies ist falsch. Daß wir alle die gleichen Rechte haben. Ich weis nicht, was Rechte sind, wo eine Ungleichheit der Talente und der Stärke und keine Gewährleistung und Bestätigung statt hat.

Daß

Daß die Natur uns allen eine gleiche Wohnung, und die nämlichen Quellen gegeben habe; dies ist nicht. Daß wir alle ohne Unterschied mit den gleichen Mitteln zur Vertheidigung begabt seyen; dies ist nicht, und ich weis nicht, in welchem Sinn es wahr seyn sollte, daß wir alle die gleichen Eigenschaften der Seele und des Körpers haben.

Es ist unter den Menschen eine ursprüngliche Ungleichheit, welche nichts zu hindern vermag. Sie muß ewig dauern; und alles, was man auch von der besten Gesetzgebung erhalten kann, ist nicht, sie zu zerstören, sondern ihren Mißbrauch zu hindern.

Aber hat nicht die Natur, indem sie ihren Kindern als Stiefmutter austheilt, indem sie schwache und starke Kinder erschaft, selbst den Grund zur Tyranney gelegt? Ich glaube nicht, daß es zu läugnen ist, besonders wenn man auf die ältere Zeit vor aller Gesetzgebung zurückgeht, eine Zeit, wo man den Menschen eben so leidenschaftlich, eben so unvernünftig, als das Vieh finden wird.

Was haben sich also die Stifter der Nationen, was haben sich die Gesetzgeber vorgesetzt? Allem Unheil dieses entwickelten Keims durch eine Art künstlicher Gleichheit, die alle Glieder einer Gesellschaft ohne Ausnahme einer einzigen unpartheyischen Macht unterwirft, zuvorzukommen. Dies ist ein Schwerdt, das ohne Unterschied über alle Häupter hängt. Aber dies Schwerdt war eingebildet. Es war eine Hand, ein physisches Wesen nöthig, es zu halten.

Was entstand daraus? Die Geschichte des gesitteten Menschen wurde die Geschichte seines Elendes. Alle Seiten sind mit Blut besudelt, die einen mit dem Blut des Unterdrückers, die andern mit dem Blut der Unterdrückten.

Unter diesem Gesichtspunkt zeigt sich der Mensch boshafter und unglücklicher noch, als das Thier. Die verschiedenen Gattungen der Thiere bestehen auf Kosten eines des andern; aber die menschlichen Gesellschaften haben nicht aufgehört, sich unter einander selbst anzugreiffen. In einer und eben derselben Gesellschaft ist kein Stand, der nicht den andern aufreibt, und von ihm wieder aufgerieben wird, wie auch die Regierungsform beschaffen gewesen, oder noch ist, entweder von künstlicher Gleichheit, die man der ursprünglichen Ungleichheit entgegengesetzt hat, oder von natürlicher.

Aber diese Regierungsarten der Wahl, der freyen Wahl der ersten Voreltern, welche Bestätigung sie auch können erhalten haben, es sey durch Eid oder durch Uebereinstimmung, oder durch Dauer, sind sie für ihre Nachkömmlinge verbindlich? Gewiß nicht, und es ist unmöglich, daß ihr, Engländer, die ihr in eurer Staatsverfassung nach und nach so viele Veränderungen erlitten habt, die ihr von der Monarchie zur Tyranney, von der Tyranney zur Aristokratie, von dieser zur Demokratie, von dieser zur Anarchie herumgeworfen worden seyd, es ist unmöglich, daß ihr anders denken könnet, als ich, ohne euch der Rebellion und des Meineids zu beschuldigen.

Wir

Wir prüffen die Sachen als Weltweise, und man weis wohl, daß unsre Betrachtungen keine bürgerliche Unruhen erregen. Keine Unterthanen sind geduldiger, als wir. Ich werde also meinen Gegenstand verfolgen, ohne die Folgen zu fürchten. Wenn die Völker unter ihrer Regierungsart glücklich sind, so werden sie selbige behalten. Wenn sie aber unglücklich sind, so werden weder eure Meynungen, noch die meinigen, sondern die Unmöglichkeit mehrers und länger zu leiden, sie dahin bringen, selbige abzuändern; eine solche heilsame Unruhe wird der Unterdrücker Rebellion nennen, ob sie wohl nichts, als die rechtmäßige Ausübung eines natürlichen und unveränderlichen Rechts des unterdrückten, ja selbst des nicht unterdrückten Menschen ist.

Man wählt, man will etwas für sich. Man kann aber für einen andern weder wollen noch wählen; es würde unsinnig seyn für denjenigen, der noch nicht gebohren ist, der noch Jahrhunderte zu seinem Daseyn hat, zu wollen oder zu wählen. Es ist kein einzelnes Glied, das unzufrieden über die Regierungsform seines Landes, nicht anderwärts eine bessere suchen dürfte. Keine Gesellschaft, die nicht die ihrige mit eben der Freyheit verändern dürfte, mit welcher sie seine Vorfahren angenommen haben. In diesem Punkt sind die Gesellschaften noch wie in dem ersten Augenblick ihrer Gesittetmachung. Ohne dies wären sie sehr unglücklich; was sage ich, das gröste Uebel wäre ohne Hilfe. Millionen Menschen wären zu einem Unglück ohne Ende verdammt worden. Schließt also mit mir:

Daß es keine Regierungsform giebt, die das Vorrecht hat, unveränderlich zu seyn.

Keine Staatsmacht, die, gestern oder vor tausend Jahren errichtet, nicht in zehn Jahren oder morgen könnte aufgehoben werden.

Keine Macht, so hochachtungswürdig, so heilig sie auch sey, die den Staat als ihr Eigenthum betrachten könnte.

Wer anders denkt, ist ein Sklav, ein Anbether des Werks seiner Hände.

Wer anders denkt, ist ein Unsinniger, der sich einem ewigen Elend unterwirft, der seine Familie, seine Kinder, seine Kindskinder demselben unterwirft, indem er seinen Vorfahren ein Recht einräumt, für ihn Gesetze zu machen, als er noch nicht war, und sich des Rechts beraubt, für seine Nachkömmlinge, die noch nicht sind, eben das zu thun.

Jede Macht in dieser Welt hat, entweder mit Bewilligung der Unterthanen, oder durch die Gewalt der Obern angefangen. In dem einen und dem andern Falle kann sie rechtmäßig aufgehoben werden. Nichts spricht für die Tyranney gegen die Freyheit.

Die Wahrheit dieser Grundsätze ist um so wesentlicher, als jede Macht ihrer Natur nach nach dem Despotismus trachtet, selbst bey der vorsichtigsten Nation, bey euch Engländer, ja bey euch.

Ich

Ich hörte zu einem Wigh sagen, vielleicht war er ein Schwärmer, aber es entwischen zuweilen einem Unsinnigen Reden von großer Bedeutung. Genug, ich hörte zu ihm sagen: daß, so lange man einen schlechten Regenten, oder wenigstens einen schlechten Minister nicht mit eben so wenig Umständen, Zubereitung, Lärm oder Erstaunen nach Tiburn führen würde, als man den elendesten Missethäter hinführt, so lange hätte die Nation weder den richtigen Begriff, noch den vollkommenen Genuß der Rechte, die einem Volk zustünden, das sich frey glaube oder nenne; und gleichwohl stürzt euch eine, nach eurem eigenen Geständniß unwissende, verdorbene, kühne Regierung gewaltthätig und ungestraft in den tiefsten Abgrund.

Die Menge eurer laufenden baaren Münz ist unbeträchtlich. Ihr seyd mit Papieren überhäuft. Ihr habt deren unter allen Namen. Wenn alles Gold von Europa in euren Schatz versammelt würde, so würde es kaum zu Bezahlung eurer Nationalschuld hinreichen. Man weis nicht, durch welches unglaubliche Blendwerk diese erdichtete Münze sich erhält. Der geringste Vorfall vom Morgen auf den Abend kann sie in Verfall bringen. Es braucht nur einen Lärmen, um einen plötzlichen Bankerot zu veranlassen. Die abscheulichen Folgen, die dieser Mangel an Kredit nach sich ziehen würde, übersteigen unsere Einbildungskraft. Jetzt ist der Augenblick, der euch bestimmt ist, um sich gegen eure Kolonien zu erklären, das ist, euch einen ungerechten, unsinnigen, verderblichen Krieg zu erregen. Was

wird aus euch werden, wenn ein wichtiger Zweig eures Handels wird zerstört seyn; wenn ihr ein Drittheil eurer Besitzungen werdet verloren haben; wenn ihr zwey oder drey Millionen eurer Landsleute werdet ermordet haben; wenn eure Kräfte erschöpft, eure Kaufleute zu Grunde gerichtet, eure Manufakturisten Hungers zu sterben gezwungen, eure Schuld vermehrt, und eure Einkünfte vermindert seyn werden? Nehmt euch in Acht, das Blut der Amerikaner wird früh oder spat auf eure Köpfe fallen. Seine Verschwendung wird durch eure eigene Hände gerächt werden, und ihr seyd dem Augenblick nahe.

Aber sagt ihr, Sie sind Rebellen .... Rebellen! und warum? weil sie nicht eure Sklaven seyn wollen? Ein Volk, das dem Willen eines andern Volks unterworfen ist, das über seine Regierung, seine Gesetze und seinen Handel nach Wohlgefallen befehlen kann; ihm Auflagen auflegen kann, wie es will; durch willkührliche Verbote seinen Fleiß einschränken und fesseln kann, ist leibeigen, ja es ist leibeigen; und diese Dienstbarkeit ist noch schlimmer als diejenige, die es unter einem Tyrannen erdulden müßte. Man befreyt sich von der Unterdrückung eines Tyrannen, entweder durch die Verjagung oder durch den Tod. Ihr habt das eine und das andere gethan. Aber eine ganze Nation tödtet man nicht, jagt man nicht fort. Man kann da die Freyheit nur von einem Bruch erwarten, dessen Folge das Verderben der einen oder der andern Nation, und bisweilen das von beyden ist. Der Tyrann ist ein Ungeheuer mit einem Kopf, den man mit einem Streich abschlagen kann. Die despotische Nation ist eine Hydre mit tausend Köpfen, die nur

durch

durch tausend auf einmal gezückte Schwerdter abgeschlagen werden können. Das Laster der Unterdrückung, das ein Tyrann ausübt, macht allen Unwillen auf ihn allein fallen. Das nämliche Laster durch eine zahlreiche Gesellschaft begangen, zerstreut den Abscheu und die Schande auf eine Menge, die niemals erröthet. Es ist der Frevel aller, nicht einer einzelnen Person, und der Unwillen der irrenden Verzweiflung weis nicht, auf wen er sich werfen soll.

Aber es sind unsere Unterthanen. . . . . Eure Unterthanen! Nicht mehr, als die Einwohner der Provinz Wallis, die Unterthanen der Grafschaft Lancaster sind. Die Macht einer Nation über die andere kann sich auf nichts gründen, als auf die Eroberung, die allgemeine Einwilligung, oder auf vorgeschlagene und angenommene Bedingungen. Die Eroberung verbindet nicht mehr als der Diebstahl. Die Einwilligung der Voreltern kann die Nachkömmlinge nicht verbinden, und es giebt keine Bedingung, von der nicht das Opfer der Freyheit ausgeschlossen ist. Die Freyheit tauscht sich gegen nichts aus, weil nichts mit ihrem Werth verglichen werden kann. Dies ist die Rede, die ihr euren Tyrannen gehalten habt, und wir halten sie für eure Kolonisten.

Das Land, das sie besitzen, ist unser. . . . Euer! so nennt ihr es, weil ihr es eingenommen habt. Aber es sey. Verbindet euch nicht das Abtrettungspatent, die Amerikaner als eure Landsleute zu behandeln? Thut ihr es? Aber hier ist die Rede von Abtrettungspatenten, die das-

dasjenige verwilligen, worüber man nicht Herr ist, das, was man dem zufolge nicht das Recht hat, einer Handvoll schwacher Menschen zu überlassen, die durch die Umstände gezwungen sind, dasjenige als Gnadenbewilligung anzunehmen, was ihnen das natürliche Recht zuspricht. Und sind überdies die Nachkömmlinge, die heut zu Tag leben, zu dem Vertrag berufen worden, den ihre Vorfahren unterzeichnet haben? Bekennt entweder die Wahrheit dieser Grundsätze, oder ruft die Nachkömmlinge Jakobs zurück. Welches Recht hattet ihr, ihn zu verjagen, das wir nicht auch haben, uns von euch zu trennen, so sagen euch die Amerikaner, und was könnt ihr ihnen darauf antworten?

Sie sind Undankbare, wir sind ihre Stifter; wir waren ihre Vertheidiger; wir haben uns für sie in Schulden gesteckt. Sagt, für euch eben so sehr und mehr, als für sie. Wenn ihr sie vertheidigt habt, so ist es eben so viel, als ob ihr es für den Sultan von Konstantinopel gethan hättet, wenn euer Stolz oder euer Interesse es erfordert haben. Aber haben sie sich nicht ihrer Schuld entledigt, indem sie euch ihre Erzeugnisse geliefert haben; indem sie ausschließlich eure Waaren in dem übertriebenen Preis, den ihr darauf zu setzen beliebtet, angenommen; indem sie sich den Verboten unterwarfen, die ihrem Fleiß Zwang anthaten, den Einschränkungen, die ihr Eigenthum beschwerten? Haben sie euch nicht unterstützt? Haben sie nicht für euch Schulden gemacht? Haben sie nicht für euch die Waffen ergriffen und für euch

gestrit-

gestritten? Wenn ihr euer Begehren an sie habt gelangen lassen, wie es gegen freye Menschen seyn soll, sind sie ihm nicht beygetretten? Wenn habt ihr von ihnen abschlägige Antwort erhalten, als nur dann, da ihr ihnen die Bajonette auf die Brust setztet und sagtet: Eure Schätze oder euer Leben; sterbt oder seyd meine Sklaven. Wie! weil ihr Wohlthäter waret, habt ihr das Recht, Unterdrücker zu seyn? Wie! sollten sich selbst die Nationen aus der Erkänntlichkeit ein barbarisches Vorrecht machen, diejenigen zu erniedrigen und unter die Füsse zu tretten, die das Unglück gehabt haben, ihre Wohlthaten zu empfangen? Ach! Privatpersonen können vielleicht, obwohl dies keine Pflicht ist, in Wohlthätern Tyrannen ertragen, für sie ist es ohne Zweifel schön, es ist großmüthig, unglücklich seyn zu wollen, um nicht undankbar zu seyn. Aber die Moral ganzer Nationen ist verschieden. Das öffentliche Wohl ist das erste Gesetz, wie die erste Pflicht. Die erste Verbindlichkeit dieser grossen Körper ist gegen sie selbst. Sie sind vor allen Dingen Freyheit und Gerechtigkeit dem Einzelnen schuldig, aus denen sie bestehen. Jedes Kind, das im Staat gebohren wird, jeder neuer Bürger, der in das Vaterland, das er erwählt hat, oder das ihm die Natur gegeben hat, Luft zu athmen kömmt, hat zu dem möglichsten großen Glück, dessen er genießen kann, ein Recht. Alle Verbindlichkeit, die sich mit dieser nicht vereinigen kann, ist aufgehoben. Alle zuwiderlaufende Forderung ist ein Angriff auf seine Rechte. Und was liegt ihm daran, daß man seine Vorfahren verbindlich gemacht hat, wenn er selbst das Opfer davon seyn soll? Mit wel-

welchem Recht kann man von ihm fordern, daß er jene eigennützige Schuld von Wohlthaten bezahle, die er selbst nicht genossen hat? Nein! nein! sich mit einem solchen Vorrecht gegen eine ganze Nation und ihre Nachkommen bewaffnen wollen, heißt alle Begriffe von Ordnung und Staatskunst über einen Haufen werfen; heißt, alle moralische Gesetze verlästern, indem man ihren Namen dazu aufruft. Was habt ihr nicht für Hannover gethan? Habt ihr da zu befehlen? Alle griechische Republicken waren durch wechselseitige Dienste verbunden; hat jemals eine zur Dankbarkeit das Recht gefordert, über die Verwaltung der schuldigen Republick zu befehlen?

Unsre Ehre ist aufs Spiel gesetzt..... Sagt die der schlechten Minister, und nicht die eurige. Worinn besteht die wahre Ehre desjenigen, der sich betrogen hat? Darinn, daß er in seinem Irrthum verharrt, oder selbigen erkennt? Hat derjenige, der zu den Gesinnungen der Gerechtigkeit zurückkehrt, Ursache zu erröthen? Engländer! ihr habt euch zu sehr übereilt. Warum wartetet ihr nicht, bis die Reichthümer die Amerikaner verdorben hatten, wie sie euch verdorben haben? Alsdann hätten sie sich nicht mehr aus ihrer Freyheit gemacht, als ihr euch aus der eurigen. Alsdann, durch den Ueberfluß unterjocht wären eure Waffen unnütz geworden. Aber welchen Zeitpunkt habt ihr ergriffen, sie anzugreifen? Das, was sie zu verlieren hatten, nämlich die Freyheit, konnte mit dem nicht aufgewogen werden, was sie zu erhalten hatten.

Aber spater wären sie zahlreicher geworden.... Ich gebe es zu. Was habt ihr

dann

dann versucht? Die Unterwerfung eines Volks, das die Zeit wider euren Willen befreyen wird. In zwanzig oder dreyßig Jahren wird das Andenken eurer schwarzen Thaten noch frisch, und die Frucht euch geraubt seyn. Alsdann wird euch nichts, als Schande und Reue übrig bleiben. Es giebt einen Befehl der Natur, den ihr nicht ändern werdet; der ist, daß die grossen Massen den kleinen Gesetze geben. Aber antwortet mir, wenn alsdann die Amerikaner auf Großbritannien eben das unternehmen würden, was ihr jetzt gegen sie unternehmt; was würdet ihr sagen? Gerade das, was sie euch gegenwärtig sagen. Warum sollten Beweggründe, die euch wenig in ihrem Munde rühren, euch alsdann wichtiger in dem eurigen scheinen?

Sie wollen weder unserm Parlament gehorchen, noch unsere Gesetze annehmen... Haben sie dies gethan? Können sie selbige ändern?

Wir gehorchen denselben wohl, ohne weder in der vergangenen Zeit, noch in der gegenwärtigen einen Einfluß auf selbige gehabt zu haben..... Das will sagen, daß ihr Sklaven seyd, und freye Leute nicht leiden könnet. Vermischt indessen die Lage der Amerikaner nicht mit der eurigen. Ihr habt Repräsentanten, sie haben keine. Ihr habt Stimmen, die für euch sprechen, und niemand spricht für sie. Wenn eure Stimmen gekauft und verkauft werden, so ist dies eine fürtreffliche Ursache, daß sie diesen elenden Vortheil verachten.

Sie

Sie wollen von uns unabhängig seyn ... Seyd ihr es nicht von ihnen?

Niemals werden sie sich ohne uns erhalten können .... Wenn dies ist, so bleibt ihr ruhig. Die Noth wird sie euch zurückbringen.

Und wenn wir nicht ohne sie bestehen könnten .... Dies wäre ein groſses Unglück. Aber sie zu erwürgen, um euch herauszuziehen, dies wäre ein sonderbares Hilfsmittel.

Um ihres Vortheils willen, um ihres Besten willen sind wir strenge gegen sie, wie man gegen unbesonnene Kinder strenge ist .... Ihr Vortheil! ihr Bestes! Und wer hat euch zum Richter dieser zwey Gegenstände, die sie so nahe angehen, und die sie besser, als ihr einsehen können, bestellt? Wenn es geschähe, daß ein Bürger sich mit voller Gewalt in das Haus eines andern eindränge, blos aus der Ursache, daß er sich selbst für sehr vernünftig hielt, und daß niemand mehr im Stande sey, die gute Ordnung und den Frieden bey seinem Nachbar zu erhalten; würde man nicht berechtiget seyn, ihn zu bitten, nach Hause zu gehen, und sich seiner eigenen Sachen anzunehmen? Und wenn die Sachen dieses dienstfertigen Heuchlers selbst sehr übel stünden? Wenn er nur ein Stolzer wäre, der unter dem Vorwand, zu regieren, Mißbrauch machen wollte? Wenn er unter der Maske der Zuneigung nur ungerechte Absichten verborgen hätte, wie z. B. solche, sich auf Kosten seines Mitbürgers aus der Enge zu ziehen.

Wir sind das Mutterland .... Wie! allzeit die heiligsten Namen, um zum Deckmantel des Stolzes und des Eigennutzes zu dienen! Das Mutterland! so erfüllet dann dessen Pflichten. Uebrigens ist die Kolonie aus vielen Nationen zusammengesetzt, unter denen die einen euch diesen Titel zugestehen, die andern selbigen versagen werden; und alle werden euch zugleich sagen: es giebt eine Zeit, wo die Gewalt der Väter und der Mütter über ihre Kinder aufhört, und diese Zeit ist die, wo die Kinder für sich selbst sorgen können. Welchen Zeitpunkt habt ihr zu unserer Freywerdung bestimmt? Seyd aufrichtig und gestehet ein, daß ihr euch vorgenommen hattet, uns unter einer Vormundschaft ohne Ende zu halten. Wenn wenigstens diese Vormundschaft sich nicht für uns in einen unerträglichen Zwang umänderte; wenn unser Vortheil nicht unaufhörlich dem eurigen aufgeopfert würde; wenn wir nicht eine Menge einzelner Unterdrückungen von Seiten der Regierungen, der Richter, der Gefälleinnehmer, der Kriegsleute, die ihr uns sendet, auszustehen hätten; wenn nicht die meisten, wenn sie in unser Klima kommen, uns niederträchtige Charaktere, verdorbene Glücksumstände, habsüchtige Hände mitbrächten; und die Unverschämtheit der niedrigern Tyrannen, die in ihrem Vaterland ermüdet, Gesetzen zu gehorchen, kommen, sich in einer neuen Welt zu entschädigen, indem sie daselbst eine oft zu willkührliche Gewalt ausüben. Ihr seyd das Mutterland, aber fern, daß ihr unsern Fortgang befördern solltet, fürchtet ihr ihn, fesselt unsere Arme, und erstickt unsere aufkeimende Kräfte. Die Natur, indem sie uns begünstigt,

betrügt eure geheime Wünsche. Oder vielmehr, ihr wolltet, daß wir für alles das, was uns nützlich seyn kann, in einer ewigen Kindheit bleiben möchten, und gleichwohl starke Sklaven wären, um euch zu dienen, und eurer Habsucht unaufhörlich neue Quellen von Reichthümern in die Hände zu spielen. Ist dies eine Mutter? Ist es ein Vaterland? Ach! in den Wäldern, die uns umgeben, hat die Natur dem wilden Thier einen sanftern Trieb eingeflößt, welches, wenn es Mutter ist, wenigstens diejenigen nicht verschlingt, die es zur Welt gebracht hat.

Wenn wir in alle ihre Forderungen einwilligen wollten, so würden sie bald glücklicher seyn, als wir .... Und warum sollten sie es nicht seyn? Wenn ihr verdorben seyd, sollen sie sich auch verderben? Wenn ihr Hang zur Sklaverey habt, sollen sie euch auch nachahmen? Wenn sie euch zu Herren hätten, warum solltet ihr das Eigenthum ihres Landes nicht einer andern Macht übertragen, eurem Regenten? Warum solltet ihr ihn nicht zu ihrem Despoten machen, wie ihr ihn durch einen feyerlichen Akt zum Despoten von Kanada erklärt habt? Sollten sie alsdann diese ausschweifende Uebergabe bestätigen? Und wenn sie selbige auch bestätiget hätten, sollten sie dann dem Regenten gehorchen, den ihr ihnen gegeben habt, und sollten sie die Waffen gegen euch ergreifen, wenn er es befehlen würde? Der König von England hat das verneinende Recht. Man kann daselbst kein Gesetz ohne seine Einwilligung bekannt machen. Warum sollten die Amerikaner diese Macht,

deren

deren Beschwerliches ihr jeden Tag fühlt, ihm bey ihnen zugestehen? Um ihn etwan dessen eines Tages mit bewaffneter Hand zu berauben, wie es euch geschehen wird, wenn eure Regierung vollkommner wird? Welchen Vortheil findet ihr dabey, sie fehlerhaften Gesetzen zu unterwerfen?

Diese Gesetze seyen fehlerhaft oder nicht, wir haben sie; und sie müssen allgemein da erkannt und angenommen werden, wo man den Namen England führt. Ohne dies, wenn jede unserer Provinzen sich nach ihrer Art regieren, ihre Gesetze haben, und die Unabhängigkeit behaupten wollte, so würden wir aufhören, einen Nationalkörper zu bilden, und wir würden nur ein Haufen kleiner, einzelner, getrennter, unaufhörlich gegen einander empörter, und durch einen gemeinschaftlichen Feind leicht wegzunehmender Republiken seyn. Wir haben den geschickten und mächtigen Philipp, der fähig ist, dieses Unternehmen zu wagen, vor unsern Thoren .... Wenn er vor euren Thoren ist, so ist er weit von den Amerikanern. Ein Vorrecht, das einige Unbequemlichkeit für euch haben kann, ist deswegen nicht weniger ein Vorrecht. Aber da sie durch unermeßliche Meere von Großbrittannien getrennt sind, was liegt euch daran, ob eure Gesetze von euren Kolonien angenommen oder verworfen werden. Was hat dies für einen Einfluß für oder gegen eure Macht, für oder gegen eure Sicherheit? Diese Einstimmigkeit, deren Vortheile ihr über-

treibt, ist nur ein leerer Vorwand. Ihr setzt ihnen eure Gesetze entgegen, um sie dadurch zu plagen, ihr trettet sie unter die Füsse, wenn sie zu ihren Gunsten sprechen. Ihr legt euch selbst Auflagen auf, und ihr wollt ihnen welche auflegen. Wenn man den geringsten Angriff auf dieses euer Vorrecht macht, so erhebt ihr ein wüthendes Geschrey, ergreift die Waffen, und seyd alle Augenblicke bereit, euch die Hälse zu brechen; und doch setzt ihr den Dolch an die Kehle eures Mitbürgers, um ihn zu zwingen, demselben zu entsagen. Eure Häfen sind allen Nationen offen, und ihr verschließt ihnen die Häfen eurer Kolonisten. Eure Waaren setzt ihr überall ab, wo es euch gefällt, und die ihrigen müssen zu euch gebracht werden. Ihr habt Fabricken, und wollt nicht, daß sie eine haben. Sie haben Häute, sie haben Eisen, und diese Häute und dieses Eisen müssen sie euch roh liefern. Was ihr in niedrigem Preis einkauft, müssen sie von euch in dem Preis wieder kaufen, den eure Habsucht darauf setzt. Ihr opfert sie euren Kaufleuten auf, und als eure ostindische Gesellschaft in Gefahr war, so sollten die Amerikaner ihren Verlust büssen. Und ihr nennet sie eure Mitbürger, und auf diese Art fordert ihr sie auf, eure Gesetze anzunehmen? Gehet, gehet! Diese Einigkeit, dieses Bündniß, das euch so nothwendig dünkt, will eben soviel sagen, als jenes der schwachen Thiere in der Fabel, unter welchen ihr euch die Rolle des Löwen vorbehalten habt.

Viel:

Vielleicht habt ihr euch nur durch einen falschen Ehrgeitz hinreissen lassen, die neue Welt mit Blut und Verheerung anzufüllen. Wir wollen uns gerne bereden lassen, daß so viele Schandthaten nicht die Folgen eines kaltblütig durchgedachten Entwurfs waren. Man hatte euch vorgemahlt, die Amerikaner wären nur ein elender Haufen feiger Leute, welche die geringste Drohung zitternd und bestürzt zu allem bringen werde, was euch beliebig seyn würde. Anstatt der kleinmüthigen Menschen, die man euch geschildert, und versprochen hatte, fandet ihr brave Leute, wahre Engländer, Mitbürger, die euer würdig waren. War dies eine Ursache, euch aufzureitzen? Wie! eure Vorfahren haben den Batavier bewundert, der das spanische Joch abschüttelte; und dieses Joch sollte euch in Erstaunen setzen, euch ihre Nachkömmlinge, daß eure Landsleute, eure Brüder, die so euer Blut in ihren Adern laufen fühlen, solches lieber auf die Erde versprützen und sterben, dann als Sklaven leben wollen? Ein Fremder, gegen den ihr die nämlichen Forderungen gemacht hättet, hätte euch entwaffnet, wenn er euch seine blosse Brust gezeigt, und zu euch gesagt hätte: Stosse mir den Dolch ins Herz, oder lasse mich frey leben; und ihr erwürgt eure Brüder; ihr erwürgt sie ohne Gewissensbisse, daß sie eure Brüder sind! Engländer! was ist schändlicher, als die Wildheit eines Menschen, der stolz auf seine Freyheit die Freyheit eines andern angreift. Wollt ihr, daß wir glauben sollen, daß der gröste Feind der Freyheit der freye Mensch sey? Ach! wir sind nur gar zu sehr dazu geneigt. Feinde der Könige! ihr werdet

von ihnen scheel angesehen. Feinde der königlichen Vorrechte! ihr verbreitet sie überall. Ueberall zeigt ihr euch als Tyrannen. Wohlan! Tyrannen der Nationen und eurer Kolonien, wenn ihr die Oberhand gewinnt, so muß der Himmel vor den Wünschen, die sich von allen Gegenden der Welt emporheben, die Ohren verschlossen haben.

Weil die Meere eure stolze Helfershelfer nicht verschlungen haben, so sagt mir, was aus ihnen werden wird, wenn sich ein beredter Mann in der neuen Welt erhebt, der die ewige Seligkeit allen denjenigen verspricht, welche mit dem Degen in der Faust als Märtyrer der Freyheit sterben. Amerikaner! laßt eure Priester ohne Verweilen auf die Kanzeln tretten, mit Kronen in den Händen, und euch den Himmel offen zeigen. Priester der neuen Welt! es ist Zeit; vertilgt die alte Schwärmerey, die Amerika in Unglück und Verderben gestürzt hat, durch eine glücklichere Schwärmerey, die der Staatskunst und der Freyheit ihren Ursprung zu danken hat. Nein! ihr werdet eure Mitbürger nicht betrügen. Gott, der der Ursprung der Gerechtigkeit und der Ordnung ist, haßt die Tyrannen. Gott hat dem Herzen des Menschen jene geheiligte Liebe zur Freyheit eingedrückt; er will nicht, daß die Dienstbarkeit, das schönste seiner Werke erniedrige und entstelle. Wenn dem Menschen die Vergötterung gebührt, so verdient sie gewiß derjenige, der für sein Vaterland streitet und stirbt. Setzt sein Bildniß in die Tempel, nähert es den Altären. Dies wird Vaterlands Verehrung seyn. Entwerft einen politischen und Religionskalender, in welchem jeder

Tag mit dem Namen eines eurer Helden, der sein Blut für eure Freyheit aufgeopfert hat, bezeichnet sey. Eure Nachkommen werden ihn dereinst mit einem heiligen Eifer lesen; sie werden sagen, dies sind diejenige, welche die Hälfte der Welt frey gemacht haben, und welche, indem sie an unserm Glück arbeiteten, als wir noch nicht waren, verhindert haben, daß wir nicht bey unsrer Geburt die Fesseln über unsrer Wiege rasseln hörten.

XLIII.

Welche Parthie hätte England ergreiffen sollen, als es die Gährung seiner Kolonien sahe?

Als die Sache eurer Kolonien in den Versammlungen eurer Kammern verhandelt wurde, so hörten wir fürtrefliche Rechtsvertheidiger zu ihren Gunsten sprechen. Aber das, was man an euch hätte gelangen lassen sollen, ist folgendes:

„ Ich spreche euch, meine Herren! nicht von
„ der Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit eurer
„ Forderungen. Ich bin in den öffentlichen
„ Geschäften nicht so fremd, daß ich nicht wissen
„ sollte, daß diese vorläufige und in allen andern
„ Umständen des Lebens geheiligte Untersuchung
„ in diesen ausser ihrem Orte und lächerlich wäre.
„ Ich will nicht untersuchen, welche Hoffnung
„ ihr haben könnet, euren Zweck zu erreichen,
„ und ob ihr die Oberhand behalten werdet,

„ obwohl euch dieser Gegenstand von einiger
„ Wichtigkeit scheinen, und ich mir wahrschein-
„ licher Weise eure Aufmerksamkeit versprechen
„ könnte. Ich werde noch mehr thun. Ich
„ werde die Vortheile eurer Lage, wenn der
„ Erfolg glücklich ist, nicht mit den Folgen ver-
„ gleichen, die sie haben wird, wenn er mißlingt.
„ Ich werde euch nicht fragen, wie weit ihr
„ entschlossen seyd, euren Feinden zu dienen;
„ sondern ich will plötzlich den Fall setzen, daß
„ ihr eure Kolonien zu dem Grad der Unter-
„ würfigkeit gebracht habt, den ihr von ihnen
„ fordert. Sagt mir blos, wie ihr sie darinn
„ erhalten wollt? Durch eine stehende Armee?
„ Aber wird diese Armee, die euch an Men-
„ schen, und Geld erschöpfen wird, sich mit
„ dem Wachsthum der Bevölkerung vermehren
„ oder nicht? Es giebt nur zwey Antworten
„ auf meine Fragen, und von diesen zwey Ant-
„ worten scheint mir die eine thöricht, die andere
„ führt euch auf den Standpunkt, auf dem ihr
„ seyd. Ich habe viel darüber nachgedacht, und
„ wenn ich mich nicht irre, so habe ich das ein-
„ zige billige und sichere Mittel entdeckt, das ihr
„ ergreiffen könnt. Dieses ist, den Fortgang der
„ Bevölkerung zu hindern, sobald ihr Herren
„ derselben geworden seyd, weil es euch vortheil-
„ hafter, ruhmwürdiger zu seyn scheint, über eine
„ kleine Anzahl Sklaven zu herrschen, als eine
„ ganze Nation freyer Menschen, eures gleichen,
„ und eure Freunde zu nennen.

„ Aber werdet ihr mich fragen, wie hält man
„ den Fortgang der Bevölkerung auf? Das

„ Hilfs-

„ Hilfsmittel könnte schwache Seelen, kleinmü-
„ thige Geister empören: aber glücklicher Weise
„ giebt es deren in dieser erlauchten Versamm-
„ lung keine. Sie müßten ohne Barmherzigkeit
„ den grösten Theil dieser unwürdigen Rebellen
„ erwürgen, und den übrigen Theil in den Zu-
„ stand der Neger herabsetzen. Jene brave und
„ edelmüthige Spartaner, die in der ältern und
„ neuern Geschichte so berühmt sind, haben euch
„ das Beyspiel dazu gegeben. Unsere Mitbür-
„ ger und unsere Helfershelfer müssen auch wie
„ sie, den Kopf in ihren Mantel eingehüllt,
„ heimlich des Nachts umhergehen, die Kinder
„ unserer Iloten an der Seite ihrer Väter, an
„ der Brust ihrer Mütter zu ermorden, und
„ müssen nur die nöthige Anzahl für unsere Ar-
„ beiten und für unsre Sicherheit leben lassen.“

Engländer! ihr schauert bey diesem abscheulichen Vorschlag, und ihr fragt, welche Parthie man ergreiffen könnte. Ueberwinder oder Ueberwundene, sehet, was euch zu thun gebühret. Wenn der durch eure Barbarey erregte Unwillen noch gestillt werden kann; wenn die Amerikaner, über die sie umgebende Verheerungen die Augen verschließen können; wenn sie, indem sie über die Ruinen ihrer eingeäscherten Städte, über die auf der Erde zerstreuten Gebeine ihrer Mitbürger hergehen, den Geruch des Bluts athmen, das eure Hände von allen Seiten vergossen haben, wenn sie die Angriffe eures Despotismus vergessen können; wenn ihnen erlaubt ist, das mindeste Zutrauen in eure Reden zu setzen und sich zu bereden, daß ihr der Ungerechtigkeit eurer Forde-

rungen aufrichtig entsagt habt, so fangt damit an, daß ihr eure besoldeten Mörder zurückruft, gebt ihren Häfen die Freyheit wieder, die ihr verschlossen haltet; entfernt eure Schiffe von ihren Küsten; und wenn ein kluger Bürger unter euch ist, so nehme er einen Oelzweig in seine Hand, zeige sich, und sage:

„ O ihr Mitbürger und alte Freunde! erlaubt
„ uns diesen Titel, wir haben ihn entheiliget,
„ aber unsere Reue macht uns würdig, solchen
„ wieder zu ergreiffen, und uns verlangt von
„ nun an, nach dem Ruhm solchen zu erhalten.
„ Wir bekennen vor dem Angesicht dieses Him-
„ mels und dieser Erde, die Zeugen davon wa-
„ ren, daß unsere Forderungen ungerecht, und
„ unser Verfahren grausam war. Vergeßt sie,
„ wie wir. Führet eure Wälle und eure Festun-
„ gen wieder auf. Versammelt euch wieder in
„ euren friedlichen Wohnungen. Laßt uns alles
„ bis auf den letzten Blutstropfen, der vergossen
„ worden ist, vertilgen. Wir bewundern den
„ edelmüthigen Geist, der euch beseelet hat. Es
„ ist der nämliche, dem wir in ähnlichen Um-
„ ständen unser Wohl zu danken haben. Ja,
„ an diesen Merkzeichen erkennen wir euch vor-
„ nehmlich als unsere Mitbürger und unsere
„ Brüder. Ihr wollt frey seyn; seyd es. Seyd
„ es in dem weitläufigsten Verstand, den wir
„ selbst mit diesem geheiligten Namen verbunden
„ haben. Ihr habt dieses Recht nicht von uns.
„ Wir können es euch weder geben noch rauben.
„ Ihr habt es, wie wir, von der Natur em-
„ pfangen, das Laster und das Schwerdt des

„ Tyran-

„ Tyrannen können es unterdrücken, aber nicht
„ zerstören. Wir behaupten gar kein Vorrecht
„ über euch. Wir trachten nur nach der Ehre
„ euch gleich zu seyn. Dieser Ruhm ist uns
„ genug. Wir kennen den unschätzbaren Werth,
„ uns selbst zu regieren, zu gut, als daß wir
„ von nun an euch dessen berauben sollten.

„ Herren und höchste Schiedsrichter eurer
„ Gesetzgebung! wenn ihr in euren Staaten eine
„ bessere Regierung als unsere einführen könnet,
„ so wünschen wir euch im voraus Glück. Euer
„ Glück wird uns keine andere Gesinnung ein-
„ flößen, als den Wunsch, euch nachzuahmen.
„ Entwerft euch Gesetze, die eurem Klima, eu-
„ rem Boden, und dieser neuen Welt, die ihr
„ gesittet macht, angemessen sind. Wer kann
„ eure Bedürfnisse besser wissen, als ihr selbst?
„ Stolze und tugendhafte Seelen, wie die euri-
„ gen, müssen keinen andern Gesetzen gehorchen,
„ als denen, die sie sich selbst geben. Jedes
„ andere Joch wäre ihrer unwürdig. Setzet
„ eure Auflagen selbst fest. Wir verlangen von
„ euch nichts, als daß ihr euch nach unsrem
„ Gebrauch bey der Eintheilung der Auflagen
„ richtet. Wir werden euch den Zustand unsrer
„ Bedürfnisse vorlegen, und ihr sollt dann selbst
„ das billige Verhältniß zwischen eurem Beytrag
„ und eurem Vermögen festsetzen.

„ Uebt übrigens euren Fleiß aus, wie wir
„ den unsrigen; übt ihn ohne Gränzen aus.
„ Benützt die Wohlthaten der Natur, und die
„ fruchtbaren Gegenden, die ihr bewohnt. Das

„ Eisen

„ Eisen eurer Bergwerke, die Wolle eurer Schaafe,
„ die Häute eurer wilden Thiere, die in den
„ Wäldern herumirren, mögen in euren Manu-
„ fakturen, unter euren Händen einen neuen
„ Werth erhalten. Eure Häfen sollen frey seyn.
„ Setzt eure Waaren und eure Kunsterzeugnisse
„ in allen Theilen der Welt ab, holet euch da-
„ gegen diejenigen, deren ihr benöthiget seyd.
„ Dies ist eines unsrer Vorrechte, es soll auch
„ das eurige seyn. Die Herrschaft des Welt-
„ meeres, die wir durch zwey Jahrhunderte
„ mit Ruhm und Hoheit behauptet haben, ge-
„ hört euch wie uns zu. Wir werden durch die
„ Bande des Handels vereinigt seyn. Ihr werdet
„ uns eure Erzeugnisse bringen, die wir vorzüglich
„ vor aller andern Völker ihren annehmen werden;
„ und wir hoffen, daß ihr die unsrigen den
„ fremden vorziehen werdet, ohne daß euch je-
„ mals ein Gesetz dazu verbinden soll, als blos
„ das gemeinschaftliche Interesse und der Titel
„ eines Mitbürgers und Freundes.

„ Eure Schiffe und die unsrigen, mit der
„ nämlichen Flagge geziert, mögen die Meere
„ bedecken, und von beyden Seiten möge sich ein
„ Freudengeschrey erheben, wenn diese freund-
„ schaftliche Schiffe sich mitten in den Einöden
„ des Weltmeeres begegnen werden. Möchte der
„ Friede wieder entstehen und die Eintracht ewig
„ unter uns dauern. Wir begreiffen endlich,
„ daß die Kette einer wechselseitigen Zuneigung
„ die einzige ist, die solche entfernte Reiche ver-
„ binden kann, und daß jeder anderer Grundsatz
„ der Einigkeit ungerecht und erbettelt wäre.

„ Durch

„ Durch diesen neuen Plan einer ewigen Freund-
„ schaft sollen der Ackerbau, der Kunstfleiß, die
„ Gesetze, die Künste, und die ersten aller Wis-
„ senschaften, die, das gröste Wohl der Staaten
„ zu befördern, sich unter euch vervollkommnen.
„ Die Erzählung eures Glücks mag alle Unglück-
„ lichen der Erde um eure Wohnungen herbey-
„ locken. Die Tyrannen aller Länder, die geist-
„ lichen und weltlichen Unterdrücker sollen wissen,
„ daß in der Welt ein Ort bestehe, wo man sich
„ ihren Fesseln entziehen kann; wo die beschimpfte
„ Menschheit ihr Haupt empor hebt; wo die Ernd-
„ ten auch für den Armen wachsen; wo die Ge-
„ setze nichts mehr sind, als die Versicherung der
„ Glückseligkeit; wo die Religion frey ist, und
„ das Gewissen aufgehört hat, Sklav zu seyn;
„ wo die Natur sich endlich zu rechtfertigen scheint,
„ daß sie den Menschen erschaffen hat, und die
„ auf der ganzen Welt schon so lange strafbare
„ Regierungen endlich ihre Versehen verbessern.
„ Möge der Gedanken eines solchen Zufluchtsorts
„ die Despoten erschrecken und ihnen zum Zügel
„ dienen; denn wenn ihnen auch das Glück der
„ Menschen gleichgültig ist, so sind sie wenigstens
„ stolz und geitzig, und wollen ihre Macht und
„ ihre Reichthümer erhalten.

„ Wir selbst, o ihr Mitbürger, o ihr Freunde,
„ wir selbst werden euer Beyspiel nützen. Wenn
„ unsere Einrichtung sich änderte; wenn der öffent-
„ liche Reichthum unsern Hof verderben wird,
„ und der Hof die Nation; wenn unsere Könige,
„ denen wir so viele abscheuliche Beyspiele gegeben
„ haben, solche endlich vergäßen; wenn wir

„ bedroht

„ bedroht würden, wir, die wir ein berühmtes
„ Volk waren, nur die niederträchtigste und elen-
„ deste Heerde zu werden, indem wir uns selbst
„ verkauften; so könnte der Anblick eurer Tugen-
„ den und eurer Gesetze uns wieder beleben. Sie
„ würden in unsere erniedrigte Herzen den Werth
„ und die Größe der Freyheit zurückrufen; und
„ wenn dieses Beyspiel zu unmächtig für uns
„ werden sollte; wenn die Sklaverey, eine Folge
„ der käuflichen Bestechung sich eines Tags in
„ eben dem Land einwurzeln würde, das für die
„ Sache der Freyheit mit Blut überschwemmt
„ worden, und wo unsere Väter Blutgerüste für
„ die Tyrannen erbaut gesehen haben; alsdann
„ wollen wir haufenweise diese undankbare Erde
„ verlassen, die dem Despotismus überliefert wor-
„ den, und wir werden das Ungeheuer über eine
„ Wüste regieren lassen. Ihr werdet uns dann
„ als Freunde und als Brüder empfangen. Ihr
„ werdet mit uns den Boden und jene eben so
„ freye Luft als die Seelen ihrer edelmüthigen
„ Einwohner theilen, und Dank eurer Tugend,
„ wir werden England und ein Vaterland wie-
„ der finden.

„ Sehet, brave Mitbürger! dies sind unsere
„ Hoffnungen, unsere Wünsche. Empfangt also
„ unsere Eidschwüre, die Unterpfänder einer so
„ heiligen Verbindung. Laßt uns, um diesen
„ Vortrag feyerlicher zu machen, laßt uns unsere
„ gemeinschaftlichen Vorfahren zu Zeugen an-
„ rufen, die alle von dem Geist der Freyheit
„ belebt waren wie ihr, und die, um sie zu ver-
„ theidigen, den Tod nicht gefürchtet haben.

„ Laßt

„ Laßt uns das Andenken jener erlauchter Stif-
„ ter eurer Kolonien, das eurer berühmten Ge-
„ setzgeber, des Philosophen Locke, welcher der
„ erste auf der Welt ein Gesetzbuch der Toleranz
„ gemacht, des ehrwürdigen Penn, der zuerst
„ eine Bruderschaft gestiftet hat, verehren. Die
„ Seelen dieser grossen Männer, die ohne Zweifel
„ in diesem Augenblick die Augen auf uns ge-
„ heftet haben, sind würdig, bey einem Vertrag
„ den Vorsitz zu haben, der beyden Welten den
„ Frieden versichern soll. Laßt uns in ihrer
„ Gegenwart schwören, laßt uns auf eben den
„ Waffen schwören, mit welchen ihr gegen uns
„ gestritten habt, daß wir auf immer vereiniget
„ und treu seyn wollen; und wenn wir insge-
„ sammt einen Friedenseid gethan haben, so nehmt
„ hernach diese Waffen, bringt sie in einen ge-
„ heiligten Ruheort, wo sie die Väter einer
„ jeden neuen Nachkommenschaft zeigen werden;
„ und hier verwahrt sie von einem Zeitalter zum
„ andern, um sie eines Tags gegen den ersten zu
„ kehren, er sey Engländer oder Amerikaner,
„ der sich unterstehen wird, diese Verbindung,
„ die für beyde Völker gleich nützlich, gleich
„ ehrenvoll ist, zu unterbrechen. “

Bey dieser Rede höre ich die Städte, die Dörfer, die Landgüter, alle Gränzen von Nordamerika von dem lebhaftesten Zuruf erschallen, mit Zärtlichkeit den Namen ihrer Brüder Engländer, den des Mutterlandes wiederholen. Die Freudenfeuer folgenauf die Feuer der Uneinigkeit, und indessen bleiben die über eure Macht eifersüchtigen Nationen in der Stille dem Erstaunen und der Verzweiflung.

Euer

Euer Parlement wird sich versammeln. Was kann man davon hoffen? Wird die Vernunft daselbst Gehör finden, oder wird es in der Thorheit verharren? Wird es der Vertheidiger der Kolonien oder das Werkzeug der Tyranney der Minister seyn? Werden seine Akten die Entschlüsse einer freyen Nation oder vom Hof angegebene Befehle seyn? Ich wohne den Beratschlagungen eurer Kammern bey. Diese verehrungswürdigen Oerter erschallen von Reden voller Mäßigung und Klugheit. Die sanfte Ueberzeugung scheint da von den Lippen der ausgezeichnetsten Redner zu fließen. Sie entlocken Thränen. Mein Herz ist voller Hoffnung. Plötzlich hält eine Stimme, das Werkzeug des Despotismus und des Kriegs diese angenehme Bewegung auf.

„ Engländer! schreyt ein ausgelassener Redner,
„ könnt ihr noch einen Augenblick wanken? Es
„ betrift eure Rechte, euren wichtigsten Vortheil!
„ Ihr müßt die Ehre eures Ruhms vertheidigen.
„ Diese grossen Güter sind durch keine fremde
„ Macht angegriffen. Ein häußlicher Feind
„ drohet ihnen. Die Gefahr ist größer, die Be-
„ leidigung empfindlicher.

„ Zwischen zwey eifersüchtigen Völkern, die
„ wegen wechselseitigen Forderungen bewaffnet
„ sind, kann die Staatskunst zuweilen Einhalt
„ thun. Gegen rebellische Unterthanen ist Lang-
„ samkeit der gröste Fehler, alle Mäßigung ist
„ Schwachheit. Die Verwegenheit hob die
„ Standarte der Empörung empor, die Gewalt

„ muß

„ muß sie niederreissen. Das Schwerdt der
„ Gerechtigkeit soll auf die Hände fallen, die
„ solche aufgesteckt haben. Laßt uns eilen. Um
„ Empörungen zu dämpfen, muß man den ersten
„ Augenblick ergreiffen. Laßt uns den erstaunten
„ Gemüthern nicht Zeit geben, sich an ihre Laster
„ zu gewöhnen; den Anführern nicht Zeit, ihre
„ Macht festzusetzen; dem Volk nicht die Zeit,
„ ihren neuen Herrn gehorchen zu lernen. Das
„ Volk ist bey Empörungen immer durch Auf-
„ hetzungen dahin gerissen. Weder seine Wuth,
„ noch sein Haß, noch seine Liebe sind ihm ei-
„ genthümlich. Man giebt ihm seine Leiden-
„ schaften wie seine Waffen. Laßt uns vor sei-
„ nen Augen die Macht und die Majestät des
„ brittischen Reichs zeigen. Es wird zu unsern
„ Füssen fallen; es wird in einem Augenblick
„ vom Schrecken zur Reue, von der Reue zum
„ Gehorsam übergehen. Wenn man die Strenge
„ der Waffen gebrauchen muß, keine Schonung.
„ Im bürgerlichen Krieg ist das Mitleiden die
„ falscheste Tugend. Das einmal gezogene
„ Schwerd muß sich durch nichts, als die Un-
„ terwerfung aufhalten lassen. Es ist von nun
„ an ihre Sache, dem Himmel und der Erde
„ wegen ihrem eigenen Unglück Rechenschaft zu
„ geben. Denkt, daß eine außerordentliche
„ Strenge in diesen rebellischen Ländern, uns
„ den Gehorsam und den Frieden auf Jahrhun-
„ derte versichern muß.

„Um unsere Streiche aufzuhalten, um unsere Arme
„ zu entwaffnen, sagt man uns, wiederholt man uns,
„ daß dies Land mit unsern Mitbürgern, mit unsern

„ Freun-

„ Freunden, mit unsern Brüdern bevölkert sey.
„ Wie! zu Gunsten ihrer will man Namen an-
„ rufen, die sie beschimpft, Bande, die sie
„ zerrissen haben! Diese Namen, diese ge-
„ heiligten Bande sind es, die sie anklagen und
„ straffällig machen. Seit wenn legen diese
„ ehrenvolle Titel nur uns Pflichten auf? Seit
„ wenn haben rebellische Kinder das Recht, sich
„ gegen ihre Mutter zu waffnen, ihr ihr Erb-
„ theil zu rauben, und ihre Brust zu zerreissen?
„ Sie sprechen von Freyheit. Ich schätze diesen
„ Namen wie sie. Aber ist diese Freyheit Unab-
„ hängigkeit? Ist sie das Recht, eine seit zwey
„ Jahrhunderten gegründete Gesetzgebung über den
„ Haufen zu werfen? Ist sie das Recht, alle
„ das unsrige an sich zu ziehen? Sie reden von
„ Freyheit, und ich spreche von der Obermacht
„ und unumschränkten Herrschaft Englands.

„ Wie wenn sie einige Klagen zu führen hät-
„ ten, wenn sie sich weigern würden, einen klei-
„ nen Theil der Last, die uns drückt, mit uns
„ zu tragen, sich mit unsern Lasten zu verbin-
„ den, wie wir sie mit unsrer Größe verbinden,
„ hatten sie da andere Absichten, als die Empö-
„ rung und die Waffen? Man nennt sie unsere
„ Mitbürger und unsere Freunde; und ich sehe
„ in ihnen nichts, als die grausamsten Verfol-
„ ger und Feinde unsers Vaterlandes. Wir ha-
„ ben gemeinschaftliche Voreltern; ja ohne Zweifel
„ aber ich rufe selbst mit Zutrauen diese ehrwür-
„ digen Voreltern auf. Wenn ihre Schatten
„ hier ihre Stellen einnehmen könnten, so würde
„ ihr Unwillen dem unsern gleich seyn. Mit

„ wel-

„ welchem Unwillen würden nicht diese tugend-
„ haften Mitbürger vernehmen, daß ihre Nach-
„ kömmlinge, die sich jenseits des Meeres festge-
„ setzt haben, nicht so bald ihre Kräfte empfanden,
„ als sie davon einen strafbaren Gebrauch gegen
„ ihr Vaterland machten; daß sie sich gegen selbi-
„ ges durch ihre eigene Wohlthaten bewaffnet ha-
„ ben. Ja alle, bis auf jene friedfertige Sekte,
„ denen ihr Stifter die Pflicht auflegte, ihre Hände
„ nie in Blut zu tauchen; sie, die das Leben und
„ die Rechte der wilden Völker geachtet haben;
„ sie, die aus Eifer für die Menschheit die Fesseln
„ ihrer Sklaven zerrissen, sind in unsern Tagen
„ ihrem Vaterlande und ihrer Religion gleich un-
„ getreu, sie waffnen ihre Hände zum Gefechte,
„ und das gegen euch. Sie behandeln alle Men-
„ schen als Brüder, und ihr, ihr allein unter allen
„ Völkern seyd von diesem Titel ausgeschlossen.
„ Sie haben der Welt gezeigt, daß die amerikani-
„ schen Wilden, daß die Negern von Afrika ihnen
„ von nun an weniger fremd sind, als ihre Mit-
„ bürger von England.

„ Bewaffnet euch. Rächt eure beleidigte Rechte.
„ Rächt eure verletzte Größe. Entwickelt eure
„ Macht, die sich in Europa, in Afrika und in
„ Indien furchtbar machte, die so oft Amerika in
„ Erstaunen gesetzt hat; und weil zwischen einem
„ unumschränkten Volk und den rebellischen Unter-
„ thanen kein anderer Vertrag statt haben kann,
„ als die Gewalt, so mag die Gewalt entscheiden.
„ Erhaltet, nehmt jenen Welttheil wieder, der euch
„ zugehört, und den die Undankbarkeit und die
„ Kühnheit euch rauben wollen. “

XLIV.

England entschließt sich, seine Kolonien mit Gewalt zu bezwingen.

Die Scheingründe eines heftigen Redners, durch den Einfluß des Throns und den Nationalstolz unterstützt, ersticken in den meisten Abgeordneten des Volks den Wunsch zu friedfertigen Gesinnungen. Die neuen Entschließungen sind den vorhergegangenen gleich. Alles trägt sogar daran, auf eine entscheidende Art das Gepräge der Wildheit und des Despotismus. Man stellt Armeen auf. Man rüstet Flotten aus. Die Generale, die Admirale segeln mit verheerenden und blutdürstigen Befehlen nach der neuen Welt. Nichts als eine unbedingte Unterwerfung kann die gegen die Kolonien anbefohlne Verheerung aufhalten

Bis zu diesem merkwürdigen Zeitpunkt hatten sich die Amerikaner mit einem Widerstand begnügt, welchen selbst die englischen Gesetze erlaubten. Man hatte keinen andern Stolz, als den an ihnen bemerkt, daß sie ihre sehr beschränkten Rechte, deren sie genossen hatten, erhalten wissen wollten. Selbst ihre Anführer, denen man weiter äußernde Absichten zutrauen konnte, durften zum Volk noch von nichts anderm, als von einem vortheilhaften Verglich reden. Wenn sie weiter gegangen wären, so hätten sie befürchten müssen, das Zutrauen des aus Gewohnheit an ein Reich anhänglichen Volks

zu verlieren, unter dessen Schutz sie Wohlstand genossen hatten. Der Lermen der grossen Zubereitungen in der alten Welt, um die neuen in Fesseln zu schlagen oder zu verbrennen, erstickte vollends den Rest von Zuneigung gegen die ursprüngliche Regierung. Es war nur darum zu thun, die Gemüther anzufeuern. Diese Wirkung that ein Werk, das den Titel führt: der gesunde Menschenverstand. Wir wollen dessen Grundsätze hier entwickeln, ohne uns genau an die Ordnung zu binden, in der es abgefaßt ist.

Niemals, sagt der Verfasser dieser berühmten Schrift, niemals hat ein wichtigerer Gegenstand die Nationen beschäftiget. Er betrift nicht etwan eine Stadt oder eine Provinz, sondern ein unermeßlich großes Land und einen großen Theil des Erdbodens. Er betrift nicht das Interesse eines Tags, sondern von Jahrhunderten. Das gegenwärtige muß über eine lange Zukunft entscheiden; und mehrere Jahrhunderte hinnach, nachdem wir nicht mehr seyn werden, wird die Sonne, wenn sie diesen Welttheil beleuchtet, unsere Schande oder unsere Ehre beleuchten. Lange haben wir von Aussöhnung und Frieden gesprochen. Alles hat sich verändert. Sobald man die Waffen ergriffen hat, sobald der erste Blutstropfen geflossen ist, ist es nimmer zum Untersuchen Zeit. Ein Tag hat eine Empörung entstehen machen. Ein Tag hat uns in ein neues Jahrhundert versetzt.

Schüchterne Seelen! Seelen, welche die Zukunft nach dem Vergangenen messen, glauben, daß wir den Schutz von England nöthig haben. Er kann

einer wachsenden Kolonie nützen; er ist einer schon gebildeten Nation gefährlich geworden. Die Kindheit hat Unterstützung nöthig; in den Jünglingsjahren muß der Gang frey und mit dem geziemenden Stolz verbunden seyn. Von Nationen zu Nationen, so wie von Menschen zu Menschen kann der, der die Macht und das Recht hat, mich zu beschützen, auch die Macht und den Willen haben, mir zu schaden. Ich entsage einem Beschützer, um nicht einen Herrn zu fürchten zu haben.

In Europa sind sich die Völker zunahe, als daß dieser Theil der Erde einen dauernden Frieden genießen könnte. Die Interessen der Höfe und der Nationen stossen und necken sich unaufhörlich. Als Freunde von England sind wir gezwungen, auch seine Feinde gegen uns zu haben. Diese Verbindung bringt für Amerika einen ewigen Krieg zum Erbtheil. Wir müssen uns trennen. Die Neutralität, der Handel und der Frieden, dies sind die Grundstützen unserer Größe.

Die Macht Großbritanniens über Amerika muß früh oder spat ein Ende nehmen. So will es die Natur, die Nothwendigkeit und die Zeit. Die englische Regierung kann uns also keine beständige Dauer und Festigkeit geben, und wir würden unsern Nachkommen nichts, als einen ungewissen Zustand von Uneinigkeit und Schulden hinterlassen. Wenn wir unser Glück versichern wollen, so müssen wir uns trennen. Wenn wir Väter sind, wenn wir unsere Kinder lieben, so müssen wir uns trennen. Gesetze und Freyheit, dies ist das Erbtheil, das wir ihnen schuldig sind.

Eng-

England ist zu weit von uns entfernt, um uns zu regieren. Wie! allzeit drey tausend Meilen durchreisen, um Gesetze zu holen, um Gerechtigkeit zu suchen, um uns wegen eingebildeter Verbrechen zu rechtfertigen, um mit Niederträchtigkeit den Hof und die Minister eines fremden Klima anzurufen! Wie! auf jede Antwort Jahre lang zu warten, und nur gar zu oft die Ungerechtigkeit auf diese Art über das Meer herholen! Nein, für einen großen Staat muß der Mittelpunkt und der Sitz der Macht im Staat selbst seyn. Nur der orientalische Despotismus konnte die Völker angewöhnen, ihre Gesetze von so entfernten Herren oder von Paschas herzuholen, die unsichtbare Tyrannen vorstellen. Aber vergeßt es nicht, je größer die Entfernung ist, je schwerer ist auch der Despotismus, und die Völker, die alsdann fast von allen Vortheilen der Regierung entfernt sind, behalten nichts mehr, als das Unglück und die Fehler derselben.

Die Natur hat keine Welt erschaffen, um sie den Bewohnern einer Insel eines andern Welttheils zu unterwerfen. Die Natur hat Gesetze des Gleichgewichts festgesetzt, die sie überall befolgt, im Himmel, wie auf der Erde. Nach den Gesetzen der Grössen und der Weiten kann Amerika nur sich selbst angehören.

Es soll keine Regierung ohne wechselseitiges Zutrauen zwischen dem, der befiehlt, und dem, der gehorcht, seyn. Es ist geschehen, die Gemeinschaft ist aufgehoben, sie kann nicht wieder entstehen. England hat zu sehr gezeigt, daß es

uns wie Sklaven befehlen möchte; Amerika, daß es seine Rechte und seine Kräfte gleich stark empfinde. Jedes hat sein Geheimniß verrathen. Von dem Augenblicke an keinen Vertrag mehr. Er würde durch den Haß, durch das Mißtrauen unterschrieben werden, den Haß, der nicht verzeiht, das Mißtrauen, das seiner Natur nach unversöhnlich ist.

Wollt ihr wissen, was die Frucht eines Vergleichs seyn würde? Euer Verderben. Ihr habt Gesetze nöthig, ihr würdet sie nicht erhalten. Wer sollte sie euch geben? Die englische Nation? Sie ist über euren Wachsthum eifersüchtig? Der König? Er ist euer Feind. Ihr selbst in euren Versammlungen? Erinnert ihr euch nicht mehr, daß alle Gesetzgebung dem Verneinungsrecht des Monarchen, der euch unterwerfen will, unterworfen ist. Dies Recht würde ein abscheuliches Recht seyn, das unaufhörlich gegen euch bewaffnet wäre. Macht Bitten; man wird ihnen ausweichen. Entwerft Plane der Größe oder des Handels; sie werden für das Hauptland ein Gegenstand des Schreckens seyn. Eure Regierung wird nichts, als ein stiller Krieg seyn, der eines Feindes, der zerstören will, ohne sich zu schlagen; dies würde in der Staatsordnung ein langsamer und verdeckter Mord seyn, der die Sucht hervorbringt, die Schwachheit verlängert und nährt, und durch eine mörderische Kunst auf eine ungleiche Art zu leben und zu sterben hindert. Unterwerft euch England, und dies ist euer Schicksal.

Wir

Wir haben das Recht, die Waffen zu ergreifen. Unsere Rechte sind die Nothwendigkeit, eine gerechte Vertheidigung, unser Unglück, das unserer Kinder, das übertriebene Verfahren gegen uns. Unsere Rechte sind unser erlauchter Nationaltitel. Der Degen muß zwischen uns entscheiden, das Kriegsgericht ist von nun an das einzige, das für uns gehört. Wohlan! weil es gestritten seyn muß, so soll es wenigstens für eine Sache seyn, die dessen würdig ist, und die uns für unsere Schätze und für unser Blut schadlos hält. Wie! wir sollten uns der Gefahr aussetzen, unsere Städte zerstört, unsere Felder verheert, unsere Familien unter dem Schwerd fallen zu sehen, um endlich einen Vergleich zu erzielen; das heißt, neue Fesseln zu erbetteln, um das Gebäude unserer Sklaverey selbst zu befestigen? Wie! sollten wir bey dem Schein der Feuersbrünste auf den Gräbern unsrer Väter, unsrer Kinder, unsrer Weiber einen Vertrag mit unsern Unterdrückern unterzeichnen? Und ganz mit unserm Blut bedeckt werden sie uns einer Verzeihung würdigen? Ach! wir würden alsdann nichts, als ein elender Gegenstand des Erstaunens für Europa, des Mißfallens für Amerika, und der Verachtung für unsere Feinde selbst seyn. Wenn wir ihnen gehorchen können, so haben wir nicht das Recht gehabt, zu streiten. Die Freyheit allein kann uns lossprechen. Die Freyheit, und zwar eine gänzliche Freyheit ist der einzige Zweck aller unserer Bemühungen und Gefahren. Was sage ich? von diesem Augenblicke an gehört sie uns. In den blutigen Ebenen von Lexington sind unsere Freyheitsrechte geschrieben; dort zerriß England

den Vertrag, der uns mit ihm verband, mit eigner Hand. Ja! in dem Augenblick, als England den ersten Schuß auf uns gethan, hat uns die Natur selbst für frey und unabhängig erklärt.

Laßt uns die Wohlthat unserer Feinde benützen. Im Wachsthum der Nationen ist der günstigste Zeitpunkt zu ihrer Unabhängigkeit. Da hat man noch Kräfte und Muth. Unsere Seelen sind noch nicht mit jenem Schein des Prachts umgeben, der der Tyranney zur Geißel dient. Unsere Arme sind durch die Künste der Weichlichkeit noch nicht entnervt. Es herrscht unter uns noch nicht jener Adel, der durch seine Einrichtung selbst nothwendig mit den Königen verbunden ist; der die Freyheit nur dann liebt, wenn er ein Mittel der Unterdrückung aus ihm machen kann. Dieser Adel, der auf Rechte und Titel begierig ist, für welchen zur Zeit der Unruhe und der Entscheidung, das Volk nur ein Werkzeug, und die höchste Macht stäts fertig ist, das Verderben auszuführen.

Eure Kolonien sind mit geradedenkend und herzhaften, mit arbeitsamen und muthigen Leuten besetzt, die zugleich Eigenthümer ihrer Ländereyen und Anbauer derselben sind. Die Freyheit ist ihr erstes Bedürfniß. Die Feldarbeiten haben sie zum voraus zum Krieg abgehärtet. Der Eifer fürs gemeine Beste wird noch unbekannte Talente entwickeln. Bey den Empörungen erheben sich die Seelen, zeigen sich die Helden, und stellen sich auf ihren Platz. Erinnert euch zurück an Holland, und an jene Menge ausserordentlicher Menschen, welche den ersten Streit für ihre Freyheit wag:

wagten; dies ist euer Beyspiel. Erinnert euch jenes Erfolgs; und schließt, was ihr zu erwarten habt.

Unser erster Schritt muß der seyn, daß wir uns Gesetze entwerfen, die uns vereinigen. Der Augenblick ist gekommen. Später würde alles einer ungewißen Zukunft und dem blinden Zufall unterworfen seyn. Je mehr wir Menschen und Reichthümer erlangen, je mehr Hindernisse werden sich bey uns zeigen. Wie soll man alsdann das Interesse so vieler einzelnen Provinzen mit einander vereinigen? Zu einer solchen Vereinigung müßte jedes Volk zugleich seine eigene Schwachheit und die Stärke aller empfinden. Es muß entweder großes Unglück oder große Furcht vorhanden seyn. Alsdann entstehen unter ganzen Völkern, wie unter den einzeln Menschen jene starke und innige Freundschaften, die Seelen mit Seelen, Interesse mit Interessen verbinden. Alsdann kann dieser alles allein beseelende Geist, das Genie des Staats bilden, und alle zerstreute Kräfte werden, indem sie sich verbinden, eine einzige und furchtbare Macht. Dank sey es unsern Verfolgern, wir sind auf diesem Punkt. Wenn wir Herz genug haben, so ist es derjenige unsers Glücks. Wenige Nationtn haben den günstigen Augenblick ergriffen, sich selbst eine Regierung zu entwerfen. Einmal entwischt, kömmt dieser günstige Augenblick nicht wieder, und man wird dafür Jahrhunderte durch die Anarchie oder die Sklaverey gestraft. Ein ähnlicher Fehler soll uns nicht eine solche Reue zubereiten. Sie würde ohne Wirkung seyn.

Laßt

Laßt uns einen einzigen für uns günstigen Augenblick ergreiffen. Es steht in unserer Macht, die schönste Regierungsverfassung einzurichten, die jemals unter den Menschen gewesen ist. Ihr habt in euren geheiligten Büchern die Geschichte des menschlichen Geschlechts gelesen, das unter einer allgemeinen Ueberschwemmung der Erde vergraben lag. Eine einzige Familie überlebte es, und ward von Gott ausersehen, die Erde wieder zu erneuern. Wir sind diese Familie. Der Despotismus hat alles überschwemmt, und wir können die Welt das zweytemal erneuern.

Wir sollen in diesem Augenblicke über das Schicksal einer größern Menge des Menschengeschlechts entscheiden, als vielleicht alle Völker in Europa zusammen ausmachen. Wollen wir warten, bis wir der Raub eines Eroberers sind, und bis die Hoffnung der Welt vereitelt ist? Laßt uns denken, daß alle zukünftige Geschlechter des Erdbodens in diesem Augenblick ihre Augen auf uns geheftet haben, und von uns die Freyheit verlangen. Wir sind im Begriffe, ihr Schicksal zu bestimmen. Wenn wir sie hintergehen, so werden sie dereinst mit ihren Fesseln auf unsern Gräbern spatzieren, und uns vielleicht verfluchen.

Erinnert euch einer Schrift, die unter euch erschienen ist, und die zum Wahlspruch diese Worte hatte: Verbunden oder Tod.

Laßt uns uns vereinigen und damit anfangen, daß wir unsere Unabhängigkeit öffentlich erklären. Sie allein kann den Titel der rebellischen Unterthanen ver-

vertilgen, den uns unsere unverschämte Unterdrücker zu geben wagen. Sie allein kann uns zu der Würde erheben, die uns gebührt, uns unter den Mächten Alliirte verschaffen, selbst unsern Feinden Hochachtung für uns einflößen, und wenn wir Unterhandlung mit ihnen pflegen, uns das Recht geben, mit der einer Nation zuständigen Kraft und Würde Verträge zu errichten.

Aber ich wiederhole es, laßt uns eilen. Unsre Unentschlossenheit macht unsre Schwäche aus. Wir dürfen nur frey seyn wollen, und wir sind es. Nur bereit, diesen Schritt zu thun, gehen wir rückwärts. Wir betrachten uns alle mit einer unruhigen Neugierde. Es scheint, als ob wir über unsere Kühnheit erstaunt wären, und daß uns unsere Herzhaftigkeit selbst erschröckt. Aber es ist nicht mehr zum Nachgrübeln Zeit. Bey den grossen Begebenheiten, wo nur eine Parthie zu ergreiffen ist, ist zu große Vorsichtigkeit keine Klugheit mehr. Alles, was aufs äußerste getrieben ist, erfordert die schnellste Entschließung. Alsdann sind die verwegensten Entschlüsse die klügsten, und das Uebermaaß von Kühnheit selbst wird das Mittel und der Gewährsmann des Erfolgs.

XLV.

Die Kolonien zerreissen die Bande, die sie mit England verknüpften, und erklären sich unabhängig davon.

Dies war der Grund der Gesinnungen und der Gedanken, die in diesem Werke verbreitet waren. Sie stärkte die verwegenen Köpfe in ihren Grundsätzen, die seit langer Zeit verlangten, daß man sich gänzlich vom Mutterlande losmachen sollte. Die zaghaften Bürger, die bis dahin gewankt hatten, entschlossen sich endlich auch zu dieser großen Trennung. Der Wunsch für die Unabhängigkeit hatte Anhänger genug, so daß den 4 Juli 1776 der allgemeine Kongreß beschloß, solche bekannt zu machen.

Möchte ich doch das Genie und die Beredsamkeit der berühmten Redner von Athen und Rom erhalten haben! Wie erhaben, mit welchem Feuer würde ich nicht von den edelmüthigen Menschen reden, die durch ihre Geduld, Herzhaftigkeit und Klugheit dieses große Gebäude aufgeführt haben? Hancock, Franklin, die beyden Adams spielten die Hauptrollen bey diesem wichtigen Auftritt. Sie waren aber nicht die einzigen. Die Nachwelt wird sie alle kennen lernen. Ihre berühmten Namen werden ihn durch eine glücklichere Feder, als die meinige übergeben werden. Marmor und Erz werden sie

noch

noch den entferntesten Jahrhunderten zeigen. Der Freund der Freyheit wird, indem er sie sieht, die herrlichsten Thränen in seinen Augen fühlen, und sein Herz wird für Freuden hüpfen. Unter der Büste des einen von ihnen steht die Inschrift geschrieben: Er entriß dem Himmel den Blitz, und den Tyrannen den Scepter. Alle werden die letzten Worte dieses Lobs mit ihm theilen.

Du Heldenland! mein Alter erlaubt mir nicht, dich zu besuchen. Nie werde ich mich mitten unter den verehrungswürdigen Personen deines athenienſischen hohen Gerichts befinden; nie werde ich den Berathschlagungen deines Kongresses beywohnen. Ich werde sterben, ohne den wahren Sitz der Toleranz, der Sitten, der Gesetze, der Tugend und der Freyheit gesehen zu haben. Eine freye und geheiligte Erde wird meine Asche nicht bedecken; aber ich werde es doch gewünscht haben, und meine letzten Worte werden Wünsche zum Himmel für dein Wohlergehen seyn.

Obwohl Amerika des allgemeinen Beyfalls versichert war, so glaubte es doch, die Beweggründe seines Betragens den Augen der Nationen vorlegen zu müssen. Es machte ein Manifest bekannt, des Inhalts, daß die Geschichte der englischen Nation und ihres Königs in Zukunft, wenn sie von ihnen oder uns sprechen wird, nichts, als ein Gewebe von Beleidigungen und Gewaltthätigkeiten, die insgesammt auf die Einführung einer unumschränkten Tyranney in diesen Provinzen abzweckten, darlegen werde.

Sie

Sie wird sagen, daß ihr Monarch zu den heilsamsten, und für das gemeine Beste nothwendigsten Gesetzen seine Einwilligung versagt hat.

Daß er die Versammlungen an unbequeme, von den Archiven entfernte Oerter verlegt hat, um die Abgeordneten desto leichter nach seinen Absichten zu lenken.

Daß er verschiedenemal die Kammer der Abgeordneten entlassen, weil man daselbst mit Standhaftigkeit die Rechten der Völker vertheidigte.

Daß er nach dieser Entlassung die Staaten zu lange ohne Abgeordnete gelassen, und sie folglich allen Nachtheilen ausgesetzt, die aus dem Mangel der Versammlungen entstehen.

Daß er sich bemüht hat, die Bevölkerung zu verhindern, indem er die Erhebung der Fremden zu Eingebohrnen erschwerte, und indem er die Ländereyen, die er als Eigenthum bewilligte, zu theuer verkaufte.

Daß er die Richter zu sehr unter seine Unabhängigkeit gebracht, indem er verordnete, daß sie ihre Bedienungen und ihre Besoldungen nur von ihm erhalten sollten.

Daß er neue Stellen errichtet, und diese Gegenden mit einer Menge Beamten erfüllt hat, die unser Mark verzehrten, und unsre Ruhe störten.

Daß

Daß er in vollem Frieden, mitten unter uns, eine beträchtliche Macht ohne die Einwilligung der gesetzgebenden Macht erhalten.

Daß er die Kriegsmacht von dem bürgerlichen Gesetze unabhängig gemacht, ja sie sogar über selbige erhoben.

Daß er es stäts mit schlechten Leuten gehalten, um in unsern Häusern bewaffnete Soldaten zu beherbergen, und sie vor der verdienten Strafe für die Mordthaten zu schützen, die sie in Amerika begehen könnten; um unsern Handel in allen Welttheilen zu zerstören; um uns Taxen ohne unsere Bewilligung aufzulegen; um uns unserer Urtheile in verschiedenen Fällen durch Geschworne zu berauben; um uns jenseits des Meeres zu bringen und dort zu richten; um uns unsere Urkunden wegzunehmen, unsere beste Gesetze zu unterdrücken, unsere öffentliche Fonds zu vermindern, und die Einrichtung unsrer Regierung zu verändern, unsre eigne Gesetzgebung aufzuheben, und uns andere Gesetze zu geben.

Daß er seiner Regierung in den amerikanischen Provinzen selbst entsagt, indem er uns seines Schutzes verlustig erklärt, und uns den Krieg angekündigt.

Daß er unsre Küsten verheeren, unsere Häfen zerstören, unsere Städte verbrennen, und unsere Völker ermorden lassen.

Daß er unsere Mitbürger, die auf freyem Meere zu Gefangenen gemacht worden, gezwungen hat, die Waffen gegen ihr Vaterland zu tragen, und die Henker ihrer Freunde und Brüder zu werden, oder selbst durch so theure Hände umzukommen.

Daß er innerliche Unruhen unter uns erregt, und sich bemüht hat, die barbarischen Wilden, die ohne Unterschied des Rangs, Geschlechts und Alters alles zu ermorden gewohnt sind, gegen unsre friedfertige Einwohner aufzuwiegeln.

Daß eben jetzt an unsern Ufern Miethlings- und fremde Armeen angekommen sind, die den Auftrag haben, das Werk der Zerstörung und des Mordens zu vollziehen.

Und daß ein Fürst, dessen Charakter so durch alle Züge der Tyranney ausgezeichnet wäre, nicht zur Regierung eines freyen Volks tauglich sey.

Ein Schritt, der die Bande, welche das Blut, die Religion, die Gewohnheit geknüpft hatte, zerriß, mußte durch eine große Uebereinstimmung der Willen und durch kluge und herzhafte Maaßregeln unterstützt werden. Die vereinigten Staaten von Amerika gaben sich eine Bundeseinrichtung, welche mit den innern Vortheilen einer republikanischen Regierung alle äußere Macht einer Monarchie verband.

Jede Provinz hatte eine Versammlung, die aus den Abgeordneten der verschiedenen Gegenden bestand, und welche die gesetzgebende Macht in

Hän-

Handen hatte. Ihr Vorsteher hatte die ausführende Macht. Seine Rechte und seine Verbindlichkeiten waren, alle Bürger anzuhören; sie zusammenzuberufen, wenn es die Umstände erforderten; für die Bewaffnung, den Unterhalt der Truppen zu sorgen, und mit ihren Häuptern die Verrichtungen zu veranstalten. Alles wurde dann zur Wissenschaft eines Ausschußes gebracht, der mit dem allgemeinen Kongreß in beständiger Verbindung stand. Die Zeit seiner Dauer war auf zwey Jahre festgesetzt, aber die Gesetze erlaubten seine Verlängerung.

Die Provinzen hatten von ihrer Verwaltung dem großen Rath der Nation keine Rechenschaft abzulegen, ob er schon aus den Abgeordneten aller Kolonien bestand. Die Obermacht des Generalkongreßes über die besondern Kongresse schränkten sich auf die Staatsangelegenheiten und den Krieg ein.

Aber einige Leute haben geurtheilt, daß die Einrichtung dieses Korps nicht in so guter Verbindung stehe, als die Gesetzgebung der Provinzen. Es scheint auch wirklich, daß verbundene Staaten, die aus dem Zustande der Unterthanen tretten, um sich zur Unabhängigkeit zu erheben, die unbegränzte Macht, Krieg und Frieden zu schließen, nicht ihren Abgeordneten überlassen können. Denn wenn diese ungetreu oder zu wenig einsichtsvoll wären, so könnten sie den ganzen Staat in diejenigen Fesseln bringen, aus denen er zu entkommen gesucht hat. Es scheint, daß in diesen Augenblicken einer so wichtigen Verän-

derung der allgemeine Willen nicht genug erkannt, nicht wörtlich genug angezeigt werden kann. Ohne Zweifel, sagt man, ist es nothwendig, daß alle Schritte, alle Unternehmungen, die zum gemeinschaftlichen Angriff oder Vertheidigung beytragen, durch die gemeinschaftlichen Abgeordneten des Staatskörpers entschieden werden; aber die Fortsetzung des Kriegs, die Bedingungen des Friedens sollten in jeder Provinz in Erwegung gezogen, und diese Berathschlagungen dem Kongreß durch die Abgeordneten übergeben werden, welche die Meynung ihrer Provinzen der Mehrheit der Stimmen unterwerfen sollten. Man fügt endlich hinzu, daß, wenn es in den befestigten Staaten gut ist, daß das Volk mit Zutrauen sich auf die Weisheit ihrer Rathsglieder verlassen könne, so müsse in einem Staat, wo die Einrichtung anfängt, wo das Volk, seines Schicksals noch ungewiß seine Freyheit mit gewaffneter Hand fordert, jeder Bürger unaufhörlich mit im Rath, bey der Armee, und auf den öffentlichen Plätzen seyn, das Volk beständig die Augen auf die Abgeordneten, denen es ein Schicksal anvertraut, geheftet haben müsse.

Obwohl diese Grundsätze im Allgemeinen wahr sind, so kann man gleichwohl antworten, daß es vielleicht schwer war, sie der neu errrichteten amerikanischen Republik anzupassen. Es steht mit ihr nicht so, wie mit den verbundenen Republiken, die wir in Europa sehen, ich meyne Holland und die Schweitz, die nur ein eingeschränktes Land besitzen, und wo es leicht ist, zwischen allen Provinzen eine schnelle Gemeinschaft zu

Stande

Stande zu bringen. Von den Bündnissen der alten Griechen kann man das Gleiche sagen. Diese Staaten waren einer von dem andern in geringer Entfernung, beynahe in die Gränzen des Peloponesus, oder in den engen Umfang des Archipels eingeschränkt. Aber die vereinigten Staaten von Amerika auf ein unermeßlich großes Land zerstreut, das in der neuen Welt einen Raum von fünfzehn Graden einnimmt; das durch Wüsten, durch Berge, durch Meerengen, durch einen weiten Umfang von Küsten getrennt ist, können sich dieser schnellen Verbindung nicht erfreuen. Wenn der Kongreß nichts über Staatssachen entscheiden könnte, ohne die besondern Berathschlagungen jeder Provinz; wenn bey jeder ein wenig wichtigen Gelegenheit, bey jedem unerwarteten Vorfall neue Befehle, und so zu sagen, neue Vollmacht für die Abgeordneten erwartet werden müßten, so würde dieses Korps ohne Thätigkeit bleiben. Es würden nur zu oft die zu machenden Umwege, die lange Dauer und die Menge der Streitigkeiten dem allgemeinen Wohl schaden.

Uebrigens ist niemals bey der Entstehung einer Einrichtung, und mitten unter grossen Gährungen für die Freyheit zu fürchten, daß eine Versammlung Abgeordneter aus Bestechung oder aus Schwäche das ihm anvertraute Interesse hintergehen werde. Vielmehr erhöht und entflammt sich der allgemeine Geist einer solchen Versammlung. Hier herrscht das Genie der Nation in seiner ganzen Kraft. Durch die Hochachtung ihrer Mitbürger erwählt, zu einer Zeit erwählt,

wo jedes öffentliche Amt eine Gefahr ist, wo jedes Lob eine Ehre ist; an die Spitze derjenigen gesetzt, die auf immer dieses berühmte hohe athenienſiſche Gericht ausmachen werden, und die natürlicher Weise aus eben dem Grunde die öffentliche Freyheit als ihr Werk ansehen, müssen sie den Eifer der Stifter haben, die ihren Stolz darein setzen, daß sie ihren Namen auf die Vorderseite eines ruhmvollen Denkmals, das errichtet wird, für Jahrhunderte graben. Die Furcht, die also die Anhänger des entgegengesetzten Systems über diesen Gegenstand haben, scheint uns gegründet.

Ich will noch mehr sagen. Es könnte geschehen, daß ein Volk, das für seine Freyheit streitet, über einen langen und gefährlichen Streit ermüdet, und durch die gegenwärtigen Gefahren mehr, als durch das zukünftige Glück betroffen, seinen Muth geschwächt fühlen, und in Versuchung gerathen könnte, dereinst die Abhängigkeit und den Frieden einer stürmischen Gefahren und Blut kostenden Unabhängigkeit vorzuziehen. Alsdann würde es einem solchen Volk vortheilhaft seyn, daß es sich selbst der Macht mit seinen Unterdrückern Frieden zu schließen beraubt, und dieses Recht in die Hände des Senats übergeben hätte, den es zum Werkzeug seines Willens, als dieser Willen frey, stolz und herzhaft war, erwählt hatte. Es scheint ihm, bey seiner Einsetzung gesagt zu haben: Ich hebe die Kriegsstandarte gegen meine Tyrannen auf. Wenn mein Arm zum Streit ermüdet, wenn ich mich bis zur Begierde nach Ruhe erniedrigt, so unter-

terstütze mich gegen meine Schwachheit. Höre meine unwürdigen Wünsche nicht an, die ich im voraus verwerfe, und sprich den Namen des Friedens nicht aus, als wenn meine Fesseln zerrissen seyn werden.

Und wirklich, wenn man die Geschichte der Republiken durchgeht, so findet man, daß der große Haufen fast allzeit die Ungestümme und die Hitze des ersten Augenblicks gehabt hat; aber daß nur eine kleine Anzahl auserlesener und zum Dienst gebohrner Oberhäupter jene feste und herzhafte Entschliessungen zum Eigenthum haben, die mit festem und sicherm Schritt einem großen Zweck entgegen gehen, niemals abweichen, und mit Hartnäckigkeit Unglück, Glück und Menschen bekämpfen.

XLVI.

Der Krieg fängt zwischen den vereinigten Staaten und England an.

Dem sey, wie ihm wolle, und welche Parthie man auch über diesen politischen Streit ergriff, so hatten die Amerikaner noch nicht ihr Regierungssystem entworfen, als schon Hopkins im Monat März von der englischen Insel Providence eine sehr zahlreiche Artillerie und häufigen Kriegsvorrath herbeyschaffte; als zu Anfang des May Charleton die Provinzialen, die bemüht waren,

Quebeck zu bezwingen, um die Eroberung dieser großen Besitzung zu vollenden, aus Kanada verjagte; als Klinton und Parker im Junius so herzhaft an die südamerikanischen Küsten zurückgejagt wurden. Noch grössere Auftritte erfolgten auf die Erklärung der Unabhängigkeit.

Howe hatte den schwachen Gage ersetzt. Es war dieser neue General selbst, der Boston geräumt hatte. Als er den 2 April zu Hallifax empfangen wurde, so war er von dorten den 10 Juni abgereißt, um sich auf die kleine Staateninsel zu begeben. Die Verstärkung zu Wasser und zu Lande, die er erwartete, vereinigten sich da nach und nach mit ihm, und den 28 August landete er auf Lang-Island unter dem Schutz einer Flotte, die sein Bruder der Admiral kommandirte, ohne Widerstand. Die Amerikaner zeigten nicht viel mehr Muth im Innern des Landes, als an den Küsten. Nach einem mittelmäßigen Widerstand und ziemlich großen Verlust flohen sie in das feste Land mit einer Leichtigkeit, die ihnen ein Ueberwinder, der seine Vortheile zu benützen gewußt hätte, nicht gestattet hätte.

Die neuen Republikaner verließen die Stadt Neu-York noch leichter, als sie Long-Island geräumt hatten, und zogen sich nach Kingsbridge, oder Königsbrücke, wo alles zu einem hartnäckigen Widerstand geneigt schien.

Wenn die Engländer ihr erstes Glück mit derjenigen Lebhaftigkeit verfolgt hätten, welche die

Um-

Umstände erforderten, so würden die neuen Hindernisse, die man ihnen entgegensetzte, unfehlbar zerstreut, und die Amerikaner gezwungen worden seyn, die Waffen niederzulegen. Man ließ ihnen sechs Wochen Zeit, sich zu erholen, und sie verließen ihre Verschanzungen erst in der Nacht vom ersten auf den zweyten November, als die Bewegungen, die vor ihren Augen gemacht wurden, sie überzeugten, daß ihr Lager endlich angegriffen werden würde.

Ihr Anführer Washington wollte das Schicksal seines Vaterlandes nicht einer Schlacht preisgeben, die für das große ihm anvertraute Interesse hätte entscheidend werden können, und natürlicher Weise auch seyn müssen. Er wußte, daß Zögerungen für den Einwohner eines Landes immer günstig, dem Ausländer hingegen nachtheilig sind. Diese Ueberzeugung brachte ihn zu dem Entschluß, sich nach Jersey mit dem Vorsatz zu ziehen, den Krieg in die Länge zu spielen. Durch den Winter, durch die Kenntniß des Landes, durch die Natur des Bodens, der die Kriegskunst eines Theils ihrer Vortheile beraubte, begünstigt, konnte er sich schmeicheln, den größten Theil dieses fruchtbaren Landes zu decken, und den Feind von Pensylvanien entfernt zu halten. Plötzlich sah er seine Fahne durch Soldaten verlassen, die nur auf sechs, ja selbst drey Monate angeworben waren, und von einer Armee von 25000 Mann blieben ihm kaum 2500, mit welchen er noch glücklich genug war, sich jenseits des Delaware ziehen zu können.

Ohne einen Augenblick zu verlieren, hätten die königlichen Truppen über den Fluß gehen, diese kleine Anzahl Flüchtlinge verfolgen, und sie vollends zerstreuen sollen. Wenn die 5000 Mann, die bestimmt waren, Rhode-Island einzunehmen, auf den Schiffen, die sie trugen, dahin gefahren wären, so hätte die Vereinigung von beyden Korps ohne Widerstand in Philadelphia geschehen können, und die neue Republik wäre in der berühmten und wichtigen Stadt selbst, die ihr zur Wiege gedient hatte, erstickt worden.

Vielleicht wird man seiner Zeit dem englischen General vorwerfen, daß er zu furchtsam und zu vorsichtig in den Kriegsverrichtungen gewesen sey. Gewiß ist, daß er in Vertheilung seiner Winterquartiere zu verwegen war. Er nahm sie so, als wenn in Amerika kein einziger Mensch geblieben wäre, der den Willen oder die Macht gehabt hätte, sie zu beunruhigen.

Dieses Vorurtheil machte die Militz von Pensylvanien, von Maryland und von Virginien, die für ihr gemeinschaftliches Bestes herbeygelaufen waren, und sich vereiniget hatten, verwegen. Den 25 Dec. setzten sie über den Delaware, und stürzten hartnäckig über Trenton her, das mit 1500 von den 12000 Hessen besetzt war, die auf eine so niedrige Art von ihrem geitzigen Herrn an Großbrittannien verkauft wurden. Dieses Korps wurde gänzlich ermordet, gefangen oder zerstreut. Acht Tage hernach wurden zwey englische Regimenter auf gleiche Art aus Princetown gejagt, aber doch erst, nachdem sie ihre Ehre besser als die fremden ihren in

Sold

Sold stehenden Truppen beobachtet hatten. Diese unerwarteten Vorfälle schränkten die Feinde von Amerika nach Jersey, in die Posten Amboy und Braunschweig ein, und noch da wurden sie während der schlimmen Jahrszeit oft angepackt. Die Wirkung der grossen Leidenschaften und der grossen Gefahren ist oft die, daß sie die Seele in Erstaunen bringt, und sie in eine Art von Betäubung versetzt, die sie des Gebrauchs ihrer Kräfte beraubt. Nach und nach kommt sie zu sich selbst, und erkennt sich wieder. Alle ihre einige Augenblicke aufgehaltene Eigenschaften entwickeln sich mit mehrerer Macht. Sie spannt alle ihre Triebfedern an, und ihre Kraft setzt sich mit ihrer Lage in gleiches Verhältniß. Unter einem großen Haufen erfahren anfangs einige diese Wirkung, bald aber pflanzt es sich schnell unter alle fort. Diese Veränderung bewirkte sich in den vereinigten Staaten. Von allen Seiten kamen bewaffnete Männer her.

Der Feldzug vom Jahr 1777 eröffnete sich sehr spat. Die englische Armee, die zweifelte, sich einen Weg durch Jersey nach Pensylvanien eröffnen zu können, schiffte sich endlich den 23 Juli ein, und erreichte durch die Chesapeackbucht eine Gegend, wegen welcher man ihren Generalen Vorwürfe machen konnte, daß sie solche nicht das Jahr vorher eingenommen hatten. Ihr Marsch wurde bis Brandiswine nicht unterbrochen. Hier griff sie die Amerikaner den 11 September an, schlug sie, und griff den 30. Philadelphia an, welches den 25. der Kongreß, und einige Tage früher einige später der gröste Theil seiner Einwohner verlassen hatte.

Diese

Diese Eroberung hatte keine Folgen. Der Ueberwinder sah um sich her nichts als Haß, nichts als Verheerung. In einen sehr engen Raum eingeschränkt fand er unübersteigliche Hindernisse, um sich auf einem ungebauten Lande auszubreiten. Selbst mit seinem Gelde fand er keine Hilfe in den benachbarten Gegenden; und nur über das Meer her konnte er Lebensmittel erhalten. Die Langeweile einer Gefangenschaft, die seit neun Monaten dauerte, brachte ihn zu dem Entschluß, durch Jersey wieder nach Neu-York zu gehen, und unter den Befehlen des Clinton, Howes Nachfolger, vollzieht er diesen langen und gefährlichen Rückzug mit weniger Verlust, als ein Feind von mehr Erfahrung ihm dabey verursacht hätte.

Während daß die Engländer in Pensylvanien schmachteten, so öffnete sich in den nördlichern Gegenden von Amerika eine große Scene. Carleton hatte im Monat May 1776 die Provinzialen aus Canada verjagt, und im October die Kriegsschiffe, die sie auf dem See Champlain erbaut hatten, zerstört. Dieser Erfolg führte den Bourgoyne im Monat Julius des folgenden Jahres nach Tikonderago. Bey seiner Annäherung verließ eine Besatzung von 4000 Mann diesen wichtigen Posten mit Verlust ihrer Artillerie, ihres Vorraths und ihres Nachtrabs.

Der englische General war natürlich stolz. Eine so auffallende Schwachheit vermehrte seine Kühnheit. Er hatte den Entwurf gemacht, die Truppen von Kanada mit denen von Neu-York durch

durch die Ufer des Hudsons zu vereinigen. Dies Projekt war groß und verwegen. Hätte es geglückt, so hätte er Nordamerika in zwey Theile abgeschnitten, und vielleicht den Krieg geendiget. Um dies zu Stande zu bringen, so hätte die eine Armee den Fluß herauffahren müssen, während daß die andere denselben hinunter gefahren wäre. Da diese Vereinigung fehlte, so mußte Bourgoyne bey seinem ersten Schritt merken, daß sein Unternehmen Tyranney sey. Bey jedem Marsch wurde es dieses noch mehr. Seine Vereinigung zog sich in die Länge; seine Lebensmittel nahmen ab; die Amerikaner, die wieder Herzhaftigkeit gewannen, versammelten sich von allen Seiten um ihn her. Endlich fand sich dies unglückliche Korps der Armee den 13 October zu Saratoga umrungen, und die Nationen vernahmen mit Erstaunen, daß sechs tausend der geübtesten Soldaten der alten Welt das Gewehr vor den Ackersleuten der neuen, die der glückliche Gates angeführt hatte, gestreckt hatten. Diejenigen, die sich erinnerten, daß die Schweden unter Karl XII. bis dahin unüberwindlich, vor den Russen, die damals noch barbarisch waren, kapitulirt hatten, beschuldigten die englischen Truppen nicht, und tadelten nur die Unvorsichtigkeit ihres Generals.

Dieser Vorfall, der nach dem Urtheil unsrer Politiker so entscheidend war, hatte keine grössere Folgen, als die weniger günstigen Thaten für die amerikanischen Waffen. Nach drey Jahren Streit, Verheerung und Mord fand sich der Zustand der Dinge nicht viel anders, als er

vierzehn Tage nach den ersten Feindseligkeiten war. Laßt uns die Ursachen dieses ausserordentlichen Sonderbaren zu entwickeln trachten.

XLVII.

Warum es den Engländern nicht gelungen ist, die vereinigten Provinzen unterwürfig zu machen.

Erst sah Großbritannien, das in seinem eigenen Lande an Sturm gewohnt war, in diesem Gewitter, das sich über seine entfernten Besitzungen erhob, die Gefahr nicht, die es hatte. Seit langer Zeit wurden seine Truppen in Boston beschimpft; in der Provinz Massachuset hatte sich eine von der ihrigen unabhängige Macht entsponnen; die andern Kolonien bereiteten sich diesem Beyspiel zu folgen, ohne daß die Verwaltung sich ernsthaft mit diesem großen Gegenstand beschäftiget hätte. Als sie dem Parlement vor Augen gelegt wurden, so wurden beyde Kammern mit Geschrey erfüllt, und man eiferte noch dagegen, nachdem man schon lange darüber geeifert hatte. Der Senat der Nation beschloß endlich, daß das gegen seine Befehle rebellische Land mit Gewalt unterjocht werden sollte; aber dieser gewaltsame Entschluß wurde mit der in freyen Staaten nur zu gewöhnlichen Langsamkeit vollzogen.

England dachte allgemein, daß Küsten ohne Vertheidigung, daß überall offene Gegenden seinen Flotten und seinen Armeen nicht widerstehen würde. Diese Ausführung schien ihm nicht so lange dauernd, daß die friedfertigen Landleute von Amerika Zeit gewinnen könnten, sich in der Kriegskunst zu unterrichten. Man vergaß das Klima, die Flüsse, die Hohlwege, die Wälder, die Moräste, den Mangel an Lebensmitteln, sobald man tiefer ins Land kommen würde, und eine Menge anderer physischer Hindernisse, die sich einem schnellen Fortgang in einem Lande entgegensetzen würden, dawon drey Viertheil ungebaut waren, und das man wie neu ansehen mußte, mit in Rechnung zu bringen.

Der Einfluß der moralischen Ursachen hinderte den Erfolg noch mehr.

Großbrittannien ist das Land der Parthien. Seine Könige schienen, ziemlich allgemein von der Nothwendigkeit überzeugt zu seyn, die Lenkung der Geschäfte der überwiegenden Parthie zu überlassen. Sie lenkte sie gemeiniglich mit Einsicht und Muth, weil die vornehmsten Geschäftsmäñer, aus denen sie bestand, von einem gemeinschaftlichen Interesse belebt wurden. Damals vereinigte sich noch mit dem Nationalgeist, der in England mehr, als in keiner andern Regierung von Europa herrscht, die Macht einer Parthie, und jener Parthiegeist, vielleicht die erste Triebfeder der Republiken, welche die Seelen so mächtig bewegt, weil er allzeit die Wirkung einer Leidenschaft ist. Um aus dieser langen

Vor-

Vormundschaft zu kommen, errichtete Georg III. seinen aus einzelnen Gliedern bestehenden Rath. Diese Neuerung hatte keine grosse Beschwerden, so lange die Begebenheiten in ihrem gewöhnlichen Zirkel umliefen. Sobald aber der amerikanische Krieg eine schon nicht zu einfache Maschine noch verwickelter machte, so merkte man, daß sie weder die Kraft, noch die so nothwendige Einigkeit hatte, um grosse Dinge auszuführen. Die zu sehr vertheilten Räder mangelten, so zu sagen, eines gemeinschaftlichen Stoßes, und eines Mittelpunkts ihrer Bewegung. Ihr Gang war wechselsweise langsam und übereilt. Die Verwaltung hatte mit der, einer gewöhnlichen Monarchie zu viel ähnliches, wenn der Grund des Triebs nicht aus dem Kopf eines thätigen und einsichtsvollen Monarchen ausfließt, der alle Triebfedern unter seiner Hand zu vereinigen weis. Es war keine Uebereinstimmung mehr in den Unternehmungen; und deren eben so wenig bey der Ausführung.

Ein Ministerium ohne Harmonie und Einigkeit sah sich hier unaufhörlich den wiederholten Angriffen einer feindlichen vereinigten und geschlossenen Gegenparthie ausgesetzt. Seine Entschließungen, welche sie auch seyn mochten, wurden lächerlich gemacht, oder durch Kritiken bestritten. Man tadelte es, daß es gegen entfernte Mitbürger mit zu vieler Härte verfahren, wie man es auch getadelt hätte, wenn es selbiger geschont hätte. Selbst diejenigen, die im Parlement sich mit der grösten Heftigkeit gegen die Behandlung der Amerikaner erhoben; diejenigen,

nigen, die sie am meisten zum Widerstand reitzten; diejenigen, die ihnen vielleicht unter der Hand Hilfe leisteten, waren der Unabhängigkeit eben so sehr entgegen, als diejenigen Minister, die man ohne Aufhören herabzusetzen oder verhaßt zu machen bemüht war. Wenn es der Gegenparthie geglückt hätte, den Fürsten von seinen Vertrauten abwendig zu machen, oder deren Aufopferung durch das Geschrey der Nation zu bewirken, so würde der Entwurf Amerika zu unterjochen immer darauf gefolgt seyn, aber mit mehrerer Würde, mit mehr Nachdruck, und vielleicht mit besser vereinigten Maaßregeln. Da die Bezwingung der empörten Provinzen nicht ihr Werk seyn sollte, so wollte sie lieber, daß dieser unermeßliche Theil des brittischen Reichs davon getrennt werde, als daß er durch andere Hände, als die ihrigen, damit verbunden bliebe.

Die Thätigkeit der Generale ersetzte diesen Fehler der Widersprüche und die Unthätigkeit, die daraus erfolgte, nicht. Sie bewilligten dem Soldaten zu lange Ruhe; sie brachten die Zeit der Ausführung mit Nachsinnen zu; sie näherten sich neuen Verschanzungen mit eben der Vorsichtigkeit, als sie vor geübten Truppen hätten thun können. Die Engländer, die so stürmisch in ihren Parthien sind, bringen sonst überall einen kalten und ruhigen Charakter hin. Sie brauchen heftige Leidenschaften, um in Bewegung zu kommen. Wenn diese Triebfeder bey ihnen mangelt, so berechnen sie alle ihre Bewegungen. Alsdann lassen sie sich von ihrer Geistesmäßigung regieren, die insgemein, wenn man die Künste der

Ein-

Einbildungskraft und des Geschmacks ausnimmt, methodisch und klug ist. Im Krieg verliert ihr Muth nie die Grundsätze aus dem Gesicht, und überläßt wenig dem Zufall. Selten leiden sie in ihren Flanken oder hinter ihnen etwas, das ihnen Unruhe verursachen kann. Dies System hat seine Vortheile vorzüglich in einem festen und eingeschlossenen Land, in einem Land, das mit Festungen und Kriegsplätzen voll ist. Aber in den vorliegenden Umständen, auf dem weitläufigen Lande von Amerika, gegen ein Volk, dem man nicht Zeit lassen durfte, weder sich zu verstärken, noch sich an den Krieg zu gewöhnen, würde die beste Kunst die gewesen seyn, gar keine anzuwenden, und dagegen einen hitzigen und schnellen Marsch, jene Kühnheit, die erstaunt, auffällt, und auf einmal alles über den Haufen wirft, an deren Stelle zu setzen. Vorzüglich in den ersten Augenblicken wäre es nöthig gewesen, den Amerikanern, nicht den Schrecken des Verheerens, der ein Volk, das für seine Freyheit bewaffnet ist, mehr erbittert als erschröckt, sondern jene Furcht einzujagen, die aus der Uebermacht der Talente und der Waffen entspringt, und welche ein Kriegsvolk der alten Welt natürlich in die neue mitbringen sollte. Das Vertrauen auf den Sieg würde bald der Sieg selbst geworden seyn. Aber aus zu vieler Vorsichtigkeit, aus zu vieler sclavischen Anhänglichkeit an Grundsätze und Regeln ermangelten wenig geschickte Anführer ihrem Vaterlande den Dienst zu thun, den man von ihnen erwartete, und den es von ihnen zu erwarten berechtiget war.

Die

Die Truppen ihrerseits nöthigten die Officiere nicht, sie zum Streit anzuführen. Sie kamen aus einem Lande an, wo die Ursache, um derentwillen sie ein so großes Meer durchschifften, keinen Eindruck auf sie machte. Es war in den Augen des Volks eine Gährung, die von keinen Folgen seyn konnte. Sie vermischten die Streitigkeiten, die sie in dem Parlement erregten, mit andern Streitigkeiten, die oft so wenig wichtig waren. Man hörte nicht davon sprechen; oder wenn auch einige Personen sich davon unterhielten, so geschah es nicht mit mehrerm Interesse, als bey jenen Neuigkeiten, die in großen Städten den Müßiggang täglich beschäftigen. Die Gleichgültigkeit der Nation hatte sich auch der Vertheidiger ihrer Rechte bemächtiget. Vielleicht hätten sie gefürchtet, allzuentscheidende Vortheile über Mitbürger zu erhalten, welche die Waffen nur deswegen ergriffen hatten, um sich der Fesseln zu erwehren. In allen Monarchien von Europa ist der Soldat nur das Werkzeug des Despotismus, von dem er auch beseelt wird. Er glaubt, dem Thron zuzugehören, und nicht dem Vaterland; und hundert tausend bewaffnete Menschen sind nur eben so viel abgerichtete und abscheuliche Sklaven. Selbst die Gewohnheit, mit Gewalt zu herrschen, diese Gewalt, der alles weicht, trägt dazu bey, in ihnen den Gedanken der Freyheit ganz zu ersticken. Kurz die militärische Regierung und Unterwürfigkeit, die auf die Stimme eines einzigen Menschen tausende von Armen in Bewegung setzt, die weder zu sehen noch zu fragen erlaubt, und die bey dem ersten Zeichen das Gesetz macht, zu tödten oder zu sterben, verwandelt

vollends in ihnen diese Gesinnungen in Grundsätze, und macht daraus, so zu sagen, die Moral ihres Standes. In England ist es nicht das gleiche. Der Einfluß ihrer Einrichtung ist so stark, daß sie sich sogar auf ihre Truppen erstreckt. Ein Mann ist daselbst Bürger, ehe er Soldat ist. Die öffentliche Meynung, die mit der Einrichtung übereinstimmt, ehrt den einen dieser Titel, und macht sich wenig aus dem andern. Auch sieht man aus der Geschichte der Begebenheiten, die sich in dieser so stürmischen Insel zugetragen, daß der englische Soldat, ob er schon lebenslänglich zu dienen verbunden ist, dennoch für seine politische Freyheit eine Leidenschaft behält, von welcher man sich in unsern sklavischen Gegenden schwerlich einen Begriff machen kann.

Wie sollte das Feuer, das den englischen Truppen mangelte, die Hessen, die Braunschweiger und die andern Teutschen, die unter die nämliche Fahne geordnet wurden, die alle über die Regenten, die sie verkauft hatten, über den Prinzen, der sie gekauft hatte, über die Nation, die sie mit sich verband, und über ihre Kameraden, die in ihnen Miethlinge verachteten, unzufrieden waren, beleben? Diese brave Leute hatten eine Zänkerey, die sie ganz und gar nichts angieng, nicht so sehr zu Herzen gezogen. Ausserdem hatten sie noch in den feindlichen Lagern Brüder, die sie zu tödten fürchteten, und von deren Händen sie nicht hätten verwundet werden mögen.

Der

Der Geist der englischen Armeen hatte sich noch durch eine Folge von Begebenheiten, die sich seit fünfzehn oder achtzehn Jahren in den Sitten der Nation zugetragen, verändert. Der Erfolg des letztern Kriegs; die Ausbreitung, welche der Handel nach dem Krieg erlangt hatte; die grossen Eroberungen, die sie in Ostindien gemacht hatte; alle diese Glücksmittel hatten ununterbrochen erstaunliche Reichthümer in Großbritannien auf einander gehäuft. Diese Schätze erregten die Begierde nach neuen Vergnügungen. Die Grossen giengen, die Kunst davon in fremden Ländern, vorzüglich in Frankreich zu schöpfen, und vergifteten ihr Land damit. Aus den höhern Ständen verbreitete sich dies in alle Klassen. Auf einen stolzen, einfachen, zurückhaltenden Charakter folgte der Geschmack an Pracht, an Verschwendung, an Galanterie. Die Reisenden, die ehedem diese so berühmte Insel besucht hatten, glaubten sich unter einem andern Himmel. Die Seuche hatte die Truppen ergriffen. Sie brachten die Leidenschaften für das Spiel, für die Bequemlichkeiten, für das Wohlleben, die sie in der alten Welt angenommen hatten, in die neue. Indem man sich von den Küsten entfernt hätte, so hätte man allem Ueberfluß, für den man eingenommen war, entsagen müssen; und dieser Geschmack an Verschwendung, der um so heftiger war, als er neu war, reitzte nicht dazu an, einen Feind in das Innere des Landes zu verfolgen, wohin er zu fliehen immer bereit war. Neuere Staatsklügler, die ihr mit so vielem Zutrauen behauptet, daß die Sitten keinen Einfluß auf das Schicksal der Staaten haben; daß der

Reichthum für sie das Maaß der Größe sey; daß die Verschwendung im Frieden und die Wollust des Bürgers die Wirkung jener grossen Maschinen, die man Armeen nennt, und bey denen die europäische Zucht nach eurer Meynung die gewiße und erschröckliche Wirkung so sehr zur Vollkommenheit gebracht, nicht hindern können; ihr, die ihr, um eure Meynung zu behaupten, eure Blicke von der Asche von Karthago und den Ruinen von Rom abwendet, haltet auf die Erzählung, die ich euch mache, euer Urtheil wenigstens zurück, und glaubt, daß es Gelegenheiten giebt, wo die Verschwendung den Erfolg hemmt. Glaubt, daß selbst für die besten Truppen die Unabhängigkeit von den Bedürfnissen oft die erste Triebfeder zum Sieg war. Vielleicht ist es zu leicht, nur dem Tod zu trotzen. Den Nationen, die durch den Ueberfluß verdorben sind, ist eine schwerere Probe vorbehalten, nämlich die, den Verlust ihrer Vergnügungen zu ertragen.

Fügt allen diesen Ursachen noch bey, daß die Kriegshilfsmittel über so viele Meere selten in den zu Angriffen dienlichen Jahrszeiten ankamen. Fügt hinzu, daß der Rath Georgs III. zu vielen Einfluß in Kriegsübungen, die so weit von ihnen ausgeführt werden sollten, haben wollte und ihr werdet den größten Theil der Hindernisse kennen, die sich dem Erfolg des verderblichen Gewalts des Hauptlandes gegen die Freyheit seiner Kolonien widersetzten.

XLVIII.

Warum die vereinigten Provinzen nicht so glücklich gewesen, die Engländer aus dem festen Lande von Amerika zu verjagen.

Aber warum jagte Amerika selbst nicht diese Europäer, die ihm den Tod oder die Fesseln bringen wollten, von seinen Ufern?

Diese neue Welt wurde theils durch geübte Soldaten vertheidigt, die man anfangs nur für drey oder für sechs Monate angeworben hatte, und die es in der Folge für drey Jahre oder für die ganze Zeit, welche die Feindseligkeiten dauern möchten, wurden; theils wurde sie durch Bürger vertheidiget, die nur ins Feld giengen, wenn ihre besondere Provinz angefallen oder bedroht wurde. Weder die immer stehende Armee, noch die flüchtig versammelte Militz hatten den militärischen Geist. Es waren Bauern, Kaufleute, Rechtsgelehrte, die einzig in den Künsten des Friedens geübt waren, und zur Gefahr von Führern angeführt wurden, die eben so wenig, als ihre Untergebenen in der so sehr verwickelten Kriegskunst Erfahrung hatten. Was konnte man bey so gestallten Sachen für Hoffnung haben, sich gegen Leute, die im Dienst veraltet, zu Waffenübungen gebildet, in der Tactik unterrichtet, und mit allem zu einem lebhaften Angriff und zu einer hartnäckigen Vertheidigung nöthigen Werkzeugen versehen waren, zumessen?

Der schwärmerische Eifer allein hätte diese Schwierigkeiten übersteigen können; aber war dessen in den Kolonien mehr, als im Hauptlande?

Die allgemeine Meynung in England war, daß das Parlement wesentlich das Recht hätte, allen Gegenden, die einen Theil des brittischen Reichs ausmachten, Taxen aufzulegen. Vielleicht hätte man im Anfang der Unruhen nicht hundert Menschen gefunden, die diese Macht in Zweifel gezogen hätten. Indessen brachte der Widerstand, den die Amerikaner thaten, selbige anzuerkennen, die Gemüther nicht auf. Man haßte sie deswegen nicht, selbst nachdem sie die Waffen ergriffen hatten, um ihre Behauptung zu vertheidigen. Da die Geschäfte im Innern des Reichs deswegen nicht ruhten, und der Donner nur von weitem rollte, so beschäftigte sich jeder ruhig mit seinen Verrichtungen, oder überließ sich ruhig seinen Vergnügungen. Ein jeder erwartete ohne Ungeduld das Ende eines Auftritts, dessen Entwicklung ihnen in Wahrheit nicht ungewiß schien.

In der neuen Welt mußte sich die Gährung gleich Anfangs heftiger zeigen, als in der alten. Hat man jemals Nationen den gehäßigen Namen der Tyranney, und den so süßen Namen der Unabhängigkeit ausgesprochen, ohne sie in Bewegung zu setzen? Aber hat sich dieses Feuer erhalten? Wenn die Einbildungskraft sich in ihrer ersten Bewegung erhalten hätte, würde da nicht die Sorge, den Ausbruch davon zurückzuhalten, die aufkeimende Macht beschäftiget haben? Aber fern, daß sie die Kühnheit hätte zurückhalten müs-

müssen, mußte sie vielmehr die Zaghaftigkeit bekämpfen. Man sah die Ausreisser mit dem Tode bestrafen, und durch Mord die Standarte der Freyheit besudeln. Man sah sie die Auswechslung der Gefangenen abschlagen, aus Furcht, unter den Truppen die Neigung zu vermehren, sich auf die erste Aufforderung zu ergeben. Man sah sie in die Nothwendigkeit versetzt, Gerichtsstühle zu errichten, die den Auftrag hatten, Generale oder Lieutenante zur Rede zu stellen, die zu leichtsinnig die ihrer Aufsicht anvertraute Posten übergaben. Es ist wahr, daß ein Greis von achtzig Jahren, den man in seine Wohnung zurücksenden wollte, ausrief: Mein Tod kann nützlich seyn; ich werde mit meinem Leib einen jüngern, als ich bin, decken. Es ist wahr, daß Putnam zu einem königlichen, der sein Gefangener war, sagte: Kehre zurück zu deinem Anführer, und wenn er dich fragt, wie viel ich Volk habe, so antworte ihm, daß ich genug habe; daß wenn es ihm gelingen sollte, sie zu schlagen, so würde mir noch genug übrig bleiben; und daß er am Ende erfahren wird, daß ich zu viel für ihn, und die Tyrannen, denen er gedient, habe. Diese Gesinnungen waren heldenmäßig, aber selten, und jeden Tag gab es deren weniger.

Nie war die Begeisterung allgemein, und sie konnte auch nur zufällig seyn. Von allen kräftigen Grundursachen, die so viele Veränderungen auf der Welt veranlaßten, fand sich keine in Nordamerika. Weder Religion noch Gesetze waren daselbst angegriffen. Das Blut der

Märtyrer oder der Bürger war daselbst auf keinem Blutgerüste geflossen. Man hatte die Sitten da nicht angegriffen. Die Lebensart, die Gebräuche, keiner dem Volk so werthen Gegenstände waren da lächerlich gemacht worden. Die willkührliche Macht hatte da keinen Bewohner aus dem Schooß seiner Familie und seiner Freunde gerissen, um ihn in ein finsteres Gefängniß zu schleppen. Die öffentliche Ordnung wurde daselbst nicht umgekehrt. Die Regierungsgrundsätze wurden da nicht verändert, und die Einrichtung war immer die nämliche geblieben. Alles kam darauf an, zu wissen, ob das Hauptland das Recht habe oder nicht, gerade zu oder durch Umwege, den Kolonien eine leichte Auflage aufzubürden; denn die im Manifest aufgehäuften Beschwerden hatten nur durch diese Hauptbeschwerde ein Gewicht. Diese beynahe metaphysische Frage war nicht sehr geschickt, den großen Haufen zu empören, oder ihn wenigstens stark für einen Streit zu interessiren, um welcher willen sie ihre Felder der Aerme, die zu ihrer Befruchtung bestimmt waren, beraubt, ihre Erndten verheert, und ihre Aecker mit den Leichnamen ihrer Verwandten bedeckt, oder mit ihrem eigenen Blut gefärbt sahen. Mit diesen Unglücksfällen, das Werk der königlichen Truppen an den Küsten, vereinigten sich bald noch unerträglichere im Innern des Landes.

Nie hatten die Unruhen der Höfe von London und Versailles das nördliche Amerika beunruhigt, ohne daß nicht die beyden Mächte die irrenden Völker dieses Theils der neuen Welt mit in ihre blu-

blutige Streite verwickelt hätten. Aus Erfahrung überzeugt, daß diese Horden dem Gewicht den Ausschlag geben könnten, beschlossen die Engländer und die Kolonisten beyderseits, sie zum wechselseitigen Verderben zu nützen.

Charleton versuchte es zuerst, diese barbarischen Hände in Kanada zu bewaffnen. — — — „Es ist, antwortete man ihm, der Streit eines „Vaters mit seinen Kindern; es steht uns nicht „zu, uns in diese häußlichen Zänkereyen zu mischen. . . . Wenn aber die Rebellen diese „Provinz angreiffen wollten, würdet ihr uns „nicht helfen, sie zurückzutreiben? . . . . „Seit dem Frieden ist die Streitaxt vierzig Ellen „tief vergraben. . . . . Ihr würdet sie sicher „finden, wenn ihr nachgraben wollt. . . . „Die Handhebe daran ist verfault, und wir „würden keinen Gebrauch davon machen können.„

Die vereinigten Staaten waren nicht glücklicher. „Wir haben von den Streitigkeiten, die zwischen „Alt- und Neu-England vorgefallen sind, reden „hören, sagte der Stamm der Onriden zu ihren „Abgeordneten. Niemals werden wir an diesen „schändlichen Trennungen Antheil nehmen. Der „Krieg zwischen Brüdern ist eine unbekannte und „neue Sache in diesen Gegenden. Unsere alten „Geschichten haben uns kein Beyspiel dieser Art „hinterlassen. Erstickt euren unsinnigen Haß, „und ein günstiger Himmel möge die düstern „Wolken zerstreuen, die euch umgeben.“

Die

Die einzigen Masphis schienen an dem Schicksal der Amerikaner Antheil zu nehmen. „Hier „sind sechzehn Schillinge, sagten diese guten „Wilden zu ihnen. Es ist alles, was wir be„sitzen. Wir wollten Rum dafür kaufen; wir „können Wasser trinken. Wir werden auf die „Jagd gehen; wenn einige Thiere unter unsern „Pfeilen erliegen, so werden wir ihre Häute ver„kauffen, und euch deren Werth bringen.“

Aber mit der Zeit glückte es doch den sehr thätigen Geschäftsmännern von Großbrittannien, verschiedene ursprüngliche Landeseingebohrne mit sich zu vereinigen. Sein Interesse wurde dem seiner Feinde vorgezogen, sowohl weil die Entfernung ihm nicht erlaubt hatte, den Wilden so viele Beleidigungen anzuthun, als sie von ihren stolzen Nachbarn erduldet hatten, als auch, weil es die Dienste, die man ihm leisten konnte, besser bezahlen konnte und wollte. Unter der Fahne von Alliirten, deren wilder Carakter keinen Zaum hatte, geschah den Kolonisten, die an den Gebirgen wohnten, mehr Schaden, als ihre Mitbrüder von den Königlichen litten, welche ein günstigeres Schicksal an die Meeresküste versetzt hatte.

Diese Unglücksfälle betrafen nur eine mehr oder weniger beträchtliche Anzahl Amerikaner; aber bald schlug ein inneres Gebrechen alle nieder.

Die Metalle, die auf dem ganzen Erdboden alle Gegenstände des Handels vorstellen, waren in diesem Theil der neuen Welt nie im Ueberfluß.

Ja

Ja das wenige, was man daselbst sahe, verschwand bey dem ersten Anfang der Feindseligkeiten. An die Stelle dieser Zeichen der allgemeinen Uebereinkunft wurden besondere für diese Gegenden eingeführt. Das Papier ersetzte das Geld. Um dem neuen Unterpfand einigen Werth zu geben, wurde es mit Sinnbildern umgeben, die den Völkern beständig die Größe ihres Unternehmens, den unschätzbaren Werth der Freyheit, die Nothwendigkeit einer über alle Unglücksfälle gehenden Standhaftigkeit vor Augen legte. Der Kunstgriff gelang nicht. Diese Einbildungs-Reichthümer wurden verworfen. Je mehr das Bedürfniß zu ihrer Vervielfältigung nöthigte, je mehr wuchs ihre Geringschätzung. Der Kongreß wurde über die Beschimpfungen, die man seiner Münze anthat, aufgebracht, und erklärte alle diejenigen als Verräther, die sie nicht so gut, als baares Geld annehmen würden.

War es dieser Versammlung unbekannt, daß man dem Verstande eben so wenig, als den herrschenden Meynungen befehlen kann? Empfand sie nicht, daß bey der gegenwärtigen Krisis jeder vernünftige Bürger sein Glück aufs Spiel zu setzen befürchtete? Merkte sie nicht, daß sie bey einer neu anfangenden Republik sich despotische Handlungen erlaubte, die selbst in den zur Knechtschaft gewöhnten Ländern unbekannt waren? Konnte es ihr wohl unbekannt bleiben, daß sie einen Mangel des Zutrauens mit härtern Strafen belegte, als kaum Empörung und Verrätherey verdient hätten? Der Kongreß sah dies alles. Aber die Wahl der Mittel mangelte ihm. Seine

ver

verwerfliche und verworfene Papiermünze war schon dreyßigfach unter ihren ursprünglichen Werth gefallen, als man deren noch mehr verfertigte. Den 13 Sept. 1779 liefen deren für die Summe von 799,744,000 Livres a) öffentlich herum. Der Staat hatte übrigens eine Schuld von 188,670,525 Liv. b), ohne die besondere Schulden jeder Provinz zu rechnen.

Diese Völker waren von dieser Pest, die man eine häusliche nennen kann, nicht durch eine leichte Verbindung mit allen Theilen des Erdbodens entschädigt. Großbrittannien hatte ihre Schiffahrt mit Europa, mit Westindien, mit allen Küsten, die ihre Schiffe bedeckten, unterbrochen. Alsdann sagten sie der Welt: „Der Namen „ Engländer hat uns verhaßt gemacht; wir „ schwören ihn feyerlich ab. Alle Menschen sind „ unsere Brüder. Wir sind Freunde aller Nationen. Alle Flaggen können ohne Furcht der „ Beleidigung sich an unsern Küsten zeigen, und „ unsere Häfen besuchen.“ Man entsprach dieser dem Anschein nach so verführerischen Einladung nicht. Die wirklich handelnden Staaten wußten, daß Nordamerika genöthiget gewesen war, in seinem blühendsten Zustande Schulden zu machen, und dachten daher weislich, daß es bey seinen gegenwärtigen mißlichen Umständen sehr wenig von dem würde bezahlen können, was man ihm zuführen würde. Die Franzosen allein, die alles wagen, trotzten den nachtheiligen Folgen dieser neuen Ver-

a) Oder 366,549,333 fl. 20 kr.

b) Oder 86,473,990 fl. 37 kr.

Verbindung. Aber durch die helle Wachsamkeit des Admiral Howes wurden die meisten Schiffe, die sie absandten, weggenommen, ehe sie zu ihrer Bestimmung gelangen konnten, und die andern bey ihrer Abfahrt von den amerikanischen Küsten. Von verschiedenen hundert Schiffen, die aus Frankreich abgefahren waren, kamen nur fünf und zwanzig oder dreyßig zurück, die ihren Ausrüstern noch überdies keinen oder wenig Vortheil gewährten.

Der Mangel so vieler Dinge, und dagegen das Uebermaaß so vieler Uebel konnten die Amerikaner leicht ihre ehemalige Ruhe bereuen, und sie zu einem Verständniß mit England geneigt machen. Vergebens hatte man die Völker durch den Eid der Treue und die Macht der Religion an die neue Regierung gefesselt. Vergebens hatte man sie von der Unmöglichkeit zu überzeugen gesucht, sicher mit einem Hauptlande Unterhandlungen zu treffen, wo ein Parlement das verwirft, was das andere gutgeheißen hat. Vergebens hatte man sie mit der ewigen Rache eines beleidigten und rachgierigen Feindes bedroht. Es war dennoch möglich, daß diese entfernten Unruhen die Last der gegenwärtigen Uebel überwiegen möchten.

So dachte das brittische Ministerium, als es öffentliche Geschäftsmänner in die neue Welt sandte, die bevollmächtiget waren, alles anzubieten, ausgenommen die Unabhängigkeit, und dies eben den Amerikanern, von denen man zwey Jahre vorher eine unbegränzte Unterwerfung forderte. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dieser

Plan

Plan der Vereinigung einige Monate bälder Eingang gefunden hätte. Aber in dem Zeitpunkt, in dem ihn der englische Hof vorschlagen ließ, wurde er mit Stolz verworfen, weil man in diesem Schritt nichts als Furcht und Schwachheit gesehen hätte. Das Volk war nun schon zu sich selbst gekommen. Der Kongreß, die Generale, die Truppen, die geschickten und unternehmenden Männer, die sich in jeder Kolonie das Ansehen erworben hatten, alles hatte seine erste Kühnheit wieder gewonnen. Dies war die Wirkung eines Freundschafts- und Handlungsvertrags, der zwischen den vereinigten Staaten und dem Hof von Versailles den 6 Febr. 1778 unterzeichnet wurde.

XLIX.

Frankreich erkennt die Unabhängigkeit der vereinigten Staaten. Dieser Schritt veranlaßt den Krieg zwischen dieser Krone und England.

Wenn das brittische Ministerium nachgedacht hätte, so würde es bald eingesehen haben, daß der erste thörichte Schritt, der es verleitet, seine Kolonien anzugreiffen, es auch in die Nothwendigkeit versetzte, zugleich Frankreich den Krieg anzukündigen. Damals herrschte in dem Rath dieser Krone eine Vorsichtigkeit, die eine neue Regierung immer einflößen muß. Damals waren seine Finanzen noch in der Verwirrung, in welche sie eine zwanzigjährige Thorheit gestürzt hatte.

Da-

Damals erfüllte der Verfall ihres Seewesens alle Bürger mit Unruhe. Damals befand sich Spanien von seiner ausschweifenden Unternehmung auf Algier schon ermüdet, in einer Verwirrung, die ihm nicht gestattet hätte, zur Hilfe seines Alliirten herbeyzueilen. England konnte sich guten Erfolg gegen den mächtigsten seiner Feinde ohne Verwegenheit versprechen, und daher Amerika durch seine erlangte Siege, oder durch seine in der Nachbarschaft gemachten Eroberungen in Furcht setzen. Die Wichtigkeit, die es für diese Krone war, ihren rebellischen Unterthanen die einzige ihnen zugesicherte Stütze zu entziehen, hätte den Widerwillen sehr vermindert, welchen die Verletzung der feyerlichsten Verträge erregt hätte.

Georg III. sah von allem diesem nichts. Die heimliche Unterstützung, die der Hof von Versailles den bewaffneten Provinzen, die ihre Rechte vertheidigten, zufließen ließ, öffneten ihm die Augen nicht. Die Schiffswerften dieser Macht waren mit Bauleuten angefüllt. Ihre Zeughäuser wurden von Artillerie voll. Es blieb in ihren Magazinen kein Platz mehr für die Seevorrath übrig. Ihre Häfen zeigten die drohendsten Zurüstungen, und dieses sonderbare Blendwerk dauerte noch fort. Um St. James aus seiner Schlafsucht zu ziehen, mußte Ludwig XVI. den 14 März daselbst ankündigen, daß er die Unabhängigkeit der vereinigten Staaten anerkannt hätte.

Diese Erklärung war eine Kriegserklärung. Es war unmöglich, daß eine Macht, die mehr

ge-

gewohnt, Beleidigungen anzuthun, als anzunehmen, geduldig leiden würde, daß man ihre Unterthanen ihres Eids der Treue entlasse, und sie zum Rang der unumschränkten Mächte erhebe. Ganz Europa sah voraus, daß zwey Völker, die seit mehrern Jahrhunderten Nebenbuhler waren, das Gewässer des Oceans mit Blut färben, und jenes Spiel spielen würden, bey dem das öffentliche Wohl das besondere Unglück niemals ersetzt. Diejenigen, in welchen der Stolz noch nicht alle Zuneigung für ihres gleichen erstickt hatte, beweinten das Unglück im voraus, das in beyden Welttheilen das menschliche Geschlecht zu befallen auf dem Wege war.

Gleichwohl eröffnete sich die blutige Szene nicht, und dieser Verschub ließ einige leichtgläubige Köpfe die Fortdauer des Friedens hoffen. Man wußte nicht, daß eine Flotte, die von Toulon ausgelaufen war, den Auftrag hatte, die Engländer in Nordamerika anzugreiffen. Man wußte nicht, daß von London aus Befehle ausgefertiget waren, die Franzosen aus Ostindien zu verjagen. Ohne in diese Geheimnisse der Treulosigkeit eingeweiht zu seyn, bey denen einer arglistigen Staatskunst gelungen ist, als sie grosse Staatsstreiche ansehen zu machen, urtheilten wirklich aufgeklärte Köpfe sogleich, daß die Feindseligkeiten auf unsrem Weltmeere unvermeidlich, ja selbst nahe wären. Diese vorausgesehene Entwicklung wurde durch das Gefecht der zwey Fregatten, das den 17ten Juni 1778 vorfiel, vollends herbeygeführt.

Hier

Hier wird unsere Arbeit je länger je schwerer. Unser einziger Gegenstand ist, nützlich und wahrhaft zu seyn. Fern von uns sey jeder Partheygeist, der diejenigen, welche die Menschen leiten, und diejenigen, die sie zu unterrichten wagen, verblendet und herabsetzt. Unsere Wünsche sind fürs Vaterland, und unsere Verehrung für die Gerechtigkeit. An welchem Ort, unter welcher Gestalt sich auch die Tugend zeigt, so verehren wir sie. Der Unterschied der Gesellschaft und der Stände kömmt hier nicht in Betrachtung, und der gerechte und großmüthige Mensch ist überall unser Mitbürger. Wenn wir bey den verschiedenen Begebenheiten, die unter unsern Augen vorgehen, das mit Herzhaftigkeit tadeln, was es zu seyn verdient, so suchen wir nicht das traurige und eitle Vergnügen einer unverschämten Tadelsucht. Aber wir reden mit den Nationen und an die Nachwelt. Wir sollen ihnen dasjenige aufrichtig hinterlassen, was auf das öffentliche Wohl Einfluß haben kann. Wir sind ihnen die Geschichte der Fehler schuldig, um sie zu lehren, solche zu vermeiden. Wenn wir eine so edle Pflicht hintan setzen sollten, so würden wir vielleicht dem gegenwärtigen Geschlecht schmeicheln, das vorübergeht und entflieht, aber die Gerechtigkeit und die Wahrheit würden uns bey der Nachwelt verklagen, die uns mit Verachtung lesen, und unsern Namen nur mit Verachtung aussprechen würde. In dieser langen Laufbahn wollen wir gerecht gegen diejenigen seyn, die noch leben, wie wir es gegen diejenigen waren, die nicht mehr sind. Wenn es unter den mächtigen Menschen einige giebt, die sich wegen dieser

Freyheit beleidiget finden, so sagen wir ihnen dreust, daß wir nur das Werkzeug eines höchsten Richterstuhls sind, welches die Vernunft endlich auf einen unerschütterlichen Grund aufführt. In Europa ist keine Regierung mehr, die nicht dessen Urtheil zu befürchten hat. Die Meynung des Publikums, die je länger je mehr aufgeheitert wird, und die nichts aufhält oder erschröckt, hat die Augen über die Nationen und über die Höfe offen. Sie dringt in die Kabinete, wo sich die Staatskunst verschließt. Sie beurtheilt darinn, die Verwalter der Macht, ihre Leidenschaften und ihre Schwachheiten, und durch die Macht des Genies und der Einsichten erhebt sie sich überall über die Regenten, um sie zu leiten, oder sie im Zaum zu halten. Unglück denjenigen, welche sie verachten oder ihr trotzen! Diese scheinbare Kühnheit ist nur Unmacht. Unglück denjenigen, die durch ihre Talente nichts haben, diese Blicke auszuhalten! Sie mögen sich Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und eine für ihre schwache Hände zu schwere Last weglegen. Wenigstens werden sie aufhören, sich selbst und den Staat in Gefahr zu setzen.

Frankreich fieng den Krieg mit unschätzbaren Vortheilen an. Der Ort, die Zeit, die Umstände, alles war ausgewählt. Es zeigte sich auf dem Schlachtfelde nicht eher, als nachdem es mit Bequemlichkeit diese Zubereitungen gemacht, und seine Macht auf einen Fuß gesetzt hatte, der ihm angemessen war. Es hatte nur mit einem Feind zu streiten, der durch seine innerliche Unruhen erniedrigt, geschwächt und muth-

los

los gemacht war. Es hatte die Gunst anderer Nationen gegen diese stolze Herren, oder wie man sagte, Tyrannen der Meere ganz auf seiner Seite.

Die Zufälle schienen den Wünschen Europens zu entsprechen. Die französischen Officiere, die noch alte Kränkungen auszutilgen hatten, vollführten glänzende Thaten, deren Andenken lange dauern wird. Eine geschickte Theorie und eine unerschütterliche Herzhaftigkeit ersetzte das, was ihnen von Seiten der Erfahrung mangeln konnte. Alle besondere Vorfälle überhäuften sie mit Ehre, und die meisten fielen zu ihrem Vortheil aus. Die brittische Flotte lief noch grössere Gefahren, als ihre einzelnen Schiffe. Sie war so übel zugerichtet, daß sie ihre gänzliche oder theilweise Zerstörung zu befürchten hatte, wenn nicht die Flotte, die sie in diesen beynahe verzweifelten Zustand versetzt hatte, bey Ouessant durch schüchterne Befehle, gehäßige Ränke, die Schwachheit ihrer Admirale, oder durch alle diese Beweggründe zusammen bewogen worden wäre, das Meer zu verlassen, und zuerst in ihre Häfen einzulaufen.

In der Begeisterung dieses vielleicht unerwarteten Erfolgs schien Frankreich seine schätzbarsten Vortheile aus den Augen zu verlieren. Sein vornehmster Gegenstand hätte seyn sollen, den Handel seiner Feinde zu unterbrechen, ihnen den zweyfachen Nutzen, den sie aus ihren Matrosen und ihren Kapitalien zogen, abzuschneiden, und so die zwey Grundstützen der englischen Größe zu untergraben. Nichts war leichter für eine Macht, die schon lange vorher zu den Feindseligkeiten bereit war,

als eine Handlungsschiffahrt zu unterbrechen, die ganz bestürzt und schlecht bedeckt war. Dies geschah nicht. Die unermeßlichen Reichthümer, die England aus allen Welttheilen erwartete, liefen ruhig auf ihren Rheden ein, ohne daß sie nur im geringsten wären angetastet worden.

Hingegen wurde der französische Handel in beyden Welttheilen angegriffen, und überall unterbrochen. Seine Kolonien sahen an ihren eigenen Küsten einen Vorrath, den sie mit aller Ungeduld des Bedürfnisses erwarteten, wegnehmen, und das Hauptland sah sich achtzig oder hundert Millionen beraubt, die ihm beynahe schon unter das Gesicht gekommen waren. Diese widrigen Zufälle hatten eine Ursache. Laß uns bemüht seyn, solche zu entdecken.

Die französische Seemacht war seit langer Zeit unglücklich, und man schrieb so viele Unglücksfälle dem Fehler seiner Einrichtung zu. Man versuchte verschiedenemale, ihre Verordnungen zu mildern oder zu ändern; aber diese Neuerungen wurden immer mit einer mehr oder weniger auffallenden Verachtung verworfen. Endlich entwarfen seine Admirale im Jahr 1776 selbst eine Verordnung, welche, da sie selbige zu unumschränkten Herrn der Rheden, der Zeughäuser, der Werkstätte, der Magazine machte, jene wechselseitige Oberaufsicht aufhob, welche Ludwig XIV. zwischen den Seeofficieren und den Ministern für so nöthig hielt. Von da an hatte keine Ordnung, keine Rechenschaft, keine Oekonomie mehr in den Häfen statt. Alles verfiel daselbst in Verwirrung und Unordnung.

Der

Der neue Plan hatte eine noch traurigere Wirkung. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte das Ministerium die Seeübungen regiert, und zu dem Zweck geleitet, der seiner Staatskunst angemessen war. Dies Ansehen fiel, vielleicht ohne daß man es merkte, auf diejenigen, die sie vollziehen sollten. Sie nahmen unmerklich die Spuren ihrer Vorurtheile an. Diese Vorurtheile machten sie glauben, daß man sich dadurch keinen Namen mache, daß man die Schiffe der Nation mit Beschwerde, mit Mühe begleite, und in beschwerlichen Hinterhalten laure, um die Schiffe der Feinde zu überraschen oder zu zerstören. Diese doppelte Pflicht wurde also gänzlich vernachläßigt oder sehr schlecht, nach der gemeinen Meynung in Brest erfüllt, nach welcher ein solcher Dienst nichts edles an sich habe, und zu keiner Art von Ehre führe.

Man wird zugeben, daß dieses Vorurtheil sehr sonderbar, und allen gesellschaftlichen Gesetzen sehr entgegen ist. Was kann wohl der Endzweck der Staaten gewesen seyn, als sie diese zu Durchstreichung der Meere bestimmte Kriegsmacht errichtet haben? War es nur, um denen, die befehlen, und denen, die dienen, Ehrenstellen zu verschaffen? Nur, um ihnen Gelegenheit zu geben, einen Werth zu erheben, der sonst niemand, als ihnen selbst nützlich ist? Nur, um ein Element mehr durch Metzeln und Schlachten mit Blut zu färben? Nein, ohne Zweifel nicht. Die Kriegsflotten sind auf dem Weltmeere das, was die Festungen und die Wälle für die Bürger der Städte, was die Nationalarmeen für die Pro-

vinzen sind, die der Verheerung des Feindes ausgesetzt sind. Es giebt Besitzungen, die mit dem Boden des Landes verbunden sind; es giebt andere, die errichtet, die durch den Handel erzeugt worden, und die, so zu sagen, irrend auf dem Weltmeere sind. Diese beyde Arten von Eigenthum haben Vertheidiger nöthig. Ihr Krieger! dies ist eure Bestimmung. Was würde man sagen, wenn die Landarmeen sich weigern wollten, den Bewohner der Städte und den Landmann gegen den Feind zu vertheidigen, und die Verheerung der Erndte zu verhindern? Seeofficiere! ihr glaubt euch erniedrigt, wenn ihr den Handel beschützt und begleitet! Wenn aber der Handel keine Beschützer mehr hat, was wird aus den Staatsreichthümern werden, von welchen ihr ohne Zweifel einen Theil zur Belohnung für eure Dienste verlangt? Was werden für euch selbst die Einkünfte eurer Ländereyen werden, welche der Handel und der Umlauf der Reichthümer allein fruchtbar machen können? Ihr glaubt euch erniedrigt. Wie! erniedrigt, wenn ihr euch euren Mitbürgern nützlich macht? Und was sind alle Stände des Staats, denen die Regierung einen Theil der öffentlichen Macht anvertraut hat, anders, als Beschützer und Vertheidiger des Bürgers und seines Glücks? Euer Posten ist auf den Meeren, so wie der Obrigkeiten bey den Gerichtsstühlen, und der der Landofficiere und Soldaten im Felde, der des Monarchen selbst auf dem Thron, wo er nur deswegen um so höher regiert, um weiter sehen, und mit einem Blick alle die seines Schutzes und seine Vertheidigung bedürfen, umfassen zu können.

Ihr

Ihr trachtet nach Ehre. Vernehmt, daß die Ehre überall ist, wo man dem Staat dient. Vernehmt, daß die Ehre zu erhalten, weit mehr werth ist, als die Ehre zu zerstören. Im alten Rom liebte man ohne Zweifel auch die Ehre. Gleichwohl zog man daselbst die Ehre, einen einzigen Bürger gerettet zu haben, der Ehre, eine Menge Feinde erwürgt zu haben, vor. Wie! sehet ihr nicht, daß, indem ihr die Handelsschiffe errettet, ihr das Vermögen des Staats errettet? Ja, euer Ruhm ist glänzend; er ist von Europa, wie von eurem Vaterland erkannt, aber was liegt euren Mitbürgern daran, daß er sich bey einer glänzenden Gelegenheit gezeigt hat. Daß ihr ein feindliches Schiff weggenommen, oder die Wellen des Weeltmeeres mit Trümmern bedeckt habt, wenn ihr durch euer Versehen alle Schiffe, welche die Reichthümer eures Landes trugen, habt untergehen oder wegnehmen lassen; wenn in dem nämlichen Hafen, wo ihr siegend einlauft, eine Menge in Verzweiflung gebrachter Familien ihren Glücksverfall beweinen? Ihr werdet bey eurer Ankunft kein Siegesgeschrey hören. Alles wird stumm und bestürzt seyn, und alle eure Thaten werden nur bestimmt seyn, die Hofnachrichten und die Zeitungen zu vergrößern, welche, da sie nur gemacht sind, den Müßiggang zu vergnügen, einen Ruhm für einen Tag gewähren, wenn dieser Ruhm nicht in dem Herzen der Bürger durch das Andenken an einem dem Vaterland wirklich geleisteten Nutzen eingegraben ist.

Die zu Portsmuth geheiligten Grundsätze waren sehr verschieden. Man empfand, man achtete daselbst die Würde des Handels. Man machte sich daselbst eine Pflicht, eine Ehre daraus, ihn zu vertheidigen; und die Vorfälle entschieden, welche von beyden Seemächten richtigere Begriffe von seinen Pflichten habe.

Großbrittannien hatte sehr kränkende Zufälle in der neuen Welt erfahren. Ein mächtigerer Feind bedrohte es in der alten mit noch größerm Unglück. Diese beunruhigende Lage erfüllte alle Gemüther mit Mißtrauen und Ungewißheit. Die Nationalreichthümer kamen an. Diejenigen der Nebenbuhler vermehrten dessen abscheuliche Masse; und sogleich wurde der öffentliche Kredit wieder lebhaft, die Hoffnungen erwachten wieder, und das Volk, das man ermattet zu betrachten beliebte, ergriff und behauptete seinen ehemaligen Stolz wieder.

Auf der andern Seite erfüllten Klagen die Rheden von Frankreich. Eine erniedrigende und verderbliche Unthätigkeit folgte auf eine Thätigkeit, die ihnen Glanz und Reichthum verschaft hatte. Die Verachtung, welche die Kaufleute blicken ließen, verbreitete sich unter die ganze Nation. Die ersten Augenblicke eines guten Erfolgs sind immer Augenblicke der Trunkenheit, welche die Gebrechen zu bedecken und zu entschuldigen scheinen. Aber das Unglück giebt den Urtheilen mehr Strenge. Die Nation beobachtet alsdann diejenigen genauer, die sie regieren, und fordert von ihnen mit stolzer Freyheit von der ihnen anvertrauten

Macht

Macht und Gewalt Rechenschaft. Man macht dem Rath Ludwigs XVI. den Vorwurf, daß er die Majestät der ersten Macht des Erdbodens verletzt habe, indem er im Angesicht der Welt, die den Amerikanern stäts geleistete heimliche Unterstützung verleugnet habe. Man wirft ihm vor, daß er durch Ränke der Minister, oder durch den Einfluß einiger unbekannten Agenten den Staat in einen verderblichen Krieg verwickelt habe, während daß er sich hätte mit Wiederauflebung der Kräfte der Regierung beschäftigen, und die langen Wunden einer Regierung heilen sollen, deren letztere ganze Hälfte elend und schwach, zwischen Verwünschungen und Schande, zwischen der Niedrigkeit des Lasters und den Zuckungen des Despotismus getheilt war. Man wirft ihm vor, daß er durch eine hinterlistige Staatskunst zu Schlachten angereitzt, daß er sich in Erklärungen, die Frankreichs unwürdig waren, eingelassen, daß er sich gegen England der Sprache einer schüchternen Kühnheit bedient habe, welche den Entwürfen, die man gemacht, und den Gesinnungen des Herzens zu widersprechen schien; eine Sprache, die denjenigen, der sie führt, erniedrigen muß, ohne daß sie den hintergeht, gegen den sie gerichtet ist, und die entehrt, ohne daß diese Unehre weder dem Minister, noch dem Staat nützlich seyn könnte. Um wie viel edler wäre es gewesen, mit aller Würde der Freymüthigkeit zu sagen: „ Engländer! ihr habt euren „ Sieg mißbraucht. Jetzt ist der Zeitpunkt, „ gerecht zu seyn, oder der der Rache. Europa „ ist es müde, Tyrannen zu dulden. Es tritt „ endlich wieder in seine Rechte. Von nun an

„ ent-

„ entweder Gleichheit oder Krieg. Wählet. "
So hätte jener Richelieu mit ihnen gesprochen,
welchen alle Bürger in Wahrheit hassen sollten,
weil er ein Mörder war, und weil er, um De-
spot zu seyn, alle seine Feinde mit dem Henkers-
beil tödtete, welchen aber die Nation und der
Staat als Minister ehren müssen, weil er der
erste war, der Frankreich seine Würde lehrte,
und der ihm in Europa das ihm gebührende
Ansehen gab. So hätte Ludwig XIV. mit ihnen
gesprochen, der vierzig Jahre lang der Stolz
seines Jahrhunderts war, der immer Größe auch
in seine Fehler mischte, und der bis zu seiner
Erniedrigung niemals weder sich noch sein Volk
herabsetzte. Ach! um eine große Nation zu re-
gieren, muß man eine große Seele haben. Vor-
züglich taugen jene gleichgültige und aus Leicht-
sinn kalte Seelen nichts, für welche die unum-
schränkte Macht nur ein blosser Zeitvertreib ist,
die das große Staatsinteresse dem guten Glück
preisgeben, und mehr beschäftiget sind, ihre
Macht zu erhalten, als sich deren zu bedienen.
Warum, fragt man noch, warum haben Leute,
die alle Macht des Staats in Händen hatten,
und die, um befolgt zu seyn, nur befehlen durf-
ten, sich auf allen Meeren einen Feind zuvor-
kommen lassen, dessen Verfassung nothwendig
Langsamkeit hervorbringen muß? Warum sich
durch einen unbedachtsamen Vertrag in die Fesseln
des Kongreßes begeben, den man durch starke
und festgesetzte Subsidien selbst in der Abhängig-
keit hätte erhalten können? Warum der Staats-
veränderung nicht einen Nachdruck dadurch gege-
ben, daß man an den nördlichen Küsten der neuen

Welt

Welt allzeit ein Geschwader hält, das die Kolonien beschützt, und zugleich unsre Allianz in Achtung erhält? Aber Europa, das seine Augen auf uns geheftet hält, sieht grosse Absichten und kein übereinstimmendes Benehmen dazu; sieht in unsern Zeughäusern und in unsern Häfen unermeßliche Vorbereitungen und keine Ausführung; sieht drohende Flotten, und alle diese Anstalten fast ohne Nutzen; Kühnheit und Muth bey den Geringen, Weichlichkeit und Unentschlossenheit bey den Anführern; alles, was einerseits die drohende Stärke und Macht eines großen Volks, und auf der andern die Schwachheit und Trägheit, die mit Charakter und Absichten verbunden sind, anzeigen kann. Durch diesen auffallenden Widerspruch zwischen Entwurf und Ausführung, zwischen unsern Hilfsmitteln und dem Geist, der sie gebraucht, hat das englische Genie einen Augenblick nach dem Erstaunen seinen Muth wieder erhalten; und bis jetzt ist es ein Räthsel für Europa zum Auflösen, ob wir nicht selbst die englische Macht vermehrt haben, indem wir uns für Amerika erklären.

Dies sind die Klagen, die von allen Seiten ertönen, und die wir uns nicht scheuen, hier zu sammeln, und unter die Augen der höhern Macht zu legen, wenn sie selbige anzuhören und zu lesen würdiget.

Kurz die Weltweisheit, deren erster Grund das Verlangen ist, alle Regierungen gerecht, und alle Völker glücklich zu sehen, wenn sie einen Blick auf diese Allianz, einer Macht mit einem

Volk

Volk wirft, das seine Freyheit vertheidigt, sucht den Grund davon. Sie sieht zu leicht, daß das Glück der Menschheit keinen Theil daran hat. Sie denkt, daß wenn die Liebe zur Gerechtigkeit den Hof von Versailles bestimmt hätte, so würde er in dem ersten Artikel seines Vertrags mit Amerika festgesetzt haben: daß alle unterdrückten Völker das Recht hätten, sich gegen ihre Unterdrücker zu empören. Aber dieser Grundsatz, der in England ein Gesetz ausmacht; aus welchem ein König von Ungarn ein Staatsgesetz machen durfte, als er den Thron bestieg; welches einer der grösten Fürsten, die jemals in der Welt regiert haben, Trajan anerkannten, als er in Gegenwart des versammelten römischen Volks zu dem obersten Heersführer sagte: Ich übergebe dir diesen Degen, um mich zu vertheidigen, wenn ich gerecht bin; um mich zu bestreiten und zu bestrafen, wenn ich Tyrann werde. Dieser Grundsatz ist unsern schwachen und verdorbenen Regierungen zu fremd, wo die Pflicht herrscht zu leiden, und wo der Unterdrückte sich fürchten muß, sein Unglück zu fühlen, aus Furcht darüber als wegen eines Verbrechens gestraft zu werden.

Aber vorzüglich werden die bittersten Klagen gegen Spanien geführt. Man tadelt es wegen seiner Blindheit, seiner Unentschlüßigkeit, seiner Langsamkeit, zuweilen selbst seiner Untreue. Anklagen, die alle ohne Grund sind.

Als man Frankreich sich ohne Noth in einen Seekrieg verwickeln sah, bildeten sich einige Staatsklügler ein, daß diese Krone sich mächtig genug glaube, um die brittische Herrschaft zu trennen, ohne die Ehre dieser wichtigen Begebenheit mit einem Alliirten zu theilen. Wir wollen nicht untersuchen, ob der Geist, der damals in dem Kabinet von Versailles herrschte, diese Muthmaßung unterstützte. Es ist heut zu Tag bekannt, daß diese Krone, die seit dem Anfang der Unruhen den Amerikanern heimliche Hilfe geleistet hatte, den günstigen Augenblick ausforschte, sich öffentlich zu Gunsten ihrer erklären zu können. Der Vorfall von Saratoga schien ihr der günstigste Umstand zu seyn, um dem katholischen König den Vorschlag zu thun, gemeine Sache mit ihr zu machen. Es sey, daß dieser Prinz damals dafür hielt, daß die Freyheit der vereinigten Staaten seinem Interesse entgegen sey; oder daß ihm der Entschluß zu übereilt schien; oder endlich, daß andere politische Gegenstände seine ganze Aufmerksamkeit erforderten, er schlug dieses Anerbieten aus. Sein Charakter überhob ihn aller neuen Anträge. Seit dem ersten Versuch unterhielt man ihn so wenig mit dieser wichtigen Sache, daß der Hof von Versailles zu St. James die Anzeige machte, daß er die Unabhängigkeit der vereinigten Provinzen anerkenne, ehe er jenen davon benachrichtigte.

Indessen war die Land- und Seemacht, welche Spanien in Brasilien gegen die Portugiesen gebraucht hatte, zurückgekommen. Die reiche Flotte, die es von Mexiko erwartete, war in seinen Häfen ein-

eingelaufen. Die Schätze, die ihm von Peru und seinen andern Besitzungen ankamen, waren in Sicherheit. Diese Macht war von aller Unruhe frey und Herr ihrer Bewegungen, als sie nach dem Ruhm strebte, in den beyden Welttheilen Frieden zu stiften. Ihre Vermittelung wurde angenommen, sowohl von Frankreich, dessen Kühnheit nicht die glücklichen Folgen hatte, die es sich davon versprach, als auch von England, welches befürchten mußte, einen neuen Feind zu bekämpfen zu haben.

L.

Da es Spanien nicht glückte, England und Frankreich zu vereinigen, so erklärt es sich für diese leztere Macht.

Karl III. behauptete die schöne Rolle, die er mit Würde übernommen. Er verlangte, daß man die Waffen niederlegen sollte; daß jede der kriegführenden Mächte in denjenigen Ländereyen geschützt werden sollte, welche sie zur Zeit des Vertrags besitzen würde; daß man einen Kongreß festsetzen sollte, auf welchem die wechselseitigen Ansprüche untersucht werden sollen, und daß man sich nicht neuerdings soll angreiffen können, als wenn man es ein Jahr vorher angekündigt hätte.

Dieser

Dieser Monarch wußte ganz wohl, daß diese Einrichtung Großbrittannien es erleichterte, sich mit seinen Kolonien auszusöhnen, oder wenigstens das Opfer der Seehäfen, die es mitten unter ihnen besaß, durch grosse Vortheile für seinen Handel erkauffen zu können. Er verheelte sich nicht, daß er die Würde seines Neffen, des Königs, verletze, der sich verbindlich gemacht hatte, die vereinigten Staaten in ihren Besitzungen aufrecht zu erhalten. Aber er wollte gerecht seyn; und ohne die Rücksicht auf seine eigene Person zu vergessen, ist man es nicht.

Dieser Aussöhnungsplan mißfiel zu Versailles, und man wurde da nur durch die Hoffnung ein wenig beruhigt, daß er auch in London verworfen werden würde. Dies geschah auch. England konnte sich nicht entschließen, die Unabhängigkeit der Amerikaner wirklich zu erkennen; ob sie wohl zu den vorhabenden Unterredungen nicht eingeladen waren; ob schon Frankreich nicht für sie unterhandeln konnte; obwohl ihr Interesse einzig und allein durch einen Vermittler unterstützt werden mußte, der durch keinen Vertrag mit ihnen verbunden war, und der vielleicht im Grund seines Herzens ihr Wohl nicht wünschte; obwohl ihre Regierung sie mit einem Feind mehr bedrohte.

In solchen Umständen, wenn der Stolz die Seelen über den Schrecken hinwegsetzt, und man nichts mehrers zu fürchten hat, als die Schande, Gesetze zu empfangen, daß man sogar nicht mehr wankt, zwischen dem Verderben und der Unehre

zu wählen; alsdann entwickelt sich die Größe einer Nation. Ich gebe es jedesmal zu, daß die Menschen, die gewohnt sind, die Dinge nach dem Vorfall zu beurtheilen, die grossen und gefährlichen Begebenheiten, als Heldenmuth oder als Thorheit, nachdem der Erfolg derselben gut oder schlimm war, behandeln. Wenn man mich also fragen würde, welche Benennung man der Standhaftigkeit, welche die Engländer in diesem Augenblick bezeugt haben, in einigen Jahren geben würde, so würde ich antworten, daß ich es nicht weis. Denjenigen, den sie verdienen, weis ich. Ich weis, daß die Jahrbücher der Welt uns nur sehr selten das erlauchte und majestätische Schauspiel einer Nation vorlegen, die eher ihrer Dauer, als ihrer Ehre entsagt.

Das brittische Ministerium hatte sich nicht sobald erklärt, als der Hof von Madrid auf die Seite von Versailles, und folglich auch die amerikanische trat. Spanien hatte damals drey und sechzig Linienschiffe, und sechs wurden noch gebaut. Frankreich hatte deren achtzig und acht auf dem Stapel. Die vereinigten Staaten hatten nur zwölf Fregatten, aber eine große Anzahl Kapers.

Einer so vereinigten Macht konnte England nur fünf und neunzig Linienschiffe, und drey und zwanzig, die erbaut wurden, entgegensetzen. Die sechzehn mehr, die man in seinen Häfen sah, waren nicht dienstfähig, und man hatte sie in Gefangenschaften oder Hospitäler verwandelt. Schwächer an Kriegswerkzeugen, war es diese

Macht

Macht noch mehr an Mitteln aller Art, sie anzuwenden. Ihre innerlichen Zänkereyen entkräfteten noch den Rest ihrer Hilfsquellen. Es liegt in der Natur der wirklich freyen Regierungen, daß sie in Friedenszeiten in Unruhe sind. Durch diese innerlichen Unruhen werden die Gemüther in ihrer Kraft erhalten, und das Andenken an die Rechte der Nationen bleibt stets gegenwärtig. Aber während dem Krieg muß alle Gährung aufhören, muß aller Haß erstickt werden, die Interessen müssen sich verweben, und eines dem andern aufhelffen. In den brittischen Inseln gieng es ganz anders. Nie waren da die Unruhen heftiger. Die entgegengesetzten Behauptungen zeigten sich unter keinen Umständen mit weniger Zurückhaltung. Das allgemeine Wohl wurde auf die unverschämteste Weise durch die eine und die andere Parthie unter die Füsse getretten. Jene Kammern, wo man ehemals die wichtigsten Fragen mit Beredtsamkeit, mit Stärke, mit Würde untersucht, erschallte von nichts mehr, als von rasendem Geschrey, von den gröbsten Beleidigungen, von eben so schädlichen, als unverschämten Zänkereyen. Die wenig übrigbleibenden Bürger rieffen mit großem Geschrey um einen neuen Pitt, einen Minister, der wie er, weder Verwandte noch Freunde hätte; aber dieser ausserordentliche Mann zeigte sich nicht. Man glaubte auch ziemlich allgemein, daß dieses Volk ungeachtet des Stolzes, seines Charakters, ungeachtet der Erfahrung seiner Admirale, ungeachtet der Kühnheit seiner Seeleute, ungeachtet des Muths, den eine freye Nation bey den Stössen, die sie empfängt, erhalten muß, dennoch unterliegen werde.

Aber das Reich des Zufalls ist sehr ausgebreitet. Wer weis, für welche Parthie die Elemente sich erklären werden? Ein Windstoß entreißt oder giebt den Sieg. Ein Kanonenschuß verwirrt durch den Tod eines Generals eine ganze Armee. Signale werden nicht verstanden, oder nicht befolgt. Die Erfahrung, die Herzhaftigkeit, die Geschicklichkeit werden von der Unwissenheit, der Eifersucht, der Verrätherey, von der Gewißheit nicht gestraft zu werden verdunkelt. Ein dicker Nebel, der dazwischen kömmt, und der die beyden Feinde bedeckt, und sie entweder trennt oder verwirrt. Die Stille und der Sturm sind beyde gleich günstig oder schädlich. Die Kräfte werden durch die ungleiche Geschwindigkeit der Schiffe getrennt. Der günstige Augenblick wird entweder durch die Kleinmüthigkeit, die zaudert, oder durch die Verwegenheit, die übereilt, verfehlt. Plane können mit Klugheit angelegt werden, aber sie können ohne die übereinstimmenden Bewegungen bey der Ausführung fehlen. Ein unbedachter Befehl von Hof entscheidet das Unglück eines Tages. Die Ungnade oder der Tod eines Ministers verändert die Entwürfe. Ist es möglich, daß eine genaue Vereinigung lange zwischen Verbundenen statt haben kann, die von so entgegen gesetztem Charakter sind, als der feurige, spöttische, flüchtige Franzos; der träge, stolze, eifersüchtige und kalte Spanier; und der Amerikaner, der heimlich seine Blicke nach seinem Vaterlande kehrt, und der sich über das Unglück seiner Alliirten freuen würde, wenn es nur mit seiner Unabhängigkeit übereinstimmte? Wird es lange anstehen, daß diese Nationen, sie

mögen

mögen getrennt oder mit einander wirken, sich unter einander anklagen, sich beschweren, und sich entzweyen werden? Würde nicht ihre gröste Hoffnung diese seyn, daß oft wiederholte widrige Zufälle sie höchstens wieder in den erniedrigenden Zustand setzen könnten, aus dem sie herauswollten, und daß sie das Szepter der Meere in den Händen von Großbrittannien bestätigen würden; während daß eine oder zwey glückliche Niederlagen dieses stolze Volk auf immer von dem Rang der ersten Mächte dieses Welttheils herabsetzen würde.

Wer kann also entscheiden, wer vorausseben, wie der Ausgang seyn wird? Frankreich und Spanien vereinigt haben für sich mächtige Mittel; England die Kunst, die Seinigen wohl zu regieren. Frankreich und Spanien haben ihre eigene grosse Schätze; England einen großen Nationalkredit. Auf der einen Seite ist die Menge von Menschen und zahlreichen Truppen; auf der andern die Ueberlegenheit in der Kunst, die Schiffe zu regieren, und das Meer in den Schlachten zu gewinnen. Hier die Ungestümme und die Herzhaftigkeit, dort die Herzhaftigkeit und die Erfahrung. In der einen Parthey die Thätigkeit, welche die unumschränkte Monarchie den Absichten geben kann; bey der andern den Muth und die Triebfedern, welche die Freyheit giebt. Hier die Rache über erlittenen Verlust und vormalige Beleidigungen; dort das Andenken an kürzlich erlangten Ruhm und an die Beybehaltung der Herrschaft über Amerika und über die Meere. Die zwey verbundenen Nationen haben

jenen Vortheil, den die Vereintgung zwey grosser Mächte giebt, aber auch die Beschwerde, die aus der Vereinigung selbst, durch die Schwierigkeiten entspringt, Uebereinstimmung und Einigkeit sowohl in den Entwürfen, als bey Anwendung der Macht zu Stande zu bringen; England ist sich selbst überlassen, da es aber nichts, als seine eigene Macht zu regieren hat, so hat es den Vortheil der Einigkeit in seinen Entwürfen, und einer sicherern und vielleicht schnellern Verbindung der Ideen vor sich; es kann seine Plane zum Angriff und zur Vertheidigung leichter einem einzigen Blick unterwerffen.

Um ein genaues Gleichgewicht zu haben, muß man noch den verschiedenen Sporn in Erwägung ziehen, den wetteifernden Nationen ein Krieg geben kann, der einerseits in vielem Betracht nichts anders ist, als ein Krieg der Könige und der Minister; der aber von der andern Seite ein wahrer Nationalkrieg ist, wo es für England um sein gröstes Interesse, um einen Handel, der seinen Reichthum ausmacht, und um ein Reich und einen Ruhm, der seine Größe bestimmt, zu thun ist.

Wenn man endlich noch den Nationalgeist der Franzosen gegen den entgegengesetzten derjenigen Nation betrachtet, die sie bestreiten, so wird man finden, daß die Hitze der Franzosen vielleicht eben so schnell bereit ist, auszulöschen, als sich zu entzünden; daß er im Anfang alles hoft, daß er an allem verzweifelt, sobald ihm eine Hinderniß in den Weg kommt; daß er für seinen

Cha-

Charakter der Hitze eines guten Erfolgs nöthig hat, um einen neuen guten Erfolg zu erhalten; daß der Engländer hingegen, seiner angebohrnen Kühnheit ungeachtet anfangs weniger stolz ist, daß er, wenn es Zeit ist, mit Herzhaftigkeit zu kämpfen, mit der Gefahr, sich zu erheben, und sich im widrigen Schicksal standhaft zu zeigen weis; jener starken Eiche gleich, mit welcher Horaz die Römer vergleicht, welche durch die Axt umgehauen, und durch das Eisen verstümmelt, unter den Streichen wächst, die man an sie bringt, und neue Kraft selbst aus ihren Wunden schöpft.

Die Geschichte lehrt uns auch, daß wenig verbundene die Beute der Nationen unter sich getheilt, gegen die sie sich bewaffnet haben. Athen siegreich gegen Persien; Rom durch Hannibal gerettet; in den neuern Zeiten Venedig dem berühmten Bund von Cambray entronnen; und selbst in unsern Tagen Preußen, das durch das Genie eines einzigen Mannes Europa die Spitze zu bieten wußte; haben das Recht, unser Urtheil über den Ausgang des gegenwärtigen Kriegs zurückzuhalten.

LI.

Wie muß die Staatskunst des Hauses Bourbon beschaffen seyn, wenn es siegreich ist?

Wir wollen den Fall setzen, daß das Haus Bourbon diejenigen Vortheile erhalte, deren es sich schmeicheln könnte. Wie soll es sich dabey betragen?

Frankreich ist in aller Absicht das festeste Reich, dessen Andenken sich in den Jahrhunderten der Welt erhalten hat. Ohne mit ihm verglichen werden zu können, ist Spanien auch ein Staat von großem Gewicht, und seine Mittel zum Wohlstande vermehren sich alle Tage. Die wichtigste Sorge des Hauses Bourbon soll also seyn, daß seine Nachbarn über die von der Natur durch die Kunst, und durch die Zufälle erhaltenen Vortheile nicht neidisch werden. Wenn es seine Uebermacht zu vergrößern suchen würde, so würde allgemeiner Lärmen entstehen, und man würde sich mit einer allgemeinen Sklaverey bedroht glauben. Vielleicht ist es sehr viel, daß die andern Nationen ihm in seinen Entwürfen gegen England noch nicht entgegen gewesen. Vermuthlich sind die Ungerechtigkeiten und die übermüthigen Gesinnungen dieser stolzen Insel, die Neid erregten, die Ursache dieser Unthätigkeit gewesen. Allein der Haß schweigt, wenn das Interesse vorwaltet. Es ist möglich, daß Europa die Schwächung Englands in der alten und der neuen Welt für seine Sicherheit gefährlich hält; und daß es, nachdem es sich der Erniedrigung und der Gefahren dieser stolzen und tyrannischen Macht gefreut, endlich die Waffen ergreift, es zu vertheidigen. Wenn dem so wäre, so würden die Höfe von Versailles und Madrid sich der Hoffnung beraubt sehen, die sie sich von einem entscheidenden Uebergewicht in der Welt gemacht haben. Diese Betrachtungen sollten sie bestimmen, mit den Angriffen zu eilen, und einer vorausgehenden oder blos eifersüchtigen Staatskunst nicht Zeit zu lassen, neue Verbindungen ein-

einzugehen. Sie sollten vorzüglich zu rechter Zeit aufhören, und eine unmäßige Begierde ihren gemeinschaftlichen Feind herabzusetzen, sollte sie nicht in Ansehung ihres wahren Nutzens verblenden

Die vereinigten Staaten haben deutlich genug die Absicht gezeigt, ganz Nordamerika in ihr Bündniß zu ziehen. Verschiedene Maaßregeln, vorzüglich die, daß sie die Einwohner von Kanada zur Aufruhr eingeladen haben, konnten glauben machen, daß es auch der Wunsch Frankreichs sey. Man kann Spanien im Verdacht haben, daß es die gleiche Gesinnung angenommen habe.

Das Betragen der Provinzen, die das englische Joch abgeschüttelt haben, ist einfach, und so, wie man es erwarten konnte. Aber würde es ihren Alliirten nicht an Einsicht in die Zukunft mangeln, wenn sie wirklich das gleiche System hätten?

Die neue Welt wird sich sicher dereinst von der alten trennen. Dieser große Riß wird in Europa durch die Gährung und unsere entgegengesetzte Meynungen; durch den Umsturz unserer Rechte, die unsre Herzhaftigkeit ausmachten; durch die Verschwendung unsrer Höfe und das Elend unsrer Felder; durch den ewig dauernden Haß zwischen niederträchtigen Menschen, die alles besitzen, und den starken selbst tugendhaften Menschen, die nichts mehr, als das Leben zu verlieren haben, vorbereitet. Er wird in Amerika durch den Wachsthum der Bevölkerung, des

Anbaues, des Fleißes, der Aufklärung vorbereitet. Alles befördert diese Trennung, sowohl das Uebel in der einen Welt, als der Fortgang des Wohlstandes in der andern.

Aber kann es Spanien und Frankreich, deren Besitzungen in der neuen Welt eine unerschöpfliche Quelle von Reichthümern sind, dienlich seyn, diese Trennung zu befördern? Und dies würde geschehen, wenn der ganze Nord dieser Gegenden, den nämlichen Gesetzen unterworfen, oder durch das gleiche gemeinschaftliche Interesse verbunden wäre.

Kaum würde die Freyheit dieses großen Welttheils gesichert seyn, so würde er der Zufluchtsort aller unsrer arglistigen, verführerischen, beschimpften oder verdorbenen Menschen werden. Der Anbau, die Künste würden die Quelle von Flüchtlingen dieser Art nicht seyn. Sie müßten ein weniger arbeitsames und unruhigeres Leben haben. Dies Genie, das von Arbeit und Ruhe gleich weit entfernt ist, würde sich auf Eroberungen legen, und eine Leidenschaft, die so viele Reitze hat, würde die ersten Kolonisten bald unterwerffen, die von ihren ehemaligen Arbeiten durch einen langen Krieg abgewöhnt worden wären. Das neue Volk würde die Zubereitungen zu seinen Verheerungen gemacht haben, bevor der Lärmen davon bis in unser Klima gekommen wäre. Es würde seine Feinde, sein Schlachtfeld und den Augenblick seiner Siege auswählen. Sein Donner würde stäts auf unvertheidigte Meere fallen, oder auf Küsten, die unbereitet über-

überfallen würden. In kurzem würden die mittäglichen Provinzen der Raub der nördlichen werden, und würden durch die Reichthümer ihrer Erzeugnisse die Mittelmäßigkeit der ihrigen ersetzen. Vielleicht würden sogar die Besitzungen unsrer unumschränkten Monarchien darnach streben, in das Bündniß der freyen Völker einzutretten, oder würden sich von Europa losmachen, um nur sich selbst zuzugehören.

Die Parthey, welche die Höfe von Madrid und Versailles nehmen müssen, wenn sie die freye Wahl haben, ist, in Nordamerika zwey Mächte bestehen zu lassen, die sich beobachten, die sich im Zaum halten, und die sich die Waage halten. Alsdann können Jahrhunderte verfließen, bevor England und die entstandenen Republiken sich durch seine Bemühungen vereinigen. Dies wechselseitige Mißtrauen wird sie hindern, nichts in der Ferne zu unternehmen, und die andern Niederlassungen in der neuen Welt werden einer Ruhe genießen, die bis auf unsere Tage so oft gestört worden ist.

Dies ist sogar wahrscheinlich, es ist die Ordnung der Dinge, die den vereinigten Staaten am besten taugen würde. Ihre wechselseitige Gränzen sind noch nicht bestimmt. Es herrscht eine große Eifersucht zwischen den nördlichen und zwischen den südlichen Provinzen. Die Staatsgrundsätze ändern sich von einem Fluß zum andern. Man bemerkt großen Widerwillen zwischen Bürgern einer Stadt, zwischen den Gliedern einer Familie. Ein jeder wünschte, von sich die

drü-

drückende Last der öffentlichen Ausgaben und Schulden zu entfernen. Tausend Keime der Spaltungen brüten allgemein in dem Schoos der vereinigten Staaten. Wenn die Gefahren einmal verschwunden sind, wie wird man den Ausbruch so vieler Unzufriedenheit zurückhalten? Wie wird man so viele verwirrte Köpfe, so viele erbitterte Gemüther zu einem Endzweck bringen? Die wahren Freunde von Amerika mögen darauf denken, und sie werden finden, daß das einzige Mittel, den Unruhen unter diesen Völkern zuvorzukommen, dies ist, an ihren Gränzen einen mächtigen Nebenbuhler zu lassen, der immer bereit ist, ihre Uneinigkeiten zu benützen.

Die Monarchien haben Frieden und Sicherheit nöthig, die Republiken müssen Unruhe und einen Feind zu fürchten haben. Man hatte Karthago nöthig, und derjenige, der die römische Freyheit zerstörte, war weder Sylla noch Cäsar; es war zuerst Cato, als seine eingeschränkte und wilde Staatskunst Rom eine Nebenbuhlerin raubte, indem er in dem Senat die Fackel entzündete, die Karthago in Asche verwandelte. Venedig selbst würde vielleicht seit vier Jahrhunderten seine Regierung und seine Gesetze verloren haben, wenn es nicht vor seinen Thoren mächtige Nachbarn hätte, die seine Feinde oder seine Herren werden könnten.

LII.

Was man sich von den dreyzehn vereinigten Provinzen für einen Begriff machen muß?

Aber bis auf welchen Grad von Glückseligkeit, Hoheit und Macht können die vereinigten Provinzen nach ihrer jetzigen Lage betrachtet steigen?

Hier, um richtig zu urtheilen, müssen wir gleich anfangs alles Interesse bey Seite setzen, das alle Seelen, selbst die der Sklaven nicht ausgenommen, an den edelmüthigen Bemühungen einer Nation genommen haben, die sich den abscheulichsten Unglücksfällen aussetzte, um frey zu werden. Der Name Freyheit hat so was reitzendes, daß alle diejenigen, die für sie streiten, sicher sind, unsern geheimen Wünschen zu schmeicheln. Ihre Sache ist, die des ganzen menschlichen Geschlechts; sie wird die unsrige. Wir rächen uns an unsern Unterdrückern, indem wir wenigstens unsern Odem in Freyheit gegen die fremden Unterdrücker aushauchen. Bey dem Gerassel der Ketten, die zerreissen, dünkt es uns, daß die unsern leichter werden, und wir glauben, einige Augenblicke eine leichtere Luft einzuathmen, wenn wir vernehmen, daß die Welt einen Tyrannen weniger hat. Uebrigens sind diese grossen Staatsveränderungen der Freyheit Lehren für die Despoten. Sie belehren sie, daß sie nicht auf eine zu lange Geduld der Völker hoffen, und

ewig

ewig ungestraft bleiben sollen. So oft der Begüterte, wenn die Gesellschaft und die Gesetze die Vergehen der Privatmenschen bestraft, daß diese Züchtigung der schuldigen neuen Lastern vorbeugen könne. Der Schröcken dient den Räubern manchmal statt der Gerechtigkeit, und dem Mörder statt des Gewissens. Dies ist die Quelle des lebhaften Antheils, welchen alle Kriege für die Freyheit in uns entstehen machen. So war derjenige, den uns die Amerikaner eingeflößt haben. Unsre Einbildungskraft hat sich für sie entflammt. Wir haben an ihren Siegen und an ihren Niederlagen Antheil genommen. Der Geist der Gerechtigkeit, der immer das vergangene Unglück durch ein zukünftiges Glück belohnt, läßt vermuthen, daß dieser Theil der neuen Welt nicht ermangeln kann, eine der blühendsten Gegenden von der Welt zu werden. Man will sogar befürchten, es möchte eines Tags Europa seinen Herrn in seinen Kindern finden. Wir wollen diesen Strom von Meynungen und dieser Schwärmerey des Pöbels nicht behaupten. Wir wollen uns durch die Einbildungskraft, die alles verschönert, durch die Meynungen, die durch Bilder täuschen, und alles wirklich machen, was sie hoffen, nicht verführen lassen. Unsere Pflicht ist, alle Vorurtheile zu bestreiten, selbst diejenigen, die den Wünschen unsers Herzens am angemessensten wären. Es ist vor allen Dingen um die Wahrheit zu thun, und um nicht jenes reine und gerade Gewissen, das in allen unsern Schriften hervorsticht, und uns alle Urtheile in die Feder legt, zu verletzen. In diesem Augenblick wird man uns vielleicht nicht glauben, aber

eine

eine gewagte Muthmaßung, die nach verschiedenen Jahrhunderten wahr wird, macht dem Geschichtschreiber mehr Ehre, als eine lange Reihe von Begebenheiten, deren Erzählung nicht bewiesen werden kann, und ich schreibe nicht allein für meine Zeitgenossen, die mich nur einige Jahre überleben werden. Noch einige Sonnenzirkel für sie und mich, und wir werden nicht mehr seyn. Ich überliefere meine Gedanken der Nachwelt und der Zeit. Sie kann über mich urtheilen.

Der Strich Landes, den die dreyzehn Republicken zwischen den Bergen und dem Meer einnehmen, beträgt nur sieben und sechzig Seemeilen in der Breite, aber an der Küste beträgt ihre Ausdehnung in gerader Linie von dem Fluß St. Croix bis an die Savannah eine Länge von drey hundert fünf und vierzig Meilen.

In dieser Gegend sind die Ländereyen fast durchgängig schlecht oder wenigstens sehr mittelmäßig.

In den nördlichsten vier Kolonien wächst beynahe nichts, als türkisches Korn. Die einzige Quelle ihrer Bewohner ist die Fischerey, deren jährlicher Vortheil nicht 6,000,000 Livres *) übersteigt.

Das Korn erhält sich vorzüglich in den Provinzen Neu-York, Jersey und Pensylvanien. Aber der Boden hat sich daselbst so schnell verschlimmert, daß

*) Oder 2,750,000 fl.

daß der Acker, der ehedem sechzig Scheffel geliefert hat, nur sehr selten mehr vierzig giebt.

Obwohl die Ländereyen in Maryland und Virginien weit vorzüglicher, als die andern sind, so können sie doch nicht als sehr fruchtbar angesehen werden. Die alten Tobackspflanzungen geben nicht mehr das Drittheil von Toback, den man ehedem daselbst einsammelte. Es ist nicht möglich, viele neue da anzulegen, und die Pflanzer sind gezwungen worden, ihre Arbeiten auf andere Gegenstände zu lenken.

Nord-Karolina bringt einiges Korn hervor, aber von so geringer Gattung, daß es um fünf und zwanzig oder dreyßig vom Hundert wohlfeiler, als das andere auf allen Märkten verkauft wird.

Der Boden von Süd-Karolina und von Georgien ist bis auf fünfzig Meilen vom Weltmeer ganz eben. Die ausserordentlichen Regen, die da fallen, finden keinen Abfluß, und bilden viele Moräste, wo der Reis zu großem Nachtheil der freyen Menschen und der Sklaven, die sich mit dieser Arbeit beschäftigen, gebaut wird. In den Zwischenräumen, die diese angehäuften Wässer lassen, wächst ein schlechter Indigo, der alle Jahre wieder verpflanzt werden muß. Wenn das Land zu steigen anfängt, so findet man nichts mehr, als unfruchtbaren Sand, oder abscheuliche Felsen, die von Zeit zu Zeit mit binsenartigen Wiesen durchschnitten sind.

Die

Die englische Regierung, die sich leicht vorstellte, daß Nordamerika es niemals durch seine eigene Erzeugnisse bereichern würde, erdachte die mächtige Triebfeder der Belohnungen, um in diesem Theil der neuen Welt den Flachs, die Weinrebe und die Seide hervorzubringen. Die Armuth des Bodens zernichtete die erste dieser Absichten. Der Fehler des Klima widersetzte sich dem Erfolg des andern, und der Mangel an Armen erlaubt nicht, das dritte zu befolgen. Die zu London errichtete Gesellschaft zur Beförderung der Künste war nicht glücklicher, als das Ministerium. Ihre Wohlthaten brachten keinen der Gegenstände, die sie der Thätigkeit und dem Fleiß dieser Gegenden vorgeschlagen hatte, hervor.

Großbrittannien mußte zufrieden seyn, daß es jedes Jahr in die Gegenden, die uns beschäftigen, für ungefähr 50,000,000 Liv. a) Waaren verkaufte. Diejenigen, die sie verbrauchten, lieferten ihm ausschließlich ihren Indigo, ihr Eisen, ihren Toback und ihr Pelzwerk. Sie lieferten ihm das, was ihnen der übrige Theil der Welt an Geld, und an rohen Materialien für ihr Holz, ihr Korn, ihre Fische, ihr Reis und ihr gesalzenes Fleisch gegeben hatte. Gleichwohl war ihnen die Bilanz immer so ungünstig, daß als die Unruhen anfiengen, die Kolonien ihrem Mutterlande 120 oder 130,000,000 Liv. b) schuldig waren; und daß sie kein Geld im Umlauf hatten.

Dieser

---

a) Oder 22,916,666 fl. 40 kr.

b) Oder 55 bis 60,000,000 fl.

Dieser Nachtheile ungeachtet hatte sich nach und nach in den dreyzehn Provinzen eine Volksvermehrung von 2,981,678 Personen, 400,000 Schwarze mit innbegriffen, angehäuft. Die Unterdrückung und die Unverträglichkeit trieben täglich neue Einwohner dahin. Der Krieg hat den Unglücklichen diesen Zufluchtsort gesperrt; aber der Friede wird ihn wieder öffnen, und sie werden sich in größerer Anzahl als vorher dahin begeben. Diejenigen, die mit Entwürfen des Anbaues dahin gehen, werden niemals so zufrieden seyn, als sie hoffen, weil sie den guten Boden, selbst den mittelmäßigen, allen eingenommen finden werden, und daß man ihnen nicht wohl etwas anders wird anbieten können, als unfruchtbaren Sand, ungesunde Moräste oder steile Berge. Die Auswanderung wird günstiger für die Manufakturisten und Künstler seyn, ohne daß sie vielleicht etwas durch den Wechsel des Klima und des Vaterlandes gewonnen haben.

Man könnte ohne Verwegenheit nicht bestimmen, wie stark dereinst die Bevölkerung der vereinigten Staaten werden könnte. Diese Berechnung, die insgemein schwer ist, wird für eine Gegend unmöglich, deren Boden schnell ausartet, und wo das Maaß der Arbeiten und der Vorschüsse, nicht das Maaß für die Erzeugnisse ist. Wenn 10,000,000 Menschen je sichern Unterhalt in diesen Provinzen finden, so ist es viel. Dann wird sich die Ausfuhr auf nichts oder sehr wenig einschränken, aber der innere Fleiß wird den äußern ersetzen. Bis auf weniges wird das Land sich alles selbst verschaffen können, wenn nur seine Einwohner durch Häußlichkeit und Mittelmäßigkeit glücklich zu seyn lernen.

Völker von Nordamerika! möchte doch das Beyspiel aller Nationen, die vor euch gewesen sind, und vorzüglich das eures Mutterlandes euch zur Lehre dienen. Fürchtet den Zufluß des Goldes, das mit der Verschwendung das Verderben der Sitten und die Verachtung der Gesetze herbeyzieht; fürchtet, eine zu ungleiche Vertheilung der Reichthümer, die immer eine kleine Anzahl Reicher, und einen Haufen elender Bürger zeigt, aus welchem die Unverschämtheit der einen, und die Unterwürfigkeit der andern entspringt. Hütet euch vor dem Geist der Eroberungen. Die Ruhe des Reichs nimmt in dem Maaße ab, als es größer wird. Habt Waffen, euch zu vertheidigen; aber habt keine, um Streit anzufangen. Sucht die Bequemlichkeit und die Gesundheit in der Arbeit; das Wohlergehen im Anbau des Landes und dem Fleiß der Werkstätte; die Macht in den guten Sitten und der Tugend. Macht die Wissenschaften und die Künsten blühen, welche den gesitteten Menschen von dem Wilden unterscheiden. Vorzüglich wacht über die Erziehung eurer Kinder. Aus den öffentlichen Schulen, zweifelt nicht daran, entspringen aufgeklärte Magistratspersonen, geschickte und herzhafte Soldaten, gute Väter, gute Ehemänner, gute Brüder, gute Freunde, reiche Leute. Ueberall, wo man die Jugend verdorben sieht, ist die Nation ihrem Verfall nahe. Die Freyheit muß eine unerschüttbare Grundstütze in der weisen Einrichtung eurer Gesetze haben, und sie muß das unzerstörbare Band seyn, die eure Provinzen unter sich verbindet. Errichtet keinen gesetzmäßigen Vorzug unter dem Gottesdienst.

Der Aberglauben ist überall unschädlich, wo er weder beschützt noch verfolgt wird; und eure Dauer mag, wenn es seyn kann, derjenigen der Welt gleich seyn.

Möchte dieser Wunsch erfüllt werden, und das dahin gehende Geschlecht durch die Hoffnung eines nachfolgenden Bessern getröstet werden! Indem wir aber die Zukunft sich selbst überlassen, so laßt uns einen Blick über den Erfolg von drey merkwürdigen Jahrhunderten werfen. Nachdem wir gesehen haben, in welchem Zustande von Elend und Finsterniß Europa bey Entdeckung von Amerika war, so laßt uns sehen, in welchen Zustand die Eroberung einer Welt die erobernde getrieben hat. Dies war der Gegenstand eines Buchs, das mit dem Wunsch, nützlich zu seyn, unternommen wurde. Wenn der Zweck erfüllt ist, so wird der Verfasser seine Pflicht gegen sein Jahrhundert und gegen die Gesellschaft erfüllt haben.

Ende des achtzehnten Buchs.

Nachtrag.

Nachtrag
zur
Berichtigung Raynals
in Ansehung der amerikanischen
Unruhen.

Nachdem wir nun die Geschichte Raynals von den Begebenheiten in Nordamerika mit den eigenen Worten des Verfassers unverändert geliefert, und ihn in seinen oft schwärmerischen Schilderungen, die ihn durch Eigenliebe für seine Meynungen manchmal so dahin gerissen, daß er die Geschichtswahrheiten nicht genugsam

prüfte, durch keine Anmerkungen gestört, so ist es billig, wenigstens einige der wichtigsten Irrthümer für unsere denkende Leser hier anzumerken. Raynal schrieb diese Geschichte zu einer Zeit, da die Unruhen von Amerika noch fortdauerten, wo es also auch nicht immer möglich war, von einer so großen Entfernung her die genauesten Nachrichten einzuziehen. Zu diesen Berichtigungen soll uns vorzüglich jene kleine Schrift dienen, deren Verfasser von der wahren Beschaffenheit der amerikanischen Unruhen am besten unterrichtet seyn konnte, nemlich: Remarques sur les erreurs de l'histoire philosophique & politique de Mr. Raynal par rapport aux affaires de l'Amerique septentrionale &c. Par M. Thomas Paine, Maitre éz Arts de l'Université de Pensylvanie, Ministre des affaires étrangéres du Congrés. Amsterdam 1783. 8vo

Einige Schriftsteller haben behauptet, Raynal habe den Ausbruch und Ausgang dieses Kriegs vorher prophezeyht. Es finden sich aber englische kleine fliegende Schriften, in welchen man schon im Jahr 1758 und 1759 den Abfall der Kolonien voraus verkündigte. Dieser Gedanke wurde vorzüglich lebhaft, als man bey dem letztern Frieden das englische Ministerium, die gewissen Vorzüge der Antillen verlassen, und sich Kanada vorbehalten sah, wo die gefürchtete Nachbarschaft der Franzosen die Kolonisten gezwungen hätte, sich blindlings an das Mutterland gefesselt zu halten. Es ist wirklich sonderbar, die gewagten Prophezeyhungen Raynals zu hören. Nachdem er den Verlust der gegen England vereinigten Alliirten übertrieben hat, so sagt er: Wer kann

den

den Ausgang vorausſehen? Und an einem andern Ort: Geſetzt, das Haus Bourbon erhielte die Vortheile, deren es ſich ſchmeichelte. Alſo im Jahr 1782 getraute er ſich noch nicht, über den Ausgang dieſes wichtigen Streits zu entſcheiden. In der Vorrede zu dem dritten Theil des Tableau de l'hiſtorie des Provinces unies, alſo ſchon im Jahr 1778 ſteht:

„ Wenn auch Engkand den glücklichſten Erfolg
„ auf dem Meere hätte, ſo wäre es nichts we-
„ niger im Stande, als Amerika zu erobern.
„ Wenn ich Frankreichs Seemacht zerſtört, und
„ alle ſeine Beſitzungen jenſeits des Meeres ero-
„ bert ſehen würde, ſo wollte ich doch noch nicht
„ daraus den Schluß ziehen, daß ſich die Ame-
„ rikaner unterwerffen würden. Einige widrige
„ Stöſſe können Amerika nicht nachtheilig wer-
„ den; es kann ſich ſogar bey groſſen Unglücks-
„ fällen erhalten. Aber das geringſte Unglück
„ hat die traurigſten Folgen für England.
„ Die Unterwerfung der Kolonien kann nur
„ von ihrem Willen abhängen. Aber man muß
„ die Beweggründe, die ihnen die Waffen in
„ die Hände gegeben haben, die Reitze der Un-
„ abhängigkeit für freye Seelen, und die gegen-
„ wärtige Lage der Gemüther in Amerika wenig
„ kennen, um dieſen Vorfall zu erwarten. Ihre
„ unglückliche innere Spaltungen können Hinder-
„ niſſe für ihre Vertheidigungsanſtalten werden,
„ und ihren Sieg verſpäten, aber nicht ihre Un-
„ terwerfung befördern. “

I.

Allgemeine Uebersicht über die Fehler der Geschichte oder Empörung in Amerika.

Der sonst so berühmte Verfasser, der durch die zu freye und ungetreue Vorstellung einiger Umstände des amerikanischen Kriegs sich in Frankreich Verdrüßlichkeiten zugezogen, hat in einigen Fällen ohne Grund gelobt, und ohne Ursache in andern getadelt. Er hat denen Lobeserhebungen gemacht, die sie nicht verdienten; er hat sie denen entzogen, die sie wirklich verdienten. Er scheint so oft unter oder über seinen Gegenstand und seinen Charakteren weg zu seyn, daß deren wenige, oder vielleicht keiner ist, der mit wahren und gleichförmigen Farben geschildert ist. Es war aber auch übrigens zu bald, die Geschichte dieser großen Begebenheit zu schreiben. Ein so übereiltes Unternehmen setzte ihn der unvermeidlichen Gefahr aus, die Charaktere und die Umstände zu verwirren, und in Zweifel und Irrthümer zu verfallen. Die Sachen, so wie die Menschen zeigen sich bey dem ersten Anblick selten unter ihrer wahren Gestalt. Der Verfasser hat sich bis auf die ersten Gründe, die seinem Werk zur Stütze dienen, geirrt. Er hat sich in den Ursachen, die den Bruch zwischen England und seinen ehemaligen Kolonien veranlaßt, in den Ursachen, die

Schritt

Schritt vor Schritt, und ohne daß Amerika daran dachte, und seine Plane im voraus entworffen hätte, zu einer Veränderung lenkte, welche die Aufmerksamkeit und das Interesse von Europa erregt, geirrt.

II.

Irrthümer Raynals in Ansehung der moralischen Ursachen der Empörung Amerikas.

Diese zu beweisen soll uns die Stelle, (Seite 279) von allen kräftigen Grundursachen . . . . Auflage aufzulegen" dienen. Es ist nicht undienlich, bey dieser ausserordentlichen Stelle die allgemeine Anmerkung zu machen, daß niemand besser empfindet, als wer selbst leiden muß; und um gültiger Richter in Ansehung der Ausforderungen oder der Grundursachen zu seyn, hätte man sich in Amerika befinden müssen.

Indem dieser Geschichtschreiber sagt, daß keiner der besondern Vorfälle, die er her erzählt, in Amerika vorhanden gewesen sey, ohne den besondern Zeitpunkt anzuzeigen, wenn diese Ursachen seiner Meynung nach nicht vorhanden gewesen, so vernichtet er diese Stelle, indem er die Mittel raubt, gehörig über sie zu urtheilen.

Diese

Diese Ursachen waren vor dem Jahr 1763 nicht vorhanden, aber alle waren vor dem Jahr 1776 da. Es war also eine Zeit, wo sie nicht, und eine andere, wo sie vorhanden waren, und diese Zeit macht das Wesentliche der Sache aus. Sie nicht genau bestimmen, heißt, den einzigen Beweis weglassen, der die Wahrheit oder Unwahrheit dieses Vorgebens beweisen kann.

Ich gestehe, daß es mir sehr schwer fällt, den Zeitpunkt zu finden, auf welchen der Geschichtschreiber anspielt; denn indem er in einem andern Theil seines Werks von der Stempelakte spricht, die im Jahr 1764 eingeführt wurde, so nennt er sie: **einen Eingriff in die schätzbarsten und heiligsten Rechte der Amerikaner.** Also giebt der Geschichtschreiber zu, daß die kräftigste aller Ursachen der Eingriff in die schätzbarsten und heiligsten Rechte zwölf Jahre vor der Erklärung der Unabhängigkeit, und zehn Jahre vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten in Amerika vorgewaltet habe. Also muß die Zeit, wo das Vorgeben wahr seyn soll, noch vor der Stempelakte seyn. Da aber zu dieser Zeit weder Empörung noch Anschein dazu vorhanden war, so ist es nicht möglich, die Anwendung davon zu machen; und da nach den eigenen Grundsätzen des Geschichtschreibers man sie auf keine Zeit vor der Stempelakte anwendbar machen kann, so ist dies Vorgeben ein Gedanken in die Luft geworffen, der sich auf nichts gründet, und mit allem im Widerspruch ist.

Es ist wahr, die Stempelakte wurde zwey Jahre nach ihrer Bekanntmachung wieder unterdrückt; aber es folgte gleich darauf eine andere, von noch weit traurigerer Beschaffenheit; nemlich diejenige, welche das Parlement berechtigte: Amerika in allen Vorfallenheiten, welche es auch seyn mögen, an seine Aussprüche zu binden.

III.

Die Empörung von Amerika gerechtfertiget und gültig gemacht.

Wenn die Stempelakte ein Eingriff in die heiligsten und schätzbarsten Rechte der Amerikaner war, was soll man von jener Ausspruchsakte sagen, die ihnen kein Recht mehr übrig ließ? Enthielt sie nicht den merklichen Saamen der grösten despotischen Regierung, die jemals auf der Welt gewesen ist? Sie versetzte nicht allein Amerika in den niedrigsten, sondern auch in den verworfensten Zustand eines Vasallen. Es war eine unbegränzte Unterwerfung in allen Sachen, oder wie die Akte sagt: In allen Fällen, welche es seyn mögen. Was noch am ärgsten ist, so will man sie für ein Merkzeichen der Nachsicht geltend machen. Hier möchte man wohl ausruffen: Wenn ihr so eure Freunde behandelt, wie werdet ihr dann eure Feinde behandeln?

Es ist kein Despotismus, welchen dieses ungerechte Gesetz nicht befürchten ließ, und obwohl es bey der Ausführung nöthig gewesen wäre, die Sitten, die Volksgesinnungen zu prüfen, so berechtigte im Gegentheil diese Akte zu aller Art von Tyranney. Sie band sich an nichts. Sie dehnte sich über alles aus. Sie umfaßte die ganze Sphäre des menschlichen Lebens, und wenn man sich so ausdrücken darf, eine ewige Kette von Umständen. Die Natur eines Gesetzes erfordert Gehorsam; dieses forderte Dienstbarkeit, und unter seinem Einfluß war der Zustand eines Amerikaners nicht mehr der eines Unterthanen, sondern der eines Sklaven. Die Tyranney ist oft ohne das Gesetz errichtet worden, bisweilen gegen den Innhalt des Gesetzes, aber die Geschichte des menschlichen Geschlechts liefert kein Beyspiel, wo sie durch das Gesetz eingeführt worden ist. Es ist eine verwegene Beleidigung für das bürgerliche Recht. Man kann es nicht häßlich genug schildern, um es so verächtlich zu machen, als es solches verdient.

Es wäre lächerlich, hierauf einzuwenden, daß die gesetzgebende Macht von Großbrittannien kein Gesetz mehr für Amerika mache, sondern nur Befehle dahin sende. In was würde dann eine Parlementsakte, die auf diesen Grundsatz gebaut, und auf diese Art gegen ein Volk zur Vollziehung gebracht würde, das keine Abgeordnete dabey hat, von den Befehlen eines militärischen Staats unterschieden seyn?

Das

Das brittische Parlement war in Ansehung Amerikas nicht siebenjährig. Es war für sie immerdauernd. Seine Entlassung, seine Erwählung waren für sie, als wenn die Glieder durch Erbrecht auf einander gefolgt wären, oder immer gelebt hätten. In Ansehung Amerikas konnte England die Vermuthung gelten lassen, daß für sie keine Wahl mehr statt habe, und daß das gegenwärtige Parlement und seine Erben auf immer für sie gelten. In diesem Fall frage ich: Was würden die heftigsten ihrer Oberhäupter sagen, wenn man eine Akte bekannt machte, zufolge welcher ein solches Parlement das Recht hat, sie in jedem vorkommenden Falle an ihre Aussprüche zu binden? Denn dies Wort, in jedem vorkommenden Falle erstreckt sich so gut auf ihren großen Freybrief, auf die Bill ihrer Vorrechte, auf ihre Verurtheilung durch die Pairs, als es sich auf die Freybriefe und die Regierungsform von Amerika erstreckt hat.

Ich bin versichert, daß die Person, für welche ich diese Anmerkungen schreibe, nach der Bekanntmachung einer solchen Akte nicht gesagt haben würde, daß die Grundsätze der Verwaltung in Amerika nicht verändert worden seyen, und daß die Grundsätze der Regierung allzeit die gleichen geblieben seyen. Es findet sich in diesem Fall ein gänzlicher Umsturz der Grundsätze, und nicht nur eine Unterdrückung, sondern sogar eine gänzliche Zerstörung der Grundstützen der Freyheit, und eine an ihre Stelle eingesetzte unumschränkte Gewalt.

Der

Der Geschichtschreiber macht noch ein eben so beleidigendes Vorgeben für Amerika, als es der Wahrheit entgegen ist, wenn er sagt: daß alles darauf ankäme, ob das Mutterland das Recht hätte oder nicht, mittelbar oder unmittelbar eine leichte Auflage auf die Kolonien zu legen. Hier lag gar nicht die ganze Frage, und die Stärke der Taxe war gar nicht der Gegenstand des Ministeriums oder der Amerikaner. Es betraf einen Grundsatz, von welchem die Taxe nur einen Theil ausmachte, und deren Stärke einen noch geringern Theil betraf; dieser Grundsatz wurde die Basis, auf welcher der ganze Widerstand der Amerikaner beruhte.

Die Taxe auf den Thee, auf welche hier angespielt wird, war nach allem diesem nur ein Versuch, auf welchen man die Ausübung des bekannt gemachten Gesetzes gründen wollte, und den man mit dem kostbaren Titel der obersten Macht des Parlements zierte.

Also war die ganze Frage mit Amerika im Anfang des Streits: Werden wir an die Aussprüche des brittischen Parlements in jedem vorkommenden Fall gebunden seyn oder nicht? Denn die Unterwürfigkeit bey dem Thee oder einer Taxationsbill zog die Folge einer Anerkennung der Erklärungsakte, oder mit andern Worten der höchsten Macht des Parlements nach sich. Da sie aber nicht gesonnen waren, sich derselben zu unterwerfen, so wurde es zur Nothwendigkeit, sich in dem ersten Augenblick der Ausführung zu widersetzen.

Es

Es ist wahrscheinlich, daß der Geschichtschreiber zu diesem Irrthum durch die Lesung einiger Stücke der amerikanischen Zeitungen verleitet worden ist; denn in einem Fall, an welchem alle Antheil nahmen, hatte jeder das Recht, seine Meynung zu sagen, und unter der großen Anzahl machten verschiedene bey der besten Absicht nicht die beste Auswahl, und standen nicht bey dem wahren Grundsatz, der zur Basis ihres Streits dienen sollte, still.

Ich finde einigen Widerwillen, diese ausserordentliche Stelle des Geschichtschreibers zu strenge zu zergliedern, ich möchte nicht den Anschein haben, ihn zu strenge zu behandeln, sonst könnte ich ihm zeigen, daß nicht eines seiner Vorgeben Grund hat. Zum Beyspiel: Eine Akte König Heinrich VIII. wieder aufzuwärmen, um sie auf die Amerikaner anzuwenden, und dadurch die Macht zu erhalten, sich ihrer Personen zu bemächtigen, sie nach England zu schleppen, um sie da dem Gefängniß und der Strafe für die vorgegebene Verbrechen zu unterwerffen, dies liegt in dem gehäßigen Sinn jener Worte: Sie durch willkührliche Befehle des Parlements aus den Armen ihrer Familie und ihrer Freunde zu reissen, und sie in nicht allein abscheuliche, sondern auch entfernte Gefängnisse zu stecken. Diese Akte wurde wohl einige Jahre vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten errichtet. Wenn übrigens das Blut der Märtyrer oder der Bürger nicht auf den Blutgerüsten geflossen hat, so hatte es doch in den Strassen geflossen. Man erinnert sich des Mords der Einwohner von Boston durch die brittische Soldaten im Jahr 1770.

Wenn

Wenn der Geschichtschreiber sich begnügt hätte, die Ursachen der Empörung der Amerikaner, von anderer ihrer verschieden zu nennen, so hätte er gerecht gesprochen. Man kannte da den Werth und die Beschaffenheit der Regierungen und die Würde des Menschen gar wohl; und eben diese Anhänglichkeit der Amerikaner an diese Grundsätze bewirkten diese Empörung aus einer natürlichen und unvermeidlichen Folge. Sie hatten kein besonderes Haus auf den Thron zu setzen oder herabzustürzen. Keine persönliche Absichten änderten die Güte ihrer Sache. Sie boten sich bey ihrem Gewalt einer dem andern die Hand. Sie giengen nur Schritt vor Schritt, und in dem Maaß, als sie sich durch den stolzen und unermüdeten Despotism Großbrittanniens gedrängt sahen. Selbst bey der letzten Akte, in welcher sie sich unabhängig erklärten, hätte wenig gefehlt, sie wäre zu spat gekommen. Denn wäre sie nicht in dem Zeitpunkt erschienen, wo es geschah, so sehe ich in den nachfolgenden Begebenheiten keinen Zeitpunkt mehr, wo man sie mit gleicher Wirksamkeit hätte bekannt machen können, und vielleicht wäre es gar nimmer geschehen.

Da dieser Grund vor den grossen Unglücksfällen des Feldzugs vom Jahr 1776 gelegt worden, so erforderte es ihre Ehre, ihr Interesse, und alles, sich darinn zu erhalten; und jenes Seelenfeuer, jene Herzenserhebung, welche die Aussicht der Unabhängigkeit selbst in die Ferne einflößt, ermunterten und unterstützten sie in ihren Hoffnungen, in ihren Entschlüssen, in ihrem Betragen, und flößten ihnen Gesinnungen ein,

die

die sie im Stande der Abhängigkeit niemals gekannt hätten. Sie sahen die glücklichsten Tage, und ruhigere Zeiten vor sich. Ihre Feldarbeiten wurden durch die Betrachtung des neuen Systems, das sie sich zu entwerfen im Begriffe waren, erleichtert.

Wenn wir auf der andern Seite die Augen auf das Betragen Großbrittanniens wenden, so finden wir alles darinn, was eine Nation beschämt machen kann. Man sieht die unwürdigsten Grobheiten darinn, von jener Art Stolz begleitet, die den Helden unter dem Pöbel vom wirklich großen Mann unterscheiden. Ja! durch sein schlechtes Verfahren hat England eben so sehr, wie durch seine Ungerechtigkeit seine Kolonien verloren. Wenn seine Ungerechtigkeit ihre Grundsätze erschütterte, so brachten seine unverschämte Grobheiten sie vollends in die höchste Wuth, und das Andenken davon wird ewig bleiben, um die Welt zu lehren, wie nothwendig es ist, in Regierungsangelegenheiten die gütlichen Wege einzuschlagen. Mit einem Wort, andere Empörungen können aus Eigensinn oder aus Stolz entstanden seyn, aber hier, wenn es so zu reden erlaubt ist, wurde die kriechendste Unterwürfigkeit zur Verzweiflung getrieben, und die Kinder dem Licht die Augen zu öffnen und Thränen zu vergießen gezwungen.

IV.

Besondere Umstände, wodurch sich die amerikanische Empörung von allen andern unterscheidet.

Es mußten gewiß nicht gemeine Ursachen seyn, um eine so allgemeine, so fortgesetzte, so standhafte Vereinigung, und eine so lange Geduld zu Stande zu bringen. Es muß etwas fähig gewesen seyn, selbst den Grund der Seele umzukehren, und sie mit unerschütterlicher Macht zu bewaffnen. Vergebens würde man unter den Empörungen der vorigen Jahrhunderte Beyspiele suchen, die mit den Ursachen von dieser zu vergleichen wären. Alles, der Ursprung, der Fortgang, der Gegenstand, die Folgen und selbst die Menschen, ihre Art zu denken, die Umstände des Landes, alles ist verschieden. Und so wie die gegegenwärtige Empörung in ihren Grundsätzen von den vorigen verschieden war, so war auch die Regierung und der Krieg von Amerika verschieden. Weder Unglücksfälle noch die blutende Hand der Rache haben seiner Ehre den mindesten Schandflecken angehängt. Seine Siege erhielten durch die Gelindigkeit, mit der es sich selbiger bediente, einen neuen Glanz; und man ließ seine Gesetze schlafen, als man das volle Recht gehabt hätte, deren Schwerd zu gebrauchen. Der Krieg, der sonst ein Handwerk ist, war nur das Kind der

Noth;

Noth; sobald diese verschwinden wird, so werden seine eigene Feinde gestehen müssen, daß es seinen Degen zu einer gerechten Vertheidigung gezogen, ohne Rachsucht entblößt, und sich ohne Grausamkeit dessen bedienet hat.

V.

Scheinbare Beweggründe des brittischen Parlements bey der Aufforderung von Amerika.

Da meine Absicht nicht ist, diese Anmerkungen in eine Geschichte auszudehnen, so werde ich diese Stelle des Geschichtschreibers übergehen, und nur eine mir so lange gerechtscheinende Anmerkung machen, bis man mich des Gegentheils überzeugt: Sie ist, daß das brittische Kabinet zum System angenommen, mit Amerika Händel anzufangen, es entstehe auch daraus, was da wolle.

Die Glieder, woraus das Kabinet bestand, zweifelten am Erfolge nicht, wenn ja jemals die Sache der Entscheidung einer Schlacht überlassen werden müßte; sie erwarteten von einer Eroberung das, was sie weder mit Anständigkeit vorschlagen, noch durch Wege der Verhandlungen erwarten konnten. Die Freyheitsbriefe und die Gesetze der Kolonien machten ihnen viele Sorge. Ihr schneller Fortgang in Niederlassungen und in Bevölkerung zeigten sich in ihren Augen unter dem unangenehmen Gesichtspunkt natürlicher und dien-

licher Mittel zur Unabhängigkeit. Sie sahen kein anderes Mittel, sie unter einem Joch, das zu entweichen schien, zu erhalten, als sie verhältnißmäßig zu unterwerffen. Eine Eroberung hätte ihnen die Herrschaft über das Volk und über die Ländereyen verschaft; sie hätten die Gründe und die Einkünfte derselben erobert. Alle Besorgnisse der Regierung wären durch einen Sieg gehoben worden; er hätte den Vorstellungen und dem Streit ein Ende gemacht. Die mit der Stempelakte gemachte Erfahrung hatte sie gelehrt, unter einem Vorwand und nach ihrer Behaglichkeit Streit anzufangen. Sie durften diesen Auftritt nur erneuern, und den Streit wieder rege machen. Sie hofften eine Aufruhr, und sie erregten sie. Sie erwarteten eine Unabhängigkeitserklärung, und wurden in dieser Erwartung nicht betrogen. Nach allem diesem zählten sie auf gewisse Siege, hierinn aber wurden sie betrogen, sie erlebten nichts, als Niederlagen. Wenn man zugiebt, daß dies die Ursache war, die den Streit hervorgebracht hat, so stimmen alle Schritte des Betragens des englischen Ministeriums von da an mit dem Anfang des Streits überein; endlich kam die Unterzeichnung des Allianztraktats mit Frankreich dazu. Da alsdann die Eroberung zweifelhaft wurde, so schritt man zu Unterhandlungen; und auch hierinn wurde man betrogen.

Obschon der Verfasser der Schilderung der englischen Empörung eine große Gabe der Beredsamkeit besitzt und entwickelt, und die Feinheit der Schreibart und der Sprache in seiner Gewalt hat, so fehlt doch sehr viel, daß der Geschicht-

schrei-

schreiber dem Schriftsteller am Werth gleichkömmt. Die Thatsachen, die er vorlegt, sind ohne Ordnung herbeygezogen und ohne Wärme erzählt. Sie interessiren und unterrichten den Leser nicht. Verschiedene sind irrig, und die meisten dunkel oder verstümmelt. Es ist unstreitig eine nützliche Verschönerung in der Geschichte, wenn Lehren und Anmerkungen damit verwebt werden. Sie dienen auf eine angenehme Art, die Schreibart und den Ton abwechselnd zu machen; aber man muß durchaus die Quelle, woraus sie fließen, so wenig als die Gründe, auf denen sie ruhen sollen, aus dem Gesicht verlieren; und dies ist in diesem Werk nicht beobachtet worden. Der Geschichtschreiber übereilt die Erzählung der Begebenheiten, als wenn er sich deren, sobald möglich, entledigen wollte, um mit Eilfertigkeit in das weitläufigere Feld der Beredsamkeit und der Einbildungskraft überzutretten.

VI.

Erzählung der merkwürdigen Schlachten von Trenton und Prince-Town, welche das ganze Ansehen der Sachen in Amerika änderten.

Die Schlachten von Trenton und Prince-Town in Neu-Jersey in den Monaten December des Jahrs 1776 und Jenner 1777, dem Zeitpunkt, in welchem das Schicksal von Amerika in schwankendem und zweifelhaftem Zustande war, waren

Schlachten, deren Folgen von der äußersten Wichtigkeit waren, und diese sind in einem einzigen Absatz schwach geschildert, und ohne einiges Gemählde der Personen, der Umstände und der Beschreibung. Der Geschichtschreiber sagt: (Seite 264). Am 25 Dec. . . . . Miethtruppen.

Dies ist alles, was er über diese zwey so wichtige Begebenheiten sagt. Der Geschichtschreiber hat zwey oder drey Seiten vorher mit den militärischen Anstalten beyder Armeen angefüllt, von der Zeit der Abreise des General Howes von Hallifax nach Neu York an, und dort erstaunliche Verstärkung von brittischen und andern Truppen, die ihm der Admiral sein Bruder von England herbeyführte, in Empfang zu nehmen. In dieser Erzählung finden sich so viele Fehler und Mängel, daß ein Brief nicht hinreichen würde, sondern daß man eine Geschichte schreiben müßte, um sie alle zu verbessern. Die Schlacht von Long-Island ist kaum angezeigt; und die Kriegsvorfälle der weissen Ebenen (White Plains) sind ganz vergessen. Er sagt ferner kein Wort, weder von dem Angriff und von dem Verlust des Forts Washington mit einer Besatzung von 2500 Mann, noch von der eilfertigen Ausleerung des Forts Lee, das eine Folge dieses Verlusts war. Diese zwey Stösse waren gleichwohl grösstentheils Ursache des Rückzugs durch die Jerseys bis an den Delaware, ein Marsch von ungefähr neunzig Meilen. Auch die Art, wie dieser Rückzug geschah, wird nicht beschrieben. Er war gleichwohl mit vielen wichtigen Umständen, in Ansehung der Jahrszeit, der Natur des Landes

und

und der Nähe beyder Armeen begleitet, die manchmal im Angesicht und auf einen Kanonenschuß sich nahe standen, indem der Nachtrab der einen die Brücken abzubrechen bemüht war, während daß der Vortrab der andern sie wieder aufbaute.

Es war ein Zeitpunkt von Unglücksfällen; es war ein Augenblick der Gefahr, eher dann der Hoffnung. Es ist nicht leicht, eine getreue Beschreibung davon zu geben; und selbst die Helden, die bey diesen Auftritten mitgespielt haben, wissen nicht, wie sie entronnen sind. Sie würden sehr in Verlegenheit seyn, von jener Geistesanstrengung, jener Wärme des Herzens Rechenschaft zu geben, mit welcher sie so muthig allen Unglücksfällen trotzten.

Man hoffte, daß die Zeit, für welche die Armee angeworben war, den Feldzug so sehr in den Winter verzögern würde, daß die Strenge der Jahrszeit und die schlechte Beschaffenheit der Wege alle wichtige Unternehmungen des Feindes verhindern würde, bis man eine andere Armee für das folgende Jahr errichtet hätte. Ich erwähne dieses Umstandes, um nachfolgende Geschichtschreiber aufmerksam zu machen, daß die Bewegungen der amerikanischen Armee bis zur Zeit des Angriffs des heßischen Postens zu Trenton den 26 December so angesehen werden müssen, daß sie keinen andern Endzweck gehabt haben, als Zeit zu gewinnen, und den Feldzug unter allen Unannehmlichkeiten einer sehr ungleichen Macht, und mit der wenigstmöglichen Beschwerde zu schließen.

Aber der Verlust der Besatzung des For
Washington den 16 November und der Abgan
eines beträchtlichen Theils der Militz vom 30ste
des nemlichen Monats an, auf den jeden Ta
andere, deren Dienstzeit zu Ende war, folge
konnten, machten den Rückzug zur einzigen Parthi
die man ergreiffen konnte. Fügt diesen Umstän
den noch den verzweifelten Zustand der wenige
übrigen bey; denn die Besatzung von Lee, w
sich beynahe alles befand, was diesen Rückzu
ausmachte, war genöthiget gewesen, es so eilfer
tig zu verlassen, daß da sie dort allen Vorrath
und Geräthe lassen mußten, sie sich ohne Gezelte,
ohne Wäsche, ohne andere Werkzeuge, um das
zuzubereiten, was sie nöthig hatten, befanden,
als was sie etwan unterwegs finden konnten.
In dieser Lage vollzogen diese Truppen einen
Marsch von ungefähr neunzig Meilen, wozu sie
die Geschicklichkeit und Kunst besaßen, nur neun-
zehn Tage zu gebrauchen.

Bey dieser schnellen und unvorgesehenen Wen-
dung der Sache wurde das Land plötzlich in die
gröste Verwirrung gebracht. Der Feind war
ins Herz des Landes gedrungen, ohne daß eine
Armee zum Widerstand da war. Es war keine
Hilfe, als der freywillige Beystand der Einwoh-
ner zu erwarten. Alles hieng vom guten Wil-
len und jeder nur von sich selbst ab.

In dieser Lage der Sachen, die eben so fähig
war, zu bestürzen, als zur Verzweiflung zu
bringen, geschah es, daß der Reiche, der Kauf-
mann, der Landmann, der Arbeiter und der

Tag-

Taglöhner, gleichsam einmüthig, alle häusliche Bequemlichkeiten verließen, um die Kriegsmacht zu vergrößern, und sich nicht scheuten, sich als allgemeine Soldaten anzubieten, um der Strenge eines Winterfeldzugs zu trotzen. Der so gut gewählte Gedanken, den Rückzug zu verlängern, gab den Freywilligen die Zeit, den General Washington zu verstärken, und sich mit ihm an dem Delaware zu vereinigen.

Der Geschichtschreiber betrügt sich gleichfalls, wenn er sagt: daß die amerikanische Armee zufälliger Weise auf Trenton gefallen sey. Es war vielmehr der Gegenstand, wegen dessen Washington über den Delaware in der dicksten Finsterniß und in dem abscheulichsten Sturm von Schnee und Eis gieng; auch gieng er über diesen Fluß mit seinen Gefangenen zurück, sobald er seinen Streich vollzogen hatte. Dieses Vorhaben war sogar dem Feind kein Geheimniß; er hatte schon durch einen Brief eines brittischen Officiers von Prince-Town an den Obersten Rolle (Rhall), der die Hessen in Trenton anführte, Wind bekommen, und diesen Brief fanden hernach die Amerikaner. Der Posten war indessen nicht wenig bestürzt. Ein leichter Umstand, der von Seiten der Amerikaner ein Mißverstand zu seyn schien, veranlaßte die unter Rhall stehende Parthie, einen wirklichen Fehler zu begehen, der grosse Folgen hatte.

Hier ist der Fall. Ein Haufen von 20—30 Amerikaner, der einen Posten einige Meilen oberhalb des Flußes besetzt hatte, wurde unten

an den Fluß durch einen Officier abgesandt, den der vorhabende Angriff unbekannt war. Dieser Haufen traf in der Nacht auf einen Haufen Hessen, die dem Streich vorbeugen sollten. Es war in der Christnacht; die Amerikaner wurden zurückgetrieben. Da sich nichts weiter zeigte, und die Hessen diesen Haufen für den angesehen hatten, der den Streich ausführen sollte, so glaubten sie, sie hätten ihn hintertrieben; in dieser Meynung kamen sie in ihre Quartiere zurück, so daß ein Zufall, der Lärmen hätte verursachen und die Amerikaner in einen Hinterhalt fallen lassen können, nur der Wirkung einer gefährlichen Einsicht in die Sache zuvorzukommen, und den Erfolg der Unternehmung zu begünstigen diente. Mit Anbruch des Tags rückte der General Washington in den Platz ein, und machte sich nach einem kurzen Widerstand nebst mehr als neunhundert Gefangenen davon Meister. Die Engländer selbst hielten diese beyden Vorfälle für entscheidend.

Die Vereinigung so vieler zweydeutigen Umstände, mit dem verbunden, was der Geschichtschreiber das weite Reich des Zufalls nennt, hätten dem Nachdenkenden Stoff gegeben. Ich hätte gewünscht, er wäre davon unterrichtet gewesen, um jene feine Anmerkungen, wodurch sich dieser Schriftsteller so sehr auszeichnet, dabey anbringen zu können.

Die Schlacht bey Prince-Town war mit noch verwickeltern Umständen, und noch von ausserordentlichern Folgen begleitet. Die Amerikaner mach-

machten hier einen Meisterstreich, und vereitelten und zerrissen dadurch nicht nur alle Plane der Engländer in dem Augenblick, wo sie solche ausführen wollten, sondern sie trieben auch den ihnen überlegenen Feind von seinen Posten zurück, und nöthigten ihn, den Feldzug zu beschließen.

Dies war ein Wunder der Taktik. Die nur europäische Kriege kennen, werden sich kaum einen Begriff davon machen können. Ich will die Hauptzüge davon erzählen, sie können folgenden Geschichtschreibern dienen, Fehler zu verhüten, und eine glänzende Scene militärischer Heldenthaten der Vergessenheit zu entreissen.

Gleich nach dem Ueberfall der Hessen zu Trenton gieng der General Washington über den Delaware zurück. Hier war der Fluß ungefähr drey Viertheil englische Meilen (ein Viertel teutsche) breit. Er setzte sich auf der Seite bey Pensylvanien in seinen alten Posten. Trenton blieb ohne Besatzung, und der Feind stand bey Prince-Town, zwölf Meilen davon auf dem Weg von Neu-York. Die Kälte war strenge, und da wenige Gebäude an dem Ufer, wo der General Washington sich postirt hatte, waren, so blieb der gröste Theil seiner Armee in den Gehölzen und im Felde. Dieser und einige andere Umstände brachten ihn auf den Gedanken, wieder über den Delaware zu gehen, und Trenton zu besetzen. Es war viel gewagt, und schien einige Furcht zu verrathen, vorzüglich wenn man das panische Schrecken erwägt, in welches der Feind durch den Verlust des heßischen Postens versetzt war. Die Beschreibung des Platzes selbst wird die Sache am besten aufheitern.

Tren-

Trenton liegt ungefähr eine Viertel Meile vom Fluß Delaware an dem östlichen Ufer von Jersey. Ein kleiner Bach durchschneidet es, der aber doch so viel Wasser hat, daß er eine da befindliche Mühle treiben kann. Nachher macht er zwey beynahe rechte Winkel und fließt in den Delaware. Der obere nordöstliche Theil enthält ungefähr siebenzig bis achtzig Häuser, und der untere vierzig bis fünfzig. Das Land geht auf jeder Seite bergan, und gewährt dem Auge einen herrlichen Anblick, indem das Wasser, über welches eine Brücke nur von einem Bogen geht, mitten durchfließt.

Kaum war der General Washington hier, ja noch ehe die verschiedenen Korps, die er abgeordnet hatte, oder die auf dem Marsch waren, zusammenstossen konnten, so ließen die Engländer eine starke Garnison zu Prince-Town, und marschirten schleunig durch die obere nordöstliche Seite nach Trenton herein. Ein Theil der Amerikaner fieng mit dem englischen Vortrab einen kleinen Scharmützel an, um Zeit zu gewinnen, die Munition und die Bagage fortzuschaffen, und die Brücke zum Rückzug in Sicherheit zu erhalten.

Es dauerte nicht lange, so waren die Engländer von der einen Hälfte und Washington von der andern Meister; nur der Bach theilte beyde Armeen. Nie war eine Lage kützlicher, und wenn je das Schicksal von Amerika von dem Zufall eines einzigen Tags abhieng, so war es in diesem kritischen Augenblick. Auf dem Dela-

ware

ware schwamen entsetzliche Eisschollen, man konnte nicht mehr hinübersetzen; aller Rückzug nach Pensylvanien war abgeschnitten; es war ausserdem unmöglich, im Angesicht des Feindes über einen so breiten Fluß zu setzen. Die kleinen Wege waren unbrauchbar und voll Eis, die Landstraße aber vom Feinde besetzt.

Gegen vier Uhr rückte ein Hauffen Engländer heran, und wollte die Brücke besetzen, er wurde aber zurückgetrieben. Nachher unterstanden sie sich nicht mehr, etwas zu unternehmen, ob man gleich zwischen der Brücke und dem Delaware überall durch den Bach kommen konnte. Er läuft in einem natürlich höckerigen und sehr ungleichen Bette, und man kann leicht hinüberkommen, wenn er auch schnell und hoch läuft. Der Abend kam herbey, und die Engländer glaubten, alle Vortheile in Händen zu haben, um sie nach Willkühr zu benützen; sie hielten also für rathsam, nichts weiter zu unternehmen, sondern machten sich zu einem Angriff auf den andern Morgen fertig.

Der andere Tag eröffnete eine eben so glänzende als unerwartete Szene. Die Engländer standen unter den Waffen, zum Angriff bereit, als ein Soldat von ihrer leichten Reuterey mit verhängtem Zügel von Prince-Town durch die Strassen von Trenton gesprengt kam; er brachte die Nachricht mit, daß Washington schon diesen Morgen den englischen Posten von Prince-Town angegriffen und weggenommen habe; und daß er im Begriff sey, das braunschweigische Magazin weg-

wegzunehmen. Auf diese Nachricht kehrten di
Engländer, die schon auf das von den Amerika
nern geräumte Feld einzufallen bereit waren
um, und marschirten in der Bestürzung au
Prince-Town zu.

Dieser Rückzug gehört zu den ausserordentliche
Begebenheiten, die man in den folgenden Zeite
als erdichtet ansehen wird. Man wird kaum
glauben, daß zwey Armeen, von denen man Be
gebenheiten von so grossen Folgen erwartete, i
einem so engen Platz, wie Trenton war, einge
schlossen seyn, und daß eine davon, da der Angrif
vor der Thüre war, und aller Augen darau
warteten, und alles so genau bewacht wurde,
ihren Posten völlig räumen, und ihre Bagage
und Artillerie im Stich lassen konnten, ohne daß
es die andere gemerkt oder nur geargwohnt hätte.
Die Engländer waren so sehr betrogen, daß, als
sie das Kanonen- und Mußquetenfeuer von
Prince-Town her hörten, sie es für Donner hielten,
ob man schon mitten im Winter war.

Der General Washington ließ, um seinen
Rückzug von Trenton mehr zu verstecken und zu
maskiren, vor seinem Lager eine ganze Linie her-
unter Feuer anzünden. Es diente nicht nur da-
zu, um glauben zu machen, daß man sich da
lagern wolle, sondern es verdeckte auch die Fort-
dauer dieser List den Engländern alles, was hin-
ter dem Feuer vorgieng, weil so wenig dadurch
als durch eine Mauer gesehen werden kann. Mit
Recht kann man von dieser List sagen, daß sie
eine Feuersäule für die eine, und eine Wolkensäule

für

für die andere Armee war. Unter diesen Anstalten marschirten die Amerikaner achtzehn englische (drey teutsche) Meilen zirkelförmig, am Prince-Town zu erreichen, und fanden sich im Stande, es den folgenden Morgen mit Anbruch des Tages anzugreiffen.

Der Gefangenen waren ungefähr zwey bis drey hundert, mit denen sich Washington sogleich zurückzog. Der Vortrab der englischen Armee kam ungefähr eine Stunde, nachdem die Amerikaner Prince-Town verlassen hatten, von Trenton daselbst an. Letztere setzten ihren Marsch den ganzen Tag fort, sie erreichten am Abend einen bequemen Ort, weit von der Landstraße, die nach Braunschweig führt, und ungefähr dreyzehn Meilen von Prince-Town. Sie waren aber nach einem beständigen und ununterbrochenen Dienst und einer Bemühung von zwey Tagen und einer Nacht, wo ein Handgemenge auf das andere folgte, und sie ohne Dach und Fach und ohne einige Erfrischung waren, so ermüdet, daß sie sich glücklich schätzten, unter freyem Himmel auf dem noch gefrornen Boden auszuruhen. Mit diesen beyden erlangten Vortheilen, und den der Größe des Vorhabens so wenig angemessenen Kräften beschlossen die Amerikaner einen Feldzug, der noch wenige Tage vorher dem Land und dessen guten Sache den Untergang drohte. Die englische Armee, nur um die Sicherheit ihres Magazins in Braunschweig besorgt, das achtzehn Meilen davon entfernt war, eilten, diesen Platz zu erreichen. Sie kamen Abends daselbst an; hier legte sich ihre ganze Hitze, so daß sie beynahe fünf Monate nichts mehr unternahmen.

Galloway sagt hievon: der Streich, den die Hessen zu Trenton erlitten, war für England von betrübten Folgen. Er erneuerte den Schrecken. Der Kongreß bekam wieder Muth, nach Philadelphia zu gehen. Die niedergeschlagenen Gemüther bekamen neuen Muth. Er reitzte viele an, die Armee zu verlassen, und trug viel zur Vermehrung der feindlichen Armee in dem folgenden Feldzug bey. Unterdessen hatte Washington den Winter über nicht mehr als sechs tausend Mann bey sich, und die gedachten gewaltsamen Maaßregeln mußten unterbleiben.

VII.

Von den Schulden und der Papiermünze der Amerikaner.

Hievon sagt der Verfasser folgendes Fehlerhafte: Die Metalle, die auf dem ganzen Erdboden . . . . . nicht mitgerechnet. (Seite 282)

In dieser Stelle spricht der Geschichtschreiber, als ob die vereinigten Staaten mehr als vierzig Millionen Pfund Sterling Schulden gemacht hätten, ohne die eigenen Schulden eines jeden besondern Staats. Weiter sagt er von dem auswärtigen Handel mit Amerika. (Seite 284) Die wirklich . . . . . zuführen würde.

Ich

Ich weis, daß es äußerst schwer ist, Fremden die Natur und die Nebenumstände unserer Papiermünze begreiflich zu machen, weil selbst so viele Amerikaner das Geheimniß nicht begreifen. Dem Papiergeld gab zwar der Kongreß den Namen Dollar, es hatte aber nicht jederzeit den Werth bey demselben. Die Dollars in Papier, die er das erste Jahr ausgab, waren so gut, als Gold und Silber. Im zweyten galten sie weniger; im dritten noch weniger, und so verloren sie fast fünf Jahre lang an ihrem ersten Werth. Zehn bis zwölf Millionen Pfund Sterling machten ungefähr den Werth aller Papiermünze aus.

Der fünfjährige Krieg hätte also zehn bis zwölf Millionen Taxen erfordert, allein während der Ausgabe dieses Gelds und dem Verlust an seinem Werth war keine Taxe oder keine von Werth. Für das Publikum war also die Wirkung einerley. Der Verlust von zehn bis zwölf Millionen auf einen verwendeten Werth, oder eben diese Summe in Taxen. Was also der Geschichtschreiber für eine Schuld hält, ist nur ein sinnliches Wort; sie ward durch die einmüthige Einwilligung Aller nichts, sie zogen auf ihre eigene Rechnung von dem Werth, der unter ihnen im Umlauf befindlichen Papieren eine beynahe eben so große Summe zu den Kosten eines fünfjährigen Kriegs ab.

Als Gold und Silber die papierne Münze und deren gefallenen Werth ersetzte, so wurde der Krieg durch Taxen fortgesetzt, welches dem Publikum weit weniger kosten wird, als es durch

die Absetzung der papiernen Münze verloren hat *); die Bezahlung der Taxe befreyte auch die Bürger von verschiedenen Schwierigkeiten, die bey dem Papiergeld unvermeidlich waren, so daß sie durch die Schwierigkeiten des letztern von der Last der erstern befreyt waren. Die Wirkung wird beynahe dieselbe seyn. Jedoch haben wir moralische Vortheile dabey; denn in dem Grade, als die Taxe Klugheit und Sparsamkeit erzeugte, eben so erzeugte der Umlauf eines Papiergelds ohne Werth Verschwendung und Unbedachtsamkeit.

Wenn überdies der Theil der Taxen, der jeden besonders trift, weniger ist, als was er durch das Fallen des Papiergelds verloren hat, so ist es ein Beweis, daß er bey dieser Veränderung gewonnen. Wenn sein zu bezahlender Antheil den Verlust der papiernen Münze übersteigt und er nach Billigkeit taxiert ist, so ist es ein Beweis, daß er nicht soviel am Papiergeld verloren, als er, wenn er taxiert worden wäre, hätte bezahlen müssen.

Es ist wahr, nie glaubte man, oder sahe voraus, daß die im Papiergeld steckende Schuld so durch sich selbst getilgt werden würde. Allein durch die Einwilligung Aller wurde die selbst gemachte Schuld bezahlt.

Nichts

*) Indessen verlor ein Dollar Papiermünze 59 von 60 an seinem Werth, so daß der Kongreß für 60 Dollars in Papier nur einen in Silber auswechselte, und sie so einzog und kaßirte.

Nichts in der Welt war so allgemein ein Werk des Volks, als dies. Die Regierung hatte keinen Theil daran. Jeder setzte seine Münze freywillig herunter, dadurch vermehrte sich der namentliche Werth der Sache. Allein man hätte eben soviel an Taxe bezahlen müssen.

Eine andere Bemerkung. Man verfiel auf den Umlauf der Papiermünze, um Krieg zu führen. Die Wirkung war da, so lange sie im Gange war, ohne daß das Publikum durch irgend eine andere Last gedrückt wurde. Wollte man aber verlangen, daß das Papiergeld nach dem Krieg hätte seinen Werth behalten, oder in Gold und Silber verwandelt werden sollen, so wäre das eben soviel gesagt, als ob wir durch den Krieg zweyhundert Millionen Dollars hätten gewinnen, statt die Kosten desselben bezahlen sollen.

Wem noch etwas in dieser Sache unbegreiflich bleibt, der bedenke, daß dies ein Krieg des Publikums, des Volks, des Vaterlandes war. Sie mußten ihre Unabhängigkeit verfechten, für ihr Eigenthum streiten, ihr Land retten. Hier ist die Regierung, die Armee, das Volk eine einzige und dieselbe Sache. Bey andern Kriegen können Könige Einkünfte und Thron verlieren, allein hier muß der Verlust die Majestät des Volks und das Eigenthum treffen, für dessen Erhaltung gestritten wird.

Die Bemerkung des Geschichtschreibers gegen das Ende der angeführten Stelle, die sich auf die von Amerika in seiner glücklichen Zeit (vor

den Feindseligkeiten) gemachte Schuld bezieht, beweist (ob er schon diese Anwendung nicht gemacht) den großen Unterschied zwischen einem abhängigen und unabhängigen Volk. In einem abhängigen Staat ist der Handel immer gebunden; und Amerika war bey allen Vortheilen des Friedens nicht im Stande, Balance zu halten. Es machte jährlich neue Schulden. Allein seitdem es wirklich unabhängig ist, verlangt es nicht mehr, auf Kredit zu leben, wenn es auch gleich im Krieg verwickelt wäre; ihre Magazine sind mit allem angefüllt. Gold und Silber sind gangbare Waare im Lande geworden. Es wäre schwer, die Ursachen eines solchen Phenomens zu entwickeln; allein es ist wirklich da, und Thaten beweisen mehr als Reden.

Es ist wahrscheinlich, daß dies in Europa nachgedruckt wird *). Die hier hingeworfene Bemerkungen können also zum Beweis dienen, wie sehr thöricht England gehandelt habe, seine Hoffnung auf die Absetzung der Papiermünze zu gründen, sie ist so kindisch und lächerlich, daß sie mit einem hungerigen Löwen verglichen werden werden kann, der auf eine Beute von einem Spinnengewebe laurt.

VIII.

*) Es ist wirklich in England verschiedentlich geschehen, und hat die Denkungsart im Kabinete und beym Volk sehr verändert.

VIII.

Bemerkungen über die wahren Ursachen, aus welchen eine Aussöhnung mit England ausgeschlagen worden ist.

Nach der Erzählung von der Papiermünze geht der Geschichtschreiber der amerikanischen Empörung zu der Beschreibung des Zustandes im Winter des Jahrs 1777 und dem folgenden Frühjahr über. Er endiget seine Betrachtungen mit dem in Frankreich geschlossenen Allianztraktat und den Vorschlägen des englischen Ministeriums, die Amerika verwarf. Aber in der Art, wie dies der Geschichtschreiber alles erzählt, findet sich ein großer Fehler, den mehrere Schriftsteller in Europa begangen haben. Keiner von ihnen hat die wahren Ursachen angezeigt, warum die englischen Vorschläge verworfen worden; sie gaben im Gegentheil alle eine falsche an.

Im Winter des Jahrs 1777 und im folgenden Frühjahr versammelte sich der Kongreß zu York-Town in Pensylvanien. Die Engländer hatten damals Philadelphia inne. Der General Washington lag mit seiner Armee fünf und zwanzig Meilen weit davon, in den Bauerhäusern zu Valley-Forge. Alle, die sich dieses Umstands erinnern, stimmen ein, daß es eine Zeit der Ermattungen, aber nicht der Verzweiflung gewesen. Der Geschichtschreiber spricht (S. 285) also:

Der Mangel . . . . und dem Hof von Versailles den 6ten Februar 1778 unterzeichnet wurde. Bey dieser Stelle kann ich nicht umhin anzumerken, daß es einer der delikatesten Punkte in der Geschichte ist, die Epochen gut mit den Nebenumständen zu vereinigen; fehlt man hierinn, so schleichen sich oft bey einer Erzählung Irrthümer ein, und sie wird ein Mischmasch ohne Ende. Man verliert den Faden der Sachen und ihrer Folgen ganz. Man verwechselt sie mit Dingen, die eigentlich nicht dahin gehören, oder keine Beziehung darauf haben.

Der Geschichtschreiber sagt, das Anerbieten des Ministeriums sey mit Verachtung zurückgewiesen worden, und er hat Recht, was die Sache selbst betrift, aber unrecht in Ansehung der Zeit, und dieser Irrthum verleitet ihn zu einem Fehler in der Sache.

Die Unterzeichnung des Pariser-Traktats vom 6 Hornung 1778 konnte auf die Maaßregeln und die Staatskunst der Amerikaner keinen Einfluß haben, bis er in Amerika bekannt wurde. Wenn also der Verfasser sagt, daß der Allianztraktat die Ursache gewesen sey, wegen dessen das englische Anerbieten ausgeschlagen worden, so geht doch sicher seine Meynung auf eine Allianz, die damals in Amerika bekannt gewesen. Allein die war da nicht bekannt. Dieser Fehler raubt nicht nur Amerika den guten Ruf, den ihr unerschütterlicher Muth in dieser Prüfungszeit verdienet, sondern er verleitet auch zu der für ihn sehr schimpflichen Meynung, daß es, wenn ihm

der

der Traktat unbekannt gewesen wäre, das Anerbieten angenommen haben würde. Die Wahrheit ist, es hatte damals, als es das Anerbieten ausschlug, nicht die geringste Kenntniß von dem Traktat, und konnte es also nicht aus diesem Grunde ausschlagen.

Die Vorschläge der obgedachten Anerbietungen waren in zwey Bills enthalten, die Lord North den 13 Hornung 1778 dem englischen Parlement vortrug. Diese beyde Billen wurden in beyden Häusern mit einer ausserordentlichen Eilfertigkeit zum Stimmensammeln gegeben; noch ehe sie mit den gewöhnlichen Formalitäten im Parlement bestätiget waren, erhielten schon die beyden Commissarien zum Friedensschluß Lord Howe und General Howe, die damals in Philadelphia waren, Abschriften davon. Der General ließ sie in Philadelphia drucken, und schickte dem General Washington Exemplare davon, um sie an den Kongreß zu York-Town zu befördern, wo sie auch den 21 April 1778 ankamen. Dies heißt doch wohl viel darüber gesagt, wie diese Bills nach Amerika gekommen seyn.

Der Kongreß ernannte seiner Gewohnheit nach einen Ausschuß, der diese Bills prüffen, und darüber berichten sollte. Den 23. wurde dieser abgestattet, abgelesen, durch die Mehrheit der Stimmen genehmigt, in den Journalen verzeichnet, und den Einwohnern öffentlich bekannt gemacht. Dieser Bericht soll also die abschlägige Antwort gewesen seyn, wovon der Geschichtschreiber spricht, weil der Kongreß keine andere förm-

liche Meynung über diese Bills und die darinn enthaltene Vorschläge abgab. Wie nun die englischen Kommissärs unterm 25 May aufs neue deshalb was übergaben, das den 6 Juni zu York-Town ankam, so berief sich der Kongreß geradezu statt einer Antwort auf seine gedruckte Resolution vom 22 April. Dies ist wiederum in der That viel darüber gesagt, wie diese Anerbietungen ausgeschlagen worden.

Endlich kam am 2 May, nämlich 11 Tage nach der zweyten abschlägigen Antwort der Traktat zwischen den vereinigten Staaten und Frankreich in York-Town an. Bis diesen Augenblick hatte der Kongreß keine Nachricht, ja nicht einmal einen Gedanken, daß diese Sache so gut und geschwind beendiget werden würde. Allein damit diese Erklärung von meiner Seite nicht als eine bloße Behauptung in der Luft gebaut angesehen werde, so will ich sie mit Beweisen unterstützen.

Denn es ist wegen der Ehre und der Ursachen der Revolution unendlich viel daran gelegen, zu beweisen, daß seit der Unabhängigkeitserklärung Amerika, so viel schröcklichen Versuchen es auch immer ausgesetzt gewesen seyn mag, niemals in dem Fall gewesen ist, auch nur den entferntesten Gedanken zu hegen, der Macht, der Noth, der List, oder der Ueberredung nachzugeben. Dieser Beweis ist um so nöthiger, als das System der englischen Ministers von da, und auch schon vor dieser Zeit immer gewesen ist, die andern europäischen Mächte in den Gedanken zu erhalten,

Ame-

Amerika wäre in seinen Entschlüssen und seiner Politik schwankend gewesen. Hierdurch hofften sie, seinem Ruhm in Europa einen Stoß beyzubringen, und das von diesen Mächten oder einigen derselben gegen Amerika etwa zu bezeugende Vertrauen zu schwächen.

Damals, als dies vorgieng, war ich Sekretär beym auswärtigen Departement des Kongresses. Alle politische Sachen der amerikanischen Kommissarien giengen durch meine Hände, und alle Ministerialschreiben des Kongresses kamen aus meiner Expedition. Weit entfernt, daß der Kongreß damals, als er das großbritannische Anerbieten ausschlug, etwas von der Unterzeichnung des Traktats gewußt, war er im Gegentheil von seinen Kommissärs in Paris nicht durch eine Zeile unterrichtet worden, wie es mit einer Sache seit mehr als zwölf Monaten stand. Vielleicht ist der Verlust des philadelphischen Hafens die blockirte Schiffahrt auf der Delaware, und die Unsicherheit auf dem Meere wegen der englischen Kaper mit daran Schuld gewesen.

Ungefähr drey Monate vor dem Traktat im Januar des vorhergehenden Jahres kam zwar zu York-Town ein Paquet an, allein so besonders auch die Sache scheinen mag, so hat es doch nichts destoweniger seine Richtigkeit, daß, noch ehe es in das Schiff, das es von Frankreich herbringen sollte, kam, alle Briefe herausgenommen, und an deren Stelle weißes Papier gelegt war.

Da ich nun die Zeit, wo die Anerbietungen der englischen Commissarien eingereicht worden, eben sowohl als die Zeit, wo der Allianztraktat ankam, angezeigt, und auch bewiesen habe, daß eilf Tage vorher, ehe der Traktat angekommen, diese Anerbietungen abgewiesen worden, ohne daß wir von dieser wichtigen Sache im geringsten unterrichtet gewesen, so folgt natürlich, daß dieses Abweisen einzig und allein aus den festen und unveränderlichen Gesinnungen der Amerikaner gegen ihren Feind, mit dem sie in Krieg verwickelt waren, und aus ihrem festen Entschluß ihre Unabhängigkeit bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen, und nicht etwa aus einem neuen aufmunternden und vortheilhaften Nebenumstand, wovon sie damals keine Kenntniß hatten, und auch nicht haben konnten, geflossen.

Man wird ausserdem in dieser abschlägigen Antwort eine Stärke in der Entscheidung und einen stolzen Ton finden, der für Amerika durch die gegebene Antwort vor Bekanntmachung des Traktats sehr ehrenvoll war. Denn das, was im Unglück standhafter Muth ist, ist im Glück Beleidigung. Der Traktat gab Amerika eine so dauerhafte Festigkeit, daß, wenn ihm dieser Traktat schon bekannt gewesen wäre, die Antwort, die es auf das Anerbieten Englands gab, mehr das Ansehen eines Triumphs, als einer in die Augen fallenden Standhaftigkeit gehabt hätte.

Kurz der philosophische Geschichtschreiber scheint, die Sachen ganz verwechselt zu haben. Denn, statt daß er die abschlägige Antwort auf jenes

An-

Anerbieten dem Allianztraktat zugeschrieben, hätte
r lieber den Ursprung der englischen Vorschläge
n der Kenntniß, die England von dem Traktat
hatte, festsetzen sollen. Alsdann läßt sich noch be-
greifen, warum damit im Parlement so geeilt,
und sie, noch ehe sie ordentlich ausgefertiget
waren, nach Amerika gesandt worden; ohne Zwei-
fel, damit sie eher, als der Traktat, dorthin
kommen sollten. Dies geschah: allein sie erlitten
auch ein Schicksal, das sie hinlänglich verdienten.
Daß diese Billen nach Unterzeichnung des Traktats
zwischen Frankreich und Amerika ins englische
Parlement gebracht worden, ist durch die Da-
tums bewiesen. Der Traktat ist vom 6ten und
die Billen vom 17 Februar datirt; und daß die
Unterzeichnung des Traktats, als die Billen im
Parlement vorkamen, bekannt gewesen, wird eben
so aus einer Rede des Karl Fox vom 17 Febr.
bewiesen. Das eifrige Mitglied von der Gegen-
parthey benachrichtigte durch seine Antwort an
den Lord North das Haus von der Unterzeich-
nung des Traktats, und berief sich hierinn
sogar auf die Kenntniß, die das Ministerium
schon davon hatte.

Es ist nöthig, bey dieser Gelegenheit anzu-
führen, wie der Kongreß die Vorschläge des
englischen Ministeriums aufgenommen. Der Ent-
schluß vom 23 April 1778 ist von nächststehen-
dem Inhalt:

„ Der Committee ist das Schreiben des Ge-
nerals vom 18. zugeschickt worden, nebst einem
in Philadelphia gedruckten Papier, als ein
Aus-

Auszug einer deklaratorischen Bill von den Ge
sinnungen des großbrittannischen Parlements
wegen Ausübung desjenigen, was es sein Rech
zu nennen beliebt, nämlich, den vereinigten
Staaten Taxen aufzulegen, desgleichen ein Aus
zug aus einer Bill, wodurch der König von
Großbrittannien autorisirt wird, Kommissarien zu
ernennen, mit der Vollmacht, mit gedachten ver
einigten Staaten in Unterhandlung zu tretten,
und gewisse Irrungen daselbst zu untersuchen
und gütlich abzumachen; die Committee muß aber
zuförderst mit Erlaubniß folgendes bemerken:

Daß, da der Feind hinterlistigerweise gedach
tes Papier auf eine besondere und heimliche Art
hat circuliren lassen, dasselbe je eher je lieber
zur Nachricht des Publikums gedruckt werden
muß.

Die Committee ist nicht gewiß, ob der In
halt besagten Papiers in Philadelphia oder in
Großbrittannien gemacht worden, noch weniger,
ob es wirklich wahrhaftig bestimmt ist, im Par
lement dieses Königreichs vorgetragen zu werden,
oder ob es dies Parlement mit den gewöhnlichen
Förmlichkeiten nach seinen Gesetzen verstehen wird.
Unterdessen will sie doch glauben, daß dies aus
folgenden Ursachen noch geschieht.

1.) Weil sein General während des letz
ten Winters einige schwache Bemühungen an
gewandt hat, eine Art von Traktat auf die
Beine zu bringen, ob es sich gleich, es sey nun
aus einer falschen Idee von Würde und von
seiner

seiner wichtigen Person, oder aus Mangel von Information, oder aus irgend einer andern Ursache nicht an die gewandt, die eigene Autorität hatten.

2.) Weil er voraussetzt, daß die betrügliche Idee eines Aufhebens der Feindseligkeiten die Staaten vermögen würde, mit ihren Kriegszurüstungen inne zu halten.

3.) Weil sie glaubten, die Amerikaner wären des Kriegs müde, und voraussetzten, daß wir, um Frieden zu haben, ihren Vorschlägen Gehör geben würden.

4.) Weil sie sich einbilden, daß unsere Unterhandlungen einen eben so verrückten Einfluß haben sollten, als ihre Zänkereyen.

5.) Weil sie sich von diesem Schritt eben solche Wirkungen versprachen, als von dem, den einer ihrer Minister eine conciliatorische Motion zu nennen beliebte, um dadurch fremde Mächte abzuhalten, dessen Staaten Hilfe zu leisten, und um dadurch ihre eigene Unterthanen zu einer noch etwas weitern Fortsetzung des wirklichen Kriegs zu bewegen, damit einige schwache Geister in Amerika ihrer gerechten Sache der Freyheit und Tapferkeit untreu würden.

6.) Weil ihr König, nachdem, was er selbst hat merken lassen, Ursachen zu glauben hat, daß er seine Flotte und Armee, anstatt sie gegen diese Staaten zu gebrauchen, zur Vertheidigung seiner eigenen Domainen nöthig haben wird.

7.)

7.) Weil sich mit jedem Tage die Unmöglic
keit, dies Land zu unterjochen, immer mehr u
mehr offenbaret, und es daher ihrem Vorth
gemäß ist, sich den Krieg auf alle Bedingung
vom Halse zu schaffen.

Die Committee bittet noch ferner, anführen z
dürfen, daß nämlich, vorausgesetzt, die in de
besagten Papier enthaltene Sachen sind wirkli
in dem englischen Register eingetragen, sie do
nur auf das allerdeutlichste Beweise von d
Schwäche und der Bosheit der Feinde abgebe
können.

Ihrer Schwäche,

1.) Weil sie sonst immer sagten, sie hätte
nicht nur das Recht, den Einwohnern diese
Staaten in allen nur möglichen Fällen zu befeh
len, sondern diese Einwohner mußten sich auch
schlechterdings, und ohne alle Bedingung de
Ausübung dieses Rechts unterwerfen; und dies
Unterwürfigkeit wollten sie mit dem Degen i
der Faust fordern. Wenn man also bey den
gegenwärtigen Umständen auf diesen Anspruch
Verzicht thut, so ist es ein Beweis, daß man
sich nicht für stark genug hält, ihn mit Gewalt
durchzusetzen.

2.)

2.) Weil ihr Fürst bis jetzt die ehrfurchtsvollsten Vorstellungen der Repräsentanten von Amerika, worinn sie nur baten, als Unterthanen betrachtet, und in dem Genuß des Friedens, der Freyheit und der Sicherheit geschützt zu werden, verworfen; weil er es gewagt, sie mit dem grausamsten Krieg heimzusuchen, und sich der Wilden bedient hat, um ihre unschuldige Weiber und Kinder umbringen zu lassen. Allein jetzt will derselbe Fürst mit eben denselben bittenden Leuten traktiren, und den amerikanischen Waffen das bewilligen, was er ihren Bitten versagte.

3.) Weil sie beständig daran arbeiteten, dies Land zu erobern, einen jeden Gedanken einer vorgeschlagenen Ausgleichung verwarfen, weil sie sich auf ihre eigene Kräfte verließen. Nach dieser ihrer veränderten Art, wie sie es jetzt angreifen, ist einleuchtend, daß sie das ganze Vertrauen auf sich verloren haben. Und

4.) Weil die Sprache, die sie beständig nicht nur durch ihre Minister führten, sondern auch aus allen ganz öffentlichen und authentischen Handlungen der Nation hervorleuchtete, immer war, daß es ihrer Würde zuwider laufe, mit den Amerikanern, so lange sie noch die Waffen wider sie führten, zu traktiren. Dem allen ungeachtet bieten sie jetzt selbst Traktaten an."

Die

Die Bosheit und Falschheit der Feinde erhellet aus folgenden Betrachtungen.

1.) „ Die Billen enthalten entweder direkte oder indirekte einen Nachlaß eines Theils ihrer alten Ansprüche, oder sie enthalten das nicht. Enthalten sie dies, so erkennen sie dadurch, daß sie eines ungerechten Streits wegen das Leben vieler tapfern Leute aufgeopfert. Enthalten sie dies nicht, so sind diese Billen ersonnen, um Amerika hinterlistigerweise zu Bedingungen zu bringen, wozu sie es weder vor dem Krieg durch Grund, noch während des Kriegs mit Gewalt haben bringen können.

2.) Die erste Bill erschien unter dem Titel einer Erklärung der Gesinnungen des englischen Parlements, betreffend die Ausübung des Rechts, diesen Staaten Taxen aufzulegen. Wenn nun im Gefolge dessen die Staaten nach dieser Bill Traktaten pflegen wollten, so wurden sie indirekte dies Recht einräumen, deswegen und weil sie es nicht thun wollten, der Krieg angefangen, und von Seiten Großbrittanniens verfolgt wird.

3.) Wenn man sich bey diesem damals verlangten Recht beruhigen wollte, so konnte das englische Parlement es, so oft es ihm einfiel, und nach seinen mancherley Veranstaltungen ausüben; angesehen, daß der Punkt, wornach es alle seine Handlungen in Ansehung seiner vorherigen Gesinnungen einrichten wurde, nur von diesen oder jenen Nebenumständen abhängt.

4.)

4.) Diese erste Bill enthält im Grunde nichts neues; sie ist im eigentlichsten Verstande eben das, was die vorher erwähnte Motion war; also gelten hiereben die Einwürfe, die wider diese Motion waren, ausser folgenden besondern Umständen, daß nämlich die Motion alle wirkliche Taxen so lange aufheben sollte, als die Amerikaner alles, was gedachtes Parlement für gut finden würde, bewilligten. Durch die jetzige Bill hingegen sollen sie so lange unterbleiben, als die folgenden Parlemente eben so denken werden, als das jetzige.

5.) Nach der zweyten Bill scheint es, als wenn der König von England, wenn es ihm beliebt, Kommissarien ernennen kann, um mit, wenn es ihm beliebt, über die hier erwähnte verschiedene Gegenstände zu traktiren und Vergleiche zu schließen. Allein diese Traktaten, diese Vergleiche sollen ohne Konkurrenz des Parlements nicht gültig seyn, außer nur, in so weit sie auf die einstweilige Aufhebung der Feindseligkeiten und gewisser Gesetze auf die Bewilligung des Pardons und Einsetzung der Gouverneurs in diesen souverainen, freyen und unabhängigen Staaten Bezug haben. Hierüber hat sich das Parlement nach seinen eigenen Ausdrücken die Macht vorbehalten, dergleichen Traktate wieder aufzuheben, um alle Umstände zu benutzen, die sich noch etwa ereignen könnten, und dies Land ihrer Habsüchtigkeit zu unterwerfen.

6.) Setzt diese Vergebung anbietende Bill etwas Strafbares in unserm gerechten Widerstand voraus; und folglich wurden wir nach diesem Anerbieten selbst bekennen, daß diese Staaten wirklich die Rebellen gewesen, wofür sie Großbrittannien erklärt hat.

7.) Da sie die Einwohner dieser Staaten als ihre Unterthanen reklamiren; so wurde aus der Natur der Unthandlung, die man anfangen will, selbst folgen, daß nachher diese Einwohner auf eine rechtmäßige Art durch die Gesetze, die sie machen würden, gebunden werden sollen; allein alles, was hierüber in einer solchen Negotiation festgesetzt wird, könnte in der Folge wieder aufgehoben werden.

8.) Weil in dieser Bill enthalten, daß die erwähnten Kommissarien mit Partikuliers, mit einzelnen Personen traktiren können; ein Verfahren, das äußerst entehrend für die Würde des Nationalcharakters ist.

Nach allem diesem scheint es der Committee sehr einleuchtend, daß diese Billen nur Hoffnung oder Furcht bey dem getreuen Volk dieser Staaten erwecken sollen, damit unter ihnen ein Zwispalt erregt werde, und sie ferner nicht mehr gemeinschaftliche Sache machen möchten, die jetzt durch die Gnade der göttlichen Vorsehung einem glücklichen Ende nahe ist; ferner, daß diese Billen Folgen von jenem hinterlistigen Plan sind, wodurch vom Tage der Stempelakte bis jetzt dies Land in Krieg und Blutvergießen versenkt worden;

und

und daß es, so gut in andern Fällen als in diesen, ob sie gleich durch allerhand Umstände auf eine gewisse Zeit gezwungen werden können, ihre ungerechte Ansprüche aufzugeben, es doch ausgemacht wahr ist, daß bey der ersten günstigen Gelegenheit so gut, wie vorher, dieser Hunger nach Herrschsucht, wodurch das mächtige Reich Großbrittannien getheilt worden, wieder entstehen wird.

In Ansehung der Hauptsache geht der Committee Gutachten mit Dero Erlaubniß dahin, daß, da die Amerikaner sich in diesem gefährlichen Streit nach den Grundsätzen eines gemeinschaftlichen Interesse, zu Vertheidigung ihrer gemeinschaftlichen Rechte und Privilegien mit einander verbunden, diese Verbindung auch durch gemeinschaftlich erlittenes Elend und gegenseitige Zuneigung und einander geleistete treue Dienste noch mehr befestiget worden, diese wichtige Sache, worinn sie verwickelt sind, und wobey das ganze Menschengeschlecht interessirt ist, ihren Fortgang in der Beständigkeit dieser Vereinigung haben müsse. Hiernach wurde ein jeder oder eine jede Gesellschaft, die eine getheilte und abgesonderte Convention oder Vergleich mit den Commissarien der Krone England, oder mit einem von ihnen schlösse, als öffentlich erklärte Feinde dieser vereinigten Staaten betrachtet und behandelt werden müssen.

Ferner ist die Kommittee der unmaßgeblichen Meynung, daß diese vereinigte Staaten auf keine schickliche Art irgend eine Konferenz oder Rego-

tiation mit irgend einem Kommißär von Seiten Englands anstellen können, bevor sie nicht wenigstens ihre Flotte und Armee aus unsern Landen ziehen, oder mit ausdrücklichen und deutlichen Worten die Unabhängigkeit dieser Staaten anerkenne.

Da es sich auch unser Feind vorgenommen zu haben scheint, diese Staaten nur in einer gefahrvollen Sicherheit einzuschläffern, damit er mit einem desto größern Gewicht und Uebermacht handeln könne; so ist die Kommittee der gutachtlichen Meynung, daß die besondere Staaten aufgerufen würden, die ernstlichsten Kräfte anzuwenden, um je eher je lieber ihren Antheil Truppen zur Armee zu liefern, damit die ganze Militz dieser Staaten in Bereitschaft stehe, wie es die Umstände erfordern, zu handeln. "

Hier ist auch die Antwort des Kongreßes auf die zweyte Addreße der Commissarien.

York-Town den 6 Juni 1778.

Ich habe die Ehre gehabt, Dero Schreiben vom 3ten dieses nebst den Akten des englischen Parlements dem Kongreß vorzulegen; und ich soll Ihnen antworten, mein Herr, daß er schon seine Meynung über diese Billen auf eine Art,

Art, die im Wesentlichen mit diesen Akten übereinstimmt, unterm 22sten April öffentlich bekannt gemacht hat.

Seyn Sie versichert, mein Herr! daß, wenn es des Königs von England ernstlicher Willen ist, dem grausamen Kriege, wozu er nicht aufgefordert worden, und den er wider die vereinigten Staaten gewagt hat, ein Ende zu machen, der Kongreß sich von ganzem Herzen bereitwillig finden lassen wird, alle Friedensbedingungen einzugehen, die nicht nur der Ehre unabhängiger Völker, dem Interesse seiner Kommittenten und der geheiligten Rücksicht, die man auf die Traktaten zu nehmen gesonnen ist, zuwiderlaufen.

Ich habe die Ehre zu seyn,

Mein Herr

Dero ergebenster und gehorsamster
Diener
Heinrich Laurens,
Präsident des Kongreßes.

An Seine Excellenz
Herrn
Heinrich Clinton,
zu
Philadelphia.

IX.

Moralische und philosophische Gedanken über die Beweggründe der Vereinigung zwischen Frankreich und Amerika.

Ob ich mich gleich eben nicht wundere, daß der philosophische Geschichtschreiber wegen der historischen Begebenheiten, die so weit von seiner Sphäre, wo er sie gesehen hat, sich ereigneten, im Irrthum gewesen; so wundere ich mich doch darüber sehr, ihn auch auf dem erleuchteten und hellen Wege der philosophischen Bemerkungen irrig zu finden. Hier sind es seine eigene Gedanken; erschuf sich selbige, und der Fehler liegt also in seinem Verstande.

Bis jetzt schränkten sich meine Bemerkungen nur auf Thatsachen, auf die Ordnung, wie sie sich zugetragen, und was daraus entstanden, ein. Ich bemerkte die Fehler, weil ich bessere Gelegenheit hatte, Nachrichten einzuziehen, als der Geschichtschreiber. Ich finde aber auch in seinem Werk manche Stellen, welche die Gränzen der Freyheit zu denken zu überschreiten scheinen. Bey der Epoche, wo der Allianztraktat zwischen Frankreich und den vereinigten Staaten geschlossen worden, wagt der Verfasser folgende Bemerkungen über diese Begebenheit: (Seite 299) Kurz die Weltweisheit . . . . . Theil daran hat.

Es kömmt hier wenig darauf an, welche Idee dem Geschichtschreiber die Feder führte, und den Zustand oder die Natur seines Verstandes regierte, als er dieses schrieb. Der Gedanke wird dadurch nicht mehr gerechtfertiget, noch dessen Unrichtigkeit anschaulicher gemacht. Ist er wahr, so braucht er keine Rechtfertigung. Ist er falsch, so verdient er keine Nachsicht.

Es ist nicht sowohl nöthig, über die Beweggründe, als vielmehr über die Folgen dieser Allianz philosophische Betrachtungen anzustellen. Erstere können uns nur wahrscheinlich werden, man kann sie nie genau erfahren, sich also dabey irren. Allein die Folgen bieten ein großes Feld von natürlichen Begebenheiten und tausend glücklichen Thaten dar, die sich ihrer Entwicklung nähern.

Jedoch enthält der Ausdruck, selbst in dem Sinn des philosophischen Geschichtschreibers einen Irrthum, weil er gewiß versichert, was keinem Sterblichen gewiß zu versichern vergönnt worden. Wer kann sagen, daß das Wohl des menschlichen Geschlechts ganz und gar keinen Einfluß auf die Beweggründe zu dieser Allianz gehabt? Um eine solche Behauptung wagen zu können, müßte man in der Seele aller contrahirenden Theile gelesen und entdeckt haben, daß ihre Beweggründe etwas anders gewesen.

So wie die Unabhängigkeit von Amerika geprüft und bekannt worden, so sah man von Tag zu Tag nicht nur das, was sie durch ihre glückliche Lage den ersten Stiftern versprach, sondern

auch wie sich die unzähligen dem menschlichen Geschlecht durch sie dargebotene Vortheile immer mehr entwickeln. Man sieht nicht kurze nur auf das jetzt lebende Geschlecht eingeschränkte Vortheile, sondern Begünstigungen für die ganze Nachkommenschaft; also waren diese Beweggründe, verbunden mit den vorhergehenden für Amerika Ursachen, die es bewogen, den Allianztraktat in Vorschlag zu bringen und anzunehmen, als das eigentlichste und wirksamste Mittel, die Glückseligkeit im Ganzen genommen zu erweitern und zu befestigen. Daher irrt schon der Geschichtschreiber in Absicht auf uns.

Auf der andern Seite war Frankreich in Besitzung auf Amerika in einer ganz verschiedenen Lage. Es brauchte sich nicht, aus Noth einen Freund zu suchen. Die Gründe, die es dazu bewogen, sind also der stärkste Beweis von Güte, und das Gute muß nothwendiger Weise das Wohl zum Gegenstand haben. Es ergaben sich aber auch Vortheile für Frankreich daraus, die seiner Aufmerksamkeit würdig waren. Es setzte der Gewalt eines Nebenbuhlers Schranken, ohne ihn zu stürzen oder unglücklich zu machen, und erhielt Vortheile, ohne ungerecht zu seyn. Es verschafte sich einen neuen Freund durch die Allianz mit einem in Unglück versenkten Lande. So wenig eine böse Sache aus guten Absichten betrieben werden kann, so wenig kann eine gute Sache lange böse Ursachen zum Grunde haben, und da niemand ohne Ursache was thut, so müssen in vorliegendem Falle die Ursachen, die unmöglich schlecht seyn können, für gute gelten.

Allein

Allein der Geschichtschreiber scheint, das Ganze hier aus dem Gesicht verloren zu haben. Er verwirft die gute Absicht, weil sie nicht gleich erfüllt worden ist.

Als die Sache der Amerikaner zum erstenmal auf den Schauplatz der Welt gebracht wurde, so waren viele gleich den Abentheurern, die ihre Dienste anboten. Aller Orten erschallte ihr Eifer und ihr Zorn. Man hätte sie für verliebte Narren gehalten. Aber ach! sie suchten nur ihr Glück. Ihre Erwartungen waren lebhaft, aber ihr Herz kalt, und als sie an dem guten Erfolg zweifelten, oder sich selbst nicht verbessert fanden, zogen sie sich zurück, und einige wurden sogar zu Verräthern.

Es gab auch andere, die anfangs die Sache mit Gleichgültigkeit betrachteten, ihre Natur nicht kannten, und eine zeitlang zurückhielten. Sie befürchteten, unter dem Schein der Freyheit eine Anarchie oder Tyranney versteckt. Sie kannten den Zusammenhang nicht. Wurde es gelobt, so waren sie zwar nicht entgegen, trauten indessen doch nicht, und diese Nationalsache schien ihnen noch fremd, ob sie gleich Amerikaner waren.

Einge wurden aus bloßem Zufall, andere aus Neugierde darauf aufmerksam. Sie wagten sie endlich, genauer zu betrachten; sie fühlten Neigung, sich dafür genauer zu interessiren, das Einverständniß wurde immer stärker und der Argwohn verschwand; neue Ideen entstanden nach und nach in ihrem Verstande. Sie wurden von

der

der reinen Absicht überzeugt, und davon so eingenommen, daß sie die vielen Veränderungen des Schicksals treulich ertrugen, und sich weder durch Unglück niederschlagen, noch durch Glück stolz machen ließen.

Ich hielt es für das Beste, der Erklärung des Geschichtschreibers nicht wieder Vermuthungen und Behauptungen entgegen zu setzen, sondern lieber durch metaphysische Untersuchungen ihm zu beweisen, daß seine Erklärung weder zu dem natürlichen Fortgang des Verstandes, noch zu dem Einfluß, den er auf menschliche Handlungen hat, passe. Ich wiederhole meine Behauptung, daß es nicht sowohl nöthig sey, über die Beweggründe zu dieser Allianz, als vielmehr über die Folgen, die daraus entstehen müssen, philosophische Betrachtungen anzustellen.

X.

Anmerkungen über die Allianz zwischen Frankreich und Amerika.

Niemals verbanden sich vielleicht zwey Begebenheiten auf eine stärkere und innigere Art, um unsere Vorurtheile zu bekämpfen und zu zerstreuen, als die Unabhängigkeit der Amerikaner und die Allianz mit Frankreich. Wir verspüren ihre Wirkungen, und ihr Einfluß erstreckt sich schon sowohl auf die alte als die neue Welt. Die

Wen-

Wendungen der Gedanken, die Denkungsart des Volks haben noch eine ausserordentlichere Veränderung erlitten, als die politische im Lande. Wir sehen mit andern Augen, wir hören mit andern Ohren, wir denken mit andern Ideen als vorher. Wir betrachten unsere alte Vorurtheile, als die eines andern Volks. Wir erkennen sie dafür, und unserer Fesseln entledigt denken wir mit einer Freyheit des Verstandes, wovon wir vorher keine Idee hatten. Nie würden ohne diese Begebenheiten die Empörung und Allianz, alle mögliche Gründe, wenn sie auch mit noch so vieler Beredsamkeit vorgetragen worden wären, noch auch die feinsten Vernunftschlüsse ein für die Ausbreitung des Verstandes und der Weltkenntniß so nothwendige Veränderung erzeugt haben.

Wenn sich Amerika nach und nach von Großbrittannien getrennt hätte, so hätte man keine wichtige Veränderung in der Denkungsart bemerkt. Dieselben Begriffe, dieselben Vorurtheile, dieselben Empfindungen würden wie vorher in beyden Ländern die Oberhand behalten; und immer als Sklaven des Irrthums und der Erziehung würden sie den alten Weg eingeschlagen haben. Allein, da wir durch die Mittel, die man in Beziehung auf uns selbst, auf Frankreich und auf England weis, in Bewegung gesetzt worden, so hat sich die ganze Masse unsers Herzens von dem Gift und den Rostflecken, die immer weiter um sich fraßen, gereiniget, und den Eindrücken heilsamere und edelmüthigere Gesinnungen geöffnet.

Niemals ist wohl eine Allianz auf festern Grund gebaut worden, als die zwischen Frankreich und Amerika, und die Fortschritte, die sie schon gemacht hat, sind bemerkungswerth. Diese beyde Länder waren nur in Beziehung auf England gegen einander Feinde. Ursprünglich hatten sie keine Ursache zum Streit, wenn es nicht das Interesse Englands betraf, welches Amerika gegen Frankreich bewaffnete *). Damals glaubten die Amerikaner, die von der ganzen Welt durch einen ungeheuren Raum getrennt, und in allen Vorurtheilen ihrer Beherrscher eingewiegt waren, es sey ihre Schuldigkeit, so zu handeln, wie man es ihnen vorbetete. Auf diese Art bestrebten sie sich, Eroberungen zu machen, nicht zu ihrer, sondern zu ihrer Herren Vortheil, die sie dafür wie Sklaven behandelten.

Eine

*) Noch zur Zeit der Allianz der Franzosen mit den Amerikanern gieng dieses ihr Vorurtheil gegen jene sehr weit. Abbe Robin giebt in seinen neuen Reisen nach Nordamerika im Jahr 1781 Beyspiele davon an. Bey der Ankunft des Grafen von Rochambeau mit seiner Armee auf Rhode-Island fand er alles wüst und öde. Die Einwohner hatten aus Furcht und Abscheu ihre Wohnungen verlassen. Zu Boston sah das Volk das Haus eines Franzosen ruhig brennen. Aber das zuvorkommende gute Betragen derselben und die gute Kriegszucht gewannen die Amerikaner bald.

Eine große Menge harter Begegnungen und angethanen Unrechts, und der endlich durch die Feindseligkeiten zu Lexington den 19 April 1775 veranlaßte gänzliche Bruch erregte neue Ideen bey ihnen. Der Verstand erstreckte sich vorher nur einzig und allein auf England, fieng aber nun an, Bezug auf die ganze Welt zu haben; unsere Drangsalen brachten uns von unsern Vorurtheilen ab, worauf wir in uns giengen; endlich fanden wir, daß letztere der Vernunft und Menschheit eben so zuwider waren, als sich erstere mit den bürgerlichen und politischen Rechten gar nicht vertragen wollten. In diesem Fortgang der allgemeinen Menschenliebe schlossen wir die Allianz mit Frankreich, die nicht auf kurze Zeit, sondern für die Ewigkeit gemacht ist, weil sie auf gründlich und großmüthigen, mit gleichen und wechselseitigen Vortheilen begleiteten Grundsätzen beruhet; und durch das ungezwunge und hochachtungsvolle Betragen, womit sich beyde Theile seitdem einander begegnet, ist sie nicht eine Allianz zwischen Höfen, sondern zwischen Nationen geworden. Die Engländer erfuhren diese Veränderung nicht, und hatten keine Idee davon. Die Vorurtheile, die wir mit Füssen traten, wurden von ihnen mit vieler Liebe behandelt. Sie glaubten, Amerika durch die Erhaltung jener eingeschränkten Ideen, denen es entsagte, zu behalten. Sie waren auf Dinge stolz, die wir verachteten, und dies war die Hauptursache, warum alle ihre Unterhandlungen, die sich hierauf gründeten, vergeblich waren. Wir sind wirklich ein ganz anderes Volk, und können zu unserer alten Unwissenheit und alten Vorurtheilen

nicht

nicht wieder zurückkehren. Ein einmal aufgeklärter Verstand verfällt nicht wieder in Finsterniß.

Der philosophische Geschichtschreiber macht die Bemerkung, daß eins dieser Länder eine Monarchie, das andere eine Republik ist. Allein wozu diese Unterscheidung. Die Regierungsform hat mit den Traktaten gar nichts gemein; erstere bezieht sich blos auf die innere Einrichtung eines Landes, letztere auf dessen Politik gegen andere Länder. So lange diese beyden Mächte ihre Pflicht erfüllen, so haben wir eben so wenig Ursache, uns um ihre häusliche Angelegenheiten zu bekümmern, als das besondere Interesse dieser oder jener Familie uns angeht. Frankreich ist mit den Schweitzern seit mehr als zweyhundert Jahren verbunden, und nichts desto weniger bleibt ihre republikanische Verfassung so heilig, als wenn sie mit einer Republik in Allianz ständen. Ungeachtet der Geschichtschreiber die Freyheit mit dem grösten Pomp erhebt, so scheint er sich doch manchmal wieder zu vergessen; vielleicht ist seine Theorie mehr von seiner Einbildungskraft als Nachdenken erzeugt. Beynahe in demselben Augenblick, wo er von den Allianzen sagt, daß sie im Grunde nicht ganz die Wohlfahrt der Menschen zum Zweck hätten, beschuldigt er doch Frankreich auf eine feine Art, es hätte großmüthig aber nicht politisch genug gehandelt. „Warum hat man sich, sagt er von Frankreich, durch einen unbesonnenen Traktat in die Ketten des Kongreßes schmieden lassen, den man während der Abhängigkeit durch überflüßige und festgesetzte Subsidien selbst halten konnte.“

Will

Will ein Autor vom allgemeinen Wohl handeln, so muß er sich hüten, daß er nicht Leidenschaft mit Billigkeit, oder seine Vorstellungen mit Grundsätzen verwechselt. Richtige Grundsätze sind ungekünstelte Wahrheiten, sie entwickeln sich, wie diese durch sich selbst. Wird hierinn gefehlt, so muß man, wie bey einer Erdichtung, auf alles aufmerksam seyn, alles mit einander erwägen, untersuchen und vergleichen.

Mir ist obige Stelle sehr aufgefallen. Sie sagt nichts, oder sie kann nur einen üblen Sinn haben, und in jedem Fall ist sie ein Beweis von dem großen Unterschied zwischen praktischen und blossen spekulativischen Kenntnissen. Ein Traktat, wie ihn der Verfasser schildert, wäre weder auf Beständigkeit noch auf Freundschaft gegründet; er könnte nicht länger, als der Krieg dauern, und sich mit demselben endigen. Frankreich jedoch erhob sich bey seinen Traktaten mit uns über die Sphäre der gewöhnlichen Staatskunst und kleiner Seelen, und legte dadurch seine Großmuth an Tag, und erwarb sich die Liebe eines Landes, mit dem es vorher nie in Verbindung stand. Es pflegte mit einem Volk Unterhandlung, das so dachte, wie es ihm die Natur eingab; und auf seiner Seite merkte es auch gar bald, daß es nicht nöthig habe, sich durch unbillige Bedingungen gegenwärtiger Vortheile zu versichern, wodurch die weit dauerhaftern, die aus der erst bewiesenen Güte und Großmuth entspringen konnten, zweifelhaft gemacht würden.

XI.

Bemerkungen über die ausgeschlagene Vermittelung des Hofs zu Madrid.

Von da dringt der Geschichtschreiber in die geheime Verhandlungen der beyden Höfe Versailles und Madrid, in so weit sie Einfluß in die Unabhängigkeit von Amerika haben: hier bin ich nicht willens, ihm zu folgen. Dieser Umstand ist schon auffallend genug, ohne daß es noch einer Erläuterung bedarf, daß aus der ehemaligen Verbindung von Großbrittannien und Amerika eine Macht hätte entstehen können, die in ihren Händen der ganzen Welt gefährlich worden wäre. Man kann auch mit vieler Wahrscheinlichkeit annehmen, daß die Engländer die Amerikaner, wenn sie ihre Stärke so gut vor, als nach dem Krieg gekannt hätten, gewiß nicht würden unter eine uneingeschränkte Botmäßigkeit haben bringen wollen, sondern ihnen lieber vorgeschlagen haben würden, den Spaniern Mexiko wegzunehmen. Allein da diese beyde Staaten getrennt waren, so hatte Spanien, das bey einer Vereinigung dieser beyden Mächte von keiner in Europa mehr als von diesen beunruhigt werden konnte, auch hier nichts zu befürchten.

Ich will mich hier blos auf die Stelle des Geschichtschreibers einschränken, wo er Gelegenheit nimmt, deshalb das englische Ministerium so übermäßig zu loben, daß es die von Spanien angetragene Vermittelung im Jahr 1779 nicht angenommen.

Zuförderst muß man sich zurückerinnern, daß der König von Spanien, ehe er sich mit Frankreich alliirte, die Sache gütlich beylegen wollte, und daß er dem König von England und dem Ministerium solche vortheilhafte Vorschläge that, die, wenn sie Eingang gefunden hätten, für Amerika nachtheilig, und vielleicht unannehmlich geschienen hätten. Unterdessen verwarf sie England. Dies sagt der Verfasser mit folgenden Ausdrücken. (Seite 303) Dieser Aussöhnungsplan .... als ihrer Ehre entsagt.

In diesem Paragraph sind die Gedanken erhaben, und der Ausdruck zierlich. Aber die Farben sind für diese Sache zu stark aufgetragen, und die Menge Schönheiten macht sie unkenntlich. Die Art, wie man seine Gedanken und Styl der Sache angemessen ordnet, um das, wovon die Rede ist, deutlich zu erklären, nur dies und sonst nichts zeigt, zwar daß man ein guter Schriftsteller ist; allein bey einem großen Theil der Werke des philosophischen Geschichtschreibers (man verzeihe mir diese Anmerkung) scheint es mir, als wenn der wahre Gesichtspunkt verfehlt, und nichts, als ein Chaos von Heterogenen und nicht passenden Materien wäre. Er mahlt eine angenehme Aussicht in eine Wüste ohne Ein-

und Ausgang; man wird durch jeden Gegenstand zerstreut gemacht, ohne daß einer besonders die Aufmerksamkeit auf sich zieht. Man wird auf eine angenehme Irre geführt, allein es ist schwer, wieder herauszukommen.

Statt andrer Anmerkungen über den Grund und die Art des Vortrags in der angeführten Stelle will ich sie mit der Begebenheit, worauf der Verfasser zielt, vergleichen.

Diese Begebenheit scheint mir eben nicht viel Lobenswürdiges an sich zu haben. Nicht Muth, sondern Stolz war die Ursache, warum die Aussöhnung nicht angenommen wurde. England sah dies nicht als einen Zug der Verzweiflung in der grösten Gefahr an. Also ist der Entschluß, lieber zu Grunde zu gehen, als seinem Ruhm zu entsagen, gar nicht auf dessen Zustand passend. Es hoffte ganz sicher, Amerika unter seine Botmäßigkeit zu bringen, und hatte ausser Frankreich keinen Feind zur See. Es konnte auch noch bessere Vermittelungen hoffen, als die es ausschlug. Allein im Fall, daß dies nicht geschah, und daß Spanien sich zur feindlichen Parthey schlug, so sah es doch weiter nichts darinn, als daß es seine Seemacht wider Spanien und Frankreich zugleich brauchen mußte; wider Amerika bedurfte es derselben nicht, und es war schon immer gewohnt, sich auf der See beyden Mächten für überlegen zu halten.

Allein

Allein die Folge mag zielen, worauf sie will, so findet man doch nicht das geringste, das England hätte auf die Gedanken bringen können, zu Grunde zu gehen. Es ist der in Europa angenommenen Politik gar nicht gemäß, irgend eine Macht zu Grunde gehen zu lassen; wohl aber, sich zu widersetzen, wenn sie durch ihre Größe gefährlich wird. Außerdem sicherte auch die Lage schon England für innerliche und unmittelbare Einfälle; der ganze Schaden bestand darinn, daß es freywillig sein Geld verschwendete, und sich durch seine Eroberungssucht erschöpfte. Ob es gleich nur durch die Kriegskosten litt, so heftete es immer doch seine Augen auf prächtige Entschädigungen.

Da doch der Geschichtschreiber so gern mahlerische und auffallende Charakterzüge zeichnet, so würde er in Amerika herrlichen Stoff dazu gefunden haben. Dort hätte er ein Volk gefunden, das noch nicht wissen konnte, ob man sich für, oder wider dasselbe erklären würde; ein unerfahrnes Volk, das sich mit einer Macht einließ, welche die mächtigsten Staaten zittern und schwankend gemacht hatte. Es mußte ausser den Grundsätzen, die es beseelten, alles erst lernen, und sich alles zu seiner Vertheidigung nöthige erst anschaffen. Zuweilen war es in einer so unglücklichen Lage, als nur immer ein Volk kommen kann, dagegen war sein Muth immer unerschütterlich; ganz unerwartete Begebenheiten erhoben es wieder, es ließ sich aber auch dann nie von Hochmuth, den das Glück meistentheils gebährt, regieren. Schwanken oder Verzweifeln sind ganz

unbekannte Wörter in Amerika. Das Volk war auf alles gefaßt, weil sein erster und letzter Entschluß, nämlich glücklich zu seyn, oder sich unter den Ruinen seines Vaterlandes begraben zu lassen, alle mögliche Fälle in sich faßte.

Daß Amerika in seiner Lage im Jahr 1778 die englischen Vorschläge verwarf, zeugt gewiß von einem festern Muth, als der Hof zu London bewies, da er die spanische Vermittelung ausschlug. Unterdessen ist Raynal nicht der einzige, der durch dies edle Benehmen verleitet, die Allianz mit Frankreich einem Umstand, der damals noch unbekannt war, zugeschrieben hat. Ihr Fehler beweist nur ihre hohe Meynung, die sie von diesem edlen Entschluß haben; weil sie zu dessen Beweis einen Grund, der dessen Größe angemessen war, aufsuchten, ohne zu wissen, ob er in dem politischen System des Staats wirklich existirte. Es wird dem Endzweck gemäß seyn, wenn ich hier einen Auszug aus dem Werk: „Schneller Blick über die gegenwärtige Regierung Englands" anführe.

Dieser Entwurf steht im neuen Jahrregister 1780, Seite 53. Der Auszug lautet folgendermassen:

„Die Kommissarien, die nach den conciliatorischen Billen des Lord Norths nach Amerika giengen, um den Kolonien Friedensbedingungen vorzuschlagen, richteten ganz und gar nichts aus. Jetzt wurde das, was man vorher mit dem grösten Dank angenommen haben würde, mit Verachtung verworffen. Dies war die wahre Epoche, wo sich Hochmuth und Stolz der Amerikaner zeigte. Indessen ist doch wahrscheinlich,

daß

daß nicht allein Stolz und Hochmuth dem Kongreß diesen Entschluß eingeflößt hat, sondern vielmehr ein Mißtrauen in der Aufrichtigkeit der englischen Anerbietungen, der feste Vorsatz, auf ihrer Unabhängigkeit zu beharren, und hauptsächlich die Verbindung, die sie durch den letzten Traktat mit Frankreich eingegangen. "

Auf solche Art müssen die enthusiastischen Lobeserhebungen des Geschichtschreibers durch moralisch = philosophische Betrachtungen untersucht werden. Nur verwirrte Vorstellungen verhindern jene Betrachtungen, welche die Menschheit natürlicher Weise über das schlechte Benehmen Großbrittanniens anstellt; dadurch soll nur dessen Unbilligkeit bemäntelt werden; und das Gewissen einer Nation wird dadurch in einem tiefen Schlaf erhalten. Ich weis nicht, was gefährlicher ist, wenn das Laster unter herrlichen Entschuldigungen versteckt, oder wenn es gerade zu förmlich vertheidiget wird?

Großbrittannien ist dermals das einzige Land, das die Welt in Zwiespalt und Krieg unterhält. Der Geschichtschreiber würde, statt sein Lob über Englands grosse Fehler zu verschwenden, seine Pflichten weit besser erfüllt haben, wenn er ihm folgende Fragen vorgelegt hätte.

„ Ist nicht schon Elend genug in der Welt, giebt es nicht dessen soviel, daß man ihm nicht entgehen kann, und fällt es nicht so hart, daß man es nicht mehr mit Geduld ertragen kann, ohne daß man es erst darauf anlegen darf, seine Zahl zu vermehren, und alle Gelegenheiten, sich einander zu verderben, hervorzusuchen? Ist denn unser Leben so lang, daß es Nothwendig-

keit und Pflicht geworden, den Lebensfaden abzureissen, und das Ende zu beschleunigen? Ist denn das menschliche Leben so angenehm und glücklich, daß man zu Uebeln seine Zuflucht nehmen, und es dadurch abwechselnd machen muß? Gehe, frage dein verwundetes Herz, wenn es durch tausend Stiche zerrissen ist, gehe, frage dich selbst, wenn dich kein Mittel mehr heilen kann, ob die Sache sich so verhält, oder nicht? "

XII.

Getreues Gemählde des Betragens der Amerikaner gegen die Franzosen.

Ich gehe nun zu einer andern Stelle über, wo der philosophische Geschichtschreiber sogar Bosheit, ja was noch ärger ist, Ungerechtigkeit verräth.

Nach seiner Kritik über den Traktat charakterisirt er die verschiedenen im Kriege verwickelten Nationen. Er sagt (Seite 306) Ist es möglich ..... übereinstimmte.

Ein Bild der Phantasie zu entwerffen, ist eine Art von Ausfall und Gegenwehr, wozu sich ein großer Theil Menschen gern und willig verleiten läßt. Der wahre Weltweise müßte über dergleichen Schwäche erhaben seyn, besonders in solchen Fällen, wo es wohl schaden, aber nicht nützen kann; in Fällen, wo die Beleidigung auf keine Art gerechtfertiget werden kann. Der Verfasser könnte jeder Nation einen fremden Charakter andichten, die andern hätten es ihrerseits eben so

gemacht; am Ende hätte man bey diesen Genie-streitigkeiten nicht mehr die Schattirungen von dem Hauptgemählde des Charakters unterscheiden können. Die Munterkeit einer Nation, und das ernsthafte Wesen der andern können beyde durch einen flüchtigen Pensselstrich mit den buntschäckigsten Farben gemahlt werden; der Mahler wird am Ende eben so lächerlich, als sein Gemählde. Aber warum gieng der Geschichtschreiber nicht weiter? Warum schilderte er nicht auch die guten Eigenschaften der streitenden Theile? Warum blieb er nicht bey jener Seelengröße, bey jenen edlen Gesinnungen stehen, die Frankreichs Benehmen bey wirklichen Eroberungen so sehr auszeichnen, so daß es selbst Großbrittannien öffentlich bekennen mußte? Indessen sind doch die verbundenen Mächte über einen Punkt (und man könnte wohl noch mehrere nennen) einig, nämlich in der Art, wie sie mit einander um den Vorzug streiten, wer gegen seinen Feind am edelsten handeln würde. Spanien that dies, als es Minorka und die Bahamainseln einnahm. Amerika hat vom Anfang des Kriegs an, ob es gleich dabey immer das Opfer gewesen ist, doch nie die Menschheit verläugnet. Nur England allein setzte was besonders darinn, nach seinem angenommenen System trotzig und grausam zu bleiben.

Aber warum soll denn Amerika eine Beschuldigung leiden, die es noch weniger nach seiner Aufführung, als nach seinen Grundsätzen verdiente, und die, wenn sie wahr wäre, seiner Ehre nachtheilig seyn könnte. Warum giebt man ihm Schuld, daß es nicht treu mit seinen Bunds-

genossen meyne, sondern sich an deren Unglück ergötze? Es ist wahr, es hatte eigensinnig beschlossen, der ganzen Welt zu zeigen, daß es nicht der angreiffende Theil gewesen, und diese Streitigkeiten mit England weder gesucht, noch gewünscht habe. Allein daß man aus seiner Aufrichtigkeit und sogar aus dem, was Amerika rechtfertigen muß, einen Schluß ziehen will, der dessen guten Namen gänzlich vertilgt, das ist so wenig recht als billig.

Kann wohl die Art, wie die Amerikaner im Jahr 1776, noch ehe sie im geringsten das Bündniß mit Frankreich ahndeten, die englischen Vorschläge verwarfen, mit dem Gemählde, das Raynal von ihnen entworffen, vereinbahrt werden? Haben sie durch ihr ganzes Betragen auch nur einen einzigen Zug zu diesem Gemählde geliefert? Allein es ist noch ein unverwerfflicherer und weit gewisserer Zeug für das Gegentheil; daß nämlich in keiner einzigen von den Schriften, die man verschiedentlich in Amerika aufgefangen, und nach Neu-York gebracht hat, und worinn es ganz eigentlich darauf angelegt war, den Saamen zur Trennung auszustreuen, und die Amerikaner anzuschwärzen, daß sich, sage ich, in keiner irgend etwas gefunden hat, das einen Grund zu einer solchen Beschuldigung hätte abgeben können.

Es ist kein Land, wo man von der Regierung in der Freyheit zu denken, und seine Meynung zu sagen, weniger eingeschränkt wird, höchstens geschähe es in etwas deswegen, weil man die Ahndungen des Volks befürchten muß. Wenn also weder in Privat- noch öffentlichen

Schrif-

Schriften etwas dergleichen Schlüsse bestätiget; wenn es sogar überhaupt nach den Umständen des Volks seinem Interesse ganz zuwider wäre, sich über das Unglück seiner Bundsgenossen zu freuen; worauf soll man also, frage ich, eine solche Beschuldigung gründen? Wir können zwar nicht wissen, was für Gesellschaften Raynal in Frankreich besucht hat, allein wir können versichern, daß seine erhaltene Nachrichten von Amerika auf keine Weise passen.

Wäre Herr Raynal damals in Amerika gewesen, als man das Unglück der Flotte des Grafen von Grasse in Westindien erfuhr, so würde er leicht haben sehen können, wie offenbar er sich in seiner Behauptung geirrt habe. Ich erinnere mich nicht eines einzigen Beyspiels, ausgenommen unsern Verlust von Charles-Town, das soviel Eindruck auf alle Gemüther gemacht, und mehr Bewegung, Furcht und Hoffnung erregt hätte, als das erste vorläufige Gerücht hievon, dessen Wahrheit oder Falschheit noch immer zweifelhaft war. Hätte dies Unglück uns nur betroffen, so würde es keinen so tiefen Eindruck gemacht haben, und dieser Vorfall hatte doch nicht einmal geradezu Einfluß auf die Unabhängigkeit von Amerika.

Wollte ich alle die groben Fehler rügen, die der Geschichtschreiber in seiner geographischen Beschreibung der dreyzehn Staaten begangen hat, so müßte ich weiter in der Zergliederung gehen, als ich mir vorgenommen habe. Da dies ohnedem weder den Historiker, noch den Politiker und Moralisten interessirt, und die physikalische Lage und das Lokale des Landes es schon hin-

läng-

länglich widerlegt, so übergehe ich es mit Stillschweigen, und will hier nur blos anmerken, daß mir noch keine Beschreibung von Amerika aus Europa zu Gesicht gekommen, die richtig gewesen ist. Es ist auch unmöglich, sich einen richtigen Begriff davon zu machen, wenn man es nicht selbst gesehen hat.

Ob sich gleich meine Bemerkungen schon viel weiter erstreckt haben, als ich mir vorgenommen, so muß ich doch noch vieles zurücklassen, was ich anfangs mit in meinen Plan gebracht hatte. Mein Wunsch wäre gewesen, daß ich nichts anzumerken gefunden hätte. Allein die falschen Begriffe, die ein solches berühmtes Werk ausstreuen, und die nachtheiligen Eindrücke, die es hie und da machen konnte, werden mich wider alles schützen, und die Freyheit entschuldigen, deren ich mich in dieser Schrift bedienet habe.

Ich muß nur noch bemerken, daß der philosophische Geschichtschreiber einen Auszug aus einem großen Theil des Pamphlets, betitelt: der gesunde Menschenverstand, gemacht, und in seinem Werk angeführt hat. Aber er hat auch noch an andern Orten aus eben diesem Pamphlet geschöpft, ohne es dabey anzumerken. Der Unterschied zwischen einer Regierung und einer Gesellschaft, womit er seine Geschichte der Empörung von Amerika anfängt, ist ganz aus diesem Pamphlet genommen, und obgleich der Verfasser einige Stellen von Wort zu Wort daraus nachgeschrieben hat, so hat er doch das Ganze für sein Werk ausgegeben. Der ganze Innhalt seiner Schrift in Ansehung dieses Gegenstandes ist so treulich aus dem gesunden Menschenverstand entlehnt,

daß

daß nur der Unterschied im Ausdruck und in der Ordnung der Gedanken besteht, letztere selbst aber sind völlig dieselben geblieben. Zum Beweis dessen will ich die Stellen beyder Schriften in den gegenüber stehenden Kolonien mit einander vergleichen.

Gesunder Menschenverstand.	Herr Raynal.
Einige Schriftsteller haben die Begriffe: Gesellschaft und Regierung so mit einander verwechselt, daß sie beynahe gar keinen Unterschied zwischē denselben übrig lassen, da beyde doch nicht nur sehr von einander unterschiedē sind, sondern auch einen ganz verschiedenen Ursprung haben.	Man muß sich wohl in Acht nehmen, die bürgerliche Gesellschaft mit der Regierung zu verwechseln. Um sie zu kennen, muß man ihren Ursprung aufsuchen.
Um einen klaren Begriff von dem wahren Zweck jener Regierung zu erhalten, wollen wir einmal annehmen, daß eine kleine Zahl Menschen sich in irgend einen Winkel der Erde festsetzte, ohne mit den übrigen Menschen in irgend einer Verbindung zu stehen. Diese Menschen werden sich in eben der Lage befinden, worinn die ersten Bevölkerer irgend	Der Mensch gleichsam auf gut Glück in diese Welt gesetzt, mit allen Uebeln der Natur umgeben; ohne Aufhören verbunden, sein Leben gegen Wind und Wetter der Luft, gegen die Ueberschwemmungen der Wasser, gegen das Feuer und die Entzündungen der Vulkane, gegen die Unbeständigkeit der Witterung der brennenden oder der eines

eines Landes, oder der ganzen Erde waren. In diesem Stande der natürlichen Freyheit wird Gesellschaft ihr erster Gedanken seyn. Tausend Gründe müssen ihn eingeben. Die Kräfte eines Menschen reichen so wenig hin, seinen Bedürfnissen abzuhelffen, und es ist seinem Geist so unbehaglich, beständig einsam zu leben, daß er bald Neigung bekommen muß, den Beystand und die Hilfe eines andern zu suchen, der von seiner Seite wieder gleiches Bedürfniß fühlt. Vier oder fünf Menschen sind schon fähig, mitten in einer Wüsten sich eine erträgliche Wohnung zu bauen, aber ein einziger könnte länger arbeiten, als die gewöhnliche Lebenszeit dauert, und wurde doch nichts vollenden. Hätte er zum Beweis sein Bauholz gefällt, so würde er es nicht aus der Stelle bringen, oder hätte er dies gethan, nicht aufstellen können. Mitten in seiner Arbeit würde ihn der eiskalten Zonen, gegen die Unfruchtbarkeit der Erde, die ihm den Unterhalt versagt, oder gegen ihre unglückliche Fruchtbarkeit, welche Gifte unter seinen Füssen hervorbringt, endlich gegen den Anfall wilder Thiere, die ihm seinen Aufenthalt und seinen Raub streitig machen, und indem sie ihn selbst bekämpfen, ihm die Herrschaft über diese Erdkugel streitig zu machen scheinen, zu vertheidigen; konnte der Mensch in diesem Zustand allein, und sich selbst überlassen, nichts für seine Erhaltung thun. Er mußte sich also mit seines gleichen verbinden und vergesellschaften, um ihre Stärke und ihre Einsichten gemeinschaftlich wirken zu lassen.

Hun-

Hunger von derselben wegtreiben, und jedes seiner verschiedenen Bedürfnisse würde ihn auf einen verschiedenen Weg rufen. Jede Krankheit, ja jeder kleine Unfall würde sein Tod seyn. Denn wenn gleich beyde nicht tödtlich wären, so würden sie ihn doch unfähig machen, zu leben, und ihn in einen Zustand versetzen, in welchem er mehr umkommen als sterben würde. So würde also die Nothwendigkeit als ein schwer angelegtes Gewicht unsere neu angekommene Ansiedler bald in Gesellschaft zwingen, deren glückliche Folgen zu ihrer Fortdauer hinlänglich seyn, und die Verbindlichkeit von Gesetz und Regierung unnöthig machen würden, so lange alle Mitglieder sich beständig gerecht und billig gegen einander bewiesen. Aber wenn sie erst nach und nach die erste Schwierigkeiten überwunden haben, die sie zuerst in die Gesellschaft vereinigten,

Nur durch solche Verbindung hat er über soviel Uebel gesiegt, hat er diesen Erdball zu seinem Gebrauch gebildet, die Flüsse in ihrer Bahn gehalten, sich die Meere unterworfen, sich seinen Unterhalt versichert, einen Theil der Thiere zu seinem Dienst gezwungen, und und die andern weit von seiner Herrschaft in die tiefsten Wälder und Wüsten, wo ihre Anzahl von Jahrhunderten zu Jahrhunderten sich vermindert, getrieben. Das, was ein Mensch nicht bewerkstelliget hätte, haben sie vereinigt gethan, und alle zusamen erhalten ihr Werk. Dies ist der Ursprung, der Nutzen und der Zweck der Gesellschaft.

Die Regierung hat ihren Ursprung der Nothwendigkeit zu danken, daß man die Ungerechtigkeiso

69-245
Volkoff ; Von Hohenlohe
10-30-62

so wird auch ihre Neigung zu einander, und zur Erfüllung ihrer gegenseitigen Pflichten nach und nach erschlafen. Und diese Erschlafung macht alsdann die Einführung irgend einer Regierungsform nothwendig, um den Abgang der moralischen Güte zu ersetzen.

ten, welche die Verbundenen einer von dem andern zu fürchten hatte, verhüten oder sie unterdrücken müßte. Sie soll darüber wachen und verhindern, daß die gemeinschaftlichen Arbeiten nicht wieder gestört werden.

Philadelphia, den 21 August 1782.

Bis hieher gehen die Berichtigungen der Irrthümer Raynals durch Herrn Paine. Er fügte denselben noch Betrachtungen über das Betragen des englischen Ministeriums gegen Holland und Bemerkungen über die anzufangende Unterhandlungen zwischen England und Amerika bey, die aber nicht zu unserm Zweck gehören, und die der Neugierige in einer Uebersetzung in des Herrn geheimen Rath Dohms fünften Lieferung der Materialien für die Statistik und neuere Staatengeschichte lesen kann. Ueberhaupt wird der Liebhaber von dieser so merkwürdigen Empörung der Nordamerikaner gegen England eine vortreffliche Schilderung in Herrn Sprengels historischem Taschenbuch fürs Jahr 1784 finden.

E783
R274p
v.9